Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badens Trauer und Badens Trost

Schunggart, Franz Josef

Karlsruhe, 1852

urn:nbn:de:bsz:31-13562

Visual Library

Badens Trauer

und

Badens Trost.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

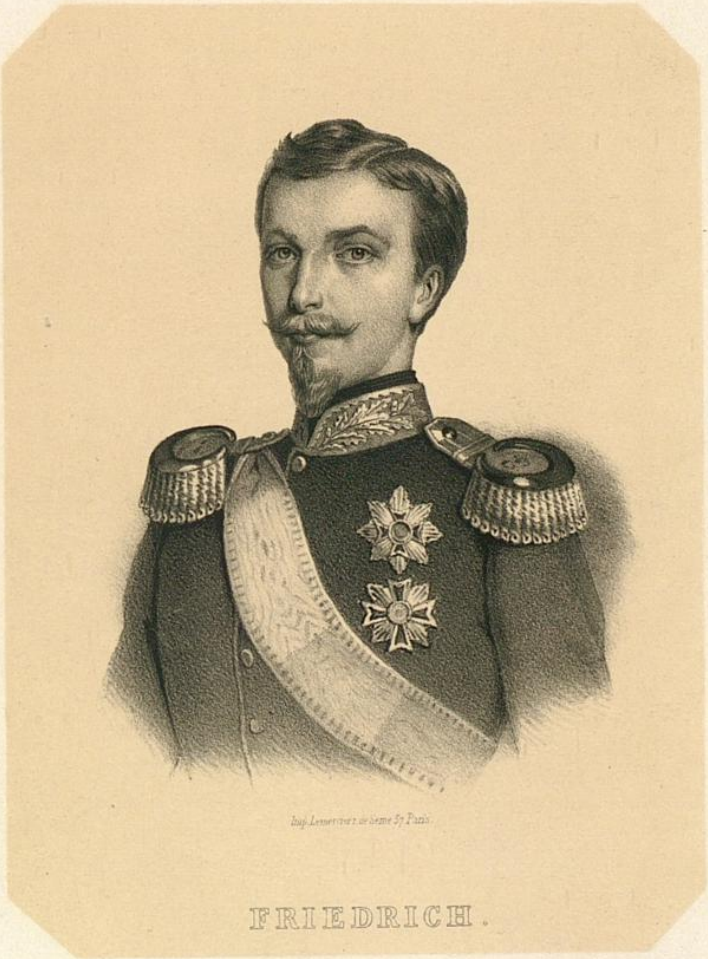
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Grossherzog von Baden.

Carlsruhe J. Veiten

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg



Prinz und Regent von Baden.

Carlsruhe J. Velten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Badens Trauer

und

Badens Trost.

Eine

Sammlung und Darstellung der wichtigsten Momente,

welche Bezug haben

auf das Ableben

Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs

Leopold,

und

auf den Regierungsantritt

Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen und Regenten

Friedrich von Baden.

Herausgegeben von

Kanzleirath Schunggart.

JUSTIZ-MINISTE-RIUM.

Karlsruhe 1852.

Gedruckt von Malsch und Vogel.

B 134.

2973

042,B62,24,2
RH

Einleitung.

Zu den wichtigsten Ereignissen, welche je das Badische Land betroffen, welche sein Volk in die tiefste Trauer versetzten und jeden Badener mit den innigsten Gefühlen der Wehmuth und mit größtem Schmerz erfüllten, haben wir leider das Ableben unseres Großherzogs **Leopold** zu zählen, Höchstwelcher Sich während einer zweiundzwanzigjährigen Regierung Ansprüche auf jene tiefste Verehrung, Liebe und Dankbarkeit erworben hat, die weit über die stille Gruft, worin Seine Asche in heiligem Frieden ruhe, hinausreichen und dem treu zu bewahrenden, von Geschlecht zu Geschlecht zu vererbenden Andenken, wie das Seines längst verklärten Herrn Vaters, des Großherogs **Karl Friedrich**, Königlichen Hoheit, zur unzerstörbaren Grundlage dienen werden und dienen sollen.

Dieser Hintritt in das bessere Jenseits eines der besten und edelsten Regenten bildet einen Abschnitt der Geschichte Badens, welcher mannigfachen und umfangreichen Stoff zu Höchstdessen erhabenstem und ehrenvollstem Denkmal darbietet.

Was aber zunächst dem Menschen angehört und sein Gemüth berührt, was an Leiden und Dulden, an Großmuth und Ergebenheit, an Gottvertrauen, Hoffen und Lieben während der langen Krankheitsdauer des Höchstseligen Fürsten und Herrn bis zu Seiner Vollendung und nach derselben unmittelbar in dem Regentenhause sich Großes und Erhebendes entfaltet hat, was hievon in Stadt und Land erkannt, mitgefühlt und ausgesprochen worden ist, das alles — wo möglich — in einem bündigen Rahmen als abgerundetes getreues Bild dargestellt und bewahrt zu sehen, bevor dessen Züge durch die Zeit einen Theil ihrer wahren und klaren Färbung verlieren, dürfte wohl dem Wunsche Aller entsprechen, welche ein warmes Interesse daran beseelt, aber nicht in der Lage sich befinden, die Einzelnheiten dieser Trauer-Epoche, wie sie in vielen zerstreuten Schriften und Zeitblättern mit den ersten Eindrücken aufgezeichnet, zum Theil auch nur durch Selbstanschauung wieder

zu geben sind, aufzusuchen, zu einem zusammenhängenden Ganzen zu ordnen und als solches sich stets wieder vor die Seele zu führen.

An dieses traurige, durch die Erhabenheit seines Gegenstandes so bedeutungsvolle Bild reiht sich das trostreiche des Regierungsantrittes Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen und Regenten **Friedrich**.

Beide Darstellungen haben in Kanzelvorträgen, öffentlichen Reden und Zeitungsaufsätzen, welche hochbegabte Männer des geistlichen und weltlichen Gelehrten stand es mit der — der Würde der Personen und Sache — entsprechenden Wärme und Wahrheit ihren Ausdruck erschöpfend erhalten. Die Summe aller Auffassungen und Herzensergießungen aber ist jedoch so groß und umfangreich, daß sie der Raum dieser Blätter bei weitem nicht fassen könnte, die sich deßhalb auf dasjenige beschränken mußten, was im höchsten und in den nächsten Kreisen der Ereignisse sich kund gab. Und dieß dürfte gewiß eine höchst würdige Beigabe der Handbibliothek eines jeden Gebildeten und — in die Hände der Gemeinden und der Volksschulen gebracht — ganz geeignet sein, das Gedächtniß an den abgeschiedenen geliebten Vater des Vaterlandes — an Großherzog **Leopold** — den Gerechten und Gütigen — in den Herzen der Jugend ein- und fortzupflanzen, in jedem Badischen Staatsbürger aber das Pflichtgefühl der Dankbarkeit, welches sich fortan in unverletzlicher Treue und Ergebenheit für Seinen Regierungsnachfolger, unseren jetzigen Regenten und Herrn bewähren muß, immer lebendig und thatkräftig zu erhalten.

Dieß der Zweck dieser Herausgabe.

Möge der Himmel alles zur Erfüllung dieses Zweckes lenken, damit der Tod wie das Leben unserer geliebten Regenten sei und bleibe ein unversieglicher Born des Heils und des Segens für das Großherzoglich Badische Haus und Vaterland!

Der Herausgeber.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Inhalt.

I. Abtheilung.

Seite.

Am Krankenbette Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs **Leopold** 1—8
a. allgemeiner Krankheitsbericht . . . . . 1—2
b. ärztliche Bülletins . . . . . 2—4
Am Sterbebette, oder die letzten Stunden Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs **Leopold** . . . . . 8—13
Trauer-Reglement:
A. Des großherzoglichen Oberhofmarschallamts . . . . . 13—14
B. Verfügungen wegen der Landestrauer . . . . . 14—15
C. Für das großherzogliche Militär . . . . . 15—16
D. Für die Bürgerwehr 16
Im Trauersaal des großherzoglichen Schlosses, Gebet des Herrn Hofpredigers Deimling vor dem Schlusse des Sarges . . . . . 16—17
Beschreibung des Trauersaales und des Sarges . . . . . 17—18
Allerhöchste Anordnungen zur Beisetzung Seiner Königlichen Hoheit des Höchstseligen Großherzogs **Leopold** . . . . . 19—24
a. Programm . . . . . 19—22
b. Militärordre Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen und Regenten **Friedrich von Baden** . . . . . 22—24
Das Leichenbegängniß Seiner Königlichen Hoheit des Höchstseligen Großherzogs **Leopold** . . . . . 25—42
a. Trauerrede des Herrn Hofpredigers Deimling — vor dem Sarge im Trauersaale am Abend der Beisetzung . . . . 25—27
b. Anrede desselben nebst Gebet unmittelbar vor Verbringung des Sarges in die Kirche . . . . . 27—29
c. Trauerrede und Gebet desselben in der Stadtkirche . . . . 32—39
d. Die Einsegnung in der Gruft . . . . . 39—40
Das Innere der Kirche und der Gruft, deren Trauerdecoration . . 43—45
Das Trauergewand der Residenzstadt Carlsruhe am Abend der Beisetzung 42—43
Trauerberichte aus verschiedenen Städten des Landes . . . . . 45—52
Der feierliche Trauergottesdienst am 9. Mai:
a. in den evangelischen Kirchen . . . . . 53—84
Predigt des Herrn Ministerialraths Dr. Bähr in der Schloßkirche . . . . . 54—62
Predigt des Herrn Dekan und Hofdiakon W. Cnefelius in der Stadtkirche . . . . . 62—67
Predigt des ersten evangelischen Stadtpfarrers dahier Herrn Dekan Roth (gehalten zu Müllheim) . . . . . 73—84

Seite.

b. der evangelische Trauergottesdienst der gesammten Garnison Carlsruhe auf dem Exerzierplatz den 13. Mai . . . . . 84—85
Predigt des Herrn Dekan und Hofdiakon W. Cnefelius . 85—90
c. der auf den 10. Mai angeordnete katholische Trauergottesdienst . . . . . 52—53
Personalien Seiner Königlichen Hoheit des Höchstseligen Großherzogs **Leopold** (in allen Kirchen und Synagogen vorgelesen) . 67—72
Die Trauerfeier der Landes-Universitäten:
A. Der Universität Heidelberg . . . . . 90—116
1. die Trauerrede in der Aula von Dr. C. Ullmann, als derzeitigem Dekan der theologischen Fakultät . . . . 91—105
2. die Trauerrede im akademischen Trauergottesdienste von Dr. Daniel Schenkel, Professor der Theologie, Director des evangelischen Prediger-Seminars und erstem Universitätsprediger . . . . . 106—116
B. Der Universität Freiburg . . . . . 117—128
1. Einladung zu der Trauerfeier, in lateinischer Sprache, von Professor Dr. Baumstark . . . . . 117—119
2. Gedächtnißrede auf Seine Königliche Hoheit den Großherzog **Leopold** bei der Trauerfeier von Dr. Anton Mayer, als derzeitigem Prorector . . . . . 119—128
Die Trauerfeier in den Synagogen . . . . . 128—148
1. Trauerrede des Herrn Rabbiners Willstätter zu Carlsruhe . . . . . 129—140
2. Das für die israelitische Trauerfeier angeordnete Gebet (von Herrn Oberrath Eppstein verfaßt) . . . . . 140—142
3. Trauerrede des Herrn Bezirksrabbiners Fürst (gehalten in der Synagoge zu Wiesloch) . . . . . 143—148
Auszugsweise Berichte über die evangelisch-kirchliche Trauerfeier aus verschiedenen Städten und Orten des Landes (alphabetisch geordnet) . . . . . 148—156
Trauerfeier des Cäcilienvereines zu Carlsruhe 156
Trauerfeier der Freimaurerloge zu Carlsruhe 156-157
Gedenktafel des landwirthschaftlichen Correspondenzblattes, nebst Anhang . . . . . 157—159

II. Abtheilung.

Das allerhöchste Regierungsantritts-Patent . . . . . 160—161
Huldigung:
Allgemeine Anordnung . . . . . 161—162
Huldigung des Militärstaates 162
Die feierliche Huldigung des Civilstaates zu Carlsruhe 163
Predigt des Herrn Dekan und Hofdiakon W. Cnefelius in der Schloßkirche am 2. Mai, als Einleitung der Huldigungsfeier . . . . . 163—168

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Seite

Anrede Seiner Königlichen Hoheit des Regenten bei der Huldigung der Mitglieder des großherzoglichen Staatsministeriums, der Ministerien und Mittelstellen . . . . . 168—169
Die Huldigung der übrigen Staatsdiener und Angestellten zu Carlsruhe . . . . . 169—170
Huldigung der gesammten Bürgerschaft zu Carlsruhe . . . . . 170—172
Huldigungsberichte (alphabetisch geordnet) . . . . . 172—182
Der Thronwechsel . . . . . 182—184
Ueber den Thronwechsel (vom Oberrhein) . . . . . 184—186
Ein Blick aus der Vergangenheit in die Zukunft . . . . . 186—188

III. Abtheilung.

Gedichte.

(In alphabetischer Reihenfolge nach den Namen der Verfasser).

1. Hebting, Josephine: Ein ewiges Denkmal 189
2. Müller, H., Tambour: Zur Erinnerung an das Hinscheiden Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs **Leopold von Baden** 190
3. Eduard Nowak: Am Tage der feierlichen Beisetzung Seiner Königlichen Hoheit unseres Höchstseligen Großherzogs **Leopold von Baden** . . . . . 190—193
4. A. Pr.: Am 15. Mai. (Namensfest Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin **Sophie**) . . . . . 193—194
5. R....: Gedanken am 1. Mai . . . . . 194—195
6. Schöchlin, Carl: Todtenkranz auf den Sarg des Landesvaters 195—197
7. Schunggart, Fr. Jos.: Badens Genius. Vor, bei und nach der Vollendung Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs **Leopold** . . . . . 197—202
8. Schütz, Heinrich: Empfindungen am Sarkophage Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs **Leopold von Baden** . 202—204
9. Schütz, Heinrich: Die scheidende Sonne des 1. Mai 1852 . 204
10. Sonntag, Fr.: An dem Tage des Leichenbegängnisses unseres geliebten Großherzogs . . . . . 204—206
11. Zeller: Ein Fürstenherz . . . . . 206—207
12. Verfasser ungenannt 207
13. „ „ Des Oberländers Nachruf an seinen geliebten Fürsten **Leopold von Baden** 207—208
14. „ „ Das Trauergeläute um den geliebten Großherzog **Leopold** 208
15. „ „ Empfindungen beim höchst bedauerlichen Ableben des Höchstseligen Großherzogs **Leopold** . . . . . 209—210

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

I. Abtheilung.

Am Krankenbette Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs Leopold.

In Folge einer Erkältung fühlten Sich Seine Königliche Hoheit der Großherzog am 28. Dezember 1851 unwohl. Dieses Uebelbefinden, wodurch Sich Höchstdieselben doch nicht von den Regierungsgeschäften abhalten ließen, vermehrte sich jedoch schon am 2. Januar 1852 durch einen ohne äußere Veranlassung entstandenen Schmerz am Kniegelenke des rechten Fußes, das bald anzuschwellen begann, die bereits wieder verminderten Fieber auf's Neue erregte und eine Entzündung zeigte, der durch Blutentziehung mittelst Blutigeln zu begegnen gestrebt wurde. Allein die behandelnden Aerzte, der Großherzogliche Geheime Rath Dr. Chelius, der Großherzogliche Geheime Hofrath Dr. Guggert und der Großherzogliche Hofrath Dr. Schrickel überzeugten sich alsbald, daß im Hinblicke auf das Sinken der Kräfte dieser Heilungsweg um so gewisser verlassen werden müsse, als der hohe Kranke aller Lust zu Speisen und Getränken, durch deren Genuß ein Ersatz und die Hebung der Kräfte bewirkt worden wäre, entbehrte.

Die Anschwellungen und die Schmerzhaftigkeit des Kniegelenkes, so wie die Fieberbewegungen nahmen indeß von Tag zu Tag zu, raubten dem hohen Kranken allen erquickenden Schlaf und die Ruhe ward durch die heftigsten nervösen Aufregungen im kranken Gelenke, endlich aber durch ein äußerst schmerzhaftes Aufliegen zur Unmöglichkeit geworden.

Solche bis zur unerträglichsten Höhe gesteigerte, allen angewandten Mitteln widerstehende Schmerzen wirkten allmählig auch zerstörend auf die inneren Lebensorgane, und die Gefahr für das theure Leben wuchs mit jedem Tage mehr, da eine Amputation des Fußes — worin der Sitz des tödtlichen Uebels — selbst bei allgemein

günstigerem Kräftestand, doch nur als ein höchst zweifelhaftes Rettungsmittel sich darstellte, nach reiflicher Erwägung aller Verhältnisse von Seite der Aerzte daher als unzulässig erkannt wurde.

Bei der allgemeinen und außerordentlichen Theilnahme, welche sich auf die ersten schwankenden Kundgebungen dieses Zustandes und der Leiden Seiner Königlichen Hoheit des geliebten und hochverehrten Großherzogs **Leopold** aller Getreuen des Landes bemächtigte, waren daher Nachrichten von den behandelnden Aerzten in amtlicher Form eine unerläßliche Nothwendigkeit. Es wurden deshalb vom 18. März 1852 an regelmäßig je über den andern Tag sogenannte Bülletins, von den genannten Aerzten unterzeichnet, veröffentlicht, welche den näheren Verlauf der Krankheit dem ängstlich zwischen Furcht und Hoffnung schwebenden Volke anzeigten. Sie lauten:

„1. Vom 18. März: Die wesentliche Veränderung, welche sich in den letzten Tagen in dem Befinden Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs eingestellt hat, besteht in einer unverkennbaren Zunahme der Schwäche. Die Schmerzhaftigkeit des Kniegelenkes hat sich zwar vermindert, doch hat die Anschwellung desselben nicht abgenommen. Da sich wieder abendliche Fieberbewegungen eingestellt haben, so war in den letzten Nächten der Schlaf häufig unterbrochen, der hohe Kranke am Morgen mehr angegriffen und die Eßlust geringer. Bei der andauernden Verschlimmerung des Krankheitszustandes werden von nun an öftere ärztliche Berichte erscheinen."

„2. Vom 20. März: Der gestrige Tag verlief unter starken nervösen Aufregungen, und am Abend traten heftigere Fieberbewegungen auf. Dessenungeachtet erfolgte eine ruhigere Nacht, als man zu erwarten berechtigt war, und heute befindet sich der hohe Kranke weniger schwach, als in den jüngstverflossenen Tagen."

„3. Vom 23. März: Die abendlichen Fieberbewegungen haben sich in den letzten Tagen in geringerem Grade eingestellt, und der hohe Kranke hat, wenn auch unterbrochen, doch hinreichend geschlafen. Der Stand der Kräfte ist unverändert geblieben."

„4. Vom 26. März: In dem Krankheitszustande Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs haben sich seit unserm letzten Bülletin keine weiteren Veränderungen ergeben, als eine Verminderung der Anschwellung des Kniegelenkes mit entsprechender Abnahme der Schmerzhaftigkeit."

„5. Vom 29. März: Seine Königliche Hoheit der Groß-

herzog haben die letzten Nächte weniger ruhig zugebracht; indessen hat sich weder das allgemeine Befinden, noch das örtliche Leiden wesentlich verändert."

„6. Vom 1. April: Obgleich das Fieber seit unserm letzten Bülletin sich nicht gesteigert hat, so traten doch zeitweise wieder stärkere nervöse Aufregungen ein. Im Uebrigen ist der Krankheitszustand Seiner Königlichen Hoheit unverändert geblieben."

„7. Vom 4. April: Bei den fortdauernden stärkern nervösen Aufregungen haben Seine Königliche Hoheit der Großherzog die letzten Nächte weniger ruhig zugebracht. Der Appetit war in den verflossenen Tagen geringer und die Schwäche hat neuerdings zugenommen."

„8. Vom 8. April: Die jüngst eingetretene größere Schwäche des hohen Kranken hat sich nicht vermehrt. Die übrigen Krankheitserscheinungen sind unverändert geblieben."

„9. Vom 10. April: In dem Befinden Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs sind keine wesentlichen Veränderungen eingetreten, indem bei gleichem Grade der Schwäche das allgemeine wie das örtliche Leiden sich wie bisher verhalten."

„10. Vom 13. April: In Folge der häufigern und längern nervösen Aufregungen, so wie des anhaltenden Mangels an Eßlust hat sich der Schwächezustand des hohen Kranken vermehrt. Das Leiden des Kniegelenks hat sich hinsichtlich der Schmerzhaftigkeit und der Geschwulst nicht verändert."

„11. Vom 15. April: Obgleich in den letzten Tagen und Nächten die Unruhe und fieberhafte Aufregung des hohen Kranken beträchtlich gesteigert war, so hat doch die Schwäche nicht in dem Grade zugenommen, wie bei der überdies fortwährenden Appetitlosigkeit, zu befürchten stand."

„12. Vom 17. April: Der Zustand des hohen Kranken ist im Allgemeinen unverändert geblieben, so daß auch die Schwäche nicht in erheblichem Grade zugenommen hat."

„13. Vom 19. April: Das Fieber und die Nervenaufregungen waren in den beiden letzten Tagen in stetiger Zunahme. Der hohe Kranke hat die Nächte fast schlaflos zugebracht, und eine raschere Abnahme der Kräfte ist unverkennbar."

„14. Vom 21. April: Seit unserm letzten Bülletin haben Fieber und Aufregungen nicht weiter zugenommen. Die gesunkenen Kräfte des hohen Kranken haben sich indessen nicht gehoben."

„15. Vom 23. April: Unter fortdauerndem Sinken der

Kräfte ist der hohe Kranke seit gestern Abend in einen schlummersüchtigen Zustand verfallen, aus welchem Höchstderselbe nur von Zeit zu Zeit auf Augenblicke erwacht, und welcher leider kaum die Hoffnung auf eine Wiederaufrichtung der Kräfte zuläßt."

„16. Vom 24. April: Der am Abend des vorgestrigen Tages (22.) eingetretene schlummersüchtige Zustand dauerte fort. In den wenigen und kurzen Unterbrechungen desselben erkannte Seine Königliche Hoheit der Großherzog noch die hohen Familien-Glieder, welche fortwährend Höchstdesselben Krankenlager umgaben. Am heutigen Morgen schwand das Bewußtsein für immer, die Schwäche nahm von Stunde zu Stunde zu und um 6½ Uhr Abends vollendete sanft der hohe Kranke."

Obgleich nun der Inhalt dieser ärztlichen Berichte nur selten einigen Schimmer von Hoffnung durchblicken ließ, so konnte man sich doch nicht von dem Gedanken trennen, daß mit der Hilfe des allmächtigen Gottes, welche seit lange schon von jedem Einzelnen und in allen Tempeln aus dem Innersten des Herzens von der Gesammtheit erfleht wurde, mit dem unerschöpflichen Aufwande der sorgfältigsten, reichlichsten und zärtlichsten Pflege unter Anwendung alles dessen, was Kunst und Wissenschaft Tiefes und Gründliches zur Heilung darzubieten vermochte, ein so kostbares Leben würde noch länger erhalten werden, das an und für sich eine so große Widerstandskraft gegen physische Zerstörung in sich trug.

Aber eben diese Masse von Lebenskraft und Stärke, welche sich in gesunden Tagen des Höchstseligen Herrn in der frischen und freien Haltung und leichten Bewegung des Körpers, in der Offenheit und Klarheit des Blickes — des Abglanzes Seiner schönen Seele — in den männlich feinen, vom reinsten Colorit beleuchteten Gesichtszügen und in der vollendetsten Entwickelung Seiner wahrhaft ritterlichen Gestalt ausgeprägt hatte, war auch die Grundursache der langen Dauer Seiner unaussprechlich großen Leiden, die nur mit der Auflösung endeten.

Schrecklich, aber doch unwiderstehlich drängt sich uns bei dieser Betrachtung die Gewißheit auf, daß tief einschneidende moralische unverschuldete Schmerzen die mittelbare Grundlage jener körperlichen Leiden vorgebildet haben, auf welcher die Zerstörung um so sicherer fortwuchern konnte und der Kampf zwischen Leben und Tod noch erschwert wurde. Gewiß mit gespannter Aufmerksamkeit folgen wir der Darstellung in den (geeigneten Ortes folgenden)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Allerhöchsten Personalien und begegnen den, wenn gleich mit Schonung darin näher bezeichneten Verwundungen des edelsten — nun gebrochenen — Herzens sicher nicht ohne Erschütterung unseres innersten Wesens.

Nur mit wärmstem Mitgefühle können wir daher ahnen, nur aus Vergleichungen vermögen wir annähernd zu urtheilen und aus der Länge der Zeit, in welcher sich das betrübende Ereigniß entwickelte, die Ueberzeugung schöpfen, daß die Leiden des nun in Gott ruhenden Fürsten und Herrn physisch und moralisch namenlos gewesen sind. Der Sectionsbefund bestätigte nicht nur vollkommen den normalsten kräftigsten Zustand der Brust und Unterleibsorgane, die lediglich in Folge der im Kniegelenke eingetretenen Destruction und ihrer Rückwirkung auf den Gesammtorganismus den Angriffen unterlagen, sondern erklärte auch, wie gerecht die bisweilen laut gewordenen Klagen des hohen Leidenden waren. Und dennoch gab Seine Königliche Hoheit der Großherzog in lichten Augenblicken Sich der Sorge für des Landes Wohl mit stets gleicher Liebe hin, die hohen und schweren Regentenpflichten ohne Unterbrechung in der Art fortgesetzt erfüllend, daß Höchstderselbe unter Thränen des Dankes gegen Gott, der Ihm noch die nöthige Kraft verlieh, und gegen die Räthe Seiner Krone, für deren getreue mit Rührung dargebotene Unterstützung Seines Strebens, am 21. Februar 1852 dem zweitgebornen, mit dem Staats-Geschäftsgange bereits vertrauten Sohne, Seiner Großherzoglichen Hoheit dem Prinzen **Friedrich**, die Vollmacht zum Vollzug der Staatsacte zu ertheilen geruhte. Sie lautet:

„**Leopold, von Gottes Gnaden**
Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen.

Durch anhaltendes Unwohlsein verhindert, die Vorträge der Vorstände Unserer Ministerien persönlich entgegen zu nehmen, haben Wir Uns bewogen gefunden bis auf Weiteres, Unsern vielgeliebten Sohn den Prinzen **Friedrich** damit zu beauftragen. Derselbe wird Unserer Weisung gemäß Unsere Willensmeinung einholen und da wo nöthig kund geben.

Zugleich ertheilen Wir dem genannten Unserem vielgeliebten Sohne hiermit die Vollmacht, diejenigen Gesetze, Verordnungen und sonstige Höchste Entschließungen, welche Unserer Unterschrift bedürfen, in Unserem Namen zu unterzeichnen, und

wollen, daß die von Ihm unterzeichneten und von dem verantwortlichen Chef des betreffenden Ministeriums gegengezeichneten Acte die volle Kraft haben sollen, als ob dieselben von Uns Selbst Höchsteigenhändig vollzogen worden wären.

Gegeben zu Carlsruhe, den 21. Februar 1852.

Leopold.

Frhr. Rüdt. Regenauer. von Stengel. A. von Roggenbach. von Marschall. Wechmar.

Auf allerhöchsten Befehl Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs:
Schunggart."

In dieser vollzogenen landesväterlichen Fürsorge fand der hohe Leidende eine Beruhigung, welche wohlthätigen Einfluß auf den Gesundheitszustand zu üben, und zu neuen Hoffnungen zu berechtigen schien.

Daß zur Erleichterung oder Linderung der Schmerzen, beziehungsweise zur Erweckung neuer Hoffnung nicht nur von Seite der getreuen, umsichtigen und erfahrungsreichen Aerzte, sondern auch von allen andern berufenen Personen bei Tag und Nacht bis zum letzten Athemzuge Alles aufgeboten wurde, daß selbst die mechanischen Werkstätten sich beeiferten, die Lage des hohen Kranken örtlich zu verbessern, oder doch erträglich zu machen, sei hier nur kurz erwähnt. Wer hätte nicht willig Alles geopfert für die Fristung des edeln Lebens eines Fürsten, der im Erliegen unter dem Drucke des eigenen Leidens die Schmerzen Anderer noch zu lindern und zu heilen sich bemühte, der einen gleichzeitig an Gicht schwer darnieder liegenden Mann, den der Arzt auf Befragen nach armen Leidenden namentlich bezeichnete, augenblicklich mit Allem versorgen ließ, was zu seiner Erleichterung diente, der mit zitternder Hand nach einem bei dem anwesenden Geheimen Rath Chelius Hülfe für sein erblindetes Kind suchenden Armen verlangte, um ihn zu unterstützen, als das Wort „Unglück" kaum sein Ohr berührte? Wer hätte nicht gerne mit seinem Blute dem geliebten Großherzog, der bis zum letzten Athemzuge unbegrenzte Liebe für Sein Volk in Wort und That bewies, einige Ruhe und Erquickung erkauft? wovon ja die Möglichkeit der Wiedergenesung, die Erfüllung unserer sehnlichsten Wünsche abhieng.

Diese Opfer verschwinden jedoch vor der Betrachtung, wie die erhabene Gemahlin, Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin

Sophie, unermüdlich kräftigst unterstützt durch Seine Großherzogliche Hoheit den Prinzen **Friedrich**, vom Beginne der Krankheit bis zu ihrem betrübenden Schlusse an der Seite des durchlauchtigsten Fürsten und Gemahls Sich der liebevollsten und sinnigsten Pflege Höchstdesselben, bis zur Erschöpfung und Gefahr für die eigene Gesundheit, widmete; wie die übrigen Großherzoglichen Kinder, Prinzen und Prinzessinnen keinen andern und höhern Wunsch mehr kannten, als mit der Fülle ihrer kindlichen Gefühle und mit der ganzen Kraft ihres jugendlichen Lebens, verzichtend auf Alles, was dessen Reiz zu erhöhen pflegt, die Schmerzen und Leiden des heiß geliebten zärtlichen Vaters zu lindern oder doch zu theilen.

Darum eilten Diejenigen, welche ihres hohen Berufes wegen in weiter Ferne sich befanden, bei der ersten Kunde von der gefahrvollen Wendung, welche der Krankheitszustand Ihres Königlichen Herrn Vaters genommen, Anfangs März in die Heimath, an das Krankenbette Höchstdesselben, und zwar zuerst Ihre Großherzogliche Hoheit die Herzogin **Alexandrine** von Sachsen-Coburg-Gotha am 16. März, Höchstwelcher schon am 18. Ihr durchlauchtigster Gemahl, Seine Hoheit der Herzog folgte, der von Besorgnissen erfüllt, durch Vorabsendung des herzoglichen Leibarztes Dr. Brettschneider zur Hilfe sich erbot.

O! mit welcher Wonne, aber auch mit welcher Angst und Bangigkeit schlugen sich diese beiden Herzen im Moment des Wiedersehens und Erkennens entgegen, Herzen, welche so innig sich berührten! Wer möchte es wagen zu schildern die Gefühle, welche sich der erhabenen Herzogin, der liebenden Tochter bemächtigten bei dem Blicke in das Antlitz des darniederliegenden Vaters, dem die Leiden bereits tiefe Merkmale aufgedrückt hatten! Es sind Gefühle der edelsten Art, die nur in der Tiefe der reinsten Seelen, in christlicher Auffassung ihren Ursprung und Ausgang haben, sich nicht näher bezeichnen lassen.

Dieselben rührenden Wahrnehmungen bot das Erscheinen der von gleicher Sehnsucht und Theilnahme gedrängten Großherzoglichen Prinzen **Wilhelm** und **Karl**, Großherzogliche Hoheiten, dar, die, Jener am 19. von Potsdam, Dieser am 24. März aus Italien, in dem Schoose der Großherzoglichen Familie eintrafen, um mit denjenigen Mitgliedern des Großherzoglichen Hauses, welche stetsfort in der Nähe des Krankenlagers sich befanden, den Kreis um Denjenigen zu schließen, der den Mittelpunkt

Ihrer Liebe und Aufmerksamkeit, der Sorgfalt und des Mitleidens bildete.

Wenn aber je eine Linderung möglich, so gewährten sie solche väterlich-kindlichen Umarmungen und getreuesten Umgebungen dem hohen Kranken, der das Familienleben zu allen Zeiten und unter allen Verhältnissen als ein hochbeglückendes Gut erkannte und zu pflegen wußte.

Von den mannigfachen Beweisen aufopfernder Liebe, die sich gegen die Absicht der handelnden Personen in den Vordergrund des Bildes am Krankenbette stellten und bekannt wurden, sei uns anzudeuten erlaubt, wie der königliche Sohn, der nun durch Gottes Gnade und die väterliche Fürsorge, an der Stelle des mit den edelsten Gaben des Herzens und der Seele ausgerüsteten, zur tiefsten Betrübniß aber schwer leidenden erstgebornen Sohnes **Ludwig** berufen ist, das Scepter über Baden zu führen, seine Hand, welche der schlummernde Vater an das Herz geführt, nicht zurückzog, sondern in gebückter Stellung während geraumer Zeit bis zum Erwachen beharrte, um diese Ruhe nicht durch die leiseste Bewegung zu stören, von welcher **Friedrich** neue Hoffnung, neues Leben, neue Freude für Sich, die Seinigen und das Land zu schöpfen hoffte. Dieser Zug kindlicher Liebe ist in folgenden wenigen Worten von C. K. poetisch bezeichnet:

„An des schwer erkrankten Vaters
Lager steht der treue Sohn,
Seine Hand erfaßt der Vater,
Zieht sie liebend an die Brust;
Ruhe fließt ihm in die Seele,
Und er schlummert glücklich ein.
Wie ein Fels im Sturme stehet,
Also stehet unbeweglich,
Steht drei volle Stunden liebend,
Hand in Hand der treue Sohn,
Daß auch nicht das leisste Zucken
Hindere den langentbehrten,
Langersehnten süßen Schlaf.
Jetzt mit heiterm Blick erwachet
Neu belebt der liebe Vater.
„Gut geschlafen hab ich“, spricht er,
„Und Du bist gewiß recht müd“!
Ihn beruhigt d'rauf der Treue,
Und in beider Herzen glühet
Hoher Liebe Seligkeit.
Vater, der im Himmel thronet,
Ach! erhör' des Sohnes Flehen
Und das Flehen vieler Tausend',
Vater, ach! erhöre es!“

Nun aber wenden wir uns mit den Empfindungen eines auf's engste gepreßten Herzens

zu dem Sterbebette,

wo wir unsern Gefühlen der innigsten Rührung nur in heißen Thränen und in demjenigen ihren Ausdruck zu geben vermögen,

was bereits auf würdige Weise ausgesprochen ist in folgendem Aufsatze:

Die letzten Stunden Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs Leopold.

„Jetzt, wo der Abschluß eines an freudvollen und leidvollen Ereignissen so reichen Lebens vor uns liegt, vergegenwärtigt man sich mit doppelter Lebhaftigkeit den ganzen Verlauf desselben; die Verdienste und Segnungen edelsten menschlichen Wirkens treten in scharfen Umrissen vor die Seele, und wie der Abgeschiedene im Leben dem körperlichen Auge ein schönes Bild durch Würde imponirender, durch Güte gewinnender Männlichkeit darbot, so verweilt, auch nachdem die sterbliche Hülle gesunken, das Auge des Geistes mit Erquickung bei dem Bilde der schönen Seele, die in jener gewohnt.

Sein Leben liegt, ein offener Brief, vor dem Auge der Ueberlebenden; aber auch am Todtenbette noch können wir Züge sammeln, die uns Blicke thun lassen in das tief Innerste eines reinen edlen Gemüthes; sein Sterben glich seinem Leben; ein sanftes, gottergebenes Ende, tief ergreifend, aber auch zugleich erhebend, war selbst im Verscheiden ein Spiegel seiner Seele, und die Stätte, wo er starb, ist geweiht auf immer, denn sie sah das Scheiden eines Gerechten, sie sah den Schmerz, aber auch die religiöse Weihe und Ergebung der Seinen in den Rathschluß des Allwaltenden.

Auch solche Momente verdienen, Geist und Gemüth eingeprägt zu werden; aus einem solchen Sterben noch ergießt sich ein verklärendes Licht, wie der Strahl einer heiligen Weihe, über das ganze Leben des Dahingeschiedenen, und wie Er in der Mitte der Seinen von ihrem Schmerze, wie von ihrer Liebe im Tode umgeben war, und hierin nicht wenig Trost und Stärkung im letzten Lebenskampfe fand, so wird die Theilnahme eines treuen Volkes aus der Stunde dieses Todes neue Kraft der Liebe und Treue schöpfen und um die überlebenden Glieder seines Hauses im Geiste sich schaaren, und ihnen tragen helfen die Last ihres Schmerzes, mit ihnen sich beugen vor dem Willen des Allmächtigen, mit ihnen sich erheben und aufrichten an dem Heilswort seiner erbarmenden Liebe.

Wie die edle, wohlwollende Natur des dahingegangenen

Fürsten selbst vom Sterbebette aus noch Schmerzen linderte, Nothleidende unterstützte, ist in einzelnen Zügen schon bekannt geworden; sie verläugnete sich keinen Augenblick; immer hatte Er ein offenes Herz für jedes menschliche Leid, eine offene Hand für jeden Hilfsbedürftigen; in der Qual der eigenen Schmerzen dankte Er der Gnade Gottes, die Ihm möglich machte, die eigenen zu tragen, die fremden zu lindern.

Wie der Arme und Bedrängte Seinem Mitleid stets nahe stand, so Sein ganzes Volk Seiner ganzen Liebe. Nur ein Mal während der Dauer der Krankheit trat vor seine Seele das Bild jener schauerlichen Nacht, wo Er mit den Seinen Rettung suchte vor dem nahenden Ungewitter der Revolution. Aber kein Wort der Verdammniß entschlüpfte seinen Lippen; nur von seinem verblendeten, verirrten und verführten Volke sprach Er, dem Er von Herzen verziehen habe, und für welches Er mit emporgehobenen Händen vom Himmel Verzeihung erflehte.

Mit welcher Liebe Er an den Seinen hing, ist bekannt; von ihnen Allen umgeben zu sein, war Sein kräftigster Trost, Seine einzige Freude in so vielen Schmerzen, nächst jener, die Schmerzen Anderer zu lindern. Konnte er Seine Freude zuletzt, als die Schwäche zunahm, oft auch nur noch durch wohlwollende Blicke, welche jeden Einzelnen zu finden suchten, durch freundliches Zuwinken, einen leisen Händedruck kund geben, so sah man doch, wie sehr es Ihm Freude machte, die Seinen in der Nähe zu wissen, in der stillen Gewißheit ihrer Liebe und Theilnahme.

Noch am 23. gegen Mitternacht fand zwischen Ihm und Seinem Sohne **Friedrich** ein solch stummer, aber freundlich-liebevoller Verkehr statt; es war das letzte sichtbare Zeichen psychischer Thätigkeit, das Er gab.

Liebe und Theilnahme aber ward Ihm zu Theil im vollsten Maaße; wie für Ihn die Umgebung der Seinen die Linderung und der Trost in körperlichen Leiden war, so für diese die Pflege des hohen Erkrankten, das Bewußtsein, selbst durch ihr Nahesein Ihn zu beglücken und zu erfreuen, der einzige Trost in dem tiefen Seelenschmerze, der um so schwerer zu tragen war, als sie dem hohen Dulder ihn verbergen mußten.

So fand um dieses Sterbebette sich vereint die hingebendste Opferfreudigkeit der Liebe, Treue und Pietät des schönsten, edelsten Familienlebens, ein leuchtendes Muster dem ganzen Volke,

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

gehoben und getragen von jenem Geiste ächt christlicher Religiosität, der stets eine Zierde unseres fürstlichen Hauses war.

Und solcher Stärkung von Oben bedurfte es, als, wenn auch lang geahnt und vorausgesehen, die Stunde der Entscheidung nahte. Je inniger dieses Zusammenleben war, desto ergreifender und schmerzlicher mußte die Trennung sein. Am 23. April, Vormittags erkannte man, daß die Stunde der Auflösung mit schnelleren Schritten herannahe; die Schmerzen waren gewichen; ein eigentlicher Todeskampf fand nicht statt; sanft und stille war das allmählige Erlöschen der Lebensflamme. Bei seinem Herannahen versammelten sich die Glieder seiner Familie und des ganzen hohen Fürstenhauses am Sterbelager, um es nicht mehr zu verlassen; aber es dauerte noch bis des andern Tages Abends 6½ Uhr, ehe der hohe Kranke vollendete. Als der Augenblick herannahte, fielen alle im Sterbezimmer Anwesenden, die Glieder des fürstlichen Hauses, die Aerzte und die mit der unmittelbaren Pflege beschäftigt waren, auf die Knie, Jene das Sterbebette umgebend, und Herr Hofprediger Deimling sprach folgendes Gebet:

„Herr des Lebens und des Todes! Mit gebeugtem Herzen und mit Thränen kommen wir jetzt vor Dein heiliges Angesicht und flehen zu Dir, daß Du mit dem Schilde Deiner Gnade decken mögest diesen Deinen Gesalbten, auf welchen unsere weinenden Blicke gerichtet sind, und für den unsere Liebe und Treue nichts mehr thun kann, als für Ihn beten.

Ach, Herr, verlaß, o verlaß Ihn nicht! Erhelle Ihm Seine letzte Stunde durch das Licht des ewigen Lebens! Gib Ihm ein seliges Ende und nimm Seinen Geist auf in die Wohnungen der Gerechten. Amen."

Einsegnung.

„Und Du, edler Fürst, mit Deinem Herzen voll Güte und Liebe, Du stehst nun am Ziele Deines segensreichen Lebens! Gott, der Allwaltende im Himmel und auf Erden, ruft Dich von uns. O nimm hin das Thränenopfer, welches die Verehrung, Liebe und Treue der Deinen Dir weiht! Sei beweint und gesegnet von uns Allen und von Tausenden und aber Tausenden, wie Du es so wohl verdienet hast."

„Gott sei mit Dir, Amen! Amen!
Entschlaf' in jenem großen Namen,

Vor dem sich Erd' und Himmel beugt!
Du bist an Deiner Laufbahn Ende;
Doch Gott, Er nimmt in Seine Hände
Den Geist auf, der der Erd' entfleucht.
Hör', o erlöster Geist,
Der bald am Thron ihn preist:
Jesus Christus hat Dich versöhnt,
Von Ihm gekrönt,
Empfängst Du nun der Treue Lohn.
Welch ein Glanz wird Dich umfangen,
Ist Dir der Tag nun aufgegangen
Des Lebens nach des Todes Nacht!
Sei gesegnet! Amen! Amen!
Entschlaf' in Jesu Christi Namen!
Als er einst starb, hat er für uns vollbracht.
Geh' durch des Todes dunkle Nacht,
Geh' ein zur ew'gen Ruh!
Es winkt der Herr Dir zu.
Aufersteh'n nach kurzer Ruh'
Wirst Du, zum Leben aufersteh'n."

Der Herr segne Dich und behüte Dich! Der Herr lasse Sein Angesicht leuchten über Dich und sei Dir gnädig! Der Herr erhebe Sein Angesicht auf Dich und gebe Dir Seinen Frieden! Amen."

Mit dem Schlusse dieser geistlichen Segensworte hauchte der Allverehrte Seinen Geist aus, und die Gewalt dieses herzzerreißenden Momentes erreichte jenen Höhepunkt, wo der Schmerz zu lauter Wehklage berechtigt, die nur der sehnsuchtsvolle Blick zum Himmel und der Glaube an die göttliche Verheißung zu mildern vermag, wohin der Diener der Kirche die Herzen der in Wehmuth und Trauer Versunkenen lenkte in folgender Ansprache:

„Allergnädigste Leidtragende! Der Theure, innigst Geliebte hat überwunden. Sein Kampf ist vorüber und in Sieg verwandelt. Gott hat Ihn sanft entschlummern und das Loos auf das Lieblichste Ihm fallen lassen.

Ihnen aber hat der Herr nach seiner unerforschlichen Weisheit einen herben, schmerzlichen Verlust auferlegt. Ach, möge Er, der solche Heimsuchung über Sie verhängte, Ihnen nun auch Trost und Kraft geben, daß Sie denselben würdig und mit christlicher Ergebung zu ertragen vermögen, und Sie trösten mit der Zuversicht, daß das heilige Band der Liebe und Treue, womit Sie den edlen Heimgegangenen bis zum letzten Hauche umgeben haben, für dieses Erdenleben und die sichtbare Gemeinschaft durch

den Tod wohl gelöst, aber nicht zerrissen werden könne, und daß die Liebe und Treue die große Verheißung habe, dereinst zu einer höhern und ewig dauernden Gemeinschaft verklärt zu werden.

Herr, unser Gott! Sei mit uns in dieser schmerzlichen Stunde der Trennung. Stehe uns bei, daß wir nicht klagen, wie Diejenigen, die keine Hoffnung haben. Laß uns Trost finden in dem Glauben an Den, der die Auferstehung und das Leben ist; in dem Glauben an Seine Zusage: jetzt habt ihr Traurigkeit, aber ich will euch wiedersehen und euer Herz soll sich freuen und eure Freude soll Niemand mehr von euch nehmen.

Unser Keiner lebt ihm selber; unser Keiner stirbt ihm selber; leben wir, so leben wir Dir, o Herr; und sterben wir, so sterben wir Dir; darum, wir leben oder sterben, so sind wir Dein! Du hast uns erlöst; hilf uns, o Du getreuer Gott! Sei uns gnädig und barmherzig um Deiner ewigen Liebe willen in Christo Jesu! Amen."

„So starb Großherzog **Leopold**; Sein Unverwesliches wird leben in einem bessern Jenseits, Sein Andenken in der dankbaren Erinnerung eines treuen Volkes. Diesem ist in dem neuen Regenten ein neuer Vater gegeben; Er selbst hat den Seinigen auf dieser Erde verloren; so möge denn über Ihn, Dessen Auge für das Wohl des Landes zu wachen hat, der Vater unser Aller seine schützende Hand halten, daß Er in der Liebe und Treue des Volkes gegen Ihn und Sein Haus, nächst der göttlichen Hilfe, die festeste Stütze in Seinem neuen Berufe finde!

Und Sie, die erhabene Landesmutter, die vom ersten Augenblicke der Erkrankung bis zum tödtlichen Ausgang die treueste Pflegerin des Leidenden war, Sie wird dem Lande nach diesem Verlust ein um so heiligerer Gegenstand tiefster Verehrung sein. Umgeben von der Liebe der Ihrigen, wie von der des Volkes, möge Sie, die gemeinsame Mutter beider, die Kraft, den Verlust zu tragen, finden in dem Geist von Oben, und einen irdischen Trost in dem Glücke Ihrer Familie, in dem Glücke des Landes, die beide ihrem Herzen nahe liegen."

Trauerreglements.

A. Des großherzoglichen Oberhofmarschall-Amtes.

Wegen des gestern Abend sechs Uhr dreißig Minuten erfolgten höchstbedauerlichen Ablebens Seiner Königlichen Hoheit des Groß-

herzogs **Leopold** wird von heute den 25. April an, die Landestrauer auf sechs Monate, nämlich bis 9. Oktober einschließlich, angelegt, und in folgenden Abtheilungen getragen:

I. Abtheilung.

Sechs Wochen vom 25. April bis 5. Juni einschließlich:

a. Die Herren: in der gewöhnlichen Uniform mit einem handbreiten Flor ohne Schleife am linken Unterarm, schwarzen Unterkleidern und schwarzer Weste; die Degenquaste, Kocardenschleife und die Hut-Kordons mit einfachem Flor überzogen und statt der Federn ebenfalls Flor; schwarzen Handschuhen; die großherzoglichen Orden und Kammerherrnschlüssel mit Flor umdeckt.

b. Die Damen: in schwarzen wollenen Kleidern, Hauben und Chemisetten von schwarzem Kreppflor, breiten Schneppen mit doppeltem Saum, lang schleppendem, auf der Seite aufgehobenem Krepp-Schleier, schwarzen Handschuhen und Fächern.

II. Abtheilung.

Sechs Wochen vom 6. Juni bis 17. Juli einschließlich:

a. Die Herren: die nämliche Trauer mit Ablegung des Flors an der Degenquaste, so wie an den großherzoglichen Orden und Kammerherrnschlüsseln.

b. Die Damen: ohne Schleier, und eine schmälere Schneppe mit einfachem Saum.

III. Abtheilung.

Sechs Wochen vom 18. Juli bis 28. August einschließlich:

a. Die Herren: die nämliche Trauer mit Ablegung des Flors am Hut.

b. Die Damen: in schwarzseidenen Kleidern mit Hauben und Chemisetten von schwarzem Tüll oder Spitzen, Schneppen mit Schmelz besetzt, schwarze Handschuhe und Fächer.

IV. Abtheilung.

Sechs Wochen vom 29. August bis 9. Oktober einschließlich:

a. Die Herren: die nämliche Trauer mit weißen Handschuhen.

b. Die Damen: mit weißen Hauben und Chemisetten.

Das Hoftheater wird auf die Zeit der Dauer des Trauergeläutes geschlossen.

B. Verfügung wegen der Landestrauer.

Das Trauergeläute wird auf vier Wochen, vom 25. April 1852 an gerechnet, in der Art angeordnet, daß dasselbe in den

ersten 8 Tagen täglich drei Mal, Morgens von 6 bis 7 Uhr, Mittags von 11 bis 12 Uhr, und Abends von 6 bis 7 Uhr, in den letzten drei Wochen aber täglich einmal, Mittags von 11 bis 12 Uhr, jedesmal mit den erforderlichen Absätzen stattfindet.

Im Laufe der oben gedachten vier Wochen unterbleiben alle öffentlichen Schauspiele; Tänze und Musik hingegen drei Monate lang. Alle öffentlichen Behörden werden sich während drei Monaten des schwarzen Siegels, und die Ministerien und Mittelstellen bei Communikationen mit ausländischen Behörden des Papiers mit schwarzem Rand bedienen.

Die großherzoglichen Staatsdiener haben sich, wenn sie in Uniform erscheinen, nach dem höchsten Orts befohlenen Trauer-Reglement zu richten, sonst aber im öffentlichen Dienste überall schwarze Kleidung zu tragen.

C. Für das großherzogliche Militär.

Die Trauer für des Höchstseligen Großherzogs **Leopold** Königliche Hoheit hat das Armeecorps, in Gemäßheit Höchsten Befehls, in folgender Weise anzulegen:

I. Tiefste Trauer. Dauer: bis nach der Beisetzung.

1. Sämmtliche Offiziere und Armeebeamte, die Portepee's, Schärpen und Epauletten mit schwarzem Flor umwunden; überdies einen solchen Flor um den linken Oberarm. 2. Die Generale und Stabsoffiziere, die Flügeladjutanten, so wie die Offiziere des Generalstabs, außer der in 1 genannten Trauer, schwarze Beinkleider und blau angelaufene Sporen. 3. Die Fahnen sind von oben herab bis an die kahle Stange mit Flor umwunden. 4. An den Pfeifen und allen Blasinstrumenten wird ein Flor angebracht. 5. Die Trommeln werden mit schwarzem Tuch bedeckt und es wird, die Signale im Innern der Kasernen und die Allarmsignale ausgenommen, kein Spiel gerührt.

II. Tiefe Trauer. Dauer: drei Monate vom Todestage (den 24. April) an gerechnet.

Wie die tiefste Trauer, mit der Ausnahme, daß der Flor an den Pfeifen und Blasinstrumenten und die Tuchumhüllung an den Trommeln wegbleibt, auch das Spiel wie gewöhnlich gerührt wird.

III. Halbtrauer. Dauer: drei Monate von Beendigung der tiefen Trauer an gerechnet.

1. Die Offiziere und Armeebeamten Portepee's und Schärpen mit Flor umwunden und einen solchen um den linken Oberarm. 2. Das Feldzeichen der Fahnen mit Flor umgeben.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Nachträglich wurde bestimmt:

„1. Während der tiefsten Trauer wird an dem Helme von den Offizieren und Kriegsbeamten ein Trauerflor getragen, welcher um den cylindrischen Theil der Helmspitze zwei Mal geschlungen und dann mit einer Doppelschleife hinten gebunden wird, so daß die beiden Schleifen-Enden über den Hintertheil des Helmes herunterhangen und dabei den Hinterschirm um einen Zoll überreichen. Wenn auf dem Helm der Haarbusch angebracht ist, so muß der Flor über letztern getragen werden.

2. Offiziere und Mannschaft haben bei der Beisetzung die großherzoglich badischen Dekorationen (einschließlich der Dienstauszeichnungen) mit Flor umgeben zu tragen.

Die Bänder werden nicht mit Flor überzogen."

D. Für die Bürgerwehr.

war die gleiche Trauer, wie für das Großherzogliche Militär angeordnet.

Im Trauersaale des Großherzoglichen Schlosses.

Am 30. April wurde der Sarkophag in den Trauersaal verbracht. Hier — ehe der Sarg geschlossen wurde — betete Herr Hofprediger Deimling:

„Edler, verklärter Fürst! Deine entseelte Hülle, vor der wir trauernd stehen, ist nun aus dem Raume, wo Du im Leben geruht, Deine stillen Thränen geweint, zu Deinem Gott gebetet, Deinen Leidenskampf gekämpft und unter den Segnungen und Gebeten treuer, dankbarer Liebe überwunden hast, an diese Stätte gelegt worden, um, eingeschlossen in den Sarg, nun bald zur Grabesruhe gebracht zu werden.

Es ist ein enges Haus, in das Du nun eingezogen bist aus dem großen, wo Du im Leben aus- und eingingst, ein Segen für Deine theuren Angehörigen und für das Vaterland; aber es ist groß genug, um zu bergen, was an Dir vergänglich und Staub war.

So versinkt alle menschliche Größe, so weit sie dem Irdischen angehört; aber nicht, was unsterblich und ewig ist, und also auch nicht die Liebe und menschenfreundliche Güte, welche das edle Herz bewegte, das in dieser Hülle schlug; und Deine treue, fromme Seele, geliebter unvergeßlicher Fürst, hat eine andere und schönere Stätte in Gottes großem Vaterhause gefunden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Aber Deine sichtbaren Reste, vor denen wir in treuer Liebe, und dankbarer Verehrung stehen, segnen wir zu der neuen Wohnung, in die sie niedergelegt sind, im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen."

Obgleich in Gemäßheit letztwilliger Anordnung des hohen Verblichenen eine förmliche sonst übliche Ausstellung des Leichnams nicht statt fand, damit der verehrte Landesvater im Gedächtniß des Volkes fortlebe, wie es Ihn im Leben gekannt, so strömten doch Hohe und Niedere in Schaaren dahin, um dem vielbetrauerten Todten den Scheidegruß im Hause seiner Väter zu bringen. Wie der die Asche des höchstseligen Fürsten umschließende Sarg, die Ausstattung der Halle, wie alle Anordnungen in derselben dem hohen Range des Verewigten entsprachen, wie sie Zeugniß gaben von der innigsten Liebe und Verehrung, welche die erlauchte großherzogliche Familie zu ihrem unvergeßlichen Haupte hegt, mag ersehen werden aus folgender

Beschreibung des Trauersaales und des Sarges.

Der Saal (das sogenannte Fahnenzimmer) rechts vom Eingang durch das Hauptportal des großherzoglichen Schlosses, zur Aufnahme der irdischen Ueberreste des höchstseligen Großherzogs bis zur feierlichen Beisetzung bestimmt, war mit allen der Würde desselben entsprechenden Emblemen, aber auch mit allen Kennzeichen der tiefsten Trauer ausgestattet. Auf den Wandflächen mit schwarzem Tuche ganz bedeckt, unterbrochen durch aus Silberstoffen gebildeten Säulen (Lesinen), glänzten in Perpendikular- und Querlinien große Silberpunkte (sogenannte Thränen). In der Mitte des Saales, dessen Boden ebenfalls mit schwarzem Tuche belegt war, erhob sich ein Thronhimmel (Baldachin) von schwarzem innen weiß ausgeschlagenen Sammet, mit Silberborden und Fransen nach allen Seiten gesäumt, in geschmackvoller Form oben geschlossen. Unter diesem ruhte auf einer Estrade von mehreren Stufen der dreifache von vergoldeten Löwenfüßen getragene Sarg *), welcher mit dunkelviolettem, reich mit Goldborden und Fransen in Form von Guirlanden und Festons geschmücktem Sammet bedeckt ist.

*) Die Leiche Seiner Königlichen Hoheit liegt zunächst in einem hölzernen Sarge; diesen umgibt ein bleierner, genau zugelöthet; den bleiernen umschließt sodann der äußere Sarg von Eichenholz.

Am Fuße des Sarges, wo auf drei schwarzen Tabourets die übrigen Insignien: das Scepter, das Schwert und die großherzoglichen Hausorden (Fidelitas-, Carl-Friedrichs- und Zähringer-Löwen-Orden) mit ihren Bändern ausgebreitet waren, ist eine silberne ovale Platte, mit folgender Inschrift befestigt:

Leopold
Carl Friedrich
Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen.
Geboren den 29. August 1790. Succedirt
Seinem Herrn Bruder, dem Großherzoge
Ludwig den 30. März 1830.
Gestorben den 24. April 1852.

Ueber dem Sarge — zu Haupten — prangte auf einem mit schwarzem Sammet überzogenen Postamente die großherzogliche Krone, welche von dem großherzoglichen Wappen überragt war. Auf dem Sarge aber befand sich auf einem Sammetkissen das Herz Seiner Königlichen Hoheit in einer silber-vergoldeten Kapsel, mit den hohen Worten wahr bezeichnet:

Hier ruht
des Großherzogs **Leopold** von Baden
Edles Herz.

Der Saal, dessen Fenster — dicht verschlossen und ebenfalls schwarz verkleidet — keinem Strale von Tageslicht Zugang gestatteten, war durch einen großartig brillanten Kronleuchter und durch eine Reihe von zwölf auf schwarzen mit Silberborden umwundenen Piedestalen befestigten silbernen Candelabern, welche den Sarg umgaben, reich beleuchtet, und die erhabene Leiche von den großherzoglichen Flügeladjutanten: Oberstallmeister v. Seldeneck und Oberst v. Krieg, und abwechselnd von je einem großherzoglichen Kammerherrn: Hofoberforstmeister Freiherrn v. Schönau, Freiherrn Ludwig v. Gemmingen und Geheimen Regierungsrath Freiherrn v. Stockhorn, so wie von je einem Adjutanten: Major Freiherrn August v. Göler, Major Schuler und Hauptmann Häußler, in großer Uniform, Tag und Nacht bewacht.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Allerhöchste Anordnungen zu der am 1. Mai 1852 Abends stattfindenden Beisetzung der Leiche des höchstseligen Großherzogs **Leopold.**

Nach dem von Seiner Königlichen Hoheit dem höchstseligen Großherzog während Ihres schmerzhaften und langwierigen Krankenlagers bestimmt ausgesprochenen allerhöchsten Willen, sollten Sie ohne prunkhaftes Gepränge, getragen von braven, treu gedienten Unteroffizieren und gefolgt nur von den tiefbetrübten höchsten Familiengliedern und Denen, die dem Verewigten in der jüngsten Zeit am nächsten gestanden, zur letzten Ruhestätte geleitet werden. In den Kirchen aber, da sollten in feierlicher Weise Ihre treuen Diener und die getreuen Unterthanen versammelt sein, um vereint ihre Gebete zu dem Allmächtigen zu erheben für ihren nun in Gott ruhenden Großherzog, der es treu gemeint mit Seinem Volke bis zum letzten Athemzuge.

In Folge dieses allerhöchsten letzten Willens haben Seine Königliche Hoheit der Prinz und Regent nachstehendes

Programm

zu befehlen geruht:

Von 6 Uhr Abends den 1. Mai an werden drei Zeichen mit allen Glocken der Schloßkirche und der Stadtkirchen gegeben.

Auf das erste Zeichen um 6 Uhr marschirt die zu dem Leichenkondukt bestimmte Abtheilung des Reiterregiments in den Schloßhof und stellt sich gegenüber dem Residenzschlosse auf.

Die Stadtthore werden gesperrt.

Die Garnison bildet das Spalier von der Schloßwache an bis an die evangelische Stadtkirche.

Das 1. Bataillon stellt sich gegenüber der Stadtkirche auf.

Die Bürgerwehr schließt die Straße vom rechten Flügel des Spaliers gegen die Kirche.

Auf das zweite Glockenzeichen, das um 6½ Uhr erfolgt, versammeln sich im Residenzschlosse die zu dem Leichenzug bestimmten Personen.

In der evangelischen Stadtkirche versammeln sich die Standesherren, die Grundherren, die Kammerherren, Kammerjunker und Hofjunker, die Mitglieder des Staatsministeriums, die Direktoren und Räthe der Ministerien und Mittelstellen und die

ihnen gleichgeordneten Vorstände anderer Staatsstellen, die Oberforst- und Forstmeister, die Beamten des Großherzoglichen Hofes und der Domänenkanzlei des Höchstseligen Großherzogs, die Geistlichkeit beider Konfessionen, die Beamten des Stadt-, Polizei- und Landamts, die Bürgermeister und der Gemeinderath der Residenz.

Sodann die Generale, Stabs- und übrigen Offiziere, welche nicht dem Leichenzuge anwohnen, oder bei der Truppenaufstellung verwendet sind, und nehmen die ihnen angewiesenen Plätze ein.

Auf das Punkt 6¾ Uhr erfolgende dritte Zeichen begeben sich die Höchsten und Hohen Herrschaften mit Gefolge nach dem Trauersaal, worauf von dem Hofprediger Deimling das Gebet verrichtet wird.

Nach dessen Beendigung treten die zum Tragen der Höchsten Leiche bestimmten zwölf Unteroffiziere zu dem Sarg, welcher von der Estrade gehoben wird, und unter Vortretung des Trauermarschalls setzt sich alsdann der Trauerzug in Bewegung.

Vier Generale begleiten den Sarg und halten die vier Ecken des Leichentuchs.

So wie die Höchste Leiche unter dem Schloßportal ankommt, nimmt die im Schloßhof aufgestellte Reiterabtheilung das Gewehr auf und der Leichenzug geht in folgender Ordnung vor sich:

1) Eine Abtheilung Reiterei.
2) Ein Trauermarschall, Kammerjunker von Seutter.
3) Der Hofprediger und Hofdiakonus.
4) Zwei adelige Trauermarschälle: Kammerherr Freiherr von Gemmingen-Michelfeld und Kammerherr Freiherr von Stetten. Diesen folgen die vier Insignienträger:
   a. Die Großherzoglichen Orden:
      Der Treue, der Karl-Friedrich-Militärverdienst- und der Zähringer-Löwen-Orden, getragen von dem Staatsrath und Präsidenten des Justizministeriums, Frhrn. von Wechmar.
   b. Das Scepter, getragen von dem Staatsrath und Präsidenten des Ministeriums des Innern, Frhrn. von Marschall.
   c. Das Schwert, getragen von dem Präsidenten des Kriegsministeriums, Generalmajor von Roggenbach.
   d. Die Krone, getragen von dem Präsidenten des Finanzministeriums, Staatsrath Regenauer.
   e. Das Herz, getragen von dem Staatsminister des Großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, Freiherrn Rüdt von Collenberg.

5) Der Trauermarschall, Freiherr Röder von Diersburg.
6) Der Sarg, getragen von zwölf Unteroffizieren und begleitet von vier Generalen, welche die vier Ecken des Leichentuches halten.
7) Seine Königliche Hoheit der Prinz und Regent, nebst den Prinzen des Großherzoglichen Hauses, umgeben von den Flügeladjutanten und dem dienstthuenden Maître, Staatsrath Freiherrn von Rüdt, und dem Kammerherrn, Hofforstmeister Freiherrn von Schönau.
8) Die Beamten des Großherzoglichen Geheimen Kabinets.
9) Die Mitglieder des Oberhofverwaltungsraths.
10) Die Hof- und Leibärzte.
11) Die Garderobedienerschaft des Höchstseligen Großherzogs.
12) Eine Abtheilung Reiterei.

Sobald der Leichenzug auf dem Marktplatz ankommt, wird von der Musik des 1. Bataillons der Choral: „Jesus meine Zuversicht" gespielt.

Das Spalier der Bürgerwehr öffnet sich, um die Abtheilung Reiterei durchzulassen.

Der Kommandant der Truppen und der Oberst der Bürgerwehr schließen sich am Kirchenthor dem Gefolge Seiner Königlichen Hoheit an und begeben sich in die Kirche zu den dort versammelten Offizieren.

Die in der Kirche versammelte Geistlichkeit beider Konfessionen geführt von zwei Zeremonienmeistern: Kammerherrn Freiherrn von Stockhorn und Kammerherrn Geheimen Legationsrath von Kettner, unter Vortritt des Prälaten Hüffell, empfängt die Leiche des Höchstseligen Großherzogs unten vor den Stufen der Kirche und geleitet sie zum Katafalk.

Die Geistlichkeit nimmt auf der Estrade, und zwar auf der Seite der Kanzel, ihren Platz ein.

Die Insignienträger stellen sich auf die vordere zweite Stufe des Katafalks.

Der Sarg wird sodann auf den Katafalk gehoben und das Herz auf den Sarg gelegt.

Die Unteroffiziere als Träger stellen sich rechts und links auf die zweite Stufe, die vier Generale aber auf die vier Ecken der obersten Stufe des Katafalks.

Der Trauermarschall vor den Katafalk auf die Estrade.

Seine Königliche Hoheit der Prinz und Re-

gent und die Prinzen des Großherzoglichen Hauses nehmen die für Höchstdieselben bestimmten Plätze ein.

Die Standesherren erhalten ihre Plätze auf der Estrade nächst den Höchsten Herrschaften, und der Dienst stellt sich hinter denselben auf.

Die Hofkavaliere nehmen ihren Platz auf der Estrade links vom Katafalk ein.

Die hierauf folgenden weiteren Abtheilungen des Kondukts füllen den übrigen untern Theil der Kirche aus.

Bei dem Eintritte des Kondukts in die Kirche wird eine feierliche Trauermusik von dem Hoforchester aufgeführt, welche so lange fortwährt, bis der Sarg auf dem Katafalk ruht, wo sodann der bestimmte Choralgesang beginnt.

Nach dessen Beendigung hält Hofprediger Deimling die Trauerrede.

Alsdann wird der Sarg in die Gruft versenkt.

Hierauf begeben Sich Seine Königliche Hoheit der Regent nebst den Prinzen des Großherzoglichen Hauses und mit Höchstihrem Gefolge unter Vortritt der Zeremonienmeister, der Geistlichkeit und des Trauermarschalls in die Gruft, woselbst von dem Hofprediger Deimling die Leiche des Höchstseligen Großherzogs eingesegnet wird.

Während der Versenkung des Sarges wird zum Schluß ein zweiter Choral gesungen.

Vom Beginn des Zuges bis zum Ende der Trauerhandlung werden in den vorgeschriebenen Intervallen die Kanonen gelöst.

Der Eintritt in die für das Publikum vorbehaltenen Emporkirchen findet nur gegen Vorzeigung von Einlaßkarten statt, welche auf dem Großherzoglichen Oberhofmarschallamte am 29. und 30. April, Nachmittags 3 Uhr, auf persönliches Verlangen abgegeben werden.

Militärordre Seiner Königlichen Hoheit des Regenten.

Zu der am 1. Mai d. J. stattfindenden feierlichen Beisetzung der Leiche des Höchstseligen Großherzogs **Leopold**, Meines innigst verehrten Herrn Vaters Königlicher Hoheit und Gnaden, werden die Truppen der hiesigen Garnison in folgender Art verwendet:

Das erste Reiterregiment wird im innern Schloßplatz dem Portal gegenüber, Front gegen das Schloß, in Linie mit 30 Schritten Seitenabstand zwischen der 2. und 3. Schwadron, aufgestellt.

Die Schloßwache wird mit einer Kompagnie von dem 1. Infanteriebataillon in der Stärke von 100 Feuergewehren, mit Einschluß der ausgestellten Posten, besetzt.

Das zweite Reiterregiment, welches zu diesem Zweck hierher gezogen wird, besetzt außerhalb der Kette des innern Schloßplatzes den Raum von dem Hofbibliothekgebäude bis zum Küchenbau. Der Eingang in die Schloßwache bleibt frei. Die Aufstellung ist in Linie, Front nach dem Schloß. Der Stab und die Musik befinden sich auf dem linken Flügel der zweiten Schwadron, dem Offizierswachhaus der Schloßwache gegenüber.

Der Spalier von den Schloßwachegebäuden bis an die Stadtkirche wird rechterseits (auf der Seite des Theaters) von den Truppen der Garnison, linkerseits (auf der Seite des Marstalls) von der Bürgerwehr gebildet.

Die Truppen stehen in folgender Ordnung:

Auf dem Marktplatz gegenüber der Stadtkirche das 1. Infanteriebataillon (3 Kompagnien) auf drei Glieder rangirt. Links an dieses schließen sich die übrigen Truppentheile, sämmtlich auf zwei Glieder rangirt, in folgender Reihenfolge:

die Kriegsschüler-Kompagnie,
die Pionnierkompagnie,
die Schützenabtheilung,
das 2. Infanteriebataillon,
die Fußartillerie (die Fahrkanoniere in eine Abtheilung, formirt auf dem rechten Flügel).

Die Truppen stehen in der Paradestellung, Stäbe und Spielleute auf dem linken Flügel. Die Bataillone der Bürgerwehr haben die Stäbe und Spielleute auf dem rechten Flügel.

Die genauere Richtungslinie des Spaliers wird den Truppen an Ort und Stelle bezeichnet.

Die reitende Batterie ist zum Feuern bestimmt und nimmt in angemessener Entfernung außerhalb des Ettlinger Thors eine Aufstellung mit 6 12pfünder Kanonen. Etwa fehlende Bedienungsmannschaft gibt die Fußartillerie.

Sämmtliche Truppentheile erscheinen im Paradeanzug (bezüglich mit Haarbusch).

Das Kommando über die bei der Beisetzung verwendeten Truppen und Bürgerwehren wird dem Garnisonskommandanten übertragen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die Aufstellung ist um 6 Uhr beendigt. Sie geschieht mit der der Feierlichkeit angemessenen Stille, so wie auch die Abholung der Fahne des 1. Bataillons.

Zum Tragen des Baldachins über dem Sarg und der vier Ecken des Leichentuchs sind befehligt:

1) Generallieutnant von Lasollaye,
2) Generallieutenant von Gayling,
3) Generalmajor von Brandt,
4) Generalmajor von Kalenberg.

Zum Tragen des Sarges sind 24 Unteroffiziere aller Truppentheile bestimmt.

Das Tragen des Baldachins, wenn er nicht über der Höchsten Leiche gehalten wird, geschieht durch 4 Oberfeldwebel oder Oberwachmeister.

Diese, so wie die zum Tragen des Sarges befehligten Unteroffiziere melden sich um ½6 Uhr im Großherzoglichen Schlosse beim dienstthuenden Flügeladjutanten.

Sobald der Sarg unter das Portal des Schlosses gebracht wird, gibt das dort aufgestellte erste Reiterregiment die für die Parade vorgeschriebenen Ehrenbezeigungen ab. Der Parademarsch wird einmal durchgeblasen. Sobald der Befehl zum Abmarsch erfolgt, setzen sich die 1. und 2. Schwadron in rechts abmarschirter Kolonne mit halben Zügen, die Musik voran, an die Spitze des Zugs. Die 3. und 4. Schwadron beschließen den Zug in gleicher Art.

Bei Annäherung der Höchsten Leiche wird von jedem Truppentheil präsentirt und salutirt. Die Spielleute geben die vorgeschriebene Paradebegrüßung einmal ab. Die Musik des 1. Infanteriebataillons spielt die Paradebegrüßung nicht mit. Trommeln und Blasinstrumente sind gedämpft.

Das Feuern der reitenden Batterie, welches langsam, mit regelmäßigen Intervallen geschieht, beginnt, sobald der Sarg unter das Schloßportal gebracht wird, und wird wieder eingestellt beim Einbringen desselben in das Kirchenportal.

Sobald nach geendetem Leichen-Gottesdienst der Sarg in die Gruft gebracht wird, gibt die Batterie weitere 30 Schuß mit kürzern Intervallen.

Sämmtliche Truppen bleiben in ihrer Aufstellung bis auf weitern Befehl.

Karlsruhe, den 28. April 1852.

(gez.) **Friedrich.**

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Das Leichenbegängniß.

„Die Bestattungsfeier bot vier Hauptmomente: in dem Großherzoglichen Schloß, auf dem Weg zur Kirche, in der Kirche selbst, und endlich in der Gruft, denen wir der Uebersichtlichkeit wegen in der angedeuteten Ordnung folgen wollen.

Wie in den letzten Tagen des schmerzlichen Leidens und in der Todesstunde des Höchstseligen Fürsten, so stützte sich auch nachher der fromme Sinn der vom Geschicke so schwer heimgesuchten Großherzoglichen Familie auf die Tröstungen der Religion und ohne ihre Segnungen ging kein wichtiger Akt vorüber, welcher die Asche des Verklärten betraf."

Zum letzten Male waren sämmtliche Hohen Familienangehörigen um den Sarg in dem Trauersaale vereinigt Samstag Nachmittags 5 Uhr. Niemand als der Hofprediger Deimling war noch anwesend. Ein ergreifender Moment. Vom tiefsten Schmerz durchdrungen, niedergesunken auf die Kniee, richteten die Hohen Leidtragenden ihre Gebete zum Allmächtigen für die Seele Dessen, der ihnen im Leben der Theuerste war.

An Allerhöchstdieselben hielt Herr Hofprediger Deimling folgende

Trauerrede vor dem Sarge
am Abend der Beisetzung.

„Die Gnade und der Friede Gottes sei mit uns! Amen.

Eine Trauerwoche ist im Verschwinden, seitdem die Vollendungsstunde dem hochverehrten, geliebten Fürsten schlug, dessen irdische Hülle in diesem Sarge ruht.

Allerhöchste Leidtragende! Da erfolgte unter Ihren heißen Thränen, unter frommem Gebete und dem Segen der Religion die schmerzliche Trennung von dem bis dahin noch Lebenden in Seinen letzten Augenblicken.

Heute ist die ernste Stunde des fast noch schmerzlicheren Abschieds von dem geliebten Todten erschienen; die Stunde, da Er nach rasch vorbei eilenden Augenblicken zu Seiner irdischen Ruhestätte gebracht werden soll. Ja, da mag wohl das herbe Gefühl des erlittenen großen Verlustes mit erneuerter und verstärkter Kraft in Ihrem liebenden und dankbaren Herzen erwachen.

Ein edles, wohlthätiges, segensvolles Leben ist aus Ihrem

hohen Famlienkreise geschieden. Das verehrte Haupt, Dem Sie mit aufrichtiger Liebe und Dankbarkeit huldigten, ist hingesunken in den Schlummer des Todes. Der hohe Mund, der so gerne, so wohlwollend und theilnehmend sich öffnete, ist auf immer verstummt. Die liebe Hand, die immer so bereitwillig war, zu erfreuen und wohl zu thun, ist kalt und erstarrt. Das edle Herz, das nur von Liebe und Güte bewegt war, und so warm für die Gattin und Kinder, für die Geschwister und alle Seine hohen Angehörigen, für das Vaterland und für die Menschheit, für Gott und Religion schlug, ist gebrochen.

Umsonst sucht den Theuren der thränenvolle Blick unter den Lebenden. Er ist in das Thal des Todes hinabgestiegen; und gerecht ist der Schmerz, der um Ihn klagt; edel sind die Thränen, die um Ihn geweint werden.

Aber soll dieser Schmerz sich nicht mildern, müssen diese Thränen nicht sanfter fließen, wenn wir bedenken, daß Ihm, dem Hochverehrten und Inniggeliebten, nach heißen Kämpfen und langen, peinlichen Leiden die Stunde der Erlösung geschlagen hat? Muß Ihnen nicht das Bewußtsein zum Troste gereichen, daß Sie Ihm in Seinen schweren Leidenstagen die treueste Sorge gewidmet, Seinen Kampf in zärtlicher Theilnahme mitgekämpft, Seine Schmerzen mitgetragen, sie auf jede mögliche Weise erleichtert, und so den bittern Kelch, den Ihm Gott gereicht hat, versüßt haben?

Der Vielgeliebte, Tiefbetrauerte ist nun zur Ruhe Gottes eingegangen. Er hat einen guten Kampf gekämpft; Er hat den Lauf vollendet; Er hat Glauben gehalten; hinfort ist Ihm beigelegt die Krone der Gerechtigkeit.

Wollen wir Ihm die selige Vollendung nicht gönnen, zu der Ihn Sein Herr und Gott gerufen hat?

Dem leiblichen Auge ist Er nun zwar auf immer entrückt, aber nicht dem Herzen. Da lebt Er fort in unserer Verehrung, in unserer Liebe, in unserer Dankbarkeit; in den Tugenden, die Er geübt, in der Zärtlichkeit und Treue, die Er bewährt, in den Thaten der Güte und Menschenfreundlichkeit, womit Er Seine irdische Laufbahn bezeichnet, in den Segnungen, die Er hinterlassen hat, und in den Thränen, welche Tausende ihm nachweinen.

Ja, Du lebst fort in unsern Herzen, theurer Vollendeter! obgleich jetzt die Wohnung des Todes Dich aufnehmen wird, Nimm hin zum letzten Gange den Gruß und den Segen treuer

und unvergänglicher Liebe und Dankbarkeit! Schlaf' sanft in der Gruft, die Dich aufnehmen wird! Einst wird Dich Gott uns wiedergeben mit Freude und Wonne ewiglich!

Herr, der Du uns diese schmerzliche Stunde gesendet hast, stärke uns, daß wir darin Deinen heiligen, allweisen Vaterwillen in kindlicher Ergebung ehren! Erquicke unsere verwundeten und richte auf unsere gebeugten Herzen! Gib uns Deinen Frieden und Segen für Zeit und Ewigkeit. Amen."

Der Augenblick kam inzwischen näher, mit welchem der Leichnam des Höchstseligen Großherzogs nach der Kirche verbracht werden sollte. Um 6 Uhr Abends gaben alle Glocken der Stadt ein Zeichen, auf das die zum Leichenkondukt bestimmte Abtheilung des Großherzoglichen 1. Reitterregiments sich in dem Schloßhof aufstellte. Auf das zweite, um 6½ Uhr gegebene Glockenzeichen versammelten sich die zum Leichenzug bestimmten Personen im Großherzoglichen Schloß. Um 6¾ Uhr erfolgte ein drittes Glockenzeichen, worauf sich die Höchsten und Hohen Herrschaften mit allen übrigen zum Leichenkondukt Berufenen nach dem Trauersaal begaben. Hier hielt Herr Hofprediger Deimling folgende

Anrede nebst Gebet

unmittelbar vor Verbringung des Sarges in die Kirche.

„Gnade und Friede von Gott, dem Vater, und unserm Herrn Jesu Christo sei mit uns Allen. Amen.

Der letzte Augenblick ist gekommen, da die irdischen Ueberreste unseres durchlauchtigsten, nun in Gott ruhenden Großherzogs zur Gruft gebracht werden sollen.

Trauernd und tief bewegt stehen wir hier vor dem Sarge, der sie umschließt.

Die Erinnerung an hohe Verdienste und reiche Segnungen, die den Namen des hohen Verewigten mit unvergänglichem Ruhm schmücken, erwachen bei der Erfüllung des schmerzlichen Berufes, der uns nun obliegt, in unserer Seele, und unsere aufrichtigste und wärmste Theilnahme ist dem großen herben Verluste zugewendet, welcher Seine erhabenen Angehörigen niederbeugt, und uns Alle, wie auch das ganze Land getroffen hat.

Wir wollen uns aber mit Ergebung zu Gott fassen und beten:

Ewiger und allmächtiger Gott, Herr des Lebens und des

Todes, des Himmels und der Erde, der Zeit und Ewigkeit! In Demuth beten wir Dich an und werfen uns, umringt von Schauern des Todes, vor Dir nieder.

In Deiner Hand stehen die Geschicke der Menschen, der Hohen wie der Niedern; Du machest es, wie Du willst, und Deine Rathschlüsse kann Niemand ändern.

Das fühlen wir hier, wo wir in feierlicher Stille versammelt sind, um dem hochverehrten, innig geliebten Vater unseres Landes zur letzten Ruhestätte das Geleite in Liebe und Treue zu geben.

Deine Hand hat sich schwer auf uns gelegt, Allmächtiger, und mit Thränen der Liebe und Dankbarkeit gedenken wir des theuern Fürsten, den Du aus unserer Mitte abgerufen hast.

In Schmerz und Wehmuth versenkt, stehen hier erhabene Glieder und Anverwandte Seines hohen Hauses, und trauernd blicken treue Räthe und Diener auf den Sarg, in welchem ihr gütiger Herr und Gebieter ruht.

O tröste, Herr, tröste uns Alle; tröste Dein Volk! Du bist unsre Zuflucht für und für, und wir wüßten uns nicht zu fassen, wenn wir nicht Deiner väterlichen und Alles wohl machenden Weisheit und Güte vertrauen dürften!

Doch Du bist, wie Du gesagt hast, bei denen, die betrübten Herzens sind; Du stärkst die müden Hände und richtest auf die bebenden Knie. Du führst uns Wege des Todes, aber auch aus dem Tode zum Leben.

Zum Leben, zum höhern, seligen Leben bei Dir hast Du unsern vollendeten Landesvater gerufen. Ausgerungen und ausgekämpft hat Er nun den Kampf, der Ihm hienieden von Dir auferlegt war, und Seine durch Jesum Christum erlöste Seele ist zur bessern Welt eingegangen. O lohne Ihm dort nach Deiner Gnade, was Er hier gewirkt und Edles, Wohlthätiges vollbracht hat mit den reichsten Segnungen Deines himmlischen Reiches, und gib Ihm den ewigen Frieden!

Uns aber, die wir nach Deinem Willen noch den Pilgerstab tragen, führe Du an Deiner Hand durch die Wechsel des Lebens der Heimath entgegen, deren goldene Pforte Du Ihm erschlossen hast. Allweiser, heiliger, allgütiger Gott, wir hoffen auf Dich! Erfülle unsere bekümmerten Herzen mit Deinem Troste und Frieden, und stärke uns zu dem ernsten und schmerzlichen Gange, den wir zu machen haben.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Deine Gnade sei mit dem hohen Vollendeten und mit uns Allen! Amen."

Als der Geistliche geendet hatte, traten die zum Tragen der Leiche des Höchstseligen Großherzogs bestimmten Unteroffiziere an den Sarg, hoben denselben von der Estrade, worauf der Trauerzug sich in Bewegung setzte.

„Es war 7 Uhr, als der Sarg unter dem Portal des Großherzoglichen Schlosses erschien. Sofort gab das im Schloßhofe aufgestellte 1. Reiterregiment die für die Parade vorgeschriebenen Ehrenbezeigungen ab, und die erste und zweite Schwadron setzten sich, die Musik voran, auf erhaltenen Befehl in Bewegung. Der Leichenzug selbst ging in folgender Ordnung vor sich: Voran schritt der Trauermarschall, Kammerjunker von Seutter; nach ihm kamen der Hofprediger und der Hofdiakonus, dann zwei adelige Trauermarschälle, worauf die vier Insignienträger folgten, und zwar 1) die Großherzoglichen Orden der Treue, der Karl-Friedrich-Militär-Verdienstorden und der Zähringer-Löwen-Orden, getragen von dem Staatsrath und Präsidenten des Justizministeriums, Freiherrn von Wechmar; 2) das Scepter, getragen von dem Staatsrath und Präsidenten des Ministeriums des Innern, Freiherrn von Marschall; 3) das Schwert, getragen von dem Präsidenten des Kriegsministeriums, Generalmajor von Roggenbach, und 4) die Krone, getragen von dem Präsidenten des Finanzministeriums, Staatsrath Regenauer. Das Herz des verklärten Großherzogs, welches hierauf folgte, wurde getragen von dem Staatsminister des Großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, Frhrn. Rüdt von Collenberg. Es befand sich in einer silbernen Kapsel, welche die einfache Inschrift trägt: „Hier ruhet des Großherzogs Leopold von Baden edles Herz." Nicht ohne besondere Rührung konnte man diesen vortrefflichsten Theil der sterblichen Reste des Höchstseligen Fürsten an sich vorbeigehen sehen; ist es doch das Herz, welches einst so hoch und heiß geschlagen für alles Erhabene, Gerechte und Gute, für die Leiden der Menschen, für das Volk! Und dieses Herz ruht nun, nachdem es ausgerungen, erstarrt im engen Todesschrein!

Unmittelbar vor dem Sarg schritt der Trauermarschall Freiherr Röder von Diersburg. Der Sarg, auf dem eine Krone lag, wurde getragen von 24 Unteroffizieren; zum Tragen der Ecken des Leichentuchs waren befehligt Generallieutnant von Lasollaye, Generallieutnant von Gayling, Generalmajor von Brandt und

Generalmajor von Kalenberg. Die Unteroffiziere, denen die hohe Ehre zu Theil ward, ihren zu Gott heimgegangenen Kriegsherrn zu tragen, waren auf Allerhöchsten Befehl aus allen Truppenabtheilungen des Großherzoglich Badischen Armeekorps ausgewählt worden; es sind Krieger, die sich ausgezeichnet haben durch Treue und vorwurfsfreie Führung *).

Unmittelbar hinter dem Sarg folgten Seine Königliche Hoheit der Prinz **Friedrich**, sichtlich bewegt von unendlichem Schmerz. Zur rechten des Regenten befanden sich Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Hessen, zur Linken Seine Hoheit der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha, der erlauchte Schwiegersohn des Höchstseligen Großherzogs. Hiernächst kamen die Prinzen des Großherzoglichen Hauses, Ihre Durchlauchten der Fürst und der Erbprinz zu Fürstenberg, der Hofmarschall Freiherr von Schreckenstein, als Vertreter Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Großherzogin Stephanie, und der Kammerherr von Galen, als Vertreter Ihrer Hoheit der Frau Prinzessin von Wasa, umgeben von den Flügeladjutanten, dem dienstthuenden Maitre, Staatsrath Freiherrn von Rüdt, und dem Kammerherrn Hofforstmeister Freiherrn von Schönau. Hieran reihten sich: die Beamten des Großherzoglichen Geheimen Kabinets, die Mitglieder des Oberhofverwaltungsraths, die Hof- und Leibärzte und die Garderobedienerschaft des Höchstseligen Großherzogs. Den Schluß bildeten die dritte und vierte Schwadron des 1. Reiterregiments.

Auch haben sich der Generalmajor und Flügeladjutant Seiner Majestät des Kaisers von Rußland, Seine Durchlaucht der Fürst Friedrich zu Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst, und der Großherzoglich Hessische Kriegsminister General von Schäffer-Bernstein dem Condukte an gebührender Stelle angeschlossen.

---

*) Sie heißen: Oberfeldwebel Betz von der Kriegsschülercompagnie, Compagniewachmeister Sänger von der Pioniercompagnie; Oberfeldwebel Grünwald, Oberfeldwebel Böser, Oberfeldwebel Probst vom I., Oberfeldwebel Württemberger vom II., Oberfeldwebel Hertinger vom III., Oberfeldwebel Lang vom IV., Oberfeldwebel Dörrschuck vom V., Oberfeldwebel Berberich vom VI., Feldwebel Braun vom VII., Oberfeldwebel Glaser vom VIII., Oberfeldwebel Gackstatter vom IX., Oberfeldwebel Schneider vom X. Infanteriebataillon, Oberfeldwebel Appel von der Schützenabtheilung, Oberwachmeister Dietrich, Oberwachmeister Busch, Oberwachmeister Fuchs vom I., Verwaltungsfourier Mohr vom II., Oberwachmeister Gnam vom III. Reiterregiment, Oberwachmeister Hauger, Oberwachmeister Braun, Regimentsfourier Heckmann, Wachmeister Regelmann vom Artillerieregiment.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Der Trauerzug bewegte sich langsam und feierlich über den Schloßhof, den Schloßplatz, die Karl-Friedrichsstraße und den Marktplatz der Stadtkirche zu. Von dem Moment an, wo der Sarg am Schloßportal erschienen war, bis zur Ankunft des Zuges an dem Portal der Kirche erdröhnte in angemessenen Zwischenräumen der Donner der außerhalb der Stadt aufgestellten Geschütze, weithin dem Lande verkündend, daß die Asche des Besten der Fürsten jetzt eingehe zur Stätte der ewigen Ruhe. Bei Annäherung des Trauerzugs wurde jeweils von den einzelnen Truppentheilen präsentirt und salutirt, und die Spielleute gaben, die Trommeln und Blasinstrumente gedämpft, die Paradebegrüßung ab; die Musik des 1. Infanteriebataillons stimmte beim Eintritt des Zuges auf den Marktplatz den Choral: „Jesus, meine Zuversicht" an. Schweren Blickes folgte die Zuschauermenge dem Leichenzug, welcher um seiner würdigen Einfachheit willen einen um so tieferen Eindruck machte, und gar manche Zähre des Schmerzes, der Liebe und des Dankes entwand sich dem Auge, die von guten Engeln in Opferschalen gesammelt und dem Verklärten in den lichten Höhen überbracht worden sein mag.

Als der Trauerzug an dem Portal der Kirche angelangt war, erschien die in derselben versammelte Geistlichkeit beider Confessionen, geführt von zwei Zeremonienmeistern, dem Kammerherrn Freiherrn von Stockhorn und Geheimen Legationsrath von Kettner, unter Vortritt des Prälaten Hüffell, um die Leiche des Höchstseligen Großherzogs zu empfangen und in die Kirche zu geleiten.

Am Portal der Kirche von der Geistlichkeit empfangen, trat der Leichenzug gegen ½8 Uhr in das Gotteshaus ein. Feierlich durchschritt der Kondukt den mittlern Raum der Kirche bis zum Katafalk, auf welchen der Sarg gestellt wurde. Der Minister des Großherzoglichen Hauses legte das Herz auf dem Sarg nieder und stellte sich auf die vordere zweite Stufe des Katafalks, auf beiden Seiten neben ihm die Insignienträger, die Unteroffiziere als Träger rechts und links auf die zweite Stufe, die vier Generale auf die vier Ecken der obersten Stufe, der Trauermarschall vor dem Katafalk auf die Estrade. Die Geistlichkeit nahm rechts von dem Katafalk die für sie bestimmten Plätze ein.

Seine Königliche Hoheit der Prinz und Regent, so wie Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Hessen und Seine Hoheit der Herzog von Koburg nahmen ihre Plätze vor dem Thron, die Prinzen des Großherzoglichen Hauses, Ihre Durchlauchten der

Fürst und der Erbprinz zu Fürstenberg, die beiden Vertreter Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin Stephanie und Ihrer Hoheit der Prinzessin Wasa, so wie die Standesherren links neben dem Katafalk auf der Estrade ein. Der Dienst stellte sich hinter den Höchsten Herrschaften auf. Die andern Mitglieder des Leichenkondukts begaben sich auf die ihnen angewiesenen Plätze im untern Raum der Kirche.

Mit dem Eintritt des Leichenzugs in die Kirche hatte eine Trauersymphonie begonnen, ausgeführt von dem Großherzoglichen Hoforchester, welche so lange dauerte, bis der Sarg auf dem Katafalk ruhte. Nun wurden einige Strophen des Chorals: „Jesus, meine Zuversicht", abwechselnd von dem Chor und von Solostimmen des Sängerpersonals des Großherzoglichen Hoftheaters mit Posaunenbegleitung gesungen. Hofprediger Deimling hielt hierauf

Die Trauerrede.

„Herr des Todes, deine Rechte
Liegt auf unserm Herzen schwer,
Dunkel, wie des Grabes Nächte,
Oed' und traurig ist's umher.
Zürne nicht ob unsern Klagen!
Schwer zu fassen, schwer zu tragen,
Ach, so schwer auf unsrer Brust
Liegt der schmerzliche Verlust.

Laß auf unsre dunkeln Pfade
Leuchten deines Trostes Licht,
Und verlaß mit deiner Gnade
Uns in unserm Kummer nicht.
Zieh uns immer mehr nach oben,
Wo die Sel'gen, Herr, dich loben;
Richt' und hebe himmelwärts
Unsre Seele, unser Herz!
Amen."

„Die Farbe der Trauer, in welche Alles um uns her gehüllt, die Wehmuth, die auf jedem Angesicht ausgeprägt ist, und dieser Sarg, vor welchem wir versammelt sind, thut es kund, daß wir zu einer ernsten und ergreifenden Feier gerufen sind.

Die Hand des Allmächtigen, auf dessen Geheiß auch die Kronen von den Häuptern der Mächtigen sinken, und aller Glanz irdischer Herrlichkeit erlischt, hat uns eine tiefe Wunde geschlagen, als

er den Engel des Todes ausgehen ließ, dem wohlthätigen Leben des edelsten und besten Fürsten ein nach unserm Bedünken allzu frühes Ziel zu setzen.

Ach, es waren herzerschütternde, aber auch zugleich herzerhebende Augenblicke, als das hochverehrte innig geliebte Haupt, umgeben von allen hohen Gliedern Seines erhabenen Hauses, die Ihm in jener schmerzlichen Stunde nahe sein konnten, in den letzten Schlummer versank, und nun das bittere Weh der Trennung heiß in die Brust Aller sich ergoß, die am Sterbebette gebeugt auf den Knieen lagen, Gott um Segen und ein seliges Ende für den Scheidenden, und um Stärkung und Trost für sich selbst anzurufen.

Jetzt sind aus dem fürstlichen Trauerhause die irdischen Reste des nun zur ewigen Ruhe Vollendeten in dieses Gotteshaus gebracht worden, um hier in die Wohnung des Todes niedergelegt zu werden; und ein tiefer heiliger Schmerz vereinigt uns in dieser ernsten Stunde zur Erfüllung einer traurigen Pflicht, die unserm von den Gefühlen hoher Verehrung, und inniger Liebe, Treue und Dankbarkeit erfüllten Herzen unaussprechlich schwer fällt.

Gott stärke mich, das, was meines Amtes dabei ist, in seiner Kraft zu vollbringen, und nicht nur die Klagen über den großen harten Verlust, der die großherzogliche Familie und das Vaterland betroffen, und die allgemeine Trauer, welche vom Throne an bis in die Hütte den Weg gefunden hat, würdig auszusprechen, sondern auch den brennenden Wunden lindernden Balsam des Trostes aus der Quelle zu bringen, die wie sanfter Thau auf die dürren Auen des Menschenlebens sich ergießt.

Ja, der Herr lehre mich anwenden, was im 119. Psalm, im 107. Verse geschrieben steht, da es heißt: Ich bin sehr gedemüthigt; Herr, erquicke mich nach deinem Worte. Er lehre mich aussprechen 1. unsere Trauer und 2. unsern Trost, und gebe Segen dazu. Amen.

I.

Ich bin sehr gedemüthigt, so sprach einst ein Mann Gottes im Gefühle schwerer Leiden, die von der Hand des Herrn ihm auferlegt waren; und das ist die Sprache, die auch wir, wir Alle, die wir zu der Feier dieser Stunde versammelt sind, reden, und in welche Tausende und Tausende nah und ferne mit uns einstimmen.

Eine große Trauer hat Gott über die großherzogliche Familie

kommen lassen, als nach seinem unerforschlichen Rathschluß der nun verewigte Großherzog aus Ihrer Mitte durch den Tod abgerufen wurde; über die erhabene Fürstin, die fast ein Menschenalter hindurch Seine liebevolle und innig geliebte Gefährtin war, und, stark in der Kraft des Herrn, den theuren Gemahl während Seiner langen und schweren Leiden mit der rührendsten Hingebung und treuesten Sorgfalt bis zu Seinem letzten Hauche umgab; über die großherzoglichen Kinder Alle; über die verehrte Herzogin und ihren hohen Gemahl, der die kindlichen Gefühle der edeln Tochter von ganzem Herzen theilt; über den hochverehrten Erben seiner Würde, der dem nun verklärten Vater für dessen stets und besonders auch während Seiner, zur großen Betrübniß des hohen Fürstenhauses schon lange andauernden schweren Leiden, erprobte treue, liebevolle Fürsorge, die Gefühle inniger Liebe und Dankbarkeit weiht; über den vielgeliebten Prinzen Regenten, der, schon vorher mit den Geschäften der Regierung betraut, dem hohen Kranken die zärtlichste Theilnahme widmete; über die jüngeren Prinzen, die aus der Ferne herbeieilten, um durch ihre Gegenwart und die Beweise ihrer kindlichen Gesinnungen Ihn zu erfreuen; über die noch unmündigen Prinzessinnen, von welchen die ältere, in der würdigen Vorbereitung zu einer heiligen Feier begriffen, den eingetretenen Todesfall doppelt schmerzlich empfindet; über die fürstlichen Geschwister und deren Angehörigen, denen der Verewigte ein treuer, lieber Bruder, Schwager und Oheim war, bewährt in Freude und Leid durch die herzlichste Theilnahme; und über alle die übrigen nahen Anverwandten, die Er mit der aufrichtigsten Anhänglichkeit Seines wohlwollenden Herzens umfaßte.

Diese Trauer der hohen Familie des verklärten Heimgegangenen ist unser Aller Trauer; denn wir stehen und halten zu Ihr mit fester, heiliger Treue, und wollen so stehen und halten zu Ihr, bis das Herz bricht und der Athem den Lippen entflieht.

Aber unsere Trauer hat auch noch einen andern Grund; denn der theure Fürst, vor dessen Sarg wir stehen, war ein frommer und gütiger Regent, dessen Leben reich geschmückt ist mit Wohlthaten und Segnungen, die von Ihm in reichen Strömen ausgiengen nach allen Seiten hin.

Zwei und zwanzig Jahre lang hat er das Scepter gerecht und gnädig über Sein Volk geführt, und in guten und bösen Tagen, in ernsten und schwierigen Zeiten und Verhältnissen nur ein Ziel vor Auge gehabt, und nur eine Sorge im Herzen ge-

tragen, die Sorge und das Ziel, daß des Landes Wohlfahrt gesichert und befördert werde.

Was hierzu von Ihm geschehen, und Gedeihliches und Segenvolles gethan und geschaffen worden ist und als ein unvergängliches Denkmal der gewissenhaftesten Regententreue den kommenden Geschlechtern noch leuchten wird, das mögen Andere besser und würdiger darstellen, als ich es in dieser Stunde und an diesem Orte vermag.

Aber was überall und immer die reine, heilige Quelle war, aus der alles Wohlthätige und Rühmliche, das an Seinen hochverehrten Namen sich knüpft, hervorgieng, das soll und muß über der Gruft, in welcher die irdischen Ueberreste des hohen Vollendeten ruhen sollen, gesagt und gepriesen werden, nämlich das edle Herz voll Liebe und Güte, voll frommen Eifers, wohlzuthun und Gutes zu wirken; das treue, gefühlvolle Herz, das jedes fremde Unglück, jede fremde Noth theilnehmend mitempfand, und immer darauf bedacht war, zu helfen und zu lindern, und bereit, mit freigebiger Hand, selbst noch vom schmerzlichen Krankenlager aus, Bedrängten beizustehen, ohne einen andern Lohn zu suchen, als den die Liebe selbst gibt und den der Herr verheißen hat denen, die ihn in Andern lieben; das schwer geprüfte, aber auch herrlich bewährte Herz, das nur zögernd zur Strenge griff, wo verbrecherische That sie unumgänglich nöthig machte, und gerne das Licht der Gnade wieder leuchten ließ, wo es möglich war.

Ja, ernste, schwere Prüfungen sind über Ihn ergangen, die Seinem liebevollen Herzen unendlich wehe thaten und an dem innersten Keim Seines edeln Lebens nagten; aber auch die herbsten und bittersten Erfahrungen haben Seiner Liebe in den ernsten Tagen der Prüfung keinen Abbruch gethan, und darum ist Er Seinem Volke mit Recht um so theurer geworden; und darum ist nun auch eben das noch unsre Trauer, daß es nach dem Wiederaufbau der Ordnung und dem Wiederaufblühen der Wohlfahrt des Landes dem gütigsten Fürsten nicht vergönnt sein sollte, Sich auch der lohnenden Früchte Seiner liebevollen, treuen Regentensorge und der ungeheuchelten Anhänglichkeit und Treue eines dankbaren Volkes noch lange zu erfreuen.

Das also ist unsere Trauer, die Trauer, die das ganze Land angelegt hat; eine Trauer, wie sie in höherem Grade wohl noch keinem Regenten gewidmet worden ist. Ja, dem geliebten Vater des Vaterlandes fließen zahllose Thränen tiefer, heiliger Wehmuth, Liebe und Dankbarkeit.

II.

Und was ist unser Trost in dieser Trauer? Ich bin sehr gedemüthigt, ruft der Psalmist und betet: Herr erquicke mich nach deinem Worte.

So beten auch unsre Herzen und der Herr, der nahe ist denen, die ihn anrufen, Allen, die ihn mit Ernst anrufen, sendet auch Erquickung Allen, die auf ihn hoffen und auf seine Güte bauen. Aus seinem Worte kommt der Glaube, den unser verewigter Großherzog in Seinem frommen Herzen treu bewahrte, der Ihn zu allem Guten stärkte, dessen tröstende Kraft in schweren Leidenstagen Ihn aufrichtete und dessen Segen Seine Todesstunde erhellte und heiligte. Es ist der hohe Glaube, daß kein Sperling vom Dache falle, ohne den Willen unseres himmlischen Vaters und daß alle Haare auf unserem Haupte gezählt sind; der Glaube, daß unser Leben und Sterben in Gottes Hand stehe; daß der Allmächtige wohl eine Last auflege, sie aber auch tragen helfe; daß, wie wunderbar sein Rath uns auch erscheine, Er doch Alles herrlich hinausführe, daß denen, die ihn lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen, und unsre Trübsal, die zeitlich und leicht ist, eine ewige und über alle Maaßen wichtige Herrlichkeit uns schaffe; der Glaube an Jesum Christum, den Eingebornen vom Vater, der uns mit Gott versöhnt, die Erde zum Vorhof des Himmels verklärt und Leben und Unsterblichkeit an das Licht gebracht hat; der erhebende, erquickende Glaube also, daß die Todten, die in dem Herrn sterben, nicht verloren, sondern bei ihm daheim sind mit allen selig Vollendeten immer und ewiglich.

So erscheint uns des Edeln Gruft, der, seiner höhern Bestimmung eingedenk, vor Allem getrachtet hat nach dem Reiche Gottes und Seiner Gerechtigkeit, als die dunkle Pforte, die zur himmlischen Vollendung führt. In der Tiefe, wo der Staub zum Staub sich gesellt, waltet schweigende Nacht, aber droben in den Höhen, wohin der unsterbliche Geist sich erhebt, strahlt die Sonne des ewigen Lebens.

Und es sollte uns nicht trösten, es sollte die schmerzliche Trauer unseres weinenden Herzens um unsern heimgegangenen, edeln Fürsten nicht mildern, wenn wir denken an den bittern Leidenskelch, der nun geleert ist, an die heißen Kämpfe, die nun überstanden sind, an die tiefe, selige Ruhe, die Ihn erquickt, an die Seligkeit der Todten, die in dem Herrn sterben?

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Gott hat Ihn von uns gerufen, und so wollen wir denn, wie viele Thränen es uns auch kosten mag, Ihn, als ein treuer Liebe abgefordertes Opfer, ergebungsvoll in Gottes Hände legen. Er hat Ihn uns gegeben, er hat Ihn uns genommen; der Name des Herrn sei gelobet!

Gott, der die Liebe ist, hat Ihn zu sich gerufen, um Ihm den Lohn bewährter Treue, um Ihm statt der vergänglichen Krone, die er von Seinem theuren Haupte genommen hat, die himmlische zu geben. Und welch' ein Lohn und welche Krone, die aus der gnädigen Hand dessen, der gesagt hat: Was ihr einem unter diesen meinen geringsten Brüdern gethan habt, das habt ihr mir gethan, Ihm zu Theil wird, der ihn in tausend Hungrigen, Nackten, Kranken und Unglücklichen gespeist, getränkt, erquickt und getröstet hat!

Er ist eingegangen in die seligen Wohnungen der Gerechten, wo Ihm von der reichen Saat, die Er ausgestreut hat, eine volle Ernte reift. Von den Seinen und uns ist Er auf immer sichtbar geschieden. Aber Er lebt unter uns fort in den Segnungen, die uns von Ihm geblieben sind. Er hat uns eine Familie, die in allen Ihren Gliedern, wie Er es war, von dem edeln, frommen Geiste des Wohlwollens und der Güte beseelt ist, und einen Regenten hinterlassen, der nicht nur der Erbe Seiner Macht, sondern auch Seiner Tugenden und Seiner Liebe zu Seinem Volke ist, dessen kindlich frommes, dankbares Herz nichts Wertheres erstrebt, als darin dem verklärten Vater, wie dieser dem Seinigen, dem unvergeßlichen Karl Friedrich, dem Gesegneten, nachzufolgen, und Dem wir die aufrichtigen Gefühle inniger Verehrung, Liebe und Treue ehrfurchtsvoll entgegen bringen.

Aber auch weiter noch ist uns von dem verewigten Vater des Vaterlandes ein theures, heiliges Vermächtniß geworden, in dem erhebenden Andenken, welches Er Sich unter uns gestiftet hat und das im Segen bleiben wird fort und fort; in Seinem rührenden Vorbild und Beispiel der Liebe und des Wohlthuns, das uns zur Nacheiferung erwecket, und in den wohlthätigen Früchten Seiner Werke, die auch die Nachwelt noch dankbar genießen wird.

Und so wollen wir denn mit unserer Trauer, aber auch mit Trost im Herzen die schmerzliche Aufgabe vollziehen, die uns in dieser Stunde noch übrig ist, und die irdischen Reste unseres hochverehrten, herzlich geliebten, dankbar gesegneten, in Gott entschlafenen Großherzogs **Leopold** an den Ort ihrer Ruhe bringen. Gottes

Friede decke Ihn, und Gottes Trost, Gnade und Segen sei mit Seinem erhabenen Hause und mit uns Allen! Amen.

Gebet.

Herr, unser Gott, Du bist unsre Zuflucht für und für! Wir erheben unsere Herzen und Hände zu Dir, der Du der Herr des Lebens und des Todes bist, und alle Geschicke der Menschen in Deiner allmächtigen Hand trägst, Du Gott des Trostes und des Friedens!

Ach wohl sind Deine Gedanken nicht unsere Gedanken, und unsere Wege nicht Deine Wege; aber doch ist das unsere feste Zuversicht, daß Deine Gedanken nur Gedanken des Friedens und Deine Wege Wege des Heils sind.

So beugen wir uns in Demuth unter Deine allgewaltige Hand, Du Allweiser und Allgütiger, und ehren Deinen Rath, auch wo wir ihn nicht zu begreifen vermögen.

Dank Dir, Du ewig treuer Gott, Dank Dir, Allsegnender, für all' das Gute, das Du durch den verewigten Großherzog, den Du uns einst gegeben und jetzt genommen, uns zugewendet hast. Freudig rühmen und bekennen wir: Du hast durch Ihn Großes an uns gethan und eine Fülle von Segnungen über uns ausgegossen. Du hast Ihm ein fürstliches Herz gegeben, das warm für Seines Volkes Wohlfahrt schlug, und in schweren Prüfungstagen nicht erkaltete. Vater im Himmel gib Ihm dafür den ewigen Gnadenlohn in Deinem himmlischen Reiche.

Richte, Allbarmherziger, insbesondere mit Deinem Troste Seine hohe Familie auf, über die Du eine schwere Heimsuchung verhängt hast. Laß Sie und uns Alle erfahren, daß Du nahe bist Denen, die Dich suchen und auf Deine Güte hoffen. Laß Sie und uns die Blicke aufwärts richten, in jenes Land des Lichts und des Friedens, wo kein Schmerz und keine Trennung mehr ist, und wo Dein Sohn Jesus Christus, der Ueberwinder des Todes und der Fürst des Lebens, Allen, die an Ihn glauben und Ihn lieben, die Stätte bereitet hat.

Walte mit Deiner reichen Gnade über dem Großherzog und dem Prinzen, unserm Regenten, und der ganzen Großherzoglichen Familie, und laß bis in die späteste Zeit den Geist und den Segen des Vollendeten auf Ihr ruhen! Verherrliche Deine Güte insbesondere an unserem Regenten, und segne durch Ihn, wie durch den verklärten Vater das Land.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Laß die ernste Feier, die uns heute in die Stätte Deines Hauses gerufen hat, eine heilsame Erinnerung uns sein, daß auch wir nur Gäste und Fremdlinge sind im Erdenthale, und eine kräftige Erweckung, Dich zu fürchten und Deine Rechte zu halten, und mit Geduld in guten Werken zu trachten nach dem ewigen Leben. Amen."

Nachdem der Redner zu Ende war, senkte sich der Sarg vermittelst einer mechanischen Vorrichtung geräuschlos in die Gruft. Sofort erklang von der Emporbühne die rührend fromme Melodie des Liedes: „Wie sie so sanft ruh'n, alle die Seligen," während dessen Sich Seine Königliche Hoheit der Prinz und Regent **Friedrich** nebst Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog von Hessen und Seiner Hoheit dem Herzog von Koburg, so wie den nächsten Hohen Familienangehörigen mit Höchstihrem Gefolge, unter Vorantritt der Zeremonienmeister, der Geistlichkeit und des Trauermarschalls, durch die Kirche nach der Vorhalle und von da in die Gruft begaben. Es verdient bemerkt zu werden, daß auch der Obrist von Kessel vom Königlich Preußischen 29. Infanterieregiment und der Obrist Hoffmann vom Kaiserlich Königlich Oesterreichischen Regiment Benedek die Ehre hatten, die Höchsten Herrschaften in die Gruft zu begleiten. Mit der Einsenkung des Sargs in die Gruft begann wieder das Feuern der Batterie, welche in kürzern Zwischenräumen noch 30 Schuß gab.

Der Schlußakt der Beisetzungsfeier:

die Einsegnung in der Gruft,

war der erschütterndste. Herr Hofprediger Deimling nahm die heilige Handlung vor. Er trat an den Sarg heran und sprach, der eigenen Gefühle selbst kaum mehr mächtig, das Nachfolgende:

„Unvergeßlicher Fürst, um Den mit dem ganzen Vaterlande unser Herz trauert, wir haben Dich auf Deinem letzten Wege begleitet und erfüllen nun an Dir noch die letzte Pflicht der Verehrung und dankbaren Liebe.

Du bist zu den Todten gesammelt; aber Dein Andenken wird unter uns fortleben und Dein Gedächtniß im Segen bleiben. Friede, Gottes Friede sei mit Deinem Staube und mit Deiner erlösten Seele!

Ruhe wohl an dieser Stätte des Todes, die Deine Hülle

aufgenommen hat! Schlafe sanft, von Gott behütet! Sein Engel halte gute Wache über Dir, bis der herrliche Morgen anbricht, der Licht in die Nacht der Gräber bringt, wo das Verwesliche anziehen wird die Unsterblichkeit und was in Schwachheit gesäet wird, auferstehen wird in Herrlichkeit.

Entseelte Glieder! Ruhet und schlafet ganz im Frieden! Ich segne euch ein zur Ruhe des Grabes; ich segne euch ein zur Auferstehung des Lebens im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes!

Der unaussprechlich schmerzliche Augenblick des Scheidens auf immer für diese Welt ist nun da! Der Geist dessen, der Dein und unser Gott, Dein und unser Erlöser ist, der Dein Leben und Sterben geweiht und gesegnet hat, weihe und segne auch uns mit Kraft und Trost und Friede jetzt und immerdar!

Und nun sei noch einmal gesegnet zur Grabesruhe im heiligen Namen des dreieinigen Gottes! Amen."

Als der Geistliche zu den Worten des Segens gekommen, da sank Seine Königliche Hoheit der Regent, von der Gewalt der Gefühle übermannt, auf die Kniee und mit ihm alle Anwesenden, und im Staube flehten sie zum Herrn des Himmels und der Erde, daß er den Verklärten, von dessen Asche man jetzt scheiden sollte, aufnehme in das Reich der Seligen, und daß er den Zurückbleibenden Muth und Stärke verleihe, damit sie den schweren Verlust zu tragen vermöchten. Es war ein gottgeweihter, ein heiliger Augenblick, der Allen, die ihn gesehen, ewig vor der Seele stehen wird.

Die Höchsten und Hohen Herrschaften traten dann aus der Gruft hervor und begaben sich zu Wagen nach dem Großherzoglichen Schloß, worauf Diejenigen, welche der denkwürdigen Trauerfeier angewohnt hatten, in Stille das Gotteshaus verließen. Die militärische Aufstellung war bis zum Schluß des Ganzen beibehalten worden und löste sich erst auf, nachdem die Höchsten Herrschaften ins Schloß zurückgekehrt waren.

So war der Heimgang des Höchstseligen Großherzogs **Leopold,** so folgten Seine Königliche Hoheit der Regent, so Seine Durchlauchtigsten Brüder und Hohen Familienangehörigen, so alle Andern der Asche des vielbeweinten, unvergeßlichen Vaters, Familienhauptes, Landesfürsten. Sein Geist schwebt in ewigem Lichtglanz und schaut tröstend und ermuthigend auf die Hohe leidtragende

Familie, segnend auf das trauernde Volk herab. Uns Allen sei seine Grabesstätte ein geweihter Ort, an dem sich ewig neu entzünden die Gefühle des Dankes und der Verehrung zu dem in Gott entschlafenen Verklärten und der Liebe und Treue für sein erhabenes Haus!

So wäre denn die Gruft geschlossen, die sich wölbt über dem sterblichen Theil des verklärten Fürsten, den der Allmächtige aus diesem Leben rief, und der Erde wäre zurückgegeben, was der Erde entnommen! Auch die Hülle ist hinabgesunken und die letzten Fäden sind zerschnitten, die noch herüberlangten in das Reich der Sichtbarkeit; das Grab hat sich geschlossen, an dem ein ganzes Volk wehklagt, weil es die Asche Dessen birgt, der ihm der Vater war, der beste Freund! In Demuth beugen wir das Knie vor jenem heiligen Willen, der gebietet über Tod und Leben, der geleitet durch die Nacht zum Licht. Die Hand Gottes hat uns schwer getroffen, sie hat den höchsten Schatz zurückgenommen, der uns gegeben war; aber was geschehen, es ist das Werk des Herrn; sein ist die Macht, sein die Herrlichkeit, der Name des Herrn sei gebenedeit!

Wir folgen in diesen Gefühlen nur der erhabenen Denkart des Hohen Verewigten sebst, deren Grundzug die Ergebung war in den Willen des Lenkers der Welten, des Gebieters über alle menschlichen Geschicke; sie war die Keim- und Triebkraft aller jener Eigenschaften edelster Fürstlichkeit und Menschlichkeit, deren Angedenken fortleben wird von Geschlecht zu Geschlecht. Und wie im Leben, wie im Sterben des unvergeßlichen Fürsten jene Richtung die herrschende war, die dem Ewigen entstammt, dem Ewigen zustrebt, so war sie es auch, welche den Feierlichkeiten der Bestattung ihren Charakter verlieh. „Ohne prunkhaftes Gepränge, getragen von braven, treu gedienten Unteroffizieren und gefolgt nur von den tiefbetrüben Höchsten Familiengliedern und Denen, die dem Verewigten in der jüngsten Zeit am nächsten gestanden, wollten Höchstdieselben zur Ruhestätte geleitet werden. In den Kirchen aber, da sollten in feierlicher Weise Ihre treuen Diener und die getreuen Unterthanen versammelt sein, um vereint ihre Gebete zum Allmächtigen zu erheben für ihren nun in Gott ruhenden Großherzog, der es treu gemeint mit Seinem Volke bis zum letzten Athemzug.“ So hatte der Höchstselige gewollt, daß man den Leib zur Gruft bringe, und sein letzter Wille ist getreulich vollzogen worden. War aber der prunkende Schimmer nicht die Ten-

denz der denkwürdigen Todtenfeier, so war sie desto reicher an innerem Gehalt, an einer Größe und Wahrhaftigkeit schmerzlicher Empfindung und Theilnahme, an einer Weihe ächter Religiösität und Pietät, wie diese Stadt noch niemals eine solche gesehen.

Das Trauergewand der Residenzstadt.

Der Platz und die Straße vom Großherzoglichen Schloß bis zur Stadtkirche war durch Militär und Bürgerwehr unter dem Kommando des Obersten und Garnisonskommandanten v. Roggenbach besetzt. Schlag 6 Uhr war in angemessener Stille die ganze Aufstellung genommen. Der Spalier von den Schloßwache-Gebäuden bis an die Stadtkirche wurde rechterseits durch die Truppen, linkerseits durch die Bürgerwehr gebildet. Das 1. Infanteriebataillon stand als Ehrenwache gegenüber dem Eingang der Stadtkirche; an dieses schloß sich die Kriegsschülerkompagnie und dann die Pionnierkompagnie an, welche bis gegen den englischen Hof reichte; von dort durch die vordere Karl-Friedrichs-Straße waren die Schützen aufgestellt, auf dem vordern Schloßhof stand das 2. Infanteriebataillon, an welches sich die Mannschaft des Artillerieregiments anreihte, welche bis gegen die Schloßwache reichte. Die Schloßwache selbst war durch eine Kompagnie besetzt. Im innern Schloßhof stand das 1. Reiterregiment, Front gegenüber dem Portal; im äußern Schloßhof von der Hofbibliothek an bis an das Küchengebäude das 2. Reiterregiment. Die Bürgerwehr, unter dem Kommando ihres Obersten Gerber, bildete gegenüber den Linientruppen Spalier in folgender Art: Von der Stadtkirche bis zur Langen Straße standen die Artilleristen und Schützen, von dort durch die Karl-Friedrichs-Straße das Pompierkorps, an welches sich das 1. und 2. Banner anreihten, welche an der Schloßwache endeten. Die reitende Batterie, zum Feuern bestimmt, hatte mit sechs 12-Pfündern eine Stellung vor dem Ettlinger Thor eingenommen. Truppen und Bürgerwehr waren in Paradeanzug und boten einen imposanten Anblick; die Zahl der Linientruppen mag sich auf 2100, die der Bürgerwehr auf 1000 belaufen haben.

Ungeheure Menschenmassen nahmen die Räume hinter den Spalieren ein, alle Fenster und Altane waren überfüllt von Zuschauern im Trauergewande, und der feierliche Ernst und die

kummervolle Miene bekundete auch äußerlich den tiefen Schmerz, der Aller Herzen durchdrang. Ueber die Karl-Friedrichs-Straße waren Flöre gezogen, und am innern Zirkel war eine Todtenkrone an der Stelle angebracht, wo diese Trauergewebe sich durchkreuzten Auch die Altane des Rathhauses waren mit Trauertüchern bedeckt und das Wappen der Residenz in Flor gehüllt.

Waren im Laufe des Tages mehrere Mal Regenschauer gefallen, so blieb doch der Nachmittag regenlos, und die Todtenfeier wurde durch Ungunst der Witterung nicht gestört.

Aus dem Großherzogthum waren zahlreiche Deputationen bei dem Leichenbegängniß anwesend, und was das Land an hervorragenden Männern und Namen aufzuweisen hat, war gekommen, um dem vielbetrauerten Todten die Scheidegrüße in die Gruft nachzusenden. Die Zahl der Fremden war so groß, daß sie in der Residenzstadt kaum Unterkunft fanden. Alle Garnisonen haben militärische Abordnungen hieher gesendet. Der Adel war sehr zahlreich anwesend, eben so fanden sich die meisten Abgeordneten der I. und viele der II. Kammer, die von der Ferne herbeieilten, ein.

Das Innere der Kirche und die Gruft.

Nach Allerhöchster Anordnung Seiner Königlichen Hoheit des Regenten waren die kolossalen lichten und hellen Räume des Gotteshauses in wenigen Tagen vollständig in die Farbe der tiefsten Trauer gehüllt; die Wände, die Emporbühnen, die Säulen, die Kanzel — Alles war mit schwarzen Draperien verkleidet, geschmackvoll durchzogen mit Silberstreifen und reichlich bedeckt mit eingestreuten Thränen. An der Stelle des Altars erhob sich der Katafalk, ein tempelartiger, auf sechs Säulen ruhender Bau, zu welchem mehrere Stufen hinanführten. In seinem Innern sah man auf schwarzem Grund das Großherzoglich Badische Haus- und Staatswappen mit Flor verhüllt. Rechts von dem Katafalk, ungefähr in der Mitte des Langhauses, war zwischen den Säulen der Emporbühne ein Thron errichtet worden. Gegenüber, dem Katafalk nahe, war die Kanzel. Zu beiden Seiten des Katafalks befanden sich die für die erlauchten Mitglieder des Leichenzugs, für die Standesherren und die Geistlichkeit bestimmten Estraden, die bis zu den vier mächtigen Kandelabern reichten, welche zu beiden Seiten des Katafalks standen und hundertfältiges Kerzenlicht in die schaurige

Nacht der Kirche ausgossen. Hoch in den Lüften schwebte ein Kreuz, aus zahllosen Lichtern und eben so zahllosem, leuchtendem und glitzerndem Widerschein gebildet, zu dem die aufflackernden Flammen in den Schalen der Kandelaber emporstiegen, gleich als wären's feurige Gebete, die mit Inbrunst hinaufloderten zu dem Zeichen der Erlösung, in welchem der Stachel des Todes gebrochen ist. Wie erschütternd auch all diese reiche Trauerpracht, die dem Auge entgegen trat, die Seele ergriff, — das leuchtende Kreuz, hoch über allen Versinnbildlichungen der Sterblichkeit, erhob sie wieder und gemahnte an jenen Ort des ewigen Lichts, wo es keinen Tod gibt und keine Vergänglichkeit.

Die Vorhalle des Kirchenportals war an der Außenseite mit von oben bis unten reichenden, einfachen, schwarzen Behängen, die, um den Eintritt zu gestatten, nur an dem breiten Mittelthor zusammen gezogen waren, geschlossen. Der innere Raum dieser Halle, so wie die hohe Mittelthüre war mit ähnlichen Behängen versehen. Der in dieser Vorhalle befindliche Eingang zur fürstlichen Gruft, zu dessen beiden Seiten auf hohen Untergestellen zwei Schalen mit Flammen leuchteten, war durch silberne Verzierungen, über welcher das badische Wappen sich befand, besonders hervorgehoben, und bezeichnet.

Durch diesen und durch einen kleinen Vorplatz gelangt man mittelst einer ebenfalls schwarz mit Silberstreifen behangenen Wendeltreppe in die Vorhalle der dreischiffigen Gruft, die den ganzen untern Raum der Kirche bis an den Altar umfaßt. Die Gruft selbst war ebenfalls mit schwarzen Behängen mit Silberverzierungen versehen. Das Innere derselben von dunkelgrauem marmorirtem Sockel und Wänden und himmelblauen Deckengewölben mit goldenen Sternen war unverändert belassen, und nur versilberte Hänglampen mit Flammen zur Beleuchtung beigefügt worden. Hier wurde nun unter dem zweiten hintern Seitengewölbe, links, auf hohem Untersatze, der Ruhestätte seines Vorfahren und der erstgebornen Prinzessin Seiner Großherzoglichen Hoheit des Herrn Markgrafen Wilhelm gegenüber, der Sarg mit den Ueberresten des Höchstseligen Großherzogs **Leopold**, des Vaters des Vaterlandes, beigesetzt.

Die ganze Trauerdecoration legte Zeugniß ab von der unendlichen Pietät der Großherzoglichen Familie gegen das verklärte Familienhaupt, so wie von dem Geschmack, der Kunstsinnigkeit, und Liebe und Verehrung zu dem Höchstseligen Großherzog bei

Denjenigen, welche mit der Anordnung dieser Ausstattung betraut waren *).

Trauerberichte.

(In alphabetischer Ordnung.)

Von Constanz vom 29. April. Die Kunde von dem Ableben des Edelsten und Besten der Fürsten, welche Montag, den 26. dieses in der Frühe dahier anlangte, hat einen tief erschütternden Eindruck gemacht. Jedermann fühlte den herben Verlust, den wir Alle erlitten, und die Theilnahme war unter der hiesigen Bevölkerung um so inniger und aufrichtiger, als die letzte Anwesenheit des hohen Verblichenen im Monat Juli vorigen Jahrs in hiesiger Stadt noch in frischem Andenken steht und seine Leutseligkeit und herablassende Freundlichkeit gegen Jeden alle Herzen gewonnen hatte.

Von Emmendingen vom 2. Mai. Adresse an Seine Königliche Hoheit den Prinzen und Regenten **Friedrich**:

„Königliche Hoheit, Durchlauchtigster Prinz und Regent,
Gnädigster Fürst und Herr!

Die Trauerkunde von dem Hinscheiden unseres geliebten Großherzogs, unseres unvergeßlichen Landesvaters, hat die Bewohner von Hochbergs und Umgebung Gauen, wenn gleich sie bei dem langen Schmerzenslager unseres hohen Herrn nicht plötzlich und unerwartet kam, doch nicht minder tief und schmerzlich ergriffen.

Möge der Geist des hohen Dahingeschiedenen mit der Milde und Güte, die Derselbe im Leben allen Seinen Unterthanen ohne Unterschied in so unbegränztem Maße zu Theil werden ließ, auf Diejenigen herabsehen, die wir aus unserer Mitte erwählt und abgesendet haben, um an Seiner Gruft Worte des heißesten Dankes ihm nachzurufen für die warme Liebe Seines unvergleichlichen Herzens, mit welcher der erhabene Fürst Seine Ruhe und Sein Glück an das Glück und die Wohlfahrt Seines trauernden Landes gekettet hatte, um zu beten zu dem allmächtigen Gotte, der mit all' Seiner himmlischen Glorie die hohen Tugenden und

*) Ausgeführt wurden die Arbeiten nach den Plänen und unter Leitung der Herren Baudirektor Hübsch, Bauräthe Fischer und Kuentzle, und Bauinspektor Berckmüller.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

unvergeßlichen Werke Seines von Ihm eingesetzten Herrschers umstrahlt und belohnt.

Geruhen Eure Königliche Hoheit allergnädigst zu genehmigen, daß wir die heiße Liebe und unbedingte Hingebung, die wir so gerne noch recht lange unserm Höchstseligen Großherzog **Leopold** hätten beweisen mögen, mit aller ihrer Wärme und Kraft auf den allgeliebten Sohn des in Gott entschlafenen Fürsten, unsern hohen Prinzen und Regenten **Friedrich** Königliche Hoheit, Badens Hoffnung und Stolz, unterthänigst übertragen.

In tiefster Ehrfurcht ersterben Eurer Königlichen Hoheit unterthänigste, treu gehorsamste Bürgermeister des Oberamts Emmendingen." (Folgen die Unterschriften.)

Der alte gute Geist des kräftigen Hochbergischen Volksstammes ist erstarkt und wird sich in guten und schlimmen Zeiten treu bewähren. Gott belohne jenseits unsern heimgegangenen hohen Vater Seines Volks und segne unsern durchlauchtigsten Prinzen und Regenten in Ausübung Seines göttlichen Rechtes und Seiner schweren Pflichten.

Von Heidelberg vom 27. April. Das Hinscheiden unseres allverehrten Landesfürsten, des Großherzogs **Leopold**, hat, wie in allen Theilen unseres engeren Vaterlandes, so auch hier die tiefste Trauer hervorgerufen. Dieses zeigt sich überall, und es kann diese Trauer mit Recht als eine wahre Landestrauer bezeichnet werden. Was unsere Universität angeht, so hat sie in dem hohen Dahingeschiedenen einen gütigen Beschützer und Schirmer verloren, von dessen gnädiger Geneigtheit sie während der ganzen Zeit Seiner Regierung viele sprechende Beweise erhalten hat. Ihren Trauergefühlen wird die Hochschule in einem von dem Geheimen Hofrath Dr. Zell abzufassenden Programm, so wie auch in einem feierlichen, in der Universitäts-Aula statthabenden öffentlichen Rede-Akt Ausdruck geben. (Siehe Trauerfeier.)

Von Krautheim vom 27. April. Der gute Vater des Landes ist heimgegangen zu seinen in Gott ruhenden hohen Ahnen, so lautet leider die traurige Kunde durch das ganze Land. Gott vergelte Ihm die unerschütterliche und unbegränzte Liebe zu seinen Unterthanen! — ist unser Gebet, auch hier, fern an der Jart, das Ihn zur Gruft geleitet. Ja wahrlich, der schönste Stern in dem deutschen Fürstenkranze ist mit des Großherzogs **Leopold** Königlicher Hoheit erblichen. Unbegränzt ist überall der Schmerz

über den großen Verlust, wie auch allgemein und weit über die Gränzmarken des Landes hinaus sich erstreckend die Theilnahme.

Des hohen Verewigten letzten Willen ehrend und in dankkender Erinnerung an die vielen fürstlichen Wohlthaten, namentlich auch an die hohe Milde und Gnade gegen Seine leider einmal verirrt gewesenen Unterthanen, wollen wir nun unsere ganze Liebe und unsere erneute Treue zu dem Hingeschiedenen auf Seinen Nachfolger übertragen.

Der Geist des Verewigten wache über unser erhabenes Fürstenhaus und über das ganze badische Land.

Aus dem Bezirke Lörrach. Wie überall im ganzen Vaterlande, so hat auch hier die erschütternde Nachricht von dem Ableben unseres geliebten Großherzogs **Leopold**, obwohl wir nach den letzten Bülletins darauf gefaßt sein mußten, bei allen treuen Oberländern eine tiefe Trauer hervorgerufen. Denn wer erinnert sich nicht mit dankbarem Herzen der vielen Wohlthaten, welche der höchstselige Verstorbene mit landesväterlicher Huld über uns Alle ausgebreitet? und wer fühlt daher nicht den großen Verlust, den unser Vaterland jetzt erlitten hat? Mögen auch in dem vergangenen Sturm der Zeiten fremdartige böse Elemente an den Grundpfeilern gerüttelt haben, auf welchen das Heil des Vaterlandes ruht, so steht doch der ganze gute Kern unseres Volkes fest in der alten Treue gegen sein angestammtes, ruhmreiches Fürstenhaus, und nennt mit gerechtem Stolz und dankbarer Gesinnung die Namen **Karl Friedrich** und **Leopold**, die uns unvergeßlich bleiben. Und kommen wir zu der Stätte, wo nun unser geliebter Großherzog in stiller Gruft nach vollbrachtem menschenbeglückenden Tagewerke ruhen wird, dann sprechen wir in treuem Herzen mit dem frommen Claudius:

Friede sei um diese Stätte her,
Stiller Friede Gottes! Ach, sie haben
Einen guten Mann begraben;
Und uns war er mehr!

Unsere Treue und Liebe tragen wir nun auf Höchstdessen erhabenen Sohn über, dessen ritterliches Bild schon in unser Aller Herzen lebt. Möge der Himmel Höchstseine Regierung segnen zum Heil und Ruhme des ganzen Vaterlandes!

Von Mannheim vom 25. April. Wenn schon die letzten Bulletins uns die Hoffnung der Wiedergenesung des besten Fürsten genommen und uns auf den Trauerfall, der das Land

betreffen sollte, vorbereitet hatten, so wurden die Herzen durch die Gewißheit von dem Ableben unseres geliebten Landesvaters trotzdem auf das schmerzlichste ergriffen, und nur die Betrachtnahme der nunmehr beendigten langen und schweren Leiden des hohen Dulders träufelte einigermaßen Balsam in die offene Wunde.

Von Mannheim vom 30. April. Riefe auch das Geläute der Trauerglocken, der Anblick beflorter Krieger und schwarzgekleideter Civildiener und Privatpersonen, so wie das Trauergepräge und die Stille unserer Stadt überhaupt den Tod unseres Höchstseligen Landesvaters nicht immer wieder in das Gedächtniß zurück, die Erinnerung an den Guten würde nicht minder lebendig sein; sie ist zu tief in die Herzen eingegraben; und unmöglich ist es, dem Schmerz um den erlittenen Verlust durch die Vermeidung des Rückblicks auf das Unabänderliche die Spitze abzubiegen. Der Tod des Unvergeßlichen ist gleichsam der Brennpunkt, welcher alle Tugenden des Verklärten in conzentrirter Glorie vereinigt und widerspiegelt, und selbst dem Auge des Fremden die Thräne der Rührung entlockt. „Er wisse nicht warum", äußerte ein Unterthan der österreichischen Monarchie bei Gelegenheit der Todesnachricht des Höchstseligen, „aber so habe ihn noch kein Todesfall eines Fürsten, selbst der von Kaiser Franz nicht, so habe ihn überhaupt noch kein Todesfall eines Menschen ergriffen, wie der **Leopolds** des Guten." Der Grund jenes „Warum" ist aber nicht schwer zu ersehen: er liegt einestheils in den innern Eigenschaften des Hingeschiedenen, anderntheils in dem tragischen Momente seines Leidens. In dem Augenblicke, wo Ihm, der Sein ganzes Leben lang nur Liebe säete und trotzdem eine harte Prüfung zu erstehen gehabt, der Lohn Seiner Thaten werden sollte, rafft Ihn der Tod hinweg! Die Rathschläge des Höchsten sind unerforschlich; aber seine Güte währet ewiglich. Der Glaube an diesen Ausspruch erleichtere uns den Schmerz um den Heimgegangenen, der uns in seinem erhabenen Sohn, unserm jetzigen Regenten, einen Erben seiner Fürstentugenden hinterließ. Sein Regierungsantritt ist durch einen Akt der Wohlthätigkeit bezeichnet; eine gute Vorbedeutung! *)

---

*) Seine Königliche Hoheit der Prinz und Regent von Baden, von dem schweren Brandunglück in Kenntniß gesetzt, welches die Gemeinde Oeschelbronn, Oberamts Pforzheim, in der Nacht vom 25. und 26. d. M. be-

Von Rastatt vom 25. April. Mit tiefem Schmerz hat heute in der Frühe die hiesige Bevölkerung die Nachricht von dem Tode des geliebten Großherzogs **Leopold** vernommen. Der Einzelne wie die Gesammtheit fühlen, daß das Land einen Vater verloren hat. „Der Sein Volk nur einmal im Leben betrübt hat — durch Seinen Tod."

Von Tauberbischofsheim vom 27. April. Das lange, schwere Leiden des besten der Fürsten, für dessen Gesundheit wir so oft unser heißes Flehen zum Himmel emporgeschickt, hat uns schon lange mit unendlichem Schmerze erfüllt. Denn überall gedenkt man mit Dank der väterlichen Milde und Güte, des edlen Strebens, das Volk zu beglücken, überall spricht man mit Dank von der Hochherzigkeit, welche aus allen Regierungshandlungen des in Gott ruhenden Großherzogs **Leopold** hervorleuchtet. Darum war denn auch allgemein die schmerzlichste Theilnahme an Seinem Leiden. Fromme Wünsche und Gebete drangen zum Himmel. Doch Gott, der allweise Lenker der Geschicke, hatte es anders beschlossen; er hat Ihn abgerufen von der Erde, um Ihm jenseits zu vergelten, was Er hier Gutes gethan, um auszugleichen die geistigen und körperlichen Leiden, die den erhabenen Fürsten hier trafen und die hier nicht ausgeglichen werden. In tiefer Trauer ließ er uns zurück, die wir Ihm gewünscht hätten, noch lange glücklich zu sein in der Treue und Ergebenheit, die nach frevelhafter Erschütterung desto tiefere Wurzeln im Herzen des Volkes getrieben hat. Die gute Saat jedoch, die der Höchstselige hier gesäet, sie ist aufgegangen. Die Früchte, die sie schon getragen, werden erhalten werden, und was noch nicht reif geworden, wird mit liebender Sorgfalt zur Reife geführt werden. Erheben wir uns in der schweren Heimsuchung durch die Erinnerung an Das, was der zu früh Heimgegangene uns war, und durch die Liebe und Treue, die wir von dem von uns geschiedenen Vater auf den Sohn übertragen, von Dem wir ja schon wissen, daß in Ihm die Fürstentugenden des erhabenen Regentengeschlechts der Ahnen sich erneuert vereinigen.

Von Weinheim vom 2. Mai. Die lange Dauer der

---

troffen, haben dem Präsidenten des Ministeriums des Innern die Summe von Eintausend Gulden aus Höchstihrer Handkasse gnädigst zustellen lassen, um damit die augenblickliche Noth der Abgebrannten thunlichst zu mildern.

Krankheit des Höchstseligen Großherzogs **Leopold** erregte hier fortwährend die innigste Theilnahme; aber immer hoffte man noch, der hohe Kranke werde mit der Hülfe des Allmächtigen wieder genesen, um Seinem Volke, in dessen Augen und Herzen Er fort und fort ein Gegenstand wahrhafter Verehrung war, des Guten zu dem unendlich viel schon empfangenen noch mehr thun zu können. Der Schicksalslenker der Fürsten und Völker hat es aber in seiner unergründlichen Weisheit anders gewollt. Der unermüdete Wohlthäter seines Volkes, Großherzog **Leopold**, sollte bald die Krone Seiner hohen Tugenden in der bessern Welt empfangen, die Ihm diese Welt zu reichen nicht im Stande zu sein schien.

Der Inhalt der zahllosen von allen Seiten und Orten eingelaufenen Trauerberichte ist in nachstehendem Artikel der Carlsruher Zeitung möglichst gedrängt zusammengefaßt.

„Carlsruhe vom 27. April. Der Eindruck, den die Nachricht von dem Hinscheiden Seiner Königlichen Hoheit des Höchstseligen Großherzogs im Lande hervorgebracht hat, war ein erschütternder, wie sehr man auch das unabwendbare Ereigniß hatte kommen sehen. In zahlreichen Mittheilungen, welche uns zugekommen, aus nah und fern, in gebundener und ungebundener Rede, gedruckt und ungedruckt, spricht sich dasselbe Gefühl des allgemeinsten und ungetheiltesten Schmerzes aus, welches in dem gemeinsamen Klageruf seinen Ausdruck findet: „Ach, wir haben nicht blos den edelsten Fürsten, sondern auch den Vater Aller, den besten Mann in Baden verloren!“ Sie erinnern daran, daß mit dem Regierungsantritt des Höchstseligen Großherzogs jene Epoche begann, welche, wenn auch nicht ungetrübt, ein so reiches und nach allen Seiten hin früchtetragendes Staatsleben zur Entfaltung brachte, eine Epoche, in welcher das Großherzogthum lange der Gegenstand des Neides und der Nacheiferung der andern Staaten war; sie weisen auf jene großartigen Reformen in allen Theilen der Gesetzgebung hin, welche, wie sich auch das Urtheil des Einzelnen dazu verhalten möge, sämmtlich den Stempel eines fürstlichen Gemüthes tragen, welches Alles dahin gibt, wenn dadurch der Unterthanen Glück begründet oder erhöht werden soll; sie machen aufmerksam auf die unvergänglichen, seit 1830 entstandenen oder vollendeten Denkmale, die das Auge des Fremden, welcher das Land durchwandert, mit Staunen und Bewunderung

erfüllen, die Eisenbahn, welche das Großherzogthum in seiner ganzen Länge durchschneidet, die Straßen und Wege, die in vielgliederigem Netze sich überall hin ausbreiten, die Kanalisationen, die zahlreichen großen Bauten, für Zwecke der Kirche und Schule, des Militärstaats, der Verwaltung, der Wohlthätigkeit bestimmt; sie heben hervor die strahlenden Verdienste des hohen Verblichenen um Wissenschaft, Kunst und Industrie, Handel, Gewerbe und Landwirthschaft; sie erblicken in dem Großherzog **Leopold** den zweiten Gründer des Staates, den Fürsten, welcher den Theilen die Seele einhauchte, durch die Alle sich in Einem, das Ganze sich als Individualität empfindet, und erkennen in ihm das geistige Band, in welchem sich recht eigentlich die staatliche Einheit sichtbar darstellte, den Stolz und die Freude des Landes, innigst verwachsen mit dessen Geschicken, und dem Volke durch schlimme Tage, durch Sturm und Unglück nur um so theurer geworden.

Diese Auffassung findet in der Werthschätzung der rein menschlichen Seite des Höchstseligen Fürsten ihre natürliche Fortsetzung und Ergänzung. Man kennt es ja allüberall, dieses lauterste Gold eines Gemüthes, welches nur glücklich war in dem Glück Anderer; man preist laut dieses Herz, welches, von jeder erhabenen Empfindung getragen, sich auch dem Geringsten nicht verschloß, der Hilfe suchte; man erinnert sich, wie es keine Thräne in dem Lande gab, die zu trocknen der gütige Fürst nicht der Erste war, wie dem Unglücklichen auch unbegehrt der reiche Segen fürstlicher Wohlthätigkeit zufloß, wie die milde Hand nie ermüdete, unscheinbar und im Verborgenen menschlichen Kummer zu stillen, wie selbst über den schwer Verirrten, den Frevler an der staatlichen Ordnung sich unschwer ein Gnadenstrahl ergoß, wie — mit einem Wort — der Todesengel einen Fürsten entführt hat, welcher unter Diejenigen zählt, welche die Geschichte mit Stolz als Menschenfreunde auf dem Throne mit ehernem Griffel in ihre Annalen einzeichnet, und es ist keine blos poetische Redewendung, wenn ein heimathlicher Dichter ein vor uns liegendes Gedicht mit den Worten schließt:

In Elysiums weiten Räumen, wo die ew'ge Sonne rollt,
Grüßen Titus, Antoninus: „Sei willkommen **Leopold.**"

Wenig Mächtigen der Erde nur ist es beschieden, daß das ganze Volk mit thränendem Blick ihre Bahre umsteht. Hier haben wir den ergreifenden Fall, und die Geschichte wird Akt davon nehmen.

Nur ein Gedanke mildert die in Rede stehenden Aeußerungen der schmerzlichsten Theilnahme: es ist die Erinnerung an das hohe Geschlecht der Zähringer, seit Jahrhunderten reich an jeder Regententugend und menschlichen Vortrefflichkeit; es ist das Vertrauen zu dem jetzt regierenden Sprossen des ruhmreichen Geschlechts, daß er zugleich der Erbe der hohen Eigenschaften der Ahnen ist; die Zuversicht, daß der Sohn, längst schon tief in der Liebe und Verehrung des Volkes wurzelnd, das Werk des erlauchten Vaters kräftig fortsetzen wird. Aller Orten und Enden aber vernimmt man, wie aus einem Munde das Wünschen und Geloben der Treue, welches an der Bahre des vielbetrauerten Todten in doppelter Weise tönt. — Die Treue — ja, das walte Gott!"

Der feierliche Trauergottesdienst.

Nach höchster Entschließung Seiner Königlichen Hoheit des Regenten sollte der feierliche Trauergottesdienst für Seine Königliche Hoheit den Höchstseligen Großherzog **Leopold** am Sonntag den 9. Mai in allen evangelischen und am Montag den 10. Mai in allen katholischen Kirchen des Landes abgehalten werden.

Höhere Rücksichten verbieten uns, die Gründe hier anzuführen, aus welchen der katholische Trauergottesdienst, d. h. die Exequien — das eigentliche Traueramt — an den meisten katholischen Orten am 10. Mai unterblieb. Immerhin aber hat sich durch vielfache Kundgebungen in dieser Beziehung, zur Ehre aller Badener klar ergeben, daß die Gefühle der Liebe und Verehrung, die Beweise der Dankbarkeit und Ergebenheit, womit jeder badische Staatsangehörige, ohne Unterschied der Confession und des Standes, an seinem Landesfürsten und Herrn, dem Großherzog **Leopold** hing, dadurch nicht nur nicht gemindert, sondern wo möglich sogar gesteigert und in das hellste unzweideutigste Licht gestellt wurden, das sich — dem Himmel sei Dank — entwickelt zu haben scheint, um beruhigende Strahlen in die schwer geprüften Herzen der Großherzoglichen Familie, insbesondere in das tief ergriffene und des höchsten Berufes wegen der früheren Fassung bedürfende Gemüth Seiner Königlichen Hoheit des Prinz-Regenten zu senden.

Was den Vollzug oder die Unterlassung der auf den 9., resp. 10. Mai verordneten katholisch kirchlichen Feier betrifft, so dürfte sie den Zweck gegenwärtiger Zusammenstellung unberührt lassen.

Die katholischen Leser dieses verweisen wir übrigens auf den Hirtenbrief des Herrn Erzbischofs vom 9. Mai d. J., wornach in allen katholischen Pfarrkirchen des Landes am 2. Juni d. J. ein feierliches Hochamt de SS. Trinitate: „als Dankopfer für die Segnungen und Wohlthaten, die Gott dem Vaterlande und dem Volke durch den Höchstseligen Großherzog **Leopold**, Königliche Hoheit, erwiesen hat, und als Bittopfer, auf daß der Allerhöchste unsern Durchlauchtigsten und gnädigsten Regenten **Friedrich** segne, unter seine Obhut nehme und ausrüste mit den zur segensreichen Regierung des badischen Volkes nothwendigen Gaben" — angeordnet wurde; und wenden uns sofort zu der

Trauerfeier in den evangelischen Kirchen zu Karlsruhe.

Bei dem erhabenen Zweck dieser Feier, dem nunmehr in Gott ruhenden Fürsten die letzte äußere Ehre zu erweisen, war es wohl natürlich, daß fast die ganze Bevölkerung sich dazu drängte, an derselben Theil zu nehmen und so füllten sich denn die Kirchen gleich nach ihrer Eröffnung so dicht, daß sie kaum alle Andächtigen in sich aufzunehmen vermochten. In der Schloßkirche wohnten Seine Königliche Hoheit der Regent und das gesammte Großherzogliche Haus mit den Hofchargen, so wie sämmtliche höhere Civil- und Militärstaatsdiener, in der Stadtkirche die städtischen Behörden, die in der andern Kirche nicht anwesenden Beamten und das Militär der Feier bei, in beiden Kirchen aber hatte sich wie bereits erwähnt, fast die gesammte Einwohnerschaft der hiesigen Residenzstadt versammelt, und zwar ohne Unterschied der Konfession, da der Anlaß der Feierlichkeit ohnehin einen solchen aufgehoben hätte.

Die Predigten, welche in den beiden Kirchen von zwei ausgezeichneten Kanzelrednern gehalten wurden, machten hier wie dort einen nachhaltigen Eindruck auf die Gemeinde; sie waren so tief gefühlt, so ergreifend und erhebend in ihrem Inhalt, wie meisterhaft in der Form, aus beiden sprach der Geist, von welchem der verklärte Großherzog stets durchdrungen war, der Geist der christlichen Liebe.

Von dem Großherzoglichen Oberkirchenrath wurde für den Vormittags-Gottesdienst allgemein bestimmt zum Text: Jac. I. 12. „Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet, denn nachdem

er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheißen hat Denen, die ihn lieb haben"; für den Nachmittags-Gottesdienst, wo ein solcher mit Predigt gehalten wird: Sprüchw. X, 7: „Das Gedächtniß der Gerechten bleibt im Segen."

Die Wahl der Gebete und Lieder war den Geistlichen überlassen.

Predigt in der Schloßkirche am 9. Mai 1852

von Herrn Ministerialrath Dr. **Bähr.**

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes, des Vaters und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns Allen! Amen.

Jak. 1, 12: Selig ist der Mann ꝛc.

Wir haben uns, Geliebte in dem Herrn, heute versammelt, um das Gedächtniß an unsern in Gott ruhenden Fürsten und Herrn, den verewigten Großherzog **Leopold** feierlich zu begehen, und mit uns thut dies heute die ganze evangelische Kirche des Landes. Die h. Schrift nennt die Obrigkeit „Gottes Ordnung" und bezeichnet sie eben damit als eine Gottes-Wohlthat. Wenn daher der Landesfürst, in welchem jene Gottesordnung ihren Mittelpunkt hat, in welchem sie recht eigentlich Person geworden ist, nach vieljähriger Regierung von Gott abgerufen wird, so ziemt es einem christlichen Volke, der Gottes-Wohlthat, die uns durch seine Regierung zu Theil geworden, auch vor Gott zu gedenken. Wenn aber dieser Fürst, wie wir Alle bekennen müssen, nicht bloß Herrscher von Gottes Gnaden, sondern auch ein Vater seines Landes war, so ist es nicht sowohl eine Pflicht der Pietät gegen Ihn, sondern eine heilige Pflicht gegen Gott, der auch die Herzen der Könige leitet wie Wasserbäche, dankbar sein Gedächtniß zu feiern. Wir aber, die wir hier an dieser heiligen Stätte versammelt sind, haben dazu noch einen weitern, besondern Grund. Wo sind wir denn? In dem Hause Gottes, wo Er so oft zu unserer Freude in unserer Mitte erschien, wo Er mit uns Seine Kniee beugte vor Dem, von dem alle Zungen bekennen sollen, daß er der Herr sei, Jesus Christus, wo Er mit uns Herz und Hände erhob zu dem König aller Könige, wo Er in Gemeinschaft mit dem Geringsten Seiner Unterthanen an den Tisch des Herrn trat. Hier hat auch Er in stiller Sabbathsruhe

Sich zu erquicken, so mancher Sorge und Bürde im Gebet und Flehen zu Gott Sich zu entledigen und an den frischen Wasserquellen des göttlichen Wortes Sich zu stärken gesucht. Nun begegnet Er nicht mehr unsern Blicken, und unsere Augen und Herzen suchen Ihn hier für immer vergeblich; aus dunkler Gruft ruft es herauf: Er ist nicht mehr! Uns, Geliebte kann es nicht blos eine heilige Pflicht, sondern es muß uns ein Herzensbedürfniß sein, gerade hier nochmals feierlich Seiner zu gedenken. Seid ihr Alle mit diesem Herzensbedürfniß heute hierher gekommen? Darf ich in dem Drängen zu dieser heiligen Stätte einen Drang eures Herzens erkennen und sonst nichts? Darf ich es als ein lautes festes Ja betrachten auf die Frage: ob ihr euch in der ernsten und heiligen Stimmung befindet, die uns heute ziemt? Ich hoffe und wünsche es zu Gott, der die Herzen und Nieren prüfet, und darauf bauend will ich es unter Gottes gnädigem Beistand versuchen, euch zu zeigen:

Wie wir in rechter christlicher Weise das Gedächtniß unseres verewigten Fürsten und Herrn feiern.

Die Antwort laßt mich mit den Worten unseres Textes geben: Wenn wir 1. seiner Anfechtung, 2. seiner Bewährung, 3. seiner Liebe gedenken.

I.

Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet, sagt der Apostel, nachdem er seinen Brief schon begonnen: Meine lieben Brüder, achtet es eitel Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtung fallet! Das ist ein Wort, das aus der Tiefe des christlichen Glaubens geschöpft ist. Denn der Unglaube, der natürliche Sinn des Menschen, das ganze alte und moderne Heidenthum denkt im Gegentheil: Selig ist der Mann, der nie eine Anfechtung zu erdulden hat. Kein Leben auf Erden war reicher an Anfechtung aller Art, als das Leben Christi, und doch war kein Leben so reich an Segen und Seligkeit und Herrlichkeit, als das seinige. Der christliche Glaube, der aufsiehet auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, erkennet darum in der Anfechtung nicht den Zorn und die Strafgerechtigkeit Gottes, sondern ein göttliches Zucht- und Erziehungsmittel, und hält fest an dem Worte: Welche Gott lieb hat, die züchtiget er; in der Anfechtung erweiset er sich uns als Vater, sie soll uns sein ein Siegel unserer Kindschaft.

Blicken wir auf das Leben unseres verewigten Fürsten und Herrn, so haben wir zu bekennen, daß allerdings der Allgütige die Fülle seines Segens über Ihn und Sein ganzes Hohes Haus ausgeschüttet hat, und daß Seine Regierung von großen, unvergeßlichen Wohlthaten begleitet war; aber an Anfechtung, an schwerer großer Anfechtung fehlte es wahrlich nicht. Freude und Jubel in allen Theilen des Landes begrüßte Seine Thronbesteigung: Er war gefeiert und geliebt von Seinem ganzen Volk. Aber bald rührten sich die finstern Mächte, anfangs ganz geheim und im Verborgenen, dann immer ungescheuter; in den Schafskleidern der gesetzlichen Freiheit schlichen sie herum, und suchten Ihm nach und nach das Herz Seines Volkes zu stehlen, bis endlich die Verführer und die Verführten die Fahne der offenen Empörung aufpflanzten, und Ihn in jener schauervollen Nacht, — die uns wohl immer gedenken wird — zu einem Gang nöthigten, der der schwerste Seines Lebens war, der kein Herz mehr anfechten mußte, als gerade das Seinige. Er sollte erfahren, daß leider des Volkes Gunst kein Fels ist, auf den man ein Haus bauen kann, das jedem Sturm und Wetter trotzt, daß das Hosianna des großen Haufens nur gar zu leicht immer noch, wie schon vor 2000 Jahren, umschlägt in das: Kreuzige, Kreuzige! Wer weiß, ob nicht diese in Mark und Bein einschneidende Erfahrung, diese herbe Anfechtung den ersten Grund dazu legte, daß Ihm schon so bald das Herz brach. Denn als kaum mit unsäglicher Mühe auf den Trümmern der Zerstörung das Staatsgebäude unter Gottes Beistand gegen alles Erwarten schnell wieder aufgerichtet war, und wir hofften, noch recht lange unter Seinem milden Scepter ein stilles und ruhiges Leben führen zu können, da wurde Er nach dem Rathschluß Dessen, dessen Gedanken und Wege nicht unsere Gedanken und Wege sind, von einer andern schweren Anfechtung heimgesucht. Den so starken, kräftigen, blühend Gesunden überfiel ein körperliches Leiden, das nicht Tage, sondern Monate lang dauerte, das nicht mit gewöhnlichen, sondern mit fürchterlichen Schmerzen verbunden war, und aller Kunst und sorgsamen Pflege trotzte, so daß er mit Hiob sprechen konnte: Wie sich ein Knecht sehnet nach dem Schatten und ein Tagelöhner, daß seine Arbeit aus sei, also habe ich wohl Monate vergeblich gearbeitet, und der elenden Nächte sind mir viele geworden. Endlich schlug

die ersehnte Stunde der Erlösung aus aller Anfechtung und ein sanfter Tod entriß Ihn uns für immer.

Und nun, meine Geliebte! Feiern wir heute Sein Gedächtniß, so müssen wir vor Allem dieser Seiner Anfechtung gedenken. In rechter christlicher Weise geschieht dies aber nicht mit blosen Gedanken der Erinnerung, auch nicht mit blosem Bedauern und Mitgefühl, sondern nur dann, wenn das Gedächtniß ein gesegnetes ist, d. h. wenn es einen Segen für unser Leben mit sich führt. Ein Fürstenleben voll äußern Glanzes und doch ein Leben voll schwerer Anfechtung, Mühe, Kampf und Streit; eine blühende starke Kraft und Gesundheit, und doch so bald eine Jammergestalt und ein Raub des Todes, was predigt uns dies anderes, als das alte, ewig junge Wort des Predigers: Es ist Alles eitel! Was ruft es in unsern Leichtsinn und in unsere Sicherheit hinein anders, als: Alles Fleisch ist wie Gras, und alle Herrlichkeit der Menschen wie des Grases Blume; das Gras ist verdorret und die Blume ist abgefallen, aber des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit! Wozu anders mahnet es uns in der Nichtigkeit unseres Sinnes, als daß wir bitten und beten: Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden. Ja, das Gedächtniß an seine Anfechtung muß uns demüthigen und uns beschämen. Denn wer hat sie Ihm bereitet, wer war das Werkzeug dazu?

Wohl haben nicht Alle vor dem Götzen der falschen Freiheit, vor dem Baal der Revolution ihre Kniee gebeugt; aber waren ihrer nicht tausend Mal mehr, die sich vom wüsten Strom mit fortreißen ließen, die wenigstens innerlich wankten und schwankten, zu geschweigen von den Brandstiftern, die das Feuer anlegten? Wir vergessen nichts lieber und schneller als unsere Sünden; wir möchten gerne aus der Geschichte Badens das Blatt herausreißen, auf dem für alle künftigen Geschlechter die Schmach unseres Volks beschrieben ist; es wird aber bleiben und die Geschichte spricht unerbittlich mit Pilatus: was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben. Nicht ausweichen dürfen wir dem Gedächtniß an diese Schmach, die der Grund der schweren Anfechtung unseres verewigten Fürsten und Herrn war; nein! am wenigsten heute; festhalten müssen wir es für immer, damit es ein Segen für uns werde, damit wir uns nicht mehr betäuben lassen, damit die »Fidelitas«, d. h. die Treue, nicht blos mit

großen Buchstaben auf unserm Panier prange, sondern mit Flammenschrift in unsere Herzen geschrieben werde.

II.

Wie der Anfechtung, so haben wir auch der Bewährung unseres dahingeschiedenen Fürsten und Herrn zu gedenken. Bewähret ist, wer die Anfechtung nicht blos erduldet, sondern sie siegreich besteht und die Probe aushält; bewähret ist, in wem die Anfechtung nicht nur keine Veränderung in seiner Gesinnung hervorzubringen vermochte, dem sie vielmehr dazu diente, diese Gesinnung zu stärken und zu kräftigen, ja sie erst recht zu offenbaren und an den Tag zu bringen. So ist der, in deß Bild wir alle sollen durch den lebendigen Glauben an ihn verkläret werden, bewährt erfunden worden; je mehr Anfechtung, desto stärker trat seine innere, verborgene göttliche Herrlichkeit hervor, und als Sein Leiden und Seine Schmach den höchsten Grad am Kreuze erreicht hatte, da heißt es von ihm: Nun ist des Menschen Sohn verkläret und Gott ist verkläret in ihm.

Geliebte in dem Herrn! Die innerste Gesinnung, die unsern verewigten Großherzog beseelte, das Grundgesetz Seines Regentenlebens war mit Einem Wort: des Volkes Wohl; daß es Seinem Lande wohl und gut gehen möge: dieser Wunsch stand Ihm höher, als jeder andere. Und in dieser für Jeden, dem Gott ein Volk und ein Land gegeben hat, edelsten und wichtigsten Gesinnung hat Er Sich bewähret; je mehr Anfechtung an Ihn kam, desto mehr trat sie an den Tag. Lieber wollte Er von Seinen Rechten eines nach dem andern aufgeben, als dem Wohl Seines Volkes entgegen sein; und wenn die Wünsche desselben Seinen eigenen Wünschen widerstrebten, so war Er doch bereit, sie zu erfüllen, und verläugnete Sich Selbst, und brachte ein Opfer um das andere. Und obwohl Ihm dafür mit Undank, ja mit Abfall vergolten wurde, so hat doch auch diese Anfechtung Ihn nicht irre und wankend machen können in der treuen Gesinnung gegen Sein Volk. Denn nachdem der Allmächtige den Rath der Gottlosen zu nichte gemacht und Ihm den Weg zur Rückkehr in unsere Mitte gebahnt hatte, da dachte Er nicht darauf, Böses mit Bösem zu vergelten, sondern das Böse mit Gutem zu überwinden; da hieß es wahrlich nicht bei ihm wie bei jenem israelitischen Könige Rehabeam: Mein Vater hat euch mit Ruthen gezüchtiget; ich will euch mit Scorpionen züchtigen, sondern im Gegentheil Er blieb nach

wie vor der treugesinnte, wohlwollende, gütige Fürst und Herr, der nur mit blutendem Herzen der Gerechtigkeit den Lauf ließ, eingedenk des göttlichen Gebots, daß die Obrigkeit nicht umsonst das Schwert tragen soll. Und zuletzt noch mitten in Seinen Leiden und Schmerzen hob Er die Hände empor und betete für die, die Ihm am wehesten gethan.

Laßt uns heute dieser Bewährung, dieser treuen, festen, unwandelbaren Gesinnung so gedenken, daß sie nie mehr aus unserm Gedächtniß schwindet, und daß dies Gedenken ein gesegnetes, ein Segen für unser Leben werde. Was ist doch gerade in unserer Zeit häufiger als jene Wetterfahnen, jene Rohre, die der Wind beständig hin und her wehet, durch deren Leben kein fester, unwandelbarer Grundsatz sich hindurch ziehet, die heute bis zum Himmel erheben und morgen bis zur Hölle verdammen, die nur eine Zeit lang festhalten und zur Zeit der Anfechtung abfallen? Was ist dagegen seltener, als ein bewährtes, festes Herz, das in Glück und Unglück, in bösen wie in guten Tagen Treue hält, auf das man sich, mag die Sonne scheinen oder der Sturmwind toben, verlassen kann, das sich durch nichts, durch keine Anfechtung, irre machen läßt. Meine Augen, spricht der Herr, sehen nach den Treuen im Lande. Noch glimmt der Funke der Untreue, laßt uns das nicht verhehlen, unter der Asche; darum: wer da glaubt, fest zu stehen, der sehe wohl zu, daß er nicht falle. Wisset ihr, wo man dies Feststehen lernt? Wisset ihr, was allein zur rechten Treue führt? Der Glaube an den lebendigen Gott und seine Gnade in Christo Jesu, unserm Herrn.

Es ist ein köstlich Ding, sagt die Schrift, daß das Herz fest werde, welches geschiehet durch Gnade! und ein altes Lied singt: Die Treue siegt und wird gekrönet, die fest an Gott und Jesu hält; sie wird nur hier, nicht dort verhöhnet, und wenn einst alles bricht und fällt, so bleibet der, der treu geblieben und den kein Sturm von dem getrieben, der auch durch Nacht und Tod gekämpft.

III.

Endlich haben wir noch zu gedenken der Liebe unseres verewigten Fürsten und Herrn; denn unser Text spricht auch von Denen, die Gott lieb haben. Der Apostel Johannes, nachdem er das große Wort ausgesprochen: Gott ist die Liebe;

daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt hat, daß wir durch ihn leben sollen, knüpft daran die Ermahnung: Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt, und fährt dann unmittelbar weiter fort: So Jemand spricht: ich liebe Gott und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner, denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann der Gott lieben, den er nicht siehet? Und dies Gebot haben wir von ihm, daß wer Gott liebet, daß der auch seinen Bruder liebe. Wie die Liebe Gottes gegen uns sich erwiesen hat in der großen That der Sendung und Dahingabe seines Sohnes, so muß die durch diese Gottesthat in uns erzeugte Liebe zu Gott sich erweisen in der thätigen Liebe zu unsern Brüdern. Daher derselbe Apostel ermahnt: Meine Kindlein, lasset uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit.

Blicken wir nun auf das Leben des Hingeschiedenen, so ist wohl das Hervorstechendste daran seine thätige, helfende, rettende Liebe. Wo ist in unserm Vaterland ein Unglück geschehen, bei dem Er nicht der erste war, der solche Liebe bewies und darin voranging? Und wer in unserm Volke in Noth und Drangsal sich befand, der wendete sich zuerst an Ihn, weil er da gewiß war, nicht statt des Brodes einen Stein zu erhalten oder abgewiesen zu werden ohne Hilfe. Ist Er mit dem Priester und Leviten an einem Elenden und Hilflosen vorübergegangen, ohne Seine Liebe zu erweisen? Ein barmherziger Samariter hat Er allezeit, wo und wie Er konnte, Oel in die Wunden gegossen und zu heilen und herzustellen gesucht. Ja bis zuletzt, als Er Selbst elend und siech darnieder lag und unter der Last der Schmerzen seufzte, trieb es Ihn, den Jammer anderer Leidender zu lindern und zu stillen. So lange es noch ein Volk und Land Baden gibt, darf das Gedächtniß dieser Liebe nicht untergehen; ach, daß es auch ein gesegnetes sein, daß es eine Frucht des Segens in unserm Leben tragen möchte!

Geliebte in dem Herrn! Geredet wird allzeit viel von der Liebe, und keine Predigten werden lieber gehört und mehr verlangt, als die von der Liebe handeln, und doch wird die Liebe so wenig geübt. Aber Redensarten sind keine Thaten, und Empfindungen sind keine Werke. Ein Grundzug unserer Zeit ist

das Parteiwesen; wer zur Partei gehört, an dem ist Alles recht und gut, und mit dem Mantel der Liebe werden alle seine Sünden und Gebrechen zugedeckt; wer nicht zur Partei gehört, an dem ist Nichts recht und gut, und seine Sünden und Gebrechen werden möglichst aufgedeckt. Unsere Zeit ist in den alttestamentlichen, gesetzlichen Zustand zurückgefallen, wo es heißt: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch, spricht der, der des Gesetzes Ende und Ziel ist, Jesus Christus, liebet eure Feinde, thut wohl denen, die euch hassen, segnet, die euch fluchen. Zur That der Liebe, der helfenden, rettenden, heilenden Liebe fordert uns die heutige Gedächtnißfeier auf, und das ist gewiß: kein Gedächtniß wird dem verewigten Fürsten und Herrn lieber sein, und keines ehret Ihn mehr, als wenn wir Alle hingehen und desgleichen thun, Jeder in seinem Kreise und Beruf, nach seinem Stand und Vermögen.

So lasset uns Seiner Anfechtung, Seiner Bewährung und Seiner Liebe gedenken, dann wird Sein Gedächtniß ein gesegnetes und unsere heutige Feier keine bloße Ceremonie und Förmlichkeit, sondern eine Wahrheit sein. Ihm können wir unsere Ehrerbietung, unsere Huldigung, unsern Dank nicht mehr darbringen; Er bedarf und begehrt dessen nicht. Aber seinen letzten Wunsch und Willen, der in Seinem Herzen fortlebt, obwohl es hienieden nicht mehr schlägt, können und müssen wir erfüllen, den, daß wir uns um den Erben Seines Thrones, um unsern Regenten und Herrn schaaren, und ihm den schwersten Beruf, den Gott einem Menschen geben kann, erleichtern. Wir haben heute vor acht Tagen Ihm den Eid der Treue feierlich geschworen, wir wollen diesen Eid unverbrüchlich halten und uns unwandelbar fest und treu an Ihn anschließen und aufs Neue geloben: lieber sterben, als weichen! Das helfe Gott!

Und nun noch ein Wort zum Schluß: Denen, die die Anfechtung erduldet und bewährt sind und Gott lieb haben, hat Gott, sagt unser Text, verheißen die Krone des Lebens; und diese Verheißung hat Er besiegelt in dem, in welchem alle Verheißungen, wie die Schrift sagt, Ja und Amen sind, in Christo Jesu. Um Jesu Christi willen, der uns durch sein Blut erlöset und uns mit Gott versöhnet hat, der hingegangen ist, uns die Stätte zu bereiten, wolle der Gott aller Gnade auch Ihm, dem Angefochtenen, Bewährten, Liebevollen — das ist unsere Hoffnung und unser Gebet — statt der goldenen Krone,

die Sein Haupt zierte, und die so manchmal für Ihn zur Dornenkrone geworden ist, nun die Krone des Lebens, die nie vom Haupte fällt, die nicht beugt und drückt, die ewig grünet und blühet, verleihen.

Aber auch an uns, o Herr und Gott, die wir keine irdischen Kronen tragen, aber allesammt hier keine bleibende Statt haben, sondern die zukünftige suchen, wollest du diese Verheißung erfüllen, damit wir, wenn die Stunde schlägt, die uns aus allem irdischen Kampf und Mühe und Arbeit erlöset, mit freudiger Zuversicht rufen können: Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg? Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch Jesum Christum unsern Herrn! Halleluja! Amen.

Predigt in der Stadtkirche

von Herrn Dekan und Hofdiakon Wilhelm Cnefelius.

Allmächtiger Herr und Gebieter über Leben und Tod! Durch Dich regieren die Könige und bestehen die Fürsten; und wenn Du gebeutst, so sterben sie und werden wieder zu Staube! Auch unsern innigst geliebten Fürsten hast Du von uns gerufen, hast den Vater seinen Kindern genommen. Gott, Dein Rath ist wunderbar; doch Du willst es herrlich hinausführen. Führe es auch jetzt herrlich hinaus! Gib dem Entschlafenen Deinen himmlischen Frieden und Deinen ewigen Gnadenlohn; uns aber erhalte auf Deinen Wegen, daß wir richtig vor Dir wandeln und dann auch, wenn uns Deine Stimme rufet, zu Deinem Frieden eingehen durch Jesum Christum! Amen.

Text: Jak. 1, 12.

Schmerzlich bewegt und im Innersten unserer Seele erschüttert, haben wir hier uns heute versammelt, andächtige Freunde.

Noch ist in düstre Trauer gehüllt diese heilige Stätte, in düsteres Trauergewand hat sich auch euer Festkleid heute verkehret, der Freude Strahl ist auf euerm Antlitz erloschen, manches Auge ist von Weinen getrübet. Dieses Heiligthum, worinnen Gottes Ehre wohnet, ist ja hinfort zugleich die geweihte Stätte, in welcher die sterbliche Hülle unseres unvergeßlichen Fürsten beigesetzt ist; zum erstenmal hat heute unser Fuß die Schwelle betreten, unter welcher in stiller, kühler Gruft Derjenige ruht, dessen Herz einst

für Sein Volk so warm in Liebe und Treue geschlagen. Ueber dem Sarge, welcher dieses edeln Fürsten Gebeine umschließt, sind wir heute zum ersten Male versammelt, sind zum Grabe des treuen Landesvaters gewandelt, um Ihm zu geben, was Kindespflicht von uns verlangt, Ihm zu geben die Thränenopfer eines dankerfüllten, treu liebenden, schmerzlich zerrissenen Herzens; sind hierher gewandelt, um an geheiligter Stätte zu beten, daß doch von Oben her komme göttliche Kraft, um die schwere Bürde zu tragen, daß von Oben her komme himmlisches Licht, um des irdischen Lebens dunkeln Pfad zu erleuchten; daß von Oben her komme ewiger Trost, um alle zeitlichen Trübsale zu überwinden. Da erfüllet der gnädige Gott seines Sohnes Verheißung: „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan!" Unser Gebet dringt durch die Wolken, der Himmel wird aufgethan,

Gottes Stimme schallet hin über die Gruft des vollendeten Fürsten und spricht: „Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfangen!"

Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet! so lautet die himmlische Stimme. Gottes Urtheil ist ein anderes, als der Menschen Urtheil. Von Gott wird selig gepriesen nicht der, welchem immerhin des Glückes Sonne freundlich lächelt, nicht der, über dessen Haupt sich ein stets heiterer Himmel wölbet, sondern der, dessen Weg durch's Leben oft in Dunkel gehüllt, rauh und dornenvoll wird, der, über welchen die Tage kommen, von denen er sprechen muß: „Mein Gott, sie gefallen mir nicht!" Solche Tage sind auch über unsern nun heimgegangenen Fürsten während Seines Pilgerlebens in reichlichem Maße gekommen. Wenn auch im Pallaste geboren, wenn auch der sorgfältigsten Erziehung genießend, wenn auch durch die Weisheitslehren und das edle Vorbild eines Vaters begeistert, der unter den Fürsten stets als Stern erster Größe leuchten wird, wenn auch im trauten häuslichen Kreise, umgeben von der liebenden Gattin, von den heranblühenden, treu anhänglichen Kindern und von herzlich Ihm zugethanen Verwandten, wenn auch in solchem Kreise die schönsten Blühten des irdischen Lebens zum unverwelklichen Kranze sich windend, wenn auch in dem Ihn umtönenden Jubelruf eines dankbaren Volkes Sein gottgesegnetes Wirken erkennend und Gottes Lohn hienieden schon fühlend; — dennoch hat Er reichlicher und

schwerer die Anfechtung erduldet, als mancher Arme, dessen erster Lebensblick nur Dürftigkeit in niederer Hütte schaute, dessen letzter Lebensblick das Bild der Erdenarmut mit hinüber nimmt. Nicht davon wollen wir reden, daß Er schon als Knabe von sechs Jahren Sein Heimatsland verlassen mußte, weil in dasselbe vom Rhein her wilde Horden plündernd einzudringen drohten; denn Kind ist Kind in des Königs, wie in des Bauern Hause, es ahnt und fühlt nicht solches Weh, kann vielmehr sich freuen, wenn sein Wohnort öfters wechselt. Aber was der Mann an Anfechtung erduldet, was des Mannes Brust mit Sorg' und Gram erfüllte, was des Mannes Herz zuletzt im Tode brach, dessen müssen wir gedenken. Vater ist Er gewesen, Vater Seiner Familie, Vater Seines Volkes, welche beide Er in liebevollem Herzen trug. Vaterfreude hat Seine Seele erhoben, Vaterschmerz hat sie tief gebeugt. Vermöge Seines Standes, den Ihm Gott gegeben, kannte Er zwar armer Eltern Sorge nicht, nicht die Sorge: „Was werden meine Kinder essen? Was werden sie trinken? Womit werden sie sich kleiden?" Aber eine schmerzlichere Sorge, ein tieferer Kummer hatte Ihm das Vaterherz verwundet, der Anblick eines mit Gemüth und Geist reich begabten Sohnes, welcher, der vom rauhen Nord berührten Frühlingsblume ähnlich, plötzlich zu welken schien und das Freudenlicht der Hoffnug auf Seines Thrones wackern Erstgebornen immer düsterer in des Vaters Auge trübte. Mit Vaterliebe war Er seinem Volke zugethan; Seine Vatertreue und Seine Vatersorge hatte es zum glücklichsten erhoben, so daß das Badner Land weithin gepriesen und beneidet wurde. Da wurde von der Selbstsucht und des Eigennutzes falscher Schmeichellippe Gift gesäet in die Herzen, die sich allzu glücklich fühlten und deshalb übermüthig wurden, niedriges Gelüste nahm den Samen in sich auf, bereitete und lockerte den Boden, einer falschen Freiheit blendend Lügenlicht erwärmte ihn; die Drachensaat gieng auf, es waren, wie einst dort bei Pharao im Traume, die sieben magern Aehren, welche die sieben vollen fraßen. Den Vater, der Sein Volk so treu geliebet hatte, traf der undankbaren Kinder blinder Haß, der Vater, der Sein Volk so reich gesegnet hatte, hörte Seiner frevelhaften Kinder Fluch, der Vater, der rastlos bemüht gewesen war, mit stets offenen Händen jede Noth nah und fern zu lindern und das Ihm von Gott geschenkte Land zu einem Paradiese umzuschaffen, mußte aus diesem Lande vor verruchter Kinder Wuth

entfliehen, in der Fremde Sich und Seinen Angehörigen Schutz und sicheres Obdach suchen. Wohl kehrte er wieder, von vieler Getreuen Jubelruf empfangen, aber mit einem Herzen, das schmerzlich sich verwundet, das sich vor Gram gebrochen fühlte. Neue Anfechtung harrte des vielgeprüften Mannes. Vor sich schauend einen schwer erkrankten Sohn und ein Land, einst so glücklich, jetzt dem Abgrund des Verderbens nahe, fühlte Er in Sich Seines Herzens blutende Wunden, von einem undankbaren Volke grausam Ihm geschlagen, fühlte Er durch Kummer und durch Gram Seine Kraft gebrochen, des Körpers Rüstigkeit gelähmt, Sich zuletzt an das Schmerzenslager Monate hindurch gefesselt. So war trüb und düster, sturmbewegt der Abend Seines Lebens, rauh und dornenvoll der Pfad, den Er noch zuletzt nach Gottes wunderbarem Rathschluß wandeln mußte. Aber Er hat die Anfechtung erduldet

und ward darin bewährt. Heiß war der Ihm beschiedene Kampf, Er hat ihn gut gekämpfet; herzdurchbohrend waren Seiner Trübsal Pfeile, Er hat männlich fest des Glaubens Schild entgegen gehalten; verzehrend war der Undankbaren giftiger Haß, doch glühender und unauslöschlich blieb Seine oft verkannte Liebe. Bewährt ging Er aus dem Feuer Seiner Leiden hervor, erstarkt im Vertrauen auf den, von welchem Alles kömmt, Glück und Unglück, gesunde und auch kranke Tage, Elternfreude und Elternschmerz; erstarkt in der Liebe zu denen, die Gott Seiner Obhut anvertraute. Je höher der Trübsal Wogen schäumend giengen, desto fester ankerte in sicherm Felsengrund der Glaube: „Herr, Du wirst Deinen Knecht, den Du gesalbet hast, nicht verlassen noch ihn versäumen, sondern Deinen Begnadigten aufrecht erhalten durch die rechte Hand Deiner Gerechtigkeit!“ Wie der Gärtner nicht müde wird, mit treuer Sorgfalt des Baumes zu warten und seiner zu pflegen, wenn er auch lange keine Früchte ihm bringt und seine Erwartungen täuschet, wie des Gärtners laß werdende Hand die Hoffnung wiederum stärket: Endlich findet doch die sorgende, schonende, ausdauernde Liebe ihren Lohn, endlich entlockt sie den Zweigen die Blühten und zeitigt sie zu labenden Früchten; — so ward auch der nun entschlafene Fürst nicht müde, das von dem Allmächtigen Ihm anvertraute Land in einen Garten Gottes zu wandeln, dem oft lange rauh und undankbar bleibenden Boden durch Langmuth, Schonung und Milde, durch ausdauernde Sorgfalt und Pflege

Segen abzugewinnen; je mehr Widerstand, desto reichlicher die Huld und die Gnade, desto fester der Glaube an den, der die in seinem Namen gestreute Aussaat schirmet und segnet. Je bitterer und schmerzlicher die Enttäuschung, desto klarer und gediegener die Erkenntniß, daß der Christ fortwährend des Feuers der Trübsal als eines Feuers der Läuterung bedarf; daß der Herr Diejenigen züchtiget, welche er lieb hat; daß er Keinen versuchet über sein Vermögen, sondern in den Schwachen sich mächtig erzeiget; daß er die, welche ihn in der Noth anrufen, auch gerne errettet, ja, noch mehr an ihnen thut, als sie bitten und verstehen; daß er den Frommen erquickt auf seinem Siechbette und ihm hilft von all seiner Krankheit; daß, wo Christus das Leben ist, da ist auch Sterben Gewinn. So hat der nun heimgegangene Fürst Sich in schwerer Anfechtung bewährt.

Darum wird Er auch die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheißen hat Denen, die Ihn lieb haben. Mit einer irdischen Krone hatte der Herr Ihn hienieden betraut, und wahrlich, Er hat diese Krone getragen, wie es einem Gott liebenden Fürsten geziemt. Mit Hiob, der auch des irdischen Lebens schmerzlichen Wechsel erfahren, konnte Er sprechen: „Ich errettete den Armen, der da schrie, und den Waisen, der keinen Helfer hatte. Der Segen des, der verderben sollte, kam über mich, und ich erfreute das Herz der Wittwen. Gerechtigkeit war mein Kleid, das ich anzog, wie einen Rock, und mein Recht war mein fürstlicher Hut.“ Ja, als einen gerechten und treuen Regenten, als einen Sein Volk innig liebenden Vater hat er Sich bewiesen. Liebe, Treue, Gerechtigkeit, das sind die Grundzüge zu dem Bilde, das wir unvertilgbar in unsern Herzen bewahren, das sind die Grundzüge, in welchen auch der Griffel des Geschichtsschreibers den Großherzog **Leopold** als erweckliches Vorbild der spätesten Nachwelt darstellen wird. Aber nicht nur hienieden im Herzen dankbarer Unterthanen, nicht nur hienieden im Buche der Geschichte ist Sein Name zum bleibenden Nachruhm verzeichnet, sondern er ist auch aufgeschrieben im Buche des ewigen Lebens. Der Gott, der von seinem himmlischen Throne herabsieht auf alle seine Menschenkinder, schaute auch auf Ihn, daß er richtig vor ihm gewandelt, und läßt in jene bessere Welt Seine Werke Ihm nachfolgen; der Gott, der nach seiner Weisheit seinen Menschenkindern Freud' und Leid bestimmt, wog auch Ihm Seine Lust und Seinen Schmerz und empfängt droben den frommen, liebevollen Dulder

mit dem Begnadigungsrufe: „Selig bist Du! denn Anfechtung wirkt Geduld, Geduld wirkt Bewährung, Bewährung aber bringt nach der irdischen und vergänglichen die unvergängliche, himmlische Krone! Amen.

Wie hier, so wurden auch in allen übrigen evangelischen Kirchen des Landes nach der Predigt verlesen folgende

Personalien *) Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs **Leopold.**

„Der nun in Gott ruhende Fürst, Karl **Leopold** Friedrich, Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen, war der Sohn **Karl Friedrichs** des Gesegneten, aus dessen zweiter Ehe mit Louise Karoline, Reichsgräfin von Hochberg. Geboren am 29. August 1790 in dem Residenzschlosse zu Karlsruhe und mit aller der weisen Sorgfalt erzogen, die aus dem Herzen Seiner liebevollen Eltern floß, nahm Er, von zarter Jugend an, in Sein für alles Gute empfängliches Gemüth jene großen Eindrücke auf, welche durch den täglichen Anblick einer höchst milden und väterlichen Regierung in Ihm erweckt und Sein ganzes Leben hindurch in freudiger Erinnerung bewahrt wurden. Nach dem Willen Seines Durchlauchtigsten Vaters, den er am 10. Juli 1811 durch den Tod verlor und den die geliebte Mutter nur um neun Jahre überlebte, bezog Er 1809 wohl vorbereitet die Universität Heidelberg, wo Er der Staatswissenschaft und der Staatswirthschaftslehre unter der Leitung ausgezeichneter Männer den regsten Eifer widmete. Auch hier gewann Er, ein 19jähriger kräftig blühender Jüngling von schöner und hoher Gestalt, durch treffliche Eigenschaften, zumal durch rein sittliche Würde die Verehrung aller Derjenigen, welche Ihm zu nahen das Glück hatten. Durch Reisen in verschiedene Länder weiter ausgebildet, nahm Er 1814 Theil an dem Befreiungskriege gegen Frankreich, insbesondere an den blutigen Kämpfen bei Bar-sur-Aube, Arcis-sur-Aube und vor Paris, und nach der Einnahme dieser Hauptstadt erhob Ihn des Großherzogs **Karl** Königliche Hoheit von der bis dahin bekleideten Würde eines badischen Obersten zum Generalmajor. Von sechs Söhnen der Vierte, schien Er nicht zum Throne bestimmt, doch theils der frühe Tod, theils die Kinderlosigkeit der näher berechtigten Thronerben wurden die Veranlassung, daß Er nebst Seinen zwei

*) Von Herrn Hofrath, Professor Vierordt verfaßt.

jüngeren Herren Brüdern, den frühern hausgesetzlichen Bestimmungen Seines Herrn Vaters gemäß, 1817 zum Großherzoglichen Prinzen und Markgrafen von Baden erklärt, und Sein Erbfolgerecht auch durch die europäischen Großmächte gewährleistet wurde. Nachdem Er am 25. Juli 1819 Seine Vermählung mit **Sophie Wilhelmine**, der Tochter Königs Gustav des Vierten von Schweden, gefeiert hatte, lebte Er im glücklichen Kreise Seiner Familie, sah dieses Glück sich mehren durch freudig heranblühende Kinder, und widmete Seine Thätigkeit theils Ihrer Erziehung, theils der Pflege edler Kunst und, im Vereine mit Seinen Durchlauchtigsten Brüdern Wilhelm und Maximilian, der Förderung landwirthschaftlicher Interessen, wobei Er fortfuhr, einen reicheren Schatz unmittelbarer Lebenserfahrungen zu sammeln, als es Andern möglich ist, welche sich schon von der Wiege an zum Thron bestimmt fühlen. Erst als gereifter Mann von nahe vierzig Jahren hatte Er die Zügel der Regierung nach dem Tode Seines älteren Bruders, des Großherzogs **Ludwig** Königlicher Hoheit, am 30. März 1830 zu ergreifen. Beide Fürsten stammen, wenn wir nicht bis zu dem ältesten Ursprung Ihres ruhmvollen Hauses, sondern nur bis zur Erwerbung der fürstlichen Würde durch den Grafen Berthold von Zähringen vor 791 Jahren zurückgehen wollen, in fünfundzwanzigster Generation directer Manneslinie von Herzog Berthold dem Ersten ab. Früher schon ein Gegenstand der allgemeinen Liebe und Verehrung, so wie der freudigsten Hoffnungen, und nun bei Seinem ersten Schritte auf Badens Thron mit unaussprechlichem Jubel von dem Volke begrüßt, bezeichnete **Leopold** schon den Anfang Seiner Regententhätigkeit mit Aufhebung lästiger Abgaben und milden Handlungen Seiner unerschöflichen Herzensgüte, durch die Sein Namen unübertroffen in der Reihe der besten Fürsten aller Zeiten zu stehen verdient. Wir Alle, deren Gedächtniß mehr als zwei Jahrzehnte umfaßt, tragen es noch in lebendiger Erinnerung: die Reise, die Er damals an der Seite Seiner erhabenen Gemahlin und Seiner Kinder durch alle Gauen unserer schönen Heimath unternahm, war ein Triumphzug, den Er durch die festlich geschmückten Städte und Dörfer eines für Ihn begeisterten Volkes gefeiert hat. Und als Er am 17. März 1831 die Stände zum ersten Male um Sich versammelte, eröffnete Er sie mit den Worten: „In dem Augenblicke, wo die Vorsehung die Sorge für des Volkes Wohl in Meine Hand gelegt hat, faßte Ich den bleibenden Entschluß, durch

redliche Erfüllung der Pflichten Meines hohen Berufes dem Vorbilde Meines geliebten Vaters nachzustreben; möge sein Segen über uns walten!" Mit welcher Gewissenhaftigkeit und Treue der gerechte und gütige Fürst bis zum letzten Athemzuge Seines Lebens diesen Worten nachgekommen ist, und wie zahlreich die Wohlthaten sind, die sich für uns an den Namen **Leopold** unzertrennlich knüpfen, das wird gebührende Anerkennung finden, so lange noch ein dankbares Herz in uns und in unsern Kindern und spätesten Nachkommen schlägt. Doch Sein frommer Sinn hat oft das Bekenntniß abgelegt, die Erreichung Seiner liebsten Wünsche für das öffentliche Wohl habe die Vorsehung Ihm besonders dadurch möglich gemacht, daß sie Seine siebenzehn ersten Regierungsjahre mit fortdauernd friedlichen Zeiten beglückte. Diese siebenzehn Jahre bildeten die zweite und größere Hälfte jener Periode, welche in der ganzen Geschichte unseres deutschen Vaterlandes ihres Gleichen niemals hatte, jener denkwürdigen Periode, die von 1815 an, 33 Jahre lang, alle Segnungen des Friedens über Deutschland, zumal über unsere Heimath, ausgoß. Doch dem Fürsten, um den wir jetzt trauern, gebührt das Verdienst, daß Er diese glückliche Zeit liebevoll und weise zu benützen verstand, und keines jener Jahre vorübergehen ließ, ohne Vieles und Wesentliches zum Emporblühen unseres Landes zu unternehmen. Ihm gebührt das Verdienst, daß Er, für unsere geistigen und materiellen Interessen väterlich sorgend, die geeigneten Mittel wählte, um jene große Reihe wichtiger Gesetze und Anstalten und Vereine in's Leben zu rufen zur Förderung der Religiosität und Sittlichkeit, der Wissenschaft und Kunst, des Ackerbaues, des Gewerbsfleißes und des Handels. Ihm gebührt das Verdienst, daß Er alle Seine großen Unternehmungen, die hier nicht aufgezählt, noch weniger gewürdigt werden können, durch weisen Staatshaushalt und durch das Vertrauen der Stände in Seine redlichen Absichten möglich machte. Ihm allein verdanken wir es schon im Juli 1830 und in der darauf folgenden Zeit, daß die damalige französische Revolution, die so viele andere Länder und auch uns berührende Theile der Schweiz mit blutigen Scenen erfüllte, unsern tiefen Frieden in keinerlei Weise zu stören vermochte. Ihm verdanken wir es, daß diese Ruhe auch dann keine Unterbrechung erlitt, als schwere, bis zum Sommer 1847 anhaltende Theuerung wiederum in nahegelegenen Gegenden gewaltsame Auftritte hervorrief. Noch am 9. Dezember des genannten Jahres 1847 konnte **Leopold**, dessen hilfreiche Liebe auch

hier dem Mangel überall Linderung zu bringen bemüht gewesen war, die Ständeversammlung mit den Worten eröffnen: „In dieser Noth, die Mich mit tiefem Schmerz erfüllte, und mit der Ernte durch die Gnade Gottes ein Ende nahm, ist die Ordnung im Lande — das Zeugniß gebe Ich Meinem Volke — nirgends auch nur einen Augenblick gestört worden." O möchte dieses Volk zu seinem eigenen Wohl eines solchen Zeugnisses in jeder folgenden Zeit würdig geblieben sein! Aber schon im März 1848 setzten die Verführer des Volkes jenem 33jährigen unendlich segensreichen Frieden, ermuthigt durch eine abermalige französische Staatsumwälzung, das unheilvollste Ziel. Wie fast in allen andern deutschen Ländern, so erhob sich auch bei uns eine Partei des Umsturzes; sie unterlag zwar bei ihren zwei ersten Aufruhrversuchen im April und September 1848, bemühte sich jedoch, den religiösen Glauben und die alte Treue der Unterthanen gegen ihren Fürsten und die heilige Scheu gegen den Meineid immer tiefer zu untergraben, und verstärkt mit einer Masse fremder Empörer, die herbeigelockt wurden durch die zum Entrinnen bequem gelegene Nähe Frankreichs und der Schweiz, bereitete sie dem gütigsten aller Fürsten das unverdiente Schicksal, das auch in spätester Erinnerung niemals aufhören wird, jeden Wohlgesinnten mit Wehmuth und Entrüstung zu erfüllen. Es war das Schicksal, das er einst schon im sechsten Lebensjahre hatte empfinden müssen. Wie nämlich im Sommer 1796 die Heere der französischen Republik in unser Land mit der Versicherung eingedrungen waren, sie wollten uns, den damaligen Unterthanen väterlich milder Fürsten, eines Franz des Zweiten von Oesterreich, eines Karl Friedrich von Baden, endlich den Genuß der Menschenrechte bringen, und wie **Leopold** in jenem Jahre 1796, sammt den übrigen Gliedern Seiner erhabenen Familie, Schutz vor jenen plündernden Horden suchen mußte innerhalb der preußischen Grenzen, so traf Ihn jetzt, in Seinem 59sten Lebensjahre, am 13. Mai 1849, das noch viel herbere Unglück, vor dem eidbrüchigen Theil Seiner eigenen Unterthanen nicht mehr sicher zu sein, für deren Wohl Sein Herz in jeder Stunde Seines Lebens schlug, und der Hilfe zu bedürfen für Sich und für unsere aus dem Glücke in das Unglück gestürzte Heimath. Er fand diese Hilfe bei einem edlen, Ihm persönlich befreundeten Könige, dessen tapferer Bruder den Aufruhr siegreich überwand, und nach einer dreimonatlichen Abwesenheit kehrte **Leopold** mit Seiner hohen Familie, tief bewegt, am 18. August

1849, von Mainz aus, in den Kreis Seiner dem weit größeren Theile nach treu gebliebenen Unterthanen zurück. Selbst durch die bittersten Erfahrungen in Seiner Regententreue nicht wankend gemacht, richtete Er die durch Seine und Seines Landes Feinde freventlich zu Füßen getretene Verfassung wieder auf, suchte aus allen Kräften die Wunden wieder zu heilen, die dem Lande durch entartete Landessöhne, eben so schwer als dreiundfünfzig Jahre zuvor durch das Eindringen äußerer Feinde, geschlagen worden waren, und zur Erfüllung des Wunsches, den Er am 5. März 1850 vor den wieder versammelten Ständen aus der Fülle Seines edlen Herzens aussprach: „Möge die gegenwärtige Stunde der Wiederanfang besserer Zeiten sein!" — hat Er selbst auf das Redlichste beigetragen, den gesunkenen Kredit der Staatskasse wieder zu der früheren Blüthe erhoben, den gewaltsam unterbrochenen Gewerbfleiß und Verkehr wieder belebt, und mit weiser Sorgfalt wichtige Einrichtungen aller Art für unser künftiges Wohlergehen vorbereitet. Doch neue Mißgeschicke trübten auch die letzten Monate Seines segensreichen Lebens; im August 1851 verheerten Ueberschwemmungen einen großen Theil des Landes so gewaltig, wie sie bei Menschengedenken nicht Statt gefunden hatten, und die geringen Erträgnisse der Ernte des gleichen Jahres veranlaßten einen Mangel, der selbst durch des edlen Fürsten überall reichlich gespendete Hilfe nicht in dem gewünschten Maße zu heben war. Dazu gesellte sich bald darauf Sein eigenes Körperleiden, das Ihm die gewohnte Theinahme an den Regierungsgeschäften zuletzt unmöglich machte, und mit tiefem Kummer erfüllte Ihn die schwindende Hoffnung, die mehrjährigen Leiden Seines ältesten Sohnes, des Erbgroßherzogs **Ludwig**, Königlicher Hoheit, endlich geheilt zu sehen. Darum übertrug Er am 21. Februar 1852 die stellvertretende Sorge für die Regierung den gewissenhaften Händen Seines zweitältesten Prinzen **Friedrich**, auf welchen nun, voll Zuversicht in die trefflichen Eigenschaften Seines Geistes und Herzens, die Hoffnungen aller Badener gerichtet sind. Aber um die Lebenserhaltung unseres innigst geliebten Großherzogs mehrte sich die bange Besorgniß von Tag zu Tage. Er, dessen früher kräftige Gesundheit seit den unheilvollen Wochen des Jahres 1849 erschüttert war, siechte jetzt an Gichtleiden, welche durch die Erkältung einen bedenklich entzündeten Zustand des Kniegelenks zur schmerzhaften Folge hatten. In treuer, liebevoller Sorgfalt um Ihn beschäftigt war vor Allen die unermüdlichste Pflegerin Seines schweren

Krankenlagers, die tief bekümmerte Großherzogin, und Prinz **Friedrich** sammt Seinen zwei jüngsten Schwestern **Marie** und **Cäcilie**, und des edlen Leidenden hohe Geschwister **Wilhelm**, **Maximilian** und **Amalie** sammt Ihrem Gemahl, dem Fürsten **Karl Egon** von Fürstenberg. Und aus Thüringen kam die geliebte Tochter **Alexandrine** an der Seite ihres Gemahls, der Herzogs **Ernst** von Sachsen-Koburg-Gotha, und aus dem Waffendienste in noch weiterer Ferne eilte herbei Ihr kraftvoll herangeblühtes Bruderpaar **Wilhelm** und **Karl**, um an der zärtlichsten Pflege des theuern Vaters den innigsten Theil zu nehmen. So war also am schmerzvollen Lager dessen, der immer Seine schönste Lust darin gefunden hatte, den Schmerzen Anderer Linderung zu gewähren, der Kreis Seiner Lieben wieder vereinigt, wie einst an den freudigsten Festen Seiner erhabenen Familie, und von Seinen sieben Kindern wurde nur eines bitter vermißt: der durch eigene Leiden schwer heimgesuchte älteste Sohn. Noch am Tage vor Seinem Tode erkannte, aus dem Schlummer erwacht, der hohe Leidende mit freundlichem Auge die um Ihn versammelten Seinigen, und schöpfte aus Ihrem Anblick den Genuß Seiner letzten Erdenfreude, und während Sie Alle, Sonnabend, den 24. April 1852, an Seinem Sterbebette knieend, Ihre Gebete zum Himmel sandten, löste der stille Engel, der jeden Schwerz auf ewig heilt, die Fessel, die den edlen Geist des viel geprüften Dulders noch an die gebrechlich gewordene irdische Hülle knüpfte. So endigte, nach der sechsten Abendstunde des genannten Tages, unser geliebter Großherzog **Leopold** in einem Alter von 61 Jahren und nahe 8 Monaten. Er hat noch auf dem Krankenlager die Versicherung, daß Er dem verführten Theile Seines Volkes verziehen habe, wiederholt ausgesprochen und zugleich den Himmel um diese Verzeihung mit emporgehobenen Händen angefleht. Nach einer 22jährigen, im höchsten Grade wohlwollenden und wohlthätigen Regierung ist Er von uns geschieden, aber nur unsern Augen entschwunden, unserer Erinnerung nicht, unserer Liebe nicht, den dankbaren Erinnerungen unserer treuen und innigen Liebe nicht. Der Friede Gottes, den Er während Seiner zeitlichen Laufbahn stets in Seinem Herzen bewahrte, waltet nun über Seiner Gruft, und geleitet Seine fromme Seele aus unserem Wohnplatz voll Wechsel froher und schwerer Schicksale dahin, wo kein Leid mehr ist, sondern Seligkeit ohne Aufhören."

Diese Schilderung der persönlichen Verhältnisse unseres Höchstseligen Landesherrn entrollte vor unsern Augen ein erhabenes Bild fürstlicher Größe mit mannigfaltigen Färbungen eines schicksalvollen Lebensganges von der Wiege bis zur Bahre eines Fürsten, der eben so als Regent wie als Mensch mit innern und äußern Vorzügen ausgestattet uns und der späten Nachwelt ein leuchtendes Vorbild sein wird.

Predigt im Trauergottesdienst zu Müllheim,

von Dekan Roth, erstem evangelischen Stadtpfarrer zu Carlsruhe.

Mußten wir solch' Leid erleben,
Das manch' Herz kaum tragen kann!
Tief erschüttert und mit Beben
Fühlen wir, was Gott gethan.

Unser Vater ist entrissen,
Den die Seinen schmerzlich missen!
Und der Theure kehret nicht,
Ob im Gram das Herz auch bricht.

Gott, wie dunkel ist Dein Walten,
Und Dein Rath umhüllt mit Nacht!
Was Dein Wille konnt' erhalten!
Gabst Du in des Todes Macht.

Doch verdeckt in finstrer Hülle,
Bleibet heilig stets Dein Wille,
Und wir beten: Sende Du
Deinen Trost uns Allen zu! Amen.

Der Trost des Evangeliums steht geschrieben für das Trauerfest des Volkes im Brief

St. Jakobi Kap. 1, V. 12.

„Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet, denn nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfah'n, die Gott verheißen hat Denen, die ihn lieb haben."

So spricht der Apostel unseres Herrn Jesu Christi in glaubensvollem Aufblick zu dem gekreuzigten und auferstandenen Heiland, in zuversichtlicher Hoffnung auf die Verheißung des Herrn der Herrlichkeit, der zur Rechten der Kraft Gottes erhöhet und verkläret ist, als das Lebensvorbild der bewährten Kinder und Erben Gottes.

Ja, selig ist der Mann, erlöset von allem Uebel dieser Erde, heimgegangen zu dem Frieden in des Vaters Hause, lebend und herrschend mit dem Herrn der Herrlichkeit in alle Ewigkeit, der Mann, der die Anfechtung erduldet, der bewähret ist im Glauben und in Treue, denn nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, die Gott verheißen hat Denen, die ihn lieb haben.

Zum Trost hat der Apostel dieses Wort gesprochen, zum Trost steht es geschrieben in der heiligen Schrift — zum Troste allen Gläubigen, die heimgesucht werden von den Anfechtungen dieses Lebens in eigenen Trübsalen, oder in theilnehmendem Mitgefühl die Anfechtungen ihrer Brüder fühlen als ihre eigene Last.

Auch uns Christen gilt darum heute dieses Wort des Trostes, damit es, als ein Balsam von dem Himmel, lindere der Seele herben Schmerz, und heile des trauernden Herzens tiefe Wunde, „denn tiefe Trauer eint uns hier" — mit Trauer ist erfüllt das schöne Badnerland — Trauerglocken hallen durch alle Gauen unseres Vaterlandes — Trauerzüge wallen still zum Hause Gottes in den Gemeinden unseres Volkes. Im Gefühl der Trauer klaget ein Land in Wort und Blick. Im Schmerz der Trauer traget ein Volk das Opfer des Gebetes empor zu Gottes Thron.

„Ja, tiefe Trauer eint uns hier." — Stehen wir doch jetzt im Geist vereint, Gemeinden, Gaue und Stämme, ein Volk als eine Familie an dem Sarg des Landesfürsten; an dem Sarg des Großherzogs, unseres Großerzogs **Leopold**, am Sarg des Landesvaters!

Ach! am Sarg des Fürsten und des Herrn des Landes, der da saß als Obrigkeit von Gott verordnet zu des Vaterlandes Schutz und zu des Volkes Segen auf dem angestammten Thron der Väter, **Karl Friedrich's**, des Gesegneten, Sohn.

An dem Sarge des Regenten, der, obgleich in schwierigen Tagen tretend auf des Landes Thron, doch ob der Schönheit Seines Landes, ob der Ordnung Seines Staates, ob der Weisheit Seiner Regierung, ob der Gewissenhaftigkeit der Verwaltung, ob der Liebe Seiner Unterthanen, ob dem Wohlstand, der Freiheit, der Bildung seines Volkes, hochgepriesen war von allen Regenten der Erde, lange — lange — bis ein finsterer Dämon aus der Hölle Abgrund des Volkes Sinn und Herz berückte und ruchloser Frevler Hand des Thrones festen Grund durchwühlte.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

„Ja, tiefe Trauer eint uns hier!“ Denn gestorben ist uns ja in dem gottverordneten Landesfürsten, in dem angestammten Herrn und weisen Regenten, auch des Vaterlandes und des Volkes Vater — des Volkes und des Vaterlandes Vater! O wie viel liegt doch in diesem Worte! Welch heilige Pflicht und welch ein reicher Segen, wenn ein Fürst hinansteigt auf des Thrones Stufen und ergreift das Scepter seiner Macht und sich aufsetzt die Krone seiner Herrlichkeit mit dem Entschluß, mit dem im Gebet vor Gott geweihten Entschluß: Ich will der Vater meines Volkes sein, und welche Freude, welcher Friede, welcher Dank, und welche Liebe liegt in diesem Worte, welches Heil und welcher Segen liegt in diesem Worte, wenn ein zufriedenes, ein glückliches, ein dankerfülltes Volk den Fürsten und Regenten ehret, liebet, segnet, als des Volkes und des Vaterlandes Vater.

Badener! hebet jetzt einmal den Blick hinweg von der düstern Gruft, in welcher des unsterblichen Fürsten sterbliche Hülle ruht, erhebet euch im Geist aus den Tagen der Trauer, in denen wir jetzt klagen, verhüllet vor euren Augen die unseligen Ereignisse jener traurigen Wochen und richtet eure Blicke zurück auf jene Freudentage, als mit des Windes Flügeln das Freudenwort das Land durchflog von Mund zu Mund: „Großherzog **Leopold** sitzt auf **Karl Friedrich's** Thron!“

Blicket zurück auf jene festlichen Tage, als der gute Fürst mit Gattin und mit Kindern Sein Ihm so liebes Volk besuchte, wie ein Vater seine Kinder, es begrüßte mit dem Blick der Liebe in dem Auge, mit dem Wort des Trostes auf der Lippe, mit der That der Hilfe und der Rettung in der segenspendenden Hand!

O gedenket, ihr Bewohner Müllheims! jenes glücklichen Abends, an dem der Fürst auf eurem schönen, reichen Hügel vertrauensvoll mit Dem, was ihm als Gatte und als Vater das Liebste und das Theuerste gewesen — mit Gattin und mit Kindern — in eurer Mitte weilte, glücklich in eurem Glück, freudig mit den Seinen in eurer Freude, eurem Jubel — und blickt jetzt wieder hin auf das im Tode nun gebrochene Herz des Fürsten, wie es ruhet auf des Sarges Mitte in düsterer Gruft. — Wer steht hier auf in unsrer Gemeinde, wer stehet auf in unserem ganzen Lande und läugnet, daß Großherzog **Leopold** nicht sein wollte seinem Volke ein Vater? Wer läugnet, daß er nicht dem Vaterland und Volk ein Vater war?

O gedenket doch der Liebe, mit welcher Er in den Tagen

Seiner Thronbesteigung Seinem Volke ein Herz voll Liebe aufschloß und entgegentrug, in der Verheißung: **Karl Friedrich,** dem Gesegneten, seinem Vater, in der Regierung väterlichen Sorgfalt nachzufolgen als ein getreuer Sohn!

Gedenket doch der Huld und Milde, mit welcher Er stets ein offenes Ohr, ein offenes Auge hatte und ein theilnehmendes Herz für alle Bedürfnisse Seines Volkes, für alle Wünsche Seiner Landeskinder! Gedenket doch der Freude, die Er fühlte, wenn Er Sein Volk erfreuen, und anhören und gewähren konnte Seiner Landeskinder Bitte! Vergesset es doch nicht, wie leid es Ihm stets that, wenn Er als Fürst, als Wächter für Gesetz und Recht, als Diener Gottes, nicht alle Bitten erfüllen und gewähren durfte, die Er in Seinem menschenfreundlichen Sinn gar gern gewähret hätte!

Gedenket doch der innigen Theilnahme, in welcher Er des Volkes und des Vaterlandes Leid und Leiden, wie Sein eigenes, nein, mehr noch als Sein eigenes Leid und Leiden fühlte, trug und theilte! Wer war der Erste, der da half, da, wo des Feuers Gluth der Bürger Habe zerstörte? Wer war der reichlichste, noch mehr der fröhlichste Geber da, wo des Wassers Fluth des Landmanns Saat verheerte?

Und stand nicht Jedem Seiner Unterthanen, dem Niedrigsten wie dem Höchsten in dem Volke, der Zutritt offen zu dem Fürsten, wie dem Sohne zu dem Vater, sei es in Bitte oder Fürbitte, sei es in Klage selbst und in Beschwerde!

O, wer mag sie zählen alle die Bedrängten und die Armen, die in dem Lauf von mehr denn zwei Jahrzehnten bei ihrem guten Fürsten Trost und Hilfe und Rettung täglich suchten, und Trost und Hilfe und Rettung auch gefunden haben! O, wer mag sie zählen all die Thränen, die Er hat getrocknet; wer mag ihn kennen all den Kummer und den Gram, den Er gelöset von den Herzen; wer mag sie nennen all die Familien, all die Wittwen und die Waisen, denen Er in allen Gauen unseres Vaterlandes, in des Schwarzwalds Hütten und an des Rheines Ufer, an des See's Gestade, in des Neckar's Thale und an des Maines Hügel ein Helfer und Erretter, ein Engel Gottes war in Noth und Trübsal!

O wahrlich, Christen, wenn einst die Segenswünsche und die Dankgebete und die Freudenthränen der Armen und der Kranken, der Bedrängten und der Elenden, die durch Wort und Rath und That der Liebe getröstet, geschützt, errettet, erfreut und beglückt

worden sind, mit uns hinantreten vor Gottes Thron, und wenn einst das Gnadenwort erschallt von dem Herrn der Herrlichkeit, dem Gesegneten des Herrn: „Gehet ein zu eures Herrn Freude, denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mich gespeiset, ich bin durstig gewesen und ihr habt mich getränket, ich bin nackend gewesen und ihr habt mich gekleidet," — dann, o dann tritt auch hervor in der Reihe der Gesegneten und der Verklärten der Fürst mit dem Blick der Liebe, mit dem Wort des Trostes, mit der Hand des Segens, mit dem Vaterherz zu dem Volke; denn, wie weissagend steht ja von Ihm geschrieben mit prophetischem Wort im Buche Hiob:

> Kap. 29, V. 12—16. Ich errettete den Armen, der da schrie, und den Waisen, der keinen Helfer hatte, der Segen Deß, der verderben sollte, kam über mich, und ich erfreuete das Herz der Wittwe. Gerechtigkeit war mein Kleid, das ich anzog, wie mein Rock, und mein Recht war mein fürstlicher Hut; ich war der Blinden Auge und der Lahmen Füße, ich war ein Vater der Armen."

Darum klagen denn auch tausend und aber tausend Arme heut mit uns und allen guten Landeskindern:

> Unser Vater ist entrissen,
> Den wir Alle schmerzlich missen.
> Ach, der Theure kehret nicht,
> Ob im Gram das Herz auch bricht!

„Ja tiefe Trauer eint uns hier", ob dem Verlust des Landesfürsten und des Landesvaters — des Landesfürsten, der trotz Seiner Weisheit, des Landesvaters, der trotz Seiner Liebe so schwere Anfechtungen hat erduldet!

Denn auch die Heiligkeit des Thrones und die Macht des Scepters und der Glanz der Krone und die Weisheit der Regierung, auch die Liebe Seines Herzens, selbst der Segen Seines Lebens schützte, bewahrte Ihn ja nicht vor Anfechtungen, vor vielen und vor schweren Anfechtungen, nicht vor Anfechtungen und vor Heimsuchungen, die Ihm Sein Herz gebrochen, die Ihm des Lebens Mark verzehrt, die Ihn vor der Zeit, ja unsere Liebe klaget: — vor der Zeit, den Todesengel begrüßen ließen, als den Boten der Erlösung und des Friedens.

Ja er hat die Anfechtung erduldet.

Wie schmerzlich ist es doch dem Manne, wenn er sieht, wie sein Streben für das Wohl seiner Mitbürger verkannt und mißdeutet, wie die Redlichkeit seines Willens bezweifelt und verdächtigt wird, wie Mißtrauen seinen Anordnungen widerstrebt, sein Lebensziel verhöhnt, wie böser Wille seines Lebens Weg und Werk verläumdet und verlästert!

War etwa unser seliger Fürst enthoben dieser Anfechtung? Hat Er nicht auch diese Anfechtung erduldet? Erduldet wie Wenige, nein, wie Keiner unter uns!

Ist nicht die treue Sorge des Regenten für des Landes und des Volkes Wohl von Anfang an vielfach verkennet und mißdeutet worden, verkannt von irregeleitetem Wahn, mißdeutet von böswilligem Plan?

Ist nicht die Redlichkeit Seines Herzens, des edelsten Herzens, in welchem kein Falsch war, bezweifelt und verdächtigt worden, bezweifelt von der Beschränktheit, verdächtigt von der Verschmitztheit?

Ist nicht dem Volk das Vertrauen zu seinem Fürsten gestohlen worden von trugsüchtigen Heuchlern, und die Liebe zu seinem Fürsten geraubt worden von selbstsüchtigen Schmeichlern? Und welchen Spott und Hohn, welche Verläumdung und welche Verlästerung hat sich in den unseligen Tagen der Verblendung, der Verwirrung, der Verwilderung, in den Tagen des Abfalls und der Empörung gegen Alles, was gut und wahr, und recht und heilig ist, stromweise ergossen über das Wollen und das Wirken, über das Thun und Lassen des Fürsten, der Sein Volk im Herzen trug, wie ein Vater seine Kinder.

War das nicht eine Anfechtung, die Er erduldet?

Wie schmerzlich ist es doch dem Menschenfreunde, dem Wohlthäter der Armen und Bedrängten, wenn er sieht, wie bald ein Menschenherz des Dankes vergißt, wie leicht des Menschen Sinn die Liebe mit dem Undank lohnt! Wem aber ist der Undank je so zentnerschwer, nein so bergeschwer auf's Herz gefallen, brechend leider und zermalmend auf das Herz gefallen, als Ihm, dem guten Fürsten, der da war des Volkes und des Vaterlandes Vater.

Wie schmerzlich ist es für den Vater der Familie, der des Tages Last und Hitze und der schlaflosen Nächte Sorge hat getragen für das Wohl des Hauses und der Kinder Glück, wenn er fühlet, daß er seinen Kindern in dem Wege steht, daß er eine

Last ist seinen Söhnen, seinen Töchtern, und verdränget wird von seinen Kindern in des Hauses letzten Winkel, und verjagt wird von dem Wohnsitz seines Rechts und von dem Heerde seiner Heimath. — O, daß ich schweigen könnte von jenen unseligen Stunden, von den düstern Tagen, von den traurigen Wochen, die über unsern Fürsten kamen und Sein Haus, als er vor der trunkenen Rotte meuterischem Aufruhr fliehen mußte in dunkler Nacht von dem Wohnsitz Seiner Ahnen, scheiden mußte von dem Kreise Seiner Lieben, weichen mußte von den Grenzen Seines Landes, Herberge, Schutz und Hilfe suchen mußte, begleitet nur von wenigen Getreuen, nicht auf deutschem, nein auf fremdem Boden. War das für Ihn nicht eine Anfechtung? eine Anfechtung, die mahnet an jene Stunde, als vor Pilatus einst des Volkes bethörte Schaar verwarf den Heiligen Gottes und verblendet rief: „Hinweg mit ihm, und gib uns Barrabam!"

O, daß sie jetzt zu Ende gewesen wären die Anfechtungen des vielgeprüften Fürsten mit dieser Flucht in grauser Nacht! Aber leider schwerer noch als auf des Regenten Brust lag auf Seinem Vaterherzen des Schmerzes Fülle im Kummer und im Gram ob Seines Erstgebornen leidens- und trauervollen Krankheit, und ein wermuthsvoller Kelch der Leiden wurde in unheilbar gewordener Krankheit Ihm Selbst geboten von des Allmächtigen Hand, ungeahnet, mitten in den Tagen der Gesundheit und der Kraft.

O, ich will und kann ihn nicht heben den heiligen Schleier, der das stille Familienleben unseres Fürstenhauses entziehet dem nur neugierigen Auge — ich will und kann ihn nicht heben den Trauerflor, der das lange, schwere, schmerzensvolle Krankenlager des Großherzogs umhüllt; es war ein schweres Körperleiden, ein tiefes Seelenleiden, ein harter Kampf des Todes, der des Fürsten königliche Kraftgestalt verwandelt in ein Marterbild, trotz der Gattin Treue, und der Kindesliebe und der zarten Pflege, die nimmer wich von Seinem Schmerzenslager bis zum letzten Pulsschlag Seines Herzens — aber das darf und muß ich sagen, der Fürst, der des Lebens schwerste Anfechtungen in reichem Maße hat erduldet, als Regent und Vater und als staubgeborner Sohn der Erde:

Er ist in Seinen Anfechtungen auch bewähret, bewähret in des Fürsten Weisheit, in des Landesvaters Treue und in des Christen Glaube.

Wie menschlich ist es doch, wenn die weise Fürsorge für des Hauses, der Gemeinde und des Vaterlandes Wohl erkaltet, so sie keine Anerkennung findet, daß sie matt und müde wird und ihre Hilfe wohl auch vorenthält, wenn sie verkannt, mißdeutet wird, damit die Menschen ihre Thorheit fühlen.

Nicht so der gute Fürst und Vater unseres Volkes.

Wie viel Er auch erduldet durch schwachsichtige Verkennung und durch böswillige Verläumdung; Er hat es mit Geduld ertragen und sich bewähret jeder Zeit, in jener weisen Sorgfalt des Regenten, die nicht laß geworden ist, selbst in des Volkes mißtrauensvoller Verblendung; die, ein Salomo auf Seinem Throne, nur um so inniger Ihn beten ließ zu Gott, um in weisem und verständigem Herzen zu berathen des Volkes Glück, zu überwachen des Vaterlandes Wohl.

O, wie menschlich ist es doch, wenn ob dem Undank dem Hilfsbedürftigen sich des Menschenfreundes Herz verschließt, und Theilnahme und Liebe in der Brust erkaltet; hat doch schon mancher Herrscher auf dem Throne im Unmuth ob solcher schmerzlichen Erfahrung sein Herz nicht blos verschlossen, sondern seine Hand in eiserner Schwere selbst hinsinken lassen auf die Schulter seines Volkes.

Nicht so der gute Fürst und Vater unseres Volkes. Wie schwer des Volkes Undank Ihm auf dem Herzen lag, ein Alp auch in des Schlummers Stunden, selbst dem Undank Seines Volkes gegenüber bewährt sich jene Liebe zu dem Volk; denn so lang Sein Herz Ihm schlug, schlug es dem Volk in Liebe nur entgegen, und welche Stadt und welches Dorf gibt uns nicht dafür Zeugniß.

Gar manche Verirrungen gegen die Ehrfurcht, die ein Volk von Christen dem Regenten schuldig ist als Gottes Diener, gar manche Vernachläßigung der Liebe und der Dankbarkeit, gar manche Verletzung der Treue, die wir als christliche Unterthanen und als Landeskinder unserem Fürsten schuldig sind — der Ehrfurcht und der Treue, der Liebe und der Dankbarkeit, die in Karl Friedrich's Markgrafschaft einst heimisch war, als das heilige Erbe biederer Väter — haben auch wir uns leider schuldig gemacht in des Oberlandes Bergen, Thälern, Städten, Dörfern und Gemeinden, dahingerissen von dem wilden Strom, gehetzet von des Dämons wilder Jagd, und da und dort sah wohl manch schuldbewußtes Herz besorgt dem Tag entgegen, wo der Herr des

Landes rückkehrt auf den Thron, und wo der Unterthan hintreten soll vor seines Fürsten Auge.

Und doch, wer kann des Wortes der Versöhnung und des Friedens je vergessen, mit welchem der Landesvater heimkehrt zu dem Volke?

Wer kann der Huld und Liebe je vergessen, die in dem Blick, dem Wort, der Hand des Fürsten lag, als er wieder tretend in die Mitte Seiner Oberländer sah und fühlte, wie doch auch manches wackeren Mannes Herz Ihm noch geblieben ist, auch in des Aufruhrs Tagen, in Ehrfurcht und in Liebe, in Dankbarkeit und Treue.

O, Seine Liebe zu dem Volk hat sich bewähret, trotz des Volkes lieblosem Undank; Seine Treue sich bewähret, trotz des Volkes treuloser Empörung.

Denn, was hat Ihn gehindert, die von dem bethörten Volk verworfene und gebrochene, von meuterischer Rotte verhöhnte, zerrissene, mit Blut befleckte und in Staub getretene Verfassung des Landes vollends zu vernichten, sie wegzuwerfen, wie ein unnütz Stück Papier?

Was anders, als die Treue, Seine Fürsten- und Regententreue, die er treu bewahret auch in des Volkes treuloser Empörung. Ja bewähret ist Er in der Anfechtung, die Er erduldet, bewähret in des Fürsten Weisheit, in des Landesvaters Lieb und Treue, bewähret aber auch in des frommen Dulders Christenglaube.

Er hat Glaube gehalten, der Fürst des Landes, in den Anfechtungen, die Ihm Sein Regentenleben erschweret und verbittert haben; denn wie der fromme und Gott ergebene Christ in den Mühseligkeiten und Widerwärtigkeiten seines Lebens Muth und Kraft und Trost und Frieden suchet im kindlichen Vertrauen auf Gott, und darum betet in dem stillen Kämmerlein, oder in der Mitte der Gemeinde am Altar des Herrn, so suchte und so fand auch der Fürst des Landes Muth und Kraft und Trost und Frieden in kindlichem Gebet vor Gott in jenen Tagen, wo Mißtrauen und Verläumdung Ihm den Thron zu einem Marterstuhle, wo Aufruhr und Empörung Ihm die Krone zu einer Dornenkrone machten. Und fest in Seinem Gottvertrauen und freudig in der Zuversicht auf Gottes väterliche Führung betet Er getrost und gottergeben:

„Auch auf rauhen, dunkeln Wegen
Find' ich Freude, find' ich Segen,
Deiner Führung folg' ich still
Wie Du willst, nicht wie ich will."

Er hat Glauben gehalten, der Fürst des Landes und ist bewähret in Seinem Christenglauben auf Seinem Kranken-, Seinem Sterbelager. Denn, welche innige Freude Ihm auch bereitete so manches sprechende Zeugniß der wieder gewonnenen Liebe Seines Volkes; welche Wonne es Ihm auch war, in weiser Regentensorge des Landes Wunden zu heilen, die der Frevler Hand geschlagen, und des Volkes Last zu lindern, die der Verbrecher Selbstsucht ihm hat aufgebürdet, wie gern Er noch geweilet in dem trauten Kreise Seiner Lieben und Sich erfreut an ihrer Liebe, ihrem Glück — fühlend, daß Er stehe an der Marke Seiner Tage, betet Er als Christi Jünger, fromm und Gott ergeben dem Herrn nachfolgend auch mit dem Kreuze auf der Schulter, auf zu dem Vater in dem Himmel vor dem Sterbelager:

„Alles sei Dir übergeben,
Was Du thust ist wohl gethan!
Es sei Sterben oder Leben,
Dankbar nehm' ich Alles an.

Mag die Last auch schwer mich drücken,
Du kannst stärken und erquicken,
Deiner Führung folg ich still.
Wie Du willst, nicht wie ich will."

Ja Er hat Glauben gehalten, der Fürst des Landes, auch in Seinem Todeskampf, in Seinem schweren Todeskampf, denn knieend betet ja des sterbenden Fürsten hohe Gemahlin, knieend des fürstlichen Vaters fürstliche Söhne und Töchter an dem Sterbebette, sich, wie dem Sterbenden zum Trost, aus namenlosem Schmerz auf zu Gott dem Vater auf des Himmels Thron:

„Ich empfehl' mich Deinen Händen,
Vater, voll Zufriedenheit;
Jede Klage wird sich enden,
Jeder Schmerz wird Seligkeit.

Kann ich aus des Himmels Höhen
Einst mein Schicksal übersehen,
O! dann sprech' ich tief gerührt:
Selig hast Du mich geführt."

Ja Er hat einen guten Kampf gekämpfet der nun in Gott ruhende Fürst des Landes und Vater Seines Volkes; Er hat Seinen Lauf vollendet, Er hat Glauben gehalten und hinfort ist Ihm nun beigelegt des Lebens Krone; denn „selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet, denn nachdem er bewähret ist, wird er empfah'n die Krone des Lebens, die Gott bereitet hat Denen, die ihn lieb haben." Erlöset nun von allem Uebel dieser Erde hilft auch Ihm, dem bis im Tod getreuen Fürsten unseres Landes, der Herr der Herrlichkeit jetzt aus zu seinem himmlischen Reiche und krönet Ihn mit des Lebens ewig strahlender Krone, und verklärt mit den Verklärten betet Er jetzt dort vor Gottes Thron für Seines Hauses Segen und für des Landes Frieden und für des Volkes Heil, wie Seine treue Vaterliebe auf dem Sterbebette betete zu Gott um Vergebung für Sein Volk und um Segen für Sein Haus und Land.

Aber auch hier im Staube der Erde liegt jetzt eine Krone auf des Fürsten Sarg, geflochten aus dem Immergrün der Liebe und Dankbarkeit, eine Siegeskrone für den Sieger, der den Undank überwunden hat durch Liebe, besieget hat durch Treue die Treulosigkeit, und Leiden, Tod und Grab besieget hat im Glauben, die Ehrenkrone, die in Liebe und Dankbarkeit über **Leopold's** gesegnetem Namen grünen, blühen wird, auch in der Enkel fernsten Tagen.

O, lasset uns auch niederlegen diese Krone der Liebe und der Dankbarkeit auf des entschlafenen Fürsten Sarg, in liebender Verehrung Seines Hauses, in Liebe und Treue zu dem Sohne, dem erhabenen Erben Seiner Macht, dem Nachfolger Seines Vorbildes!

In Ihm, dem Fürsten, der knieend an des Vaters Sarg Gott darbringt das Gelübde, in des Vaters Liebe und Treue des Landes Fürst und des Volkes Vater auch zu bleiben an des Vaters Statt, Ihm bringet dar in treuem, deutschem Herzen sonder Falsch und Rückhalt das Gelübde eurer Liebe und Treue!

Das fordert heut von euch der Eid der Huldigung; der Eid der Huldigung, den ihr dem Sohne **Leopold's**, dem Prinzen und Regenten **Friedrich von Baden**, schwören sollt, als das heilige Band, das Fürst und Volk einet zu einer Familie, zu des Fürsten Ruhm und Freude und zu des Volkes Wohl und Frieden.

O, daß es euch von Herzen komme dies Gelübde eurer Treue, o, daß es euch im Herzen bleibe, bewahret bleibe in Aller Herzen zu des Volkes Wohlfahrt, zu des Fürsten Freude, zu unseres Gottes Ehre, zu eurer Seele Heil, und bewähret werde in Freud und Leid, in Glück und Unglück, in Krieg und Frieden, in Noth und Tod, im Leben und im Sterben; denn, wie für den in Lieb und Treu und Glauben vor Gott bewährten Fürsten auf dem Throne, so gilt auch für das Volk, auch für den Geringsten Seiner Unterthanen der Verheißung Wort:

„Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn, nachdem Er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, die Gott verheißen hat Denen, die ihn lieben."

Nur dem Treuen wird zum Lohne
Beigelegt des Lebens Krone.

Amen.

Der militärische Trauergottesdienst der gesammten Garnison Karlsruhe

für ihren verklärten Kriegsherrn, den Großherzog **Leopold**, Königliche Hoheit, fand am 13. Mai, Morgens 9 Uhr, auf dem Exerzierplatze statt. Den Mittelpunkt der militärischen Aufstellung bildete ein Altar, dem Charakter der Feier entsprechend hergerichtet und mit militärischen Emblemen geschmückt. Auf der einen Seite desselben standen zunächst die Sänger und die Musik, auf der andern die Tamboure. Links, rechts und im Vordergrund standen die Truppen in Carréform; links die Kriegsschüler-Kompagnie, die Pionnierkompagnie, die Schützenabtheilung, eine Reiterschwadron und die Hälfte der reitenden Batterie; dem Altar gegenüber die beiden Infanteriebataillone und zwei Reiterschwadronen; rechts die Fußartillerie, die andere Hälfte der reitenden Batterie und eine Reiterschwadron. Vor dem Altar befanden sich Seine Königliche Hoheit der Regent nebst Ihren Großherzoglichen Hoheiten den Prinzen **Wilhelm** und **Karl** und dem Markgrafen **Maximilian**; ferner der Kriegspräsident nebst dem Generalstab und den pensionirten Offizieren, und der Garnisonskommandant Oberst v. Roggenbach, der die Truppen befehligte.

Der Gottesdienst wurde abgehalten nach dem gewöhnlichen

Ritus der evangelisch-protestantischen Kirche, wobei die Gesänge theils von dem Sängerpersonal, theils von allen Anwesenden unter Begleitung der Militärmusiken gesungen wurden.

Herr Dekan, Hofdiakonus Cnefelius hielt folgende der Bedeutung der Feier angemessene meisterhafte

Predigt.

Text: Hiob 29, 12—16.

„Ich errettete den Armen, der da schrie, und den Waisen, der keinen Helfer hatte. Der Segen des, der verderben sollte, kam über mich; und ich erfreuete das Herz der Wittwen. Gerechtigkeit war mein Kleid, das ich anzog wie einen Rock; und mein Recht war mein fürstlicher Hut. Ich war des Blinden Auge und des Lahmen Füße; ich war ein Vater der Armen."

Es war einst eine Zeit, in welcher noch kein Tempel stand, dem Herrn von Menschenhänden erbauet, keine Behausung, in deren Räumen man sich versammelte, um zu Jehova zu beten. Auf den freien Höhen der Berge oder in den stillen Niederuugen der Thäler, am Ufer des kühlenden Baches oder am Saume des Waldes unter dem Schatten der Eiche errichteten vor Jahrtausenden die frommen Väter ihre Altäre, um daselbst darzubringen die Opfer ihres Dankes, ihrer Gebete, ihrer Gelübde. Und der Gott, der Alles in Allem erfüllet, war solchen Opfernden nahe, nahe mit seinem Geiste, so daß sie Licht und Kraft und Trost für ihre Seelen empfingen. — In Gottes freier Natur, in dem geräumigen Tempel, dessen Fußboden die Erde ist und als dessen Decke der Himmel sich wölbet, habt auch ihr, geliebte Freunde, einen Altar gebaut und geschmückt, um hier euch zusammenzufinden, um hier von dem Odem des göttlichen Geistes euch anwehen zu lassen zu gemeinsamer Andacht, damit von Oben her komme das Licht, um den Weg der Pflicht, der Treue und Ehre mit himmlischem Glanz zu erhellen, damit von Oben her komme die Kraft, um, mit göttlicher Stärke gerüstet, diesen Weg richtig zu wandeln; ihr seid hieher gekommen, um nächst Gott eurem vollendeten Fürsten und Kriegsherrn die Ehre zu geben, welche Ihm so reichlich gebührt. Ja, zur Feier des Gedächtnisses eines edeln heimgegangenen Fürsten haben wir uns hier in Andacht vereinet. Darum ist dieser Altar in das Gewand der Trauer gehüllet; es

ist an euch selbst das, was den Soldaten auszeichnet und schmücket, mit düsterm Flore umhangen. Von Trauer und Wehmuth ist auch unsere Seele erfüllet, wenn wir uns das Lebensbild Dessen vergegenwärtigen, dessen Gebeine jetzt an Gott geweihter Stätte ruhen. Aber je tiefer die Trauer, desto lauter sprechend das Zeugniß für Das, was Er uns gewesen; für Das, was wir in Ihm verloren, desto inniger unser Dank, desto heiliger sei unser Gelübde! Also

das Bild des edeln heimgegangenen Fürsten wollen wir vor die Seele uns halten, damit Er, der im Leben uns so reichlich gesegnet hat, auch im Tode noch uns fort und fort segne!

Alles, was der Vollendete zum Heil Seines Volkes gethan, das Gesammtbild Seines gesegneten Lebens läßt sich, Geliebte, nicht von mir, nicht an dieser Stätte, nicht in der kurz uns zugemessenen Zeit darstellen. Aber der Gesammteindruck dieses Bildes ist uns in den Worten des vorgelesenen Textes gegeben: Liebe und treue Redlichkeit; das sind die Grundzüge, welche allenthalben auf diesem Bilde hervorleuchten.

Liebe, herzliches Wohlwollen, freundliches Erbarmen, sich selbst vergessende, helfende Liebe, diese zu üben war Seiner Seele Genuß, war Seine geistige Speise. Rückwärts schauend auf die vollendete irdische Laufbahn, hinblickend auf die Gauen des Landes, das Er regierte, konnte Er mit Hiob in voller Wahrheit das erhebende Zeugniß sich geben: „Ich errettete den Armen, der da schrie, und den Waisen, der keinen Helfer hatte; ich erfreuete das Herz der Wittwen. Ich war des Blinden Auge und des Lahmen Füße; ich war ein Vater der Armen.“ Gott, der Allgütige, hat zwar während der zwei und zwanzigjährigen Regierung seines Gesalbten auch den Boden Seines Landes gesegnet, die Vorrathskammern der Erde erschlossen, die Quellen des Erwerbes geöffnet und manches Jahr mit seinem Gute reichlich gekrönt. Aber mit Freude erweckender, ergiebiger Ernte wechselte auch Sorgen erregender Mißwachs, mit wohlthuendem Sonnenschein und befruchtendem Regen wechselten der Ueberschwemmung wilde Gewässer, welche den Fleiß des Landmannes zerstörten. Oft tönte des Erntefestes Lobgesang: „Gekrönt hast Du mit Deiner Milde rings um uns her das ganze Land; der Segen floß auf die Gefilde aus Deiner off'nen Vaterhand“; aber am Erntefeste erscholl

auch bisweilen da und dort die Trauerklage: „Erbarme Dich der Deinen! Die Armen geh'n und weinen, und schmachten, Herr, nach Brod.“ Solches Schmachten, solches Weinen konnte aber der liebevolle Fürst nicht schauen; Seiner Unterthanen Schmerz war Sein eigener Schmerz; als der Mann von Gottes Gnaden zeigte Er auch Seine Gnade, Seine Huld und Seine Milde, Sein liebevolles, väterliches Herz; als der Gesalbte des Herrn aller Herrn wollte Er dieses Herrn willig Werkzeug sein; half mitwirken, daß das Gebet der Armen: „Unser täglich Brod gib uns heute!“ erhöret, der Wittwe Thräne getrocknet, der Waisen Klage gestillet würde. Erbarmend war Seine Liebe; sie war auch — allumfassend. Versammelte Soldaten! Fern von einander liegend sind die Stätten, wo einst eure Wiegen standen; die Stätten, die ihr als euren Heimathsort begrüßet, wohin das Vaterhaus, die Muttersorge, die Geschwisterliebe eure Herzen zieht. Aber vom Maine bis zum See, von dem rauhen Odenwalde bis zur Schweizer Gränze, auf den Bergen, in den Thälern, auf den Höhen, in den Gründen, läuft nur Eine Spur der königlichen Gnade, Wunden heilend, Sorgend stillend, Armuth lindernd, Noth wegräumend. Wo der Jammer, um Hilfe rufend, tönte und dem edeln Fürsten kundbar wurde, dahin kam auch alsobald aus der stets offenen Hand die reiche Spende, welche den Klageruf in Dankgebet umwandelte. Aus verschiedenen Landestheilen hat der Kriegsherr euch in Seine Residenz berufen; aber in allen Landestheilen könnten an vielen Orten Ehrensäulen aufgerichtet werden mit der Denkschrift: „Dem Großherzog **Leopold**, dem Vater der Armen!“ Das edle königliche Herz schlug mit gleicher Liebe für alle Seine Unterthanen, fragte, wenn der Nothruf zu Ihm drang, nicht: „Wer sind die Klagenden? Gehören sie zur alten Markgrafschaft oder zu den später angefallenen Gebieten?“ sondern Ein Gefühl leitete das treue Herz: „Meine Kinder sind die, welche klagen, und ich, ich will ihr Vater sein!“

Bekenner verschiedenen religiösen Glaubens seid ihr hier versammelt; aber in Einem Bekenntniß stimmt ihr Alle überein: Der Fürst, um den wir trauern, hat nur gefragt: „Armer, worin bestehet deine Noth?“ aber nie: „Armer, bist du Katholik, oder Protestant oder Israelite?“ und hat mit der gleichen Samariterliebe Allen ohne Unterschied geholfen, Allen Liebe erzeigt, — verzeihende Liebe auch den Undankbaren, den Pflichtvergessenen, den Eidesbrüchigen. Wo das Verbrechen nicht allzu laut zum Himmel

schrie und Sühnung unerbittlich forderte, da erquickte, wie Thau, vom Himmel gesendet, die fürstliche Gnade manches wegen des verführten Sohnes geängstete Elternherz, da gab Seine Milde den verloren Geglaubten in die Arme der sich sehnenden Familie wieder. Wie Hiob sprach: „Der Segen des, der verderben sollte, kam über mich," so hat auch des Fürsten Gnade Manchen, der nach der Strenge des Gesetzes dem Verderben geweiht sein sollte, von dem Verderben errettet und des Empörers frühern Fluch in Segen umgewandelt. Grauenvoll, wie schwarze, finstere Nacht, war der Undank, der den Thaten Seiner Liebe mit Verbrechen lohnte, aber desto reichlicher sprudelte Seiner Vaterliebe nie versiegender Quell, desto herrlicher strahlte auf dem finstern Gewölke des Undankes der Farbenbogen des Friedens und der Versöhnung. — So war des nun heimgegangenen Fürsten Liebe erbarmend, allumfassend und vergebend, so ein Segen für Sein Volk. Dieser Segen wird und soll auch bleiben, wenn schon des Fürsten liebevolles Herz nun nicht mehr schlägt. Seine Wohlthaten haben ja nicht allein für den Augenblick geholfen, sondern auch für die Zukunft mancher Familie Wohlfahrt sicher gegründet; Seine Wohlthaten sollen auch nach Seinem Tode ein Segen dadurch bleiben, daß wir Seine Liebe uns zum Vorbild nehmen, auch Liebe üben voll Erbarmen, allenthalben, ohne Rücksicht auf die Verschiedenheit des religiösen Glaubens, Liebe üben gegen Freund und Feind. Auf diese Weise, so weit unsere Kräfte reichen, in die Fußtapfen unseres heimgegangenen Fürsten tretend, so in Seinem Geiste wirkend, bewahren wir uns Seinen Segen und fördern ihn. — Liebe ist der Grundzug auf dem theuern Bilde des Unvergeßlichen; aber auch noch

treue Redlichkeit. Als der nun Vollendete die Zügel der Regierung ergriff, da gelobte Er in der Stille vor Gott, da gelobte Er öffentlich vor den Vertretern Seines Volkes, durch redliche Erfüllung der Pflichten Seines hohen Berufes dem Vorbild Seines geliebten Vaters nachzustreben. Zwei und zwanzig Jahre sind seitdem vorüber. Jedes dieser Jahre, jeder Tag in diesen Jahren ist lauter Zeuge, daß Er Wort gehalten, daß Er in allem Seinem Thun des Dichters Ausspruch abgepräget hat: „Ueb' immer Treu' und Redlichkeit bis an dein kühles Grab, und weiche keinen Finger breit von Gottes Wegen ab!" Untreue, Wortbruch, Meineid, Verrath hatte auf die empörendste Weise Seines Herzens Redlichkeit belohnt; Er aber vergalt nicht Böses

mit Bösem, mißbrauchte nicht zu Unrecht die errungene neue Gewalt, Seine Rache gegen die Empörer war gewissenhafte Treue, unverbrüchliches Worthalten, unbeugsame Erfüllung der beschworenen Pflicht. Gerechtigkeit war Sein Kleid, das Er anzog, wie einen Rock, und Recht war Sein fürstlicher Hut. Wozu wird solcher Treue Bild erwecken? — Daß wir geloben, Ihm in Treue nachzufolgen! Soldaten! Als der Fürst, um den wir heute trauern, unter Preußens schirmendem Adler heimkehrte in die Stätte, aus welcher Er, verlassen von Denen, die Ihm den Fahneneid geschworen, hatte fliehen müssen, da zeigte Er auf das kleine Häuflein Seiner badischen Krieger hin und sprach, im Innersten erschüttert: „Ich habe kein Heer mehr; dies ist der Rest meiner Getreuen!“ Solch ein schmerzlich Fürstenwort laßt nimmermehr die badischen Soldaten schänden! Laßt der treuen Badner Ehre, einst erworben und befestigt in vielen für Fürst und Vaterland gewonnenen blutigen Schlachten, aber im Jahre der Verführung, im Jahre 1849, mit Schmach bedecket, laßt die frühere Ehre wieder leuchten, wie hinter düstern, schwarzen Wolken hervortretend der Sonne reiner, heller Glanz! Soldaten! Heute, am dreizehnten Mai, habt ihr euch zur Todtenfeier eures Kriegsherrn und Fürsten hier versammelt, heute vor drei Jahren ward der Grund gelegt zu der heutigen Todenfeier, heute vor drei Jahren hat Soldatentreubruch des Fürsten Herz gebrochen! Laßt diesen Tag fortan einen Tag der Sühne bleiben für das schwere Unrecht, einem edeln, biedern, liebevollen Fürsten angethan! Laßt uns die dem Vater schnöd gebrochene Treue dem Sohne heilig und unverletzlich halten! Stimmt von Herzens Grund in das Gebet mit ein: „Gnädiger, vergib die Schuld, die wir auf uns gehäufet! Heiliger, vernimm den Schwur der Treue bis zum Tode! Allmächtiger, verleih' die Kraft, daß unser Schwur stets ein Ja und Amen bleibe!“ Ja, Amen, es geschehe! Amen.

Nachdem der Gottesdienst zu Ende war, defilirten die Truppen vor Seiner Königlichen Hoheit dem Regenten in folgender Ordnung: 1) die Kriegsschüler-Kompagnie, 2) die Pionnierkompagnie, 3) die Schützenabtheilung, 4) die beiden Infanteriebataillone, 5) die Fußartillerie, welcher die Zeughaus-Handwerkerabtheilung angeschlossen war, 6) das Reiterregiment, und 7) die reitende Artillerie. Wir schließen unsern Bericht mit der Mittheilung eines trefflichen Liedes, welches eigens für diese Feierlichkeit gedichtet und dabei abgesungen wurde:

Tiefe Trauer eint uns hier,
Seelenschmerz hat uns umfangen;
Kriegsherr, Deiner denken wir,
Der zur Ruhe eingegangen:
Dein entschlummertes Gebein
Segnen wir mit Thränen ein.

Was Du Gutes hier gethan,
Recht und Treu', die Du geübet,
Deine Liebe, edler Mann,
Bleibt, wenn auch der Leib zerstiebet;
Denn, wie schnell das Leben eilt,
Gutes bleibt, und Liebe weilt.

Laßt uns oft den ernsten Blick
Zu der Gruft des Fürsten lenken!
Laßt uns dankerfüllt zurück
An den treuen Kriegsherrn denken,
Daß wir in Bereitschaft steh'n
In der Treu' Ihm nachzugeh'n!

Die Trauer der Landes-Universitäten.

a. Der Universität Heidelberg.

Am 7. Mai wurde die Trauerfeier für den Höchstseligen Großherzog **Leopold** von Seite der Universität auf die würdigste Weise begangen.

Einige Tage vorher war durch ein von Geh. Hofrath Zell verfaßtes lateinisches Programm eingeladen worden. Demselben war ein im Lapidarstyle gehaltener Lebensabriß des Großherzogs **Leopold**, ein sogenanntes Elogium, beigegeben, worin die Charakteristik des Höchstseligen mit folgenden Worten schließt: „Er war der beste Fürst, der beste Mann, mit preiswürdigen Gaben ausgestattet; gütig, wohlthätig, freigebig, voll Liebe für Seine Familie und Sein Volk, gab Er durch Seine glücklichen und unglücklichen Tage ein bemerkenswerthes Beispiel davon, was große Volksthümlichkeit, Güte und Milde der Fürsten Schönes, Rühmliches, Gefahrvolles in sich schließt."

Um 11 Uhr begab sich die akademische Körperschaft mit den zur Feier eingeladenen Vorständen und Mitgliedern der hiesigen Großherzoglichen und Gemeindebehörden in einem feierlichen Zuge unter Vorantragung der umflorten akademischen Szepter von dem

Senatszimmer in die Aula, welche zu diesem Zwecke auf geeignete Weise mit dem Zeichen der Trauer versehen war und wo sich eine zahlreiche Versammlung, bestehend aus den Studirenden, aus Herren und Damen unserer Einwohnerschaft, eingefunden hatte. Unter Leitung des Musikdirectors der Universität, Hrn. Winkelmaier, wurde eine Trauersymphonie wohl ausgeführt, worauf folgte

Die Trauerrede

von Dr. C. Ullmann, als derzeitigem Dekan der theologischen Fakultät.

Hochverehrte Trauerversammlung!

Wenn je ein Redner in diesem Raume auf die entgegenkommende Stimmung der Versammelten zählen durfte, so ist dies in der gegnwärtigen Stunde der Fall. Es ist nur ein Gefühl, von dem wir Alle durchdrungen sind, das Gefühl der aufrichtigsten, aus Herzensgrunde stammenden Trauer, welche der Gedanke uns einflößt: Unser vielgeliebter Großherzog **Leopold**, der theure Fürst und Herr, der Vater Seines Volkes, der noch vor kurzer Frist in männlicher Lebensfülle die Freude und der Stolz des Landes war, ist für immer aus unserer Mitte geschieden. Mag der Schmerz über dieses Ereigniß seine Läuterung und Weihe finden in der Ueberzeugung, daß wir auch hier einen heiligen Rathschluß des Allmächtigen zu verehren haben: dennoch erneuert er sich immer wieder, wenn uns das Bild des edlen Fürsten, des reich gesegneten, aber auch schwer geprüften, lebendig vor die Seele tritt.

Es ist ein ernster, ja ein tief ergreifender Augenblick, wenn ein Fürst, der während eines langen, entscheidungsreichen Zeitraumes sein Volk geführt, durch den Willen einer höheren Macht vom Throne gerufen wird, wenn die Krone auf dem Sarg als mächtig redendes Zeichen vor unser Auge tritt. Es richtet sich dann unser Blick auf den Thron einer Gerechtigkeit und Gnade, vor welchem auch der höchste Verwalter irdischer Macht sich zu beugen hat; wir fühlen dann stärker als je die eigene gemeinsame Abhängigkeit von Dem, der über die Schicksale der Völker gebietet; es drängt sich uns dann mit noch vollerer Kraft die Ueberzeugung auf, daß die eigentlichen Wurzeln der irdischen Dinge in eine ewige, heilige Ordnung zurückgehen.

Dem Ernste, der uns hier ergreift, mischt sich eine innige Wehmuth bei, wenn wir uns im Angesichte eines solchen Todes,

vor dem jeder Schein dahin sinkt, sagen müssen: der Fürst, den wir in die Gruft gesenkt, war im Innersten Seines Gemüthes wohlwollend und gut, Er war vom reinsten Willen beseelt, Sein Volk zu beglücken; und doch hat die Vorsehung Ihn unter Zeitbedingungen gestellt, die es Ihm nicht nur erschwerten, die es Ihm theilweise sogar unmöglich machten, die ganze Fülle Seiner Güte zu entfalten, die Ihn gar oft mehr die drückende Bürde, als die erhebende Würde der Krone empfinden ließen, die Anlaß gaben, daß Ihm statt des Labsals dankbarer Anerkennung und Liebe, deren auch das fürstliche Herz bedarf, in mancher schweren Stunde der bittere Kelch der Verkennung und des Undankes gereicht wurde. Wir möchten dem, der in solcher Weise von uns scheidet, so gerne noch den vollsten Ausdruck unserer Treue, Liebe und Dankbarkeit darbringen. Wir vermögen es nicht mehr in persönlicher Gegenwart. Aber wir vertrauen, daß, was wir in diesem Sinn in eine höhere Hand niederlegen, in dieser Hand nicht verloren sein wird.

Von solcher Stimmung ist jetzt das ganze badische Land ergriffen. In der ernsten, wehmuthsvollen Trauer aber, die es um seinen vielgeliebten Fürsten empfindet, stellt sich ihm das Bild des hohen Hingeschiedenen wieder in aller Frische und Fülle dar, hoch emporgehoben über die Schwankungen der Tagesmeinung, gereinigt von den Trübungen der unmittelbar erregten Gegenwart. Halten wir dieses Bild fest zu dauerndem Gedächtniß!

Uns, einer Körperschaft, welcher der Tiefbetrauerte in besonders naher Weise angehörte, ziemt vor allen eine würdige Feier seines Andenkens. Wenn hierbei die Aufgabe, dem gemeinsamen Gefühl Worte zu geben, einem dafür minder Begabten zugefallen ist, so mußte doch auch dieser um so bereitwilliger sich dem Auftrage unterziehen, als zum Gebote der Pflicht das Gebot des Herzens hinzukam, das Bedürfniß von der selbsterfahrenen Huld und Güte des Höchstseligen ein offenes und aufrichtiges Zeugniß abzulegen.

In einem Augenblick, wo das ganze Land trauert, wo wir einem Ereigniß gegenüber gestellt sind, welches uns, wenn auch in schmerzlichster Weise, unser inniges Verknüpftsein mit dem größeren Ganzen recht stark empfinden läßt: würde es sich nicht geziemen, nur die Stellung und das Interesse unserer Körperschaft in's Auge zu fassen. Heute sind wir vor allem Badener, Kinder und Bürger des Landes, dem wir mit einer Liebe ange-

hören, in welcher wir keinem Andern den Vorzug einräumen möchten, in dessen freudige und schmerzliche Geschicke wir mit unserm ganzen Leben nicht minder verwachsen sind, als jeder andere. So ist es natürlich vor allem die Stellung des hohen Hingeschiedenen zum Ganzen Seines Landes und Volkes, was unsre Betrachtung in Anspruch nimmt; nur von da aus empfängt auch das, was Er für uns im Besondern war, sein rechtes und volles Licht.

Unser badisches Land tritt gegen die mächtigen Reiche im deutschen Norden und Süden auf eine bescheidene Stufe zurück. Aber es ist ein Garten Gottes, ein Edelstein im Kranze deutscher Länder, ein Land, welches, wie wir es gerade jetzt wieder erfahren, die reichsten Hilfsquellen in sich schließt. Nach Umfang und Stellung kann unser Land nicht berufen sein, in großen politischen oder kriegerischen Fragen für sich eine Entscheidung zu geben. Seine nächste Bestimmung geht offenbar mehr auf die innere Lebensentwicklung. Reich von der Natur ausgestattet, hat Baden die Aufgabe, auf dem Grunde christlicher Gesittung in einträchtigem Zusammenwirken von Fürst und Volk ein Gemeinwesen darzustellen, in welchem alle menschlichen Thätigkeiten von der geringsten bis zur höchsten zu gesunder Entfaltung kommen, alle ächten Bedürfnisse der Zeit ihre wohlgeordnete Befriedigung erlangen, jeder im angewiesenen Kreise, indem er seine Schuldigkeit thut, auch sein Genüge findet, und so durch wohlgegliederte, ineinander greifende Gesammtthätigkeit ein gedeihlicher Wohlstand des Ganzen gesichert wird. Dieß ist die Aufgabe, welche der Gründer des heutigen badischen Staates, der christliche Weise auf dem Throne, **Karl Friedrich**, seinem Lande und Volke vorgezeichnet; dieß, was er in die berühmten Worte zusammen gefaßt hat: „Ein freies, opulentes, gesittetes, christliches Volk.“ Erfüllt Baden diesen Beruf nach innen, dann hat es auch seine hohe Bedeutung nach außen: nicht nur dadurch, daß es, wie jedes andere lebendige Glied, die Kraft und Würde des Ganzen, dem es angehört, erhalten und erhöhen hilft, sondern vornehmlich dadurch, daß es, in die südwestliche Grenze des deutschen Vaterlandes gestellt, das, was es durch Macht nnd Waffen weniger zu sein vermag, desto mehr durch innere Lebensentwicklung wird, ein Vorfechter deutschen Geistes und Lebens.

Zur Lösung dieser Aufgabe hat **Karl Friedrich** als der große Familienvater Badens und als ächt deutscher Fürst den dauernden Grund gelegt. Auf diesem Grunde hat der Erbe des väterlichen

Sinnes, der Sohn **Karl Friedrichs**, den wir beweinen, in der erfolgreichsten Weise fortgebaut. Nachdem Großherzog **Carl** dem Lande seine Verfassung gegeben und Großherzog **Ludwig** dem Staatshaushalte das Siegel strenger Ordnung aufgedrückt, hat die zweiundzwanzigjährige Regierung **Leopolds** auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens die fruchtbarsten Entwickelungen und Verbesserungen hervorgerufen. Dem Geschichtschreiber Seiner Regierung wird es vergönnt sein, ein Gemälde von großem Reichthum zu entrollen. Mir kann es nur zukommen, auf einige Hauptpunkte andeutend hinzuweisen.

Großherzog **Leopold** war auch dem Dienste der Waffen nicht ganz fremd, und in großer Zeit hat auch Er in den Reihen deutscher Krieger gestanden. Aber die Eigenthümlichkeit Seines Wesens bestimmte Ihn weit überwiegend nicht zu einem Kriegesfürsten, sondern zu einem Fürsten des Friedens.

Nach dem Vorbilde **Karl Friedrichs** wendete sich Seine Fürsorge zunächst dem zu, was die letzte Urstütze für den Wohlstand unseres Landes bildet! dem Ackerbau, dem ehrenwerthen Stande des Landmannes. Und hier haben wir nicht bloß, obwohl schon dieß hochwichtig ist, der Hinwegräumung der Hemmungen zu gedenken, die einer erfolgreicheren und freudigen Thätigkeit des Landmannes entgegenstanden, namentlich der Aufhebung der Frohnden und des Zehntens, sondern vornehmlich auch der positiv anregenden und belebenden Einwirkung auf den Landbau, welche die erhöhte Freiheit erst recht fruchtbar machte. Erst unter Großherzog **Leopold** gelangte der, von Seinem hohen Bruder dem Markgrafen **Wilhelm**, Großherzoglichen Hoheit, einsichtsvoll und erfolgreich geleitete landwirthschaftliche Verein, durch den so vieles Gute auf diesem Gebiete vermittelt worden ist, zur vollen Entfaltung seiner Kräfte, und wie für die Thätigkeit und die Feste dieses Vereins, so bethätigte auch nach andern Seiten unser Fürst eine unmittelbar persönliche Theilnahme, welche in hohem Grade wirksam war. Er gieng auf den Domänen und Privatbesitzungen als guter Landwirth mit dem eigenen, zur Nachahmung weckenden Beispiel voran, strebte überall Musterhaftes herzustellen, freute sich des selbst erzielten Vortrefflichen, und machte, wo er konnte, das eigene Besitzthum zugleich dem gemeinen Besten nutzbar, wofür nur die Herstellung der Ackerbauschule auf Seiner schönen Hochburg angeführt werden mag.

Nicht minder bedeutend, ja noch mehr in's Große gehend

sind die Fortschritte im Bereiche der Industrie und des Handels. Während unter Schutz oder mitwirkender Förderung der Regierung zahlreiche Fabriken heranwuchsen, wurden zugleich Gewerbschulen gegründet, die Bildung in allen technischen Thätigkeiten gefördert, und auch der eigenthümlichen Industrie unseres Schwarzwaldes die gebührende Sorgfalt gewidmet. Im Interesse des Handels wurden große Bauten ausgeführt, zumal in Mannheim, der eben hierdurch blühendsten Handelsstadt des Großherzogthums; es wurden Verträge geschlossen und Arbeiten unternommen für die geregelte Benutzung des Rheins; es wurden bedeutende Summen auf Straßen verwendet und deren Gebrauch mit einer Liberalität frei gegeben, wie es in wenigen andern Ländern der Fall ist. Vor allem aber sind zwei tiefgreifende, unberechenbar wirksame Maßregeln hervorzuheben: der Beitritt Badens zum Zollverein und der Bau der Eisenbahn. Durch seinen Beitritt zum Zollverein hat Baden dem für die innere Entwicklung Deutschlands so wichtigen Werke seinen Abschluß nach der südwestlichen Grenze hin gegeben. Durch die Eisenbahn hat es sich selbst das mächtigste Verkehrsmittel geschaffen, und die Verknüpfung aller deutschen Lande in materieller Beziehung zuerst begründen helfen. Indem es hierin fast allen übrigen vorangieng, ist ihm ein Werk gelungen, welches, gegenüber dem Umfange seines Gebietes, als ein wahrhaft großartiges bezeichnet werden darf, wie es zugleich in der Art der Ausführung und künstlerischen Ausschmückung allgemein als ein musterhaftes anerkannt wird.

Alle diese von der freudigen Theilnahme Großherzog **Leopold's** begleiteten und eben dadurch wie von wohlthuenden Sonnenstrahlen belebten Unternehmungen forderten freilich oft von dem kleinen Lande große Opfer; aber sie steigerten zugleich in hohem Grade den Reichthum seiner Hilfsmittel, und sicherten ihm bei der Offenheit, Ordnung und Sparsamkeit des Staatshaushaltes einen öffentlichen Kredit, der selbst in den Zeiten der schwersten Stürme nicht erschüttert werden konnte. Was der Staat in vorübergehender Bedrängniß bedurfte, wurde ihm rasch und vertrauensvoll von seinen Bürgern dargeboten und nach allen Zerrüttungen der letzten Jahre befindet sich die Staatskasse in einem Zustande, vermöge dessen sie allen Bedürfnissen zu genügen vermag.

Indem Großherzog **Leopold** das Nützliche pflegte, zog Ihn ein innerster Trieb Seines Gemüthes zugleich zur Pflege des Schönen. Es würde Ihm nach dem offenen, feingebildeten Sinn

für Kunst und Natur, der ihn beseelte, ein hoher Genuß gewesen sein, auch auf diesem Gebiete große, umfangreiche Schöpfungen hervorzurufen. Aber Er legte Sich eine weise Selbstbeschränkung auf. Sein Ueberfluß gehörte mehr dem Bedürfniß, der Noth, der Linderung des Leidens, als dem Schmuck. Er wußte, daß es Ihm nicht vergönnt sei, mit den über reichere Mittel gebietenden fürstlichen Kunstbeschützern seiner Zeit zu wetteifern. Aber während Er gerne darauf verzichtete, etwas zu versuchen, was die Kräfte des Landes überboten haben würde, verschmähte Er es nicht, das Erreichbare mit Liebe zu verwirklichen, und hatte an dem, was, großentheils von Ihm persönlich angeregt, zu Stande kam, die innigste Freude, die Er jederzeit auch so gerne von Andern getheilt wünschte. In der Herstellung und Ausstattung des schönen Akademiegebäudes in Carlsruhe erfüllte sich ein Lieblingswunsch des Großherzogs; die Erneuerung Seines herrlichen Sommersitzes in Baden erfolgte unter Seiner unmittelbarsten Leitung; aber auch außerdem hat Er sich an beiden Orten und rings umher im Lande durch edle Neubauten und Erhaltung würdiger Alterthümer, durch Sammlung trefflicher Kunstschätze und geschmackvolle Verschönerungen aller Art Denkmale gestiftet, welche, wie sie der Naturschönheit des Landes zur Ergänzung und Bereicherung dienen, so zugleich für die höhere Entwicklung des Volkslebens von nicht geringer Bedeutung sind. Unter Allem aber, was wir in dieser Richtung dem liebevollen Sinne **Leopold's** verdanken, steht Eines voran: das würdige Monument, das Er Seinem unvergeßlichen Vater gesetzt hat, das eherne Standbild Karl Friedrich's. In diesem Denkmal hat noch etwas Höheres als nur der Schönheitssinn, es hat die tiefe Pietät **Leopold's** ihren zum ganzen Volke und zu allen kommenden Geschlechtern sprechenden Ausdruck gefunden, und wohl dürfen wir in diesem von den Emblemen Badens umgebenen Erzbilde, wie es von dem Innern des Fürstenschlosses der herantretenden Bevölkerung sich in Hoheit und Milde zuwendet, ein Symbol von dem erblicken, was schon für Karl Friedrich und nach dem Muster des Vaters auch für den gleichgesinnten Sohn das Höchste und Schönste war, die innige Vereinigung von Fürst und Volk.

Dies führt uns von dem Sachlichen, welches wir bisher vorzugsweise in's Auge gefaßt haben, auf das mehr Persönliche. Und hier erst legt sich uns das Edelste im Wesen des Vielbetrauerten dar. Die schönsten und wirksamsten Vorzüge, die Ihn

schmückten, beruhen auf der innigsten Verschmelzung des Menschlichen mit dem Fürstlichen. Wenn schon überhaupt bei rechter Verwaltung des Herrscheramtes das menschlich Persönliche stets seine höchste Bedeutung behaupten wird, so war dies ganz besonders bei Großherzog **Leopold** der Fall. In Ihm war der Fürst, weit entfernt, etwas Abgesondertes zu sein, nur der mit Macht und Würde ausgestattete edle, liebevolle Mensch. Um dieses menschlich Persönliche recht zu würdigen, haben wir vor allem sein Verhältniß zur höheren Lebensentwicklnng des Volkes in's Auge zu fassen.

Die Bevölkerung, welche das Scepter der Zähringer jetzt zu einem Ganzen vereinigt, ist aus sehr verschiedenen Stämmen gemischt, aus Volkstheilen, deren jeder seine eigene Geschichte hat, die sich ursprünglich fremd sind, ja zum Theil feindlich entgegenstanden. Es war eine große Aufgabe für die Staatsweisheit, diesen fremdartigen und sogar widerstreitenden Elementen einen einigenden Mittelpunkt zu geben, sie durch lebendige Kräfte zu einem wohlgeordneten und sich selbst wohl fühlenden Ganzen zu verknüpfen. Auch hier hat **Leopold** das Werk, welches **Karl Friedrich** begonnen, mit dem besten Erfolg seinem Ziele zugeführt.

Vor allem wußte unser Großherzog, daß Gerechtigkeit das Fundament der Reiche sei; daß nur, wo Gerechtigkeit treu und durchgreifend gehandhabt wird, der Zustand öffentlichen Vertrauens möglich ist, in welchem eine Grundbedingung für den Halt der Staaten ruht. In dieser Ueberzeugung erkannte Er es als heilige Aufgabe, nach allen Seiten und unter allen Umständen, auch unter den schwierigsten, Gesetz und Recht aufrecht zu erhalten. Zunächst stellte Er sich selbst mit Entschiedenheit und unverbrüchlicher Treue auf das Grundgesetz des Landes, die Verfassung. Sogar Uebergriffe von unten her und augenscheinliche Gefahren drängten Ihn nicht aus der verfassungsmäßigen Bahn, und als es in Seiner Macht lag, auf diesem Gebiete zu Gunsten der eigenen Stellung Veränderungen zu bewirken, verschmähte Er es, von dieser Macht Gebrauch zu machen, weil Ihm nichts mehr am Herzen lag, als gegebene Zusagen zu erfüllen und die Treue, die Er von Seinen Unterthanen verlangen mußte, auch Seinerseits zu bewähren. Hätten alle Badener denselben verfassungsmäßigen, gesetzestreuen Geist bewiesen, wie Großherzog **Leopold**, wir hätten nie erlebt, was wir haben erleben müssen.

Doch blieb **Leopold** nicht bloß bei dem Gegebenen stehen; vielmehr wirkte Er auch hier, im Bereiche des Rechtes und der Gesetzgebung, auf Verbesserung. Eine neue bürgerliche Prozeßordnung, ein neues Strafgesetz und Strafprozeßordnung brachten Einklang und Sicherheit an die Stelle verwirrender oder den Anforderungen der Gegenwart nicht mehr entsprechender Bestimmungen. Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Gerichtsverfahrens wurden eingeführt. Die Strafanstalten wurden im Sinne der christlichen Humanität, der es auch um die unsterbliche Seele der Sträflinge zu thun ist, verbessert; insbesondere hat in dem neuen Strafgefängniß zu Bruchsal unser Land eine Anstalt erhalten, welcher jeder Kundige, der sie betritt, seine volle Anerkennung zollen wird.

Das alles sind Dinge, die der Person **Leopold's** nicht fremd waren. Alles, was Recht und Gesetz betraf, fand den letzten Stützpunkt in Seiner persönlichen Gesinnung. Er selbst hatte die vollste Ehrfurcht vor der Justiz; Er wollte das Recht nirgends beugen, und wenn gleich Sein Gemüth mehr zur Uebung der Gnade neigte und die Bestätigung von Todesurtheilen für Ihn mit schwerer Ueberwindung verknüpft war, so wollte Er doch überall nur den geraden und selbstständigen Gang der Gerechtigkeit, und ein Beispiel von Cabinets-Justiz wird unter Seiner Regierung nicht aufzuweisen sein.

Noch mehr als Gesetz und Recht bildet den zusammenhaltenden Grund des Staates der Glaube, die aus ihm entspringende Gesittung, die Bewährung desselben in heilbringenden Werken der Liebe. Auch das verkannte Großherzog **Leopold** nicht. Gleich **Karl Friedrich** wollte Er über ein christliches und gesittetes Volk herrschen und förderte Alles, was zu diesem Ziele führen konnte. Wie Er das Heilige durch eigene Theilnahme ehrte, so wünschte Er es von Seinen Unterthanen geehrt, hielt sich aber bei den Anordnungen, die Er dafür traf, frei von jeder Gewaltsamkeit. Wie Er selbst Seinem Bekenntniß mit Treue zugethan war, so achtete Er mit zarter Scheu das Bekenntniß jedes Andern und suchte mit voller Gewissenhaftigkeit den wohlbegründeten Anforderungen der verschiedenen Confessionen gerecht zu werden. Nach Seinem einfachen, maaßvollen Sinn liebte Er in diesen Dingen nicht Schimmer und Schein, nicht Ueberspannung und Erhitzung; aber Er liebte das, worin Er einen gediegenen Fortschritt erkannte, Er liebte das, was zum Frieden und zur Einigung führen konnte, Er liebte vor allem das hülfreich Fruchtbare, das segens-

reich Wirksame. So hat Er, stets das hohe Fürstenrecht des helfenden Erbarmens übend, überall wohlthätige Anstalten unterstützt, und wir dürfen nur des Waisenhauses in Lichtenthal, der barmherzigen Schwestern und der Diakonissen, so wie der verschiedenen Anstalten für die verwahrloste Jugend gedenken, um überall auch an die huldreiche Mitwirkung **Leopold's** erinnert zu werden. Auch wird es nicht ungeeignet sein, gerade hier auf eine der großartigsten öffentlichen Anstalten Badens hinzuweisen, in welcher die ärztliche Kunst im Bunde mit der aufopfernden Menschenliebe, wie sie dem Christenthum entspringt, ihre Aufgabe löst; die Heilanstalt für Geisteskranke zu Illenau, ohne Zweifel ein hochehrendes Denkmal zur Bezeichnung des Geistes, welcher die Regierung **Leopold's** beseelte.

So treten uns unter dem Regimente **Leopold's**, von ihm angeregt und gepflegt, auf allen Seiten, in der Sphäre des Rechtes und in der Sphäre des religiös-sittlichen Lebens wirksame Kräfte entgegen, die geeignet waren, ein immer innigeres Band der Einigung um die Bevölkerung Badens zu schlingen. Aber wie trefflich und werthvoll dieß alles sein mochte: wenn wir das nennen sollen, was mehr als alles übrige zur inneren lebendigen Verschmelzung aller Badener führte, so müssen wir bekennen: es war das Herz **Leopold's**, dieses wahrhaft landesväterliche Herz, welches, wie es in angestammter Güte gegen Alle überströmte, so auch das tiefste Bedürfniß in sich trug, wieder geliebt zu werden. Aus diesem Herzen floß nicht nur die allgewinnende Freundlichkeit des Großherzogs, sondern vor allem die lebhafte Theilnahme bei jeder Kunde von Noth und Leiden, der unwiderstehliche Drang, überall zu helfen, die stets bereite, wahrhaft königliche Freigebigkeit, die ihr Maaß nicht suchte an den Mitteln, über die sie gebot, sondern an dem Unglück, das zu lindern war, ja selbst jene Stimmung der Peinlichkeit, die sich des Höchstseligen bemächtigte, wenn Er in der Lage war, eine durchaus unstatthafte Bitte nicht gewähren zu können. In diesem Herzen ihres Fürsten fanden alle Badener, wie ferne sie sich sonst etwa noch sein mochten, ihren nicht bloß politisch, sondern menschlich einigenden Mittelpunkt. Dieses Herz war der Polarstern, der nicht untergieng, der auch in den dunkelsten Zeiten, in dem Sturme, der dem Staatsschiff den Untergang drohte, noch leuchtete und der nach den Stürmen um so reiner und strahlender aus dem Gewölke hervortrat.

Es ist hier nicht der Ort, der Erschütterungen, die wir erlebt, insbesondere der Schmach und Schuld unseres badischen Aufstandes ausführlicher zu gedenken, obwohl mancher merkwürdige, oft abentheuerliche, aber doch zugleich rührende Zug hervorzuheben wäre, aus dem man ersehen könnte, wie selbst in der verworrensten Zeit und in den verworrensten Gemüthern die unvertilgbare Liebe zum Großherzog noch ihre Wirkung äußerte. Wohl aber nimmt das Verhalten des edlen Fürsten selbst diesen schweren Schickungen gegenüber unsere ganze Theilnahme in Anspruch.

Während die Jahre der Revolution dem Gemüthe des Großherzogs die tiefsten Wunden schlugen, waren sie zugleich geeignet, die Aechtheit seines Sinnes und Charakters die vollste Feuerprobe bestehen zu lassen. Er hat sie herrlich bestanden. Er hat die Anfechtung erduldet und sich bewährt gezeigt: bewährt als deutscher Fürst und als badischer Landesvater.

Als deutscher Fürst hat Er, der in allem Gewissenhafte, jederzeit nicht nur Seine Bundespflichten treu erfüllt, sondern zugleich — auch hier der Spur des hochsinnigen Vaters folgend — eine lebendige Theilnahme für die Interessen des gesammten Vaterlandes bethätigt. Als aber ein entscheidender Moment die Forderung persönlicher Opfer an Ihn stellte, da hat Er auch nicht gezögert und war in edelster Hingebung bereit, solche Opfer zu bringen, sobald dieselben nur, in gleichmäßiger Weise von Allen gebracht, der Erhöhung der Macht und Würde von ganz Deutschland zu gute kämen.

Als badischer Landesvater aber hat Er dem Undank gegenüber die Liebe bewährt, die sich nicht erbittern läßt, die Liebe, welche glaubet und hoffet. Er hat dieselbe unverwüstliche Güte und Großmuth, denselben Eifer für das Wohl des Volkes zu uns zurück gebracht. Er hat mit vollem Recht auch den strafenden Ernst des Herrschers gezeigt und Seine Regierung alle Kraft zur Herstellung gesetzlicher Ordnung entfalten lassen. Aber Er hat dem Reize widerstanden, beschränkend in die Verfassungszustände einzugreifen; Er hat dem Siege des besseren Sinnes, wenn nur erst unter dem Schutze rechtmäßiger Gewalt Besinnung zurückgekehrt sein würde, hochherzig vertraut.

Und Sein hochherziges Vertrauen hat Ihn nicht betrogen. In keinem deutschen Staate hat sich, wie in Baden, nach so zerstörenden Erschütterungen ein so gedeihliches Verhältniß zwischen

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Regierung und Ständen hergestellt. Von allen Seiten haben sich dem edlen Fürsten die Herzen reuevoll mit erneuter Treue und verstärkter Hingebung zugewendet, und als Er im vorigen Sommer die Rundreise durch das Land machte, war es Ihm auch vergönnt, davon die wohlthuendste Erfahrung zu machen. Es war ein Versöhnungsfest, das Er mit Seinem Volke feierte, eine zweite, noch tiefer aus den Herzen dringende Huldigung.

Doch war es nicht ein Morgenlicht, dessen Er sich hier erfreuen durfte, sondern ein letzter, erquickender, versöhnender Abendstrahl. Der neue Bund, den **Leopold** mit Seinem Volke eingieng, sollte für diese Zeitlichkeit nur auf kurze Frist geschlossen sein. Bald nachdem Er sich dem Volke noch einmal in Seiner ganzen Huld und in scheinbar voller Lebenskraft dargestellt, warf Ihn die Krankheit auf das lange, bange Schmerzenslager. Nach Gottes heiligem Rathschluß sollte Er nicht wieder unter uns treten. Aber das schwere Leiden brachte Seinem eigenen erhabenen Sinne, der innigen, hingebenden Liebe der hohen Seinigen und der Treue des Volkes die schönste Bewährung.

Der hohe Leidende selbst fühlte menschlich das Schmerzliche seiner Lage; aber dieses Gefühl stimmte Ihn — wir haben ja davon rührende Züge vernommen — nur zu noch innigerer Theilnahme für jedes fremde Leiden, erfüllte Ihn nur mit noch lebendigerem Dank für alles, was Ihm geleistet wurde, zog Ihn nur mit noch tieferer Liebe zu den Theuern Seines Herzens, die Sein Lager umgaben. Er gedachte auch Seines Volkes; aber selbst dann, wenn einmal eine Erinnerung an das Schwerste und Dunkelste an Seiner Seele vorübergieng, nur im Guten, nur in versöhntem Sinn und im herzlichen Gebete zu Gott. Und als Ihm der Gedanke des Scheidens nahe trat, gab Er Anordnungen, welche ein Ausfluß desselben menschlich gemüthvollen, einfachen, frommen Sinnes waren, den Sein ganzes Leben geoffenbart hatte: Er untersagte eine feierliche Aussetzung, weil Er in der Erinnerung derer, die Ihn geliebt, so fortdauern wollte, wie sie Ihn im Leben gekannt; er verordnete, daß Seine Beisetzung in der Gruft möglichst einfach vollzogen werde, da aber, wo die Gemeinde im Gebet für Ihn sich versammelte, eine recht erhebende Feier statt finden sollte; Er wollte von braven, treugebliebenen Unteroffizieren zur Gruft getragen sein und gab damit auch Seinem Heere im Tode noch ein hochehrendes Zeichen des Vertrauens auf die völlig wiederhergestellte Treue.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Die tröstlichste unmittelbare Stärkung im Leiden fand **Leopold** in der stets Ihn umgebenden Liebe der hohen Seinigen. Noch im letzten lichten Augenblicke, der Ihm ward, sprach Er mit tiefer Rührung die Befriedigung aus, alle Seine Lieben um sich zu sehen und dankte Ihnen aus tief bewegter Seele für Ihre liebevolle Theilnahme. Sie selbst aber, die Glieder unseres hohen Fürstenhauses, die erhabene Gemahlin voran, sind uns allen in diesen Tagen ein leuchtendes Vorbild der treuen, hingebenden, zarten Familienliebe geworden. Sie haben sich, zum Theil aus der Ferne herbeieilend, einmüthig in Liebe und Sorge, um das Lager des hohen Familienhauptes geschaart; sie haben, ihren Schmerz verbergend, nie rastend für Ihn gethan, was möglich war; sie haben mit Ihm geduldet, Ihn, so lange diese getauscht werden konnten, durch Worte, dann durch Zeichen und Blicke der Liebe erquickt; sie haben endlich, um das Sterbebette knieend, die sanft scheidende Seele im Gebet hinüber geleitet in die Wohnung des Friedens.

Sie waren mit Recht Seinem Herzen die Nächsten. Aber es wird auch gesagt werden dürfen: in Ihnen hat zugleich die Liebe des ganzen Volkes ihren höchsten Ausdruck gefunden. Wir waren in der Sorge um Ihn eine große Familie geworden; wir haben für Ihn gebangt und gebetet; wir haben uns in Schmerz und Leiden noch inniger zu Ihm hingezogen gefühlt und in Seinem Tode hat das Verhältniß des Volkes zu Ihm eine Läuterung empfangen, von der wir vertrauen, daß sie in reinen und tiefen Nachwirkungen sich kund geben werde.

Ja, Verehrte, wir haben einen Fürsten verloren, an dem nichts Unfürstliches war, der vielmehr in Seiner Person die Eigenschaften vereinigte, welche im deutschen Volke stets als Schmuck des Thrones betrachtet worden sind: Gerechtigkeit und Milde, Großmuth und Einfachheit, Gewissenhaftigkeit und Treue, Hoheit und offene Zugänglichkeit auch für den geringsten Seiner Unterthanen. Es konnte, wie das in menschlichen Dingen nicht anders ist, eine Verschiedenheit der Meinung bestehen über die Zweckmäßigkeit einzelner Maßregeln Seiner Regierung; aber es bestand nie ein Zweifel über die Gesinnung, aus welcher alle Regierungshandlungen Großherzog **Leopold's** hervorgiengen, über die Reinheit Seiner Absichten, über die gewissenhafte Sorgfalt der von Ihm vorgenommenen Prüfung. Und wahrlich: es ist etwas Herrliches um einen Fürsten, zumal in solcher Zeit, der den unge-

theilten Glauben an die volle Lauterkeit Seines Wollens hervorzurufen weiß und diesen Glauben nach zweiundzwanzigjähriger Regierung mit sich in die Gruft nimmt. Anderen kann nach außen Größeres gelingen, menschlich Schöneres keinem. Es ist nicht eine Größe, die wie ein glänzender Diamant in die Augen blitzt; wohl aber eine Größe, die rein und tief befriedigend wirkt, wie eine ächte, kostbare Perle; es ist die Größe eines wahrhaft deutschen Fürsten.

Hochverehrte Trauernde! Gestatten Sie mir noch ein Wort über die Stellung Großherzog **Leopold's** zu unsrer Anstalt und lassen Sie mich in den reichen Kranz des Dankes, den Ihm das Land darbringt, auch einen Zweig einflechten für das, was Er dieser Hochschule gethan und gewesen.

Wie nichts Menschliches Ihm fremd war, so erkannte Er auch den vollen Werth der Wissenschaft und der höheren Volksbildung. Wenn Er persönlich eine besondere Neigung hegte für die Historie und vermöge Seines vaterländisches Sinnes vornehmlich für Landesgeschichte, so betrachtete Er zugleich als Regent die Förderung aller wissenschaftlichen Thätigkeit und aller Bildungsanstalten als einen Grundbestandtheil seiner Aufgabe. Der Lehrstand in allen Abstufungen durfte sich Seiner lebhaften Theilnahme erfreuen, und es wird kein Gebiet des Unterrichts zu nennen sein, auf dem nicht unter Seiner Regierung Vollkommeneres angestrebt worden wäre. Das Volksschulwesen wurde gefördert, höhere Bürgerschulen errichtet, die gelehrten Schulen verbessert, die polytechnische Anstalt erweitert, den Universitäten eine erfolgreiche Fürsorge gewidmet.

Insbesondere konnte unsere Universität, die in dem hohen Hingeschiedenen ihren durchlauchtigsten Rector verehrte, stets Seiner liebenden Fürsorge gewiß sein. Er bewies dieselbe schon dadurch, daß er die Leitung unserer Angelegenheiten jederzeit erprobten Männern, die Ihm zum Theil persönlich sehr nahe standen, anvertraute. Er bethätigte sie aber zugleich nach allen Seiten in sachlicher und persönlicher Beziehung.

Es ist Ihnen bekannt, wie die Geldmittel unserer Anstalt fortwährend erhöht, wie für verschiedene Zweige theils die vorhandenen Institute reicher ausgestattet, theils neue gegründet worden sind. Der botanische Garten, die Anatomie, das Krankenhaus, die Erwerbung einer bedeutenden Mineraliensammlung, die Bibliothek, noch bei der letzten Anwesenheit vom Großherzog

besucht, die Gründung des mit der theologischen Fakultät verknüpften Prediger-Seminars legen hiefür reichliches Zeugniß ab. Nicht minder wurden die Lehrkräfte in allen Fakultäten vermehrt und auf deren Wahl und Erhaltung die gewissenhafteste Sorgfalt verwendet. Fast alle hier anwesenden Lehrer sind unter **Leopold's** Regierung berufen oder bei Berufungen in's Ausland zum Theil auf Seinen besonderen Wunsch ehrenvoll zurückgehalten, viele durch Ehren und Verbesserungen ausgezeichnet, nicht wenige durch wiederholte Beweise persönlicher Huld beglückt worden. Denn gerade auch hier haben wir neben dem Sachlichen die hohe Bedeutung des Persönlichen anzuerkennen und dasselbe menschlich schöne Verhältniß des Fürsten zu Seinen Unterthanen, welches auf andern Gebieten des öffentlichen Lebens so wohlthuend wirksam war, hat sich auch in unserm Kreise auf's erfreulichste bewährt.

Seitdem das hohe Haus der Zähringer über unsern Landestheil herrscht, ist die Universität mit diesem Hause durch die edelsten Bande verknüpft. **Karl Friedrich** ist der zweite Gründer unserer Hochschule geworden und wird von ihr wie der fortwirkende Schutzgeist des Hauses verehrt. Großherzog **Leopold** selbst hat einst zu den eifrigen Zöglingen unserer Anstalt gezählt und welche dauernde Zuneigung Er ihr widmete, geht nicht nur aus dem schon Berührten hervor, sondern am sprechendsten aus der einen großen Thatsache, daß Er ihr das Theuerste, was Ihm der Himmel gegeben, Seine geliebten Söhne anvertraute und — wer erinnert sich nicht des schönen Tages? — in eigener Person huldvoll zuführte. Ja, auf dem Schmerzenslager noch gedachte Er wiederholt und mit rührender Liebe Heidelbergs und sprach das gewiß uns allen für immer theure Wort: wenn Ihm Dichtergabe verliehen wäre, so würde Er sie zum Preise Heidelbergs und der hier verlebten schönen Jahre anwenden.

So hat Er unserer Universität und Stadt noch in den ernstesten Stunden mit unversieglicher, jugendlicher Liebe gedacht. Bleibe denn auch uns Sein Bild unauslöschlich eingeprägt, das Bild dieser edlen fürstlichen Persönlichkeit, deren stattliche, männlich schöne Erscheinung nur dazu diente, um Seine Seelengüte, Sein innerlichst theilnehmendes Wohlwollen, Sein ganzes reiches Gemüthsleben für alle, die sich Ihm nahten, desto wirksamer zu offenbaren. Es ist nicht bloß eine Erinnerung, die wir in einem solchen Bilde festhalten; es ist eine dauernde Lebenswirkung, die davon ausgeht. Fürsten, wie **Karl Friedrich** und **Leopold** sind

auch, nachdem Sie vom Schauplatze getreten, unschätzbare, gemeinsame Besitzthümer des Fürstenhauses und der Unterthanen; sie sind und bleiben stets lebendige Bande der Liebe zwischen Thron und Volk.

Solche Bande verknüpfen uns mit unserm hohen Regentenhause; sie verknüpfen uns insbesondere mit dem jugendlichen Fürsten und Herrn, dem geliebten Sohne **Leopold's**, welchem von Gott der Beruf geworden, das Regiment über uns zu führen.

Der Tod des hohen Landesvaters hat uns zugleich den Blick auf ein anderes ergreifendes Leiden eröffnet. Wir haben erfahren müssen, daß der zunächst zur Nachfolge berufene, nunmehrige Großherzog **Ludwig**, Königliche Hoheit, sich außer Stand befinde, die Regierung wirklich anzutreten. Wir theilen die tiefe Betrübniß aller Glieder unserer hohen Regentenfamilie und des ganzen Landes über die Ursache, welche diese Unmöglichkeit herbeigeführt hat, und widmen dem hohen Leidenden, dessen reiche Begabung an Geist und Gemüth Ihn zur schönsten Laufbahn zu bestimmen schien, unsere treuen Wünsche und Gebete.

Wir theilen aber auch das volle Vertrauen, mit welchem Er selbst Seinen an Geist und Herz ebenbürtigen Bruder, den Prinzen **Friedrich**, Königliche Hoheit, als Regenten des Landes begrüßt hat, und schaaren uns um unsern durchlauchtigsten Regenten, der vom Hingang des Vaters so mächtig erschüttert, von der Größe Seines Berufes tief durchdrungen ist, dessen Sinn und Wort uns verbürgt, daß Er auf der Bahn des Vaters und des Ahnherrn wandeln werde, in aufrichtiger Liebe, in hoffnungsreicher Zuversicht und in unverbrüchlicher Treue.

Wir haben den Segen eines angestammten milden Regimentes in vollem Maaße kennen gelernt und danken Gott für die gesicherte, gleichmäßige Fortdauer desselben über uns und unsere Kinder. Wir getrösten uns auch vertrauensvoll der Huld des hohen Regenten zu unserer Hochschule, für die Er — wir hoffen es — gleiche liebevolle Erinnerungen bewahrt wie Sein Höchstseliger Vater. Wir erflehen über Sein theures Haupt den reichsten Segen Gottes. Möge Er stark sein in der Kraft des Herrn, die Freude der hohen Seinigen, der Hort Seines Volkes! Möge Er, nach ernsten Erfahrungen der Jugend, glückliche Tage vieler kommenden Jahre sehen, und einst von einem dankbaren Volke in gleicher Weise gesegnet werden, wie Sein vielgeliebter Vater, **Leopold** der Gütige! Das walte Gott!

Trauerrede

gehalten am 9. Mai im akademischen Trauergottesdienste zu Heidelberg für den höchstseligen Großherzog **Leopold**.

Von Dr. Daniel Schenkel.

Text: „Das Gedächtniß der Gerechten bleibet im Segen."

Sprüchwörter, 10, 7.

Wenn wir heute den Zusammenhang unserer gewöhnlichen Vorträge unterbrechen, so liegt der Grund hievon in einem für uns Alle tiefschmerzlichen, ja erschütternden Ereignisse. Mit ängstlicher Spannung haben wir seit Monaten auf jede Kunde von dem Befinden unseres vielgeliebten Großherzogs **Leopold** geharrt. Mit inniger Theilnahme haben wir die Nachricht von den schweren Leiden, die Ihn betroffen, vernommen. Mit aufrichtiger Freude haben wir jeden Schimmer von Hoffnung auf Seine Wiedergenesung begrüßt. Mit tiefer Betrübniß haben wir endlich dem schmerzlichen Gedanken Raum geben müssen, daß der treffliche Fürst uns für immer entrissen werden könnte. Und was wir befürchtet haben — es ist leider eingetroffen. Unser Land hat seinen Wohlthäter, unser Volk seinen Vater verloren. Unser Schmerz ist gerecht. Der erlittene Verlust ist groß. Wir dürfen wohl mit dem Propheten Jeremia klagen: „Die Krone unseres Hauptes ist abgefallen. Darum ist auch unser Herz betrübt und unsere Augen sind finster geworden" *).

Nicht das Loos des theuern Hingeschiedenen wollen wir beklagen. Ihm ist wohl geschehen. Sein müdes Auge, das so manche schlaflose Nacht in den letzten Tagen durchwachte, erglänzt nun im Lichte der ewigen Freude. Sein treues Herz, durch welches so mancher bittere Schmerz in den letzten Tagen noch zuckte, ruht nun im Schooße des ewigen Friedens. Gott hat von Seinem fürstlichen Haupte die irdische Krone nur darum hinweggenommen, um dasselbe mit jener himmlischen Krone zu schmücken,

*) Jerem. Klagl. 5, 16.

von welcher der Apostel sagt: „Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott bereitet hat Denen, die ihn lieb haben" *).

Nicht Sein Loos wollen wir beklagen; aber wir haben Ursache, unser Loos zu beklagen. Daß Er hinweggenommen wurde, ehe bevor Sein Volk die auf diesem lastende Schuld gegen Seinen Landesherrn völlig und ganz gesühnt hatte; daß Er hinweggenommen wurde in einer so ernsten und trüben Zeit, in welcher neue Gefahren gewitterähnlich und plötzlich heraufziehen: das macht den erlittenen Verlust für uns doppelt schmerzlich, doppelt empfindlich. Wie müssen wir doch heute an dieser fürstlichen Gruft auf's Neue unsere Ohnmacht bekennen gegenüber der göttlichen Allmacht, und unsere Beschränktheit gegenüber der göttlichen Weisheit. Was können wir heute Anderes thun, als in tiefer Demuth erkennen, was der Herr durch seinen Propheten zu uns spricht: „Meine Gedanken sind nicht Eure Gedanken, und meine Wege, sind nicht Eure Wege, sondern so viel der Himmel höher ist denn die Erde, so sind auch meine Wege höher, denn Eure Wege und meine Gedanken denn Eure Gedanken." **). Was können wir Anderes thun, als in voller Ergebung wie unser göttlicher Meister in Gethsemane sprechen: „Herr, nicht unser, sondern dein Wille geschehe." Und wo sollten wir heute Trost schöpfen, als in kindlichem Glauben aus den unerschöpflichen Trostquellen des göttlichen Wortes!

Das Wort Gottes, meine andächtigen Freunde, bezeugt uns nun auch, daß nur, was Erde an uns ist, wieder zur Erde werden muß, daß aber unser unsterblicher Geist ewiglich lebet und herrschet mit Christo, dem verklärten Haupte der siegreichen Kirche im Himmel. Das Wort Gottes bezeugt uns, daß ein frommer und gerechter Mensch nie umsonst hienieden gelebt hat, sondern vielmehr einem Samenkorn gleicht, welches, in den Schooß der Erde gelegt, nur scheinbar erstirbt, um zu neuem höheren Leben wieder zu erwachen. Das Wort Gottes bezeugt uns, besonders heute in unserm Texte, daß das Gedächtniß der Gerechten im Segen bleibet.

---

*) Jac. 1, 12.
**) Jes. 55, 8 f.

Dieses Gotteswort ist es nun auch, meine Theuern, aus welchem bei dem heutigen tiefschmerzlichen Traueranlasse Trost und Kraft für uns fließt, um den Schmerz über den großen erlittenen Verlust zu ertragen.

Das Gedächtniß unseres vielgeliebten, nun in Gott ruhenden Großherzogs **Leopold** wird im Segen bleiben, weil Er gerecht war,

1) gegenüber den Bedürfnissen;
2) gegenüber den Hoffnungen;
3) gegenüber den Leidenschaften;
4) gegenüber den Leiden

seiner Zeit.

Lasset uns diese, der schmerzlichen Trauer um den dahingeschiedenen edeln Fürsten geweihte Stunde dazu anwenden, um diese Wahrheiten zu beherzigen.

Du aber, himmlischer Vater, sei auch in dieser Trauerstunde mit uns, deinen Kindern, und erquicke uns, die Trauernden, mit dem Troste, der, wenn Himmel und Erde vergeht, in Ewigkeit bleibet, mit dem Troste deines geoffenbarten Wortes und deines heiligen Geistes, Amen.

1.

Es war eine ernste und schwere Zeit, als der treffliche Fürst, den wir heute beweinen, die Zügel der Regierung in Seinem Lande übernahm. Eine allgemeine Bewegung hatte damals die Völker ergriffen und von ihrem benachbarten Mittelpunkte aus ihre Schwingungen auch nach unserem deutschen Vaterlande fortgepflanzt. Gerechte Wünsche und ungerechte Forderungen, klare Einsichten und verworrene Ansichten, ächte Begeisterung und künstliche Aufregung hatten in bunter Mischung sich der Gemüther des Volkes bemächtigt. Es bedurfte ächter Regierungsweisheit, um von den wahren und gesunden Bedürfnissen der Zeit die unwahren und künstlichen zu unterscheiden.

Wir dürfen es heute laut bekennen — und ein dankbares Volk wird uns dieses Bekenntniß nachsprechen — unser nun in Gott ruhender Großherzog **Leopold** — er ist gerecht gewesen gegenüber den wahren und gesunden Bedürfnissen seiner Zeit. Vorhandene Uebelstände abzustellen, früher begangene Fehler zu verbessern, dauerndes Gutes in's Leben zu rufen, die Wohlfahrt Seines Volkes nach allen Richtungen hin zu begründen

und zu befördern: das ist während Seiner von Gott gesegneten zwei und zwanzigjährigen Regierung der Ausgangspunkt aller Seiner Bestrebungen, der Zielpunkt aller Seiner Bemühungen gewesen. Wie viele treffliche Gesetze hat Er gegeben, wie viele wohlthätige Einrichtungen getroffen, wie viele nützliche Unternehmungen unterstützt und begünstigt! Dem Verkehre hat Er neue Bahnen, dem Wohlstande neue Quellen, dem Unglücke neue Zufluchtsstätten eröffnet. Was Er aber insbesondere für die Erziehung Seines Volkes, für die Bildung des heranwachsenden Geschlechts, für die Pflege der Wissenschaften gethan hat, wer könnte in dieser Beziehung ein vollgültigeres Zeugniß ablegen, als wir an dieser ehrwürdigen Pflanzstätte deutscher Wissenschaft, deren erhabener Rector der Verewigte war. Wie sein unvergeßlicher Vater **Karl Friedrich** gewissermaßen ein zweiter Schöpfer, so ist **Leopold** der Erhalter, der Beförderer, der Beschützer unserer Universität gewesen. Und weil Er auf's weiseste erkannte, daß das Licht der Wissenschaft nicht von der Erde stammt, sondern vom Himmel kommt: darum hat Er zugleich Seinen schutzreichen Arm auch über die Kirche Christi, über ihre Diener und ihre Anstalten, mit unveränderlichem Wohlwollen ausgestreckt.

Weil der treffliche Fürst gerecht gewesen ist gegenüber den wahren und gesunden Bedürfnissen Seiner Zeit: darum segnet nun auch Sein Volk Sein Gedächtniß. So lange dankbare Herzen in Baden schlagen, so lange wird der Name **Leopold** im Segen genannt werden. Und auch die Nachwelt wird denselben segnen. Wenn je Zeiten wiederkehren könnten, in welchen ein weiser Fortschritt gehemmt, eine gesunde Entwickicklung gelähmt werden wollte: in solchen Zeiten würde der verklärte Geist **Leopold's** uns zurufen: „Seid weise, o! seid weise! Nicht dadurch wird ein Volk glücklich, daß überwundene Zustände wieder zurückgeführt, daß vergessene Vorurtheile wieder aufgefrischt, daß begangene Fehler noch einmal begangen werden. Dadurch allein wird ein Volk glücklich, daß das Recht geschützt und das Unrecht gestraft, daß die Freiheit geachtet und die Ordnung geschirmt, daß das Gute befördert und dem Bösen gewehrt, daß der Fleiß begünstigt und dem Müssiggange begegnet, daß die Bildung gepflegt und die Einbildung bekämpft und daß vor Allem die Furcht Gottes erhalten wird, welche die sicherste Stütze für das Ansehen der Throne, wie die unversieglichste Quelle für die Wohlfahrt der Völker ist."

2.

Der geliebte Fürst, den wir heute beweinen, ist aber nicht nur gerecht gewesen gegenüber den Bedürfnissen, sondern auch gegenüber den Hoffnungen seiner Zeit. Wer erinnert sich hierbei nicht an jene Tage, in welchen so viele die Ueberzeugung gewonnen hatten, jetzt habe die Stunde geschlagen, wo der alte Hader der deutschen Stämme für immer ein Ende nehmen, die alten Wunden vieljähriger Zwietracht für immer sich schließen, und das deutsche Volk als ein großes, starkes, einträchtiges Volk von nun an sich fühlen werde. Jene Tage — sie waren wie ein Sonnenblick nach langer, dunkler Wolkennacht, welcher die Landschaft vergoldet. Wie viele frohe Herzen erquickten sich an dem lange ersehnten Hoffnungsscheine. Allein, das edle Gestirn hat sich bald wieder verhüllt, und auf's neue sind dunkle Wolken heraufgezogen. Nur wie ein schöner Traum erscheint uns heute noch, was damals Viele schon für die Erfüllung hielten, und kaum ein matter Hoffnungsschimmer ist zurückgeblieben.

Der vielgeliebte von uns geschiedene Fürst ist gerecht gewesen auch gegen die Hoffnungen seiner Zeit und seines Volkes. Um die Ehre des deutschen Volkes zu wahren, um den Glanz des deutschen Namens zu erhöhen, um die Machtentwicklung des deutschen Vaterlandes zu fördern, dazu wäre Er auch bereit gewesen, persönliche Opfer zu bringen. Nicht Seine Schuld ist es, wenn der freudig begrüßte Sonnenblick sich wieder hinter neue Wolken verhüllt hat. Nicht nur ein badischer, auch ein deutscher Fürst ist Er gewesen. Und wenn das Volk Badens heute in gerechtem Schmerze trauernd an Seiner Gruft steht, o! das ganze deutsche Volk hat Ursache, um diesen Fürsten zu trauern.

Weil Er gerecht gewesen ist gegenüber den Hoffnungen Seiner Zeit und Seines Volkes: darum segnet nun auch Sein Volk Sein Gedächtniß. So lange dankbare deutsche Herzen schlagen: so lange wird der Name **Leopold** im Segen genannt werden. Und auch die Nachwelt wird Ihn segnen. Wenn — Gott verhüte es! — die Kluft zwischen den deutschen Stämmen sich noch mehr erweitern, wenn der Zunder der Zwietracht, der leider immer noch heimlich glimmt, abermals zur verderblichen Flamme aufschlagen sollte: dann würde der verkärte Geist **Leopold's** uns zurufen: „O, ihr Deutschen, seid doch einig, einig. Und wenn es Euch nicht gelingen will, mit einem einzigen Bande Euere verschiedenen Stämme und Interessen zu umschlingen, so löset doch

wenigstens die verschiedenen Bande nicht, welche Euch als ein edles und großes Volk für einmal noch zusammenhalten. Haltet fest vor Allem an deutscher Zucht und Sitte. Lasset auf Euerm Heerde das reine Feuer deutscher Gemüthlichkeit nicht ausgehen. Erziehet Eure Kinder nicht wie fremdländische Zier- und Treibhauspflanzen, lasset sie vielmehr aufwachsen wie junge deutsche Eichen, fromm und fest, treu und bieder. Haltet fest an ächter deutscher Wissenschaft. Vertauschet sichere Gründlichkeit nicht mit geistreichscheinender Oberflächlichkeit, gewissenhafte Forschertreue nicht mit leichtfertiger Absprecherei, Ehrfurcht vor dem Heiligen nicht mit frechem Spotte und Hohne. Seid tiefe Denker, gewissenhafte Forscher, unermüdliche Arbeiter, und wenn Ihr die Welt nicht erorbern könnet und sollet mit dem Schwerte von Eisen, so erobert sie um so mehr mit dem Schwerte des Geistes. Haltet endlich fest an Euerm alten guten Christenglauben. Lasset Euch diesen nicht rauben durch die, welche die heilige Flamme der christlichen Begeisterung auslöschen wollen mit dem Eiswasser ihres Unglaubens; lasset ihn Euch aber auch nicht rauben durch die, welche jene heilige Flamme in diesen Tagen wieder verwandeln wollen — — ach! — — in eine Brandfackel verderblicher Zwietracht!"

3.

Unser vielgeliebter, verewigter Fürst ist aber nicht nur gerecht gewesen gegenüber den Bedürfnissen und Hoffnungen, sondern auch gegenüber den Leidenschaften seiner Zeit. Wohl fühle ich, daß ich jetzt eine Saite berühren muß, die in mancher Brust noch immer schmerzlich nachklingt. Ich muß Euch erinnern an jene schrecklichen Tage, während welcher in unserm Lande die Grundlagen des Rechts erschüttert, die Bande des Gesetzes aufgelöst, die Säulen der Ordnung umgestürzt und die Zügel der Zucht zerrissen waren. Ich muß Euch erinnern an die schreckliche Zeit, in welcher anstatt des Rechtes die Gewalt, anstatt des Gesetzes die Willkür, anstatt der Ordnung die Verwirrung und anstatt der Zucht die Zügellosigkeit in unserm Lande herrschte. Viele unter Euch haben damals schwer gelitten, und das war schmerzlich. Aber mehr als Alle hat Der gelitten, an dessen Gruft wir heute trauern, und das war das Schmerzlichste von Allem. Daß der gerechte Fürst, der unerschütterlich am Rechte festgehalten, die Wogen des Unrechts gegen sich mußte herankommen sehen; daß

der liebevolle Fürst, dessen Herz gegen Sein Volk nichts als Liebe athmete, die Flammen des Hasses um sich mußte auflodern sehen; daß der treue Fürst, der mit gutem Gewissen Sein Haupt in den Schooß jedes Seiner Unterthanen legen konnte, unter dem Getümmel des Aufruhrs in dunkler Nacht aus dem Palaste Seiner Väter fliehen mußte — vor Seinem Volke? nein, nicht vor Seinem Volke, sondern vor einem Haufen Verblendeter und Mißleiteter: das ist ein dunkles Blatt in der sonst so sonnenreichen Geschichte unseres Volkes und Landes.

Damals nun, als die siegreichen Waffen eines treuen Verbündeten den schmählichen Aufruhr niedergeschlagen hatten, als der geliebte Fürst unter dem lauten Jubel der Treugebliebenen wieder in die Arme Seines Volkes zurückgekehrt war: damals ist Er gerecht gewesen und gerecht geblieben auch gegenüber den bösen Leidenschaften Seiner Zeit. Sein Recht hatte man auf's frevelhafteste verletzt; aber Er hat auf's gewissenhafteste am Rechte des Landes festgehalten. Ihm hatte ein Theil Seines Volkes die Treue auf's schmählichste gebrochen; aber Er ist auf's unerschütterlichste Seinem Volke treu geblieben. Seine Liebe war mit Haß und Sein Wohlwollen mit Undank belohnt worden; aber das hat Ihn nicht gehindert, selbst den Pflichtvergessenen unter Seinen Unterthanen bis zum letzten Athemzuge Seines Lebens Liebe und Wohlwollen zu bewahren. Man lobt die Helden, welche blutige Schlachten schlagen, und preist die Sieger, welche glänzende Triumphe feiern. Aber es gibt noch heißere Schlachten, und noch glänzendere Triumphe. Das ist der größte Sieg, wenn der Mensch sich selbst bezwingt; wenn er sein eigen Fleisch und Blut um der Gerechtigkeit willen überwindet. Der größte Sieg ist der Sieg christlicher Selbstbeherrschung und Selbstverläugnung. Das ist der Sieg, den unser Herr und Erlöser am Kreuze erfochten, als er für seine Feinde betete, und für seine Widersacher starb. Diesen Sieg hat der edle Fürst, an dessen Gruft wir heute trauernd stehen, nach dem Vorbilde seines Herrn und Erlösers gegenüber den Leidenschaften seiner Zeit im schönsten Sinne des Wortes davon getragen. Er hat gestraft, wo Er strafen mußte, wo Er sich versündigt hätte an der göttlichen Gerechtigkeit, wenn Er nicht gestraft hätte; aber wo Er vergeben konnte, da hat Er vergeben, und eines Seiner letzten Worte in der schmerzlichen Krankheit, welcher Er erlag, ist das Wort Vergebung für Seine verirrten Unterthanen gewesen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Weil Er gerecht gewesen ist gegenüber den Leidenschaften Seiner Zeit, darum segnet auch Sein Volk Sein Gedächtniß. So lange noch dankbare Herzen in Baden schlagen, so lange wird der Name **Leopold** im Segen genannt werden. Auch die Nachwelt wird Ihn segnen. Wenn die Stimme der Verführer — wovor uns Gott gnädig behüten möge! — noch einmal unser Ohr berücken und in unser Herz sich einschmeicheln wollte, dann würde der verklärte Geist **Leopold's** uns zurufen: „Bleibet treu, o! bleibet treu! Bleibt treu dem angestammten Landesherrn, dem ihr gehuldigt; treu den heiligen Eiden, die ihr geschworen; treu dem unverletzlichen heiligen Rechte! Seid aber treu zuvörderst ein Jeder an sich selbst und an seiner Stelle! Seid treu Ihr Hausväter gegen Weib und Kind! Seid treu Ihr Berufsmänner in dem Euch angewiesenen Wirkungskreise! Seid treu Ihr Beamten in der Erfüllung der Euch übertragenen Pflichten! Seid treu Ihr Lehrer gegen die Euch anvertraute Jugend! Seid treu Ihr Priester und Hirten in der Verkündigung des göttlichen Wortes und in Erweisen von Liebe und Milde! Wo soll man die Liebe suchen, wenn man dieselbe bei Euch nicht mehr findet? Seid treu Ihr Alle Eurem Gott; dann werdet Ihr auch treu sein Eurem Fürsten und Eurem Vaterlande."

4.

Wie aber unser nun in Gott ruhende Fürst gerecht gewesen ist gegenüber den Bedürfnissen, Hoffnungen und Leidenschaften, so ist Er endlich auch gerecht gewesen gegenüber den Leiden seiner Zeit. Gerechtigkeit und Liebe sind überhaupt unter einander auf's innigste verwandt. Wie bisweilen zwei Stämme auf einer Wurzel stehen, neben einander befreundet aufwachsen und gleiche Frucht tragen, so stehen Gerechtigkeit und Liebe auf einer und derselben Herzwurzel des sittlichen Lebens. So finden wir es vor Allem bei der Quelle aller Vollkommenheit, bei Gott selbst. Derselbe Gott, der da spricht: „Ein Jeglicher soll für seine Sünden sterben" *), spricht auch wieder zu uns: „Ich habe nicht Gefallen an dem Tode des Sünders, sondern daß Er sich bekehre von seinem Wesen und lebe" **).

---

*) 4. Mos. 24, 16.
**) Ezech. 18, 23.

Derselbe Gott, der da spricht: „Ich bin ein eifriger Gott, der da heimsuchet der Väter Missethat an den Kindern bis in's dritte und vierte Glied" *), spricht auch wieder zu uns: „Ich will nicht mit Euch handeln nach Eurer Sünde und Euch nicht vergelten nach Eurer Missethat, sondern so hoch der Himmel ist über der Erde, so hoch lasse ich meine Gnade walten über die so mich fürchten" **). Ihre höchste Verklärung aber hat die Vereinigung von Gerechtigkeit und Liebe am Kreuze des Welterlösers gefeiert. Das Marterblut gerechter Sühne, das dort für die Sünden der Welt geflossen, hat sich ja zu gleicher Zeit in das Opferblut erbarmender Liebe verwandelt, welches die ganze Welt versöhnt und erlöst hat.

Nach diesem heiligen Vorbilde Seines Erlösers ist auch die Gerechtigkeit unsers jetzt so tief betrauerten Fürsten ihrem tiefsten Grunde und ihrem innersten Kerne nach eins gewesen mit der Liebe. Diese Liebe, welche sein Herz erfüllte, war es auch, die in seinem milden Blicke strahlte, die auf seinen freundlichen Mienen thronte, und die in einer ununterbrochenen Kette huldreicher Thaten vom Anfange seines öffentlichen Wirkens bis an dessen Ende wie ein immer frischer Blüthenkranz um Sein verklärtes Bild sich schlingt. Wann ist auch irgend eine Bitte Ihm vorgetragen worden, die Er unerfüllt gelassen hätte, wenn sie gerecht war und wenn ihre Erfüllung in Seiner Macht stand? Wann ist irgend eine Noth zu Seinem Ohre gedrungen, die Er nicht gern gemildert hätte, wenn Er nur konnte? Wann ist unser Land von irgend einem Unglücke oder einer Heimsuchung betroffen worden, wo nicht Er der erste Hülfebereite gewesen wäre? Ja, selbst in den bittern Schmerzenstagen Seiner schweren letzten Krankheit noch, als Er Kunde erhielt von einem Kranken, der eben so schwer litt wie Er und zwar auf dem Strohlager einer Hütte, wollte Er es nicht dulden, daß der geringste Seiner Unterthanen mehr leide als Er selbst, und sandte augenblicklich Erquickung. So fällt auf Seinen letzten dunkeln Todesgang noch der verklärende Schimmer wohlwollender Liebe.

Weil der geliebte Fürst gerecht gewesen ist gegenüber den Leiden Seiner Zeit: darum segnet nun auch Sein Volk Sein

---

*) 2. Mos. 20, 5.
**) Ps. 103, 10.

Gedächtniß. So lange liebende Herzen in Baden schlagen, so lange wird der Name **Leopold** im Segen genannt werden. Und auch die Nachwelt wird Ihn noch segnen. Wenn laue Gleichgültigkeit unsere Gemüther noch lauer, und kalte Selbstsucht unsere Herzen noch kälter machen wollte: o! meine Freunde, dann würde der verklärte Geist **Leopold's** uns zurufen: „Liebet Euere Nächsten, seid liebreich gegen Euere Brüder. Lasset den Armen nicht versinken in seiner Noth, Ihr Reichen. Steiget herab aus Eueren Palästen in die Hütten der Geringen, Ihr Vornehmen. Wo Ihr wisset, daß ungestillte Thränen fließen, da trocknet sie. Wo Ihr vernehmet, daß ungeheilte Wunden brennen, da verbindet sie. Gehet den Verirrten nach auf ihrer abschüssigen Bahn, damit sie nicht stürzen in den bodenlosen Abgrund, und richtet die Gefallenen wieder auf mit starkem, sicherem Arm, Ihr, die Ihr stehet in der Kraft Eueres Herrn."

So, geliebte Trauernde, wird das Gedächtniß des verehrten Fürsten auch nach Seinem Tode noch unter uns fortleben und fortwirken, und wir werden dasselbe segnen. Immer stärker werden wir empfinden, was wir an Ihm verloren haben. Dann erst, wenn ein edler und trefflicher Mensch dahingeschieden ist, wenn er das Staubgewand dieser Erde abgelegt, wenn der Tod auch seine Unvollkommenheiten und Mängel gleichsam gesühnt hat, wenn er nur noch in verklärter Lichtgestalt vor unseren Blicken schwebt: dann erst möchten wir ihn wieder in unsere Mitte zurückrufen, dann erst empfinden wir den erlittenen Verlust in seiner ganzen Größe. Unser vielgeliebte Großherzog **Leopold** hat ein Denkmal in Seinem Volke zurückgelassen, das nicht mehr untergehen wird. Denkmale von Erz kann die Gluth des Feuers schmelzen, Bildsäulen von Marmor die rohe Faust zertrümmern. Das Denkmal, welches **Leopold** zurückgelassen hat, es ist tief in die Herzen Seines Volkes gegraben. Der Vater wird es dem Sohne und der Sohn dem Enkel erzählen, was Baden dem gerechtesten und gütigsten Fürsten verdankt, den wir heute beweinen. Ja, unser Schmerz ist gerecht; unser Verlust ist groß, und wir wiederholen nochmals in tiefer Trauer die Klage des Propheten: „Die Krone unseres Hauptes ist abgefallen; darum ist auch unser Herz betrübt und unsere Augen sind finster geworden."

In dieser Stunde aber, in welcher sich unser Schmerz mit dem Schmerze der erhabenen Gemahlin und der verehrten Angehörigen des in Gott ruhenden Fürsten vereinigt, ja in welcher

sich derselbe dadurch gewissermaßen verdoppelt, daß der nächste Thronfolger des Verewigten, obwohl mit den schönsten Gaben des Geistes und Herzens geschmückt, dennoch durch schwere Krankheit verhindert ist, die Regierung des Landes anzutreten: in dieser Stunde wollen wir, meine andächtigen Freunde, nun eben so wenig vergessen, unserer tiefen Trauer den innigen Dank gegen Gott dafür anzureihen, daß wir in dem durchlauchtigsten Prinzen und Regenten, welcher nunmehr nach Gottes Leitung die Regierung unseres Landes übernommen hat, mit ungetheiltem Vertrauen einen Landesherrn begrüßen dürfen, auf welchem der Geist und Segen des Großvaters und des Vaters, der unvergeßlichen Fürsten **Karl Friedrich** und **Leopold** ruhen wird. Wie wir unserm verehrten neuen Landesregenten bereits mit Hand und Mund gehuldigt haben, so wollen wir heute an der Gruft unseres vielgeliebten Großherzogs Ihm auf's neue mit unseren Herzen huldigen. Wir Alle wollen jetzt in aufrichtigem Gebete für Ihn zu dem Könige aller Könige und dem Herrn aller Herren flehen, daß er, der Allmächtige und Allweise, Ihn, den in Seiner Jugend schon vielgeprüften Fürsten, erhalten und behüten, erleuchten und stärken möge durch seinen mächtigen Arm und durch seinen heiligen Geist.

Gott der Macht und der Stärke, ja, wir bitten Dich mit aufrichtigem und demüthigem Herzen für unseren neuen Landesfürsten. Erhöre in Gnade das Gebet Deiner Knechte. Du bist die Quelle alles Heils; von Dir, Vater des Lichts, kommt jede gute und vollkommene Gabe. Was sind die Menschen ohne Dich? Auch Könige und Fürsten ohne Dich sind ja nur Staub und Asche. Darum neige Du Dich jetzt zu uns herab, o Herr, und sei unserem Fürsten gnädig! Dein ist das Reich, Dein ist die Kraft und Dein ist die Herrlichkeit. Dir befehlen wir unseren neuen Landesherrn an, Dir alle Seine Angehörigen und die gesammte trauernde Familie unseres im Segen unter uns fortlebenden Großherzogs **Leopold**, Dir unser Vaterland und das ganze deutsche Volk, Dir uns selbst und unsere Kinder! Bleibe bei uns mit Deinem Lichte, mit Deinem Troste, mit Deiner himmlischen Kraft. Erbarme Dich unser Aller, Amen!

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

b. Der Universität Freiburg.

Sanctam memoriam

rectoris academiae magnificentissimi augusti ac serenisssimi principis CAROLI LEOPOLDI FRIDERICI magni ducis Badarum ducis Zaringiae d. XXIV. M. Aprilis a. c. MDCCCLII. placide defuncti in aula academica die XIV. Maii hora X. pie celebrandam indicit universitas literarum Alberto-Ludoviciana Friburgensis*).

Lugere non dedecet, nisi si dedecet caritas: est enim luctus aegritudo ex ejus, qui carus fuerat, interitu acerbo. Neque cum Deo pugnare videntur, quicunque pietatis sensum sequuti integre lugent. Quae res si vera est, illud etiam negari nequibit, ex mutuae caritatis interiori necessitate et nativo quodam vinculo augeri animi moerorem. Haec vero ipsius naturae humanae ratio quam sit extra omnem posita dubitationem, nuper, Omnium Ordinum Cives Honestissimi et Commilitones Suavissimi, in tristissimo publicae calamitatis casu splendide probavit universus populus Badensis. Ubi enim post longinquos morbi gravissimi cruciatus, quibus fida civium pectora vehementer vexabantur, egregius PATER PATRIAE vita decessit, quis fuit locus, quae ora nostra, unde gemitus abessent et lacrumae? Ac jure quidem, heu nimis suo, flebat Badenia moesta. Nam qui per quinque prope lustra apud nos regni clavos tenuerat, DIVUS LEOPOLDUS, non tam imperaverat Ille, quam curaverat, non dominum egerat, sed diligentissimum tutorem, qui rem publicam universam cunctosque cives sincero benivolentiae studio amplecteretur et amore uno, quem ne atrocis, quidem seditionis perfida nequitia concutere posset. Quibus rebus quum clare ostenderet, malle se principem agere parentis affectu, quam domini potestate, semper ita egit, ut a principali dignitate numquam sejungens humanitatem, hominis laudem prae ceteris appeteret. Ita civibus popularitate probatus, avaritiae ignarus, beneficiorum magno animo prodigus, innocentiae addictus, pacis artes et otii tranquillitatem tutatus, DIGNUS MAGNO PATRE FILIUS, illud assequebatur, ut parentis nomine non magis vocaretur, quam patris loco coleretur. Legibus adstrictae libertatis acer extitit vindex, gravis osor licentiae impotentis. Quo

*) Von Herrn Professor Dr. A. Baumstark verfaßt.

autem magis in aliis respuebat licentiam, tanto verecundius istam cavebat Ipse, et per omne regni sui tempus luculenter confirmavit, quod, a C. J. Caesare aliquando in Senatu Romano prolatum, boni principes probaverunt omnes, in summo imperio minimam esse licentiam. Nunquam partium studio abreptus in re publica ordinanda auream constanter tenebat mediocritatem, in qua una salutem inesse omnium temporum et experientia clamat et sapientia monet. Itaque prudenti moderatione praecellens severitatem saluberrimo temperamento jungebat lenitati, justitiae consociabat aequitatem, adeoque effulsit civili clementia et benigna comitate, ut, quum aditus ad eum nemini non pateret, exemplum rarissimum esset hominis, quem omnes adamarent, odisset nullus. Quae quo sunt veriora, eo justiores erant lacrumae, quae nuper in ipso obitu et funere principis profusae nondum exaruerunt.

In hoc enim Principe luxerat nobis exemplum praestantissimarum virtutum, quarum insigne connubium in rebus rarissimis numerari debuit. Superstites quidem illae sunt in aemula ejus prosapia; superstites sunt in iis omnibus, quae Ipse a se instituta posteritati tradidit: tamen alienissimo rei publicae tempore exstinctus triste nobis desiderium sui reliquit. Unde, quum patria lugeat omnis, mirum non est, Alberto-Ludovicianam eodem affligi moerore. Academiae enim rei publicae pars sunt neque minima neque vulgaris. Hoc ergo tali principe exstincto publica universitatis ratio jacturam fecit, fecit privata. Etenim quis unquam talem principem literis et artibus non favisse crediderit? Qui autem artibus et literis favet princeps, quo tandem pacto fieri potest, ut non contingat rem academicam?

Ita profecto est, Cives Optimi, ita est. Non ignobilem palmam apprehendit DIVUS LEOPOLDUS, quod inde ab initio principatus sui usque ad extremos spiritus, qua generositate populi laborantis angustias sublevabat, eadem culturam mentis provehere studebat, et ea quidem consilii prudentia atque constantia, ut jam in Germaniae terris reperiatur nulla, quae possit patriam superare nostram in iis, quae et docentium et discentium commodis providentur. Respicite ima, respicite suprema; eadem diligentia cuncta foventur. Testes sunt omnis generis et ordinis scholae Illo regnante melius constituae, rectius ordinatae, copiosioribus praesidiis instructae. Testis est Academia nostra, HOC potissimum RECTORE tot institutis firmata, tot beneficiis locupletata, tot decoribus ornata. Etenim qua ratione res nostrae Illius regnantis jussu habebantur,

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

ex ea clarissime perspici poterat, quantopere felicitas Academiarum ex virtutibus et nobili favore principum penderet. Sapientia enim Ille sua libertatem tuebatur docendi, qua sublata ipsa salus academica tollitur. Qua autem erat moderatione et humanitate, dignationem nostram servans ordinem eruditorum vulgari conditione exemtum voluit et illustri loco positum. Liberalitas denique Illius, quae comitem et sociam habebat munificentiam, flore Academiae nostrae aucto effecit, ut studiorum cresceret ardor, ut augeretur discendi opportunitas cum hilaritate docendi.

Itaque quum cives omnes optimum principem se amisisse querantur et ademtum sibi patriae parentem gemant, nos non solum communem literarum patrem nobis ereptum, sed unicum rerum nostrarum praesidium ac lumen exstinctum merito lugemus. Quo ille igitur magis bonis omnibus in Academia nostra flebilis occidit, tanto impensius nobis faciundum est, ut memoriam CAROLI LEOPOLDI FRIDERICI, qui vivus Academiam nostram RECTOR principali suo splendore collustrabat, justis honoribus condecoremus. Dedicabitur autem, in hac luctus publici viriditate, huic rei laudatio, proximo die Lunae, qui est Maii XXIV., in Aula academica peragenda; ad quae exsequiarum sollemnia digne celebranda adeste frequentes, quotquot gloriae Principis et Academiae laudi favetis, ac supremum pietatis officium devotissimis animis persolvite Mortuo, qui numquam morietur. Bonos virtus vetat mori. Clarum postgenitis

Illum aget penna metuente solvi
Fama superstes.

Gedächtnißrede auf Seine Königliche Hoheit den Großherzog **Leopold** von Baden.

Gehalten bei der Trauerfeier der Universität Freiburg am 24. Mai 1852.

Von Dr. Anton Mayer, als derzeitigem Prorektor.

Hochansehnliche Trauerversammlung!

Treffend vergleicht man die Beziehungen des Landesfürsten zu seinem Volke mit dem Verhältnisse des Vaters zu seinen Kindern. In diesem Bilde liegt tiefe Bedeutung; wie ein sittliches Lebensverhältniß seiner Würde entkleidet wird, wenn es in eine Rechtsform gebracht werden will, so erhält ein rechtliches Lebensverhältniß die höhere Weihe dadurch, daß ihm das Siegel der sittlichen

Auffassung aufgedrückt wird. In diesem erhabenen Sinne hat Großherzog **Leopold** sein Regentenamt verwaltet. Durch sein Hinscheiden ist darum in Wahrheit der edelste Vater dem Vaterlande entrissen, und gerecht die Trauer, welche durch alle Klassen der Staatsbürger zieht. Diesen allgemeinen Schmerz theilt in vollstem Maße unsere Albert-Ludwigs-Hochschule; aber ihre Wehmuth wird noch gesteigert, weil sie in dem hohen Verblichenen neben dem Landesfürsten ihren **Rector magnificentissimus** verehrte. Wegen dieser engeren Beziehung, in welcher er als hoher Schutzherr zu ihr gestanden ist, hat uns der Verlust in besonderer Weise berührt.

Jene gemeinsame, wie diese besondere Trauer ruht auf der Liebe, und das vollste Recht auf die Liebe seines Volkes hat **Leopold** sich erworben durch die über sein Land ausgegossenen Segnungen. Dafür sind wir zur innigsten Dankbarkeit verpflichtet, und diese führt zur Vergegenwärtigung und Betrachtung der Wohlthaten, welche wir aus seiner Hand empfangen haben. Diese Gründe haben mich bewogen, zur würdigen Feier des Andenkens einen Abschnitt seines Lebens darzustellen. Doch wage ich nicht, in die heilige Stille des Privatlebens einzutreten; es ginge über meine Kräfte, den Reichthum des tiefen Gemüthes zu entfalten, den religiösen und sittlichen Fürsten würdig zu schildern, den zärtlichen Gemahl, den liebevollen Vater, den theilnehmenden Bruder, das schützende Haupt des hohen Hauses. Nur Ein Zeugniß muß ich vorlegen, daß die häuslichen Tugenden es waren, welche die erhabensten Hoffnungen erregt und den unbeschreiblichen Jubel erweckt hatten, womit ihn sein Volk bei dem Antritte seiner Regierung begrüßte. Die Seite, nach welcher ich mich wende, ist Sein öffentliches Leben, und dieses fiel zum größten Theile in jenen Zeitraum, in welchem Deutschland Frieden genoß, den Segen des Himmels für das Gedeihen der Staaten.

In der Blüthe des Mannesalters bestieg **Leopold** den Thron seiner Väter, getragen von tausendstimmiger Begeisterung seines Volkes. Seine Huld gewann ihm ungetheilte Verehrung, und diese im Vereine mit der Eintracht zwischen dem Fürsten und den Vertretern des Volkes bewahrte unser Vaterland vor bedenklichen Rückwirkungen der französischen Julirevolution. Aber der Feind, der im Finstern schleicht, säete Mißtrauen und lockerte das heilige Band, welches Fürst und Volk umschlang. Als die Februar-Revolution an den Thronen Europa's rüttelte und in Deutschland der

Nationalgeist in edler Regung sich erhob, war die böse Frucht gereift. Wenige Ehrgeizige konnten es wagen, die Bestrebungen der deutschen Nation für selbstsüchtige Gelüste auszubeuten. Solche Führer an der Spitze, warf ein Haufe Abentheurer, aus der Ferne herbeigelockt, und eine Masse Verblendeter in unserem Vaterlande den Thron nieder, und nöthigte Einen der besten Fürsten, sein Land zu verlassen und dem Werke der Zerstörung preiszugeben.

Durch einen hochherzigen Verbündeten in seine Herrscherrechte wieder eingesetzt, kehrte **Leopold** in sein Land zurück, im Innern den herbsten Schmerz, welcher ein edles Fürstenherz treffen kann. Aber der schmähliche Verrath und der schwarze Undank vermochten nicht, seine Liebe erkalten zu machen; ein ächter Christ, vergalt er Untreue mit Treue, Haß mit Güte. Mit unermüdlicher Sorge heilte er die Wunden, welche die Revolution geschlagen hatte, und spendete, so weit Gerechtigkeit es gestattete, reichlich Gnade gegen die Schuldigen. Nach mehrjährigen Anstrengungen gingen allmählig bessere Früchte der Reife entgegen; da warf ihn schmerzhafte Krankheit auf das Lager, von welchem er nach dem Rathschlusse des Allmächtigen nicht wieder erstehen sollte.

Seine Regierung umfaßt einen Zeitraum von zwei und zwanzig Jahren, anfangend einige Monate vor der Juli-Revolution, schließend wenige Jahre nach der Februar-Revolution in unserem Nachbarlande. Mit Stolz dürfen wir aussprechen, daß innerhalb einer so kurzen Periode in keinem deutschen Lande so Großartiges zur Verbesserung der öffentlichen Zustände in verschiedenen Zweigen ausgeführt worden ist, als wir hier in einem engen Rahmen schauen. Einzelnes mag noch unvollkommen sein, denn es ist Menschenwerk; aber erhaben ist das Ziel und sittlich rein ist der Wille, und wo diese goldenen Fäden durch das Ganze ziehen, muß das Urtheil milde sein. Das kommende Geschlecht mag wirkliche Mängel verbessern, aber auch aus Irrthümern Vorsicht lernen, damit es nicht selbst in neuen Irrthum verfalle. Das aus seinen Werken wiederstrahlende Bild eines edeln Fürsten kann darum von seinem Glanze nicht verlieren.

In der Familie deutscher Fürsten hat Karl Friedrich, der Weise, eine hochgeachtete Stellung eingenommen; seine Nachkommen haben sie bewahrt, vor Allen **Leopold**, und diese freundschaftlichen Verbindungen des badischen Fürstenhauses, in Deutschland sowohl als über seine Marken hinaus, sind für das Land

fruchtbringend geworden. Der deutsche Bund, zu dessen Gliedern Baden gehört, ist es, welcher den Frieden nach Außen gewährt, die unerläßliche Vorbedingung für jeden Fortschritt auf der Bahn innerer Entwicklung. In seiner Mitte sehen wir die Verbündeten zum deutschen Zollvereine; von diesem ist in's Leben gerufen die deutsche Wechselordnung, der glückliche Anfang eines lang ersehnten allgemeinen deutschen bürgerlichen Gesetzbuches. Und wie an der Stelle des deutschen Bundes das ehrwürdige deutsche Reich wieder errichtet werden sollte, um ein festeres sichtbares Band unter den deutschen Völkerstämmen zu schaffen, stand Badens hochherziger Fürst unter den Ersten, welche bereit waren, einen Theil ihrer Herrscherrechte auf den Altar Deutschlands niederzulegen.

Für das engere Vaterland war **Leopold's** erste Regentenhandlung die Versicherung des festen Willens, „die Verfassung „des Landes heilig zu halten, dessen Wohlfahrt auf die möglichste „Weise zu befördern, Alle und Jede in ihrem Recht kräftig zu „schützen;" Er hat die Versicherung bei der nachfolgenden Eröffnung der Ständeversammlung unter Hinweisung auf das Vorbild seines erhabenen Vaters, **Karl Friedrich's**, feierlich wiederholt, und bis zum letzten Athemzuge in einer Weise erfüllt, welche die Grenzen einer rechtlichen Zusage weit hinter sich zurückläßt.

Auf den Vorschlag Seiner Regierung wurde sogleich auf dem ersten Landtage ein Gesetz wieder aufgehoben, welches einige Jahre zuvor die Dauer der Landtagsperioden und die Dauer der landständischen Wirksamkeit der gewählten Abgeordneten abgeändert hatte, um „den Werth, den die Regierung auf die Befestigung „des Vertrauens zwischen ihr und dem Volke und auf die Heilig„keit der Verfassung legt, zu beurkunden." Auf demselben Landtage und auf verschiedenen nachfolgendeu ließ Er eine Reihe von Gesetzen vorlegen, welche die Grundsätze der Verfassung weiter auszuführen, die staatsbürgerlichen und politischen Rechte der Badener zu ordnen bestimmt waren. Er gewährte die Preßfreiheit, das Vereins- und Versammlungsrecht in einem bis dahin nicht gekannten Umfange, und nur der Mißbrauch führte zur Einschränkung der Grenzen. Er wahrte die Unverletzbarkeit des Eigenthums, indem Er einestheils die Voraussetzungen der Abtretung des Eigenthums zum öffentlichen Nutzen, anderseits die Grundsätze für billige Entschädigung des Eigenthümers feststellen ließ; Er bestimmte sowohl in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten als in Straffachen den ordentlichen Richter, welchem nach der Verfassungsurkunde Nie-

mand entzogen werden soll. Vorzügliche Sorgfalt ließ Er dem Gemeindewesen zuwenden, dem nächsten Kreise außer der Familie, in welchen der einzelne Mensch gestellt wird. Mit Aufhebung des Unterschiedes zwischen Orts- und Schutzbürgern ließ Er die Bedingungen für die Erwerbung des Bürgerrechtes und die Rechte der Gemeindebürger bestimmen, gewährte den Gemeinden selbstständige Bewegung und Verwaltung, regelte die Wahl, den Wirkungskreis und die Belohnung der Gemeindebeamten, und bezeichnete die Art und Weise, wie die Mittel für die Gemeindebedürfnisse aufzubringen sind. Er führte Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege ein, und für die wichtigeren Strafsachen Geschwornengerichte.

Die musterhafte Ordnung des Staatshaushaltes und die gewissenhafte Verwendung der Staatseinkünfte, wie solche durch Seinen Regierungsvorgänger begründet worden war, hielt **Leopold** fest; es ruht auf dieser Ueberzeugung Badens öffentlicher Kredit, welcher in Folge der Ereignisse der letzten Jahre nur vorübergehend schwankte. Die beharrliche Durchführung geläuterter Verwaltungsgrundsätze verminderte die Lasten und steigerte den Ertrag des Staatseigenthums; für die Ausnahmen in der nächsten Vergangenheit liegen die Ursachen außer dem Bereiche menschlicher Voraussicht. Dem wichtigsten Bestandtheile der Staatsdomänen, den Forstdomänen, hat Er besondere Vorsorge gewidmet durch ein Forstgesetz, dessen Nothwendigkeit längst anerkannt worden war, und durch eine neue Organisation der Forstbehörden. Sein Eintritt in den Zollverein veranlaßte eine ansehnliche Zunahme der Zollgefälle und rückte, was noch höher anzuschlagen ist, die freudige Aussicht näher, daß auf dem Gebiete der materiellen Interessen eine festere Einigung Deutschlands erzielt werden könne.

Die reichen Hülfsmittel, welche unser mit Gütern gesegnetes Land bietet, leitete **Leopold**, in mancherlei Kanäle weise vertheilt, Seinem geliebten Volke zu. Die Dotation der Krone gewährt blos die Mittel für den standesmäßigen Unterhalt des Fürsten und Seines durchlauchtigsten Hauses, und Mittel für Mildthätigkeit, welche der hohe Verblichene in überreichem Maße geübt hat. Krankheit und Theurung, Ueberschwemmung, Hagelschlag und Brandunglück liefern unzählige Beweise; nicht zu gedenken der im Stillen gespendeten Wohlthaten, wovon ein rührendes Beispiel aus Seinen Leidenstagen kund geworden ist.

Zu welcher Stufe der Vollkommenheit der Landbau gediehen ist, kann einem aufmerksamen Beobachter nicht entgehen; eben so wenig, daß dieser Erfolg größtentheils der unausgesetzten Thätigkeit des landwirthschaftlichen Vereines zuzuschreiben ist, welcher über das ganze Großherzogthum seine Zweige verbreitet. Diese Bemühungen des Vereines, dem wichtigsten Theile der Volkswirthschaft durch Belehrung, Anregung und Unterstützung die sorgfältigste Pflege zu widmen, hatte **Leopold** getheilt, ehe Er den Thron bestieg, und setzte nachher Seine Theilnahme fort als Protektor des Vereines, in welchem Seine durchlauchtigsten Brüder Wilhelm und Maximilian eifrig mitwirkten, um die Hauptquelle des Wohlstandes in unserem Lande möglichst ergiebig zu machen.

Zur Belebung der Industrie und des Handels befreite **Leopold** die Wasserstraßen auf dem Rheine und Neckar von hemmenden Fesseln, schuf Häfen am Rheine und am Bodensee, ließ eine große Anzahl Landstraßen herstellen und hob das Straßengeld auf. Die längs des Landes ziehende Eisenbahn, der österreichisch-deutsche Postverein, das Telegraphennetz und die Münzvereinigungen zur Erleichterung des Geldverkehres sind Hebel, deren Kräfte nicht zu berechnen sind.

Die Gefahren, welche dem Nationalwohlstande drohen, hat **Leopold** vermindert. Er ließ das Institut für Versicherung der Gebäude auf neue gesetzliche Grundlagen und die Vereine für Versicherung der Fahrnisse unter Aufsicht stellen. Er ordnete gegen die asiatische Brechruhr, welche wiederholt unserem Vaterlande sich näherte, geeignete Schutzmaßregln an. Zu den früher bestandenen Anstalten für Wittwen- und Waisenversorgung hat Er hinzu gefügt die Wittwen- und Waisenkasse für Hinterlassene der Offiziere und Militärbeamten, der Lehrer und der niederen Diener.

Solche Vorgänge konnten nicht verfehlen, die einzelnen Staatsbürger zur Nacheiferung anzuspornen und vielverbreitete Vereine zur Förderung löblicher Zwecke sind in's Leben getreten, die allgemeine Versorgungsanstalt, Sterb- und Leichenkassen, Rettungshäuser für sittlich verwahrloste Kinder, Kleinkinderbewahranstalten, Wohlthätigkeitsanstalten aller Art.

Unerläßliche Bedingungen für das Gedeihen der Werke der Humanität sind aber neben dem Frieden nach Außen Ruhe und Ordnung im Innern. Zur Sicherung derselben ließ **Leopold** das Institut der Gendarmerie in einem Gesetze, welches die Rücksichten auf die Freiheit des Einzelnen mit dem Wohle des Ganzen in

Einklang setzt, dem Staatsorganismus einverleiben, und für ihre Dienstthätigkeit eine genaue Instruktion ertheilen. Für den bei Zusammenrottungen verursachten Schaden wurde den Gemeinden die Ersatzpflicht auferlegt, und für die Fälle, wo die ordentlichen Kräfte der öffentlichen Macht nicht mehr ausreichen, die Verkündung des Kriegszustandes der Staatsgewalt in die Hand gegeben.

Den Offizieren und Kriegsbeamten des Armeecorps gewährte der Kriegsherr eine ähnliche dienerschaftliche Verfassung, wie solche für Civilstaatsdiener besteht, stellte allgemeine Grundsätze auf für die Ergänzung des Offiziercorps und über die Vorbereitung zu dieser Art des Staatsdienstes in der Kriegsschule. Die Militärgerichtsbarkeit beschränkte Er auf eigentliche Militärverbrechen und die Militärvergehen; als besondere Strafart ließ Er die Militärarbeitsstrafe einführen.

Die hellsten Lichtpunkte unserer Zustände erblicken wir in Badens Rechtsverfassung. Volle drei Jahrhunderte war die allgemeine deutsche Gesetzgebung in Strafsachen stille gestanden, und über ein Menschenalter hatte man sich in unserem Vaterlande mit nothdürftiger Nachhülfe zur peinlichen Gerichtsordnung des Kaisers Karl des Fünften begnügt, als **Leopold** die Abfassung eines Strafgesetzbuches und einer Strafprozeßordnung verordnete. Das Erste, die sittliche Bestimmung des Menschen auch in dem Verbrecher achtend, sucht die Strafe nach dem Grade der Verschuldung im einzelnen Falle abzustufen; die Letztere beruht auf Oeffentlichkeit, Mündlichkeit, Anklageform und Urtheilsfällung ohne Beweistheorie, in wichtigen Fällen durch Geschwornengerichte. Im Civilverfahren war Er es, welcher zuerst auf dem rechten Rheinufer Oeffentlichkeit und Mündlichkeit einführte durch eine bürgerliche Prozeßordnung.

Im Civilrechte hat **Leopold** einzelne Beschränkungen der persönlichen Rechtsfähigkeit, wie die Geschlechtsbeistandschaft, aufgehoben, vorzüglich aber den Grund und Boden von drückenden Lasten aus früherer Zeit befreit, welche bei der Zunahme der Bevölkerung und bei der veränderten Benützungsart des Bodens als Hemmnisse der Landwirthschaft erschienen, wogegen freilich den Berechtigten eine angemessene Entschädigung zuerkannt werden mußte. Es wurden durch Ihn theils aufgehoben, theils für ablösbar erklärt die Zehnten, die Bannrechte, die Herrenfrohnden, die Besitzveränderungsgebühren, die Bürgereinkaufs-, Annahms- und Einzugsgelder der Standes- und Grundherren, die Abzugs-

rechte, die Jagd- und Fischereirechte, Forstberechtigungen, Weiderechte und andere dingliche Rechte an fremden Liegenschaften. Der Erb- und Schupflehenverband kann zum Vortheile des Besitzers aufgelöst werden; größere Bewässerungs- und Entwässerungs-Anlagen sind auch gegen übeln Willen und Vorurtheil ausführbar geworden.

Unser Landrecht setzt endlich voraus Trennung der Rechtspflege von der Verwaltung, Uebertragung der freiwilligen Gerichtsbarkeit an die Gerichte und Aufstellung eines selbstständigen Notariates; Einrichtungen, welche bei uns in ganz verschiedener Weise getroffen wurden, und die Entwickelung des Landrechtes wesentlich erschwerten. **Leopold** blieb es vorbehalten, auch hier Verbesserungen anzubahnen, durch Aufstellung der Bezirks- und Distriktsnotare, durch Ueberweisung der Gefälle der streitigen und unstreitigen Gerichtsbarkeit an die Finanzbehörden zur Erhebung, durch die Sanktion des Grundsatzes, daß die Rechtspflege von der Verwaltung auch in der untersten Instanz getrennt werden soll, und durch Gesetze über Umgestaltung der Gerichtsverfassung, so wie über Organisation der Verwaltungsbehörden. Die Ausführung dieser Organisationsgesetze ist zwar noch nicht erfolgt, aber es ist die Sache so weit vorgerückt, daß die letzte Hand angelegt werden kann, auch wenn Abänderungen geboten sein sollten.

Den Verbesserungen in Badens Rechtsverfassung steht würdig zur Seite die Vervollkommnung des öffentlichen Unterrichts. Von der Ueberzeugung geleitet, „daß nächst einer guten häuslichen „Erziehung der Volksunterricht das wesentlichste Mittel zur Er„werbung und Erweckung religiöser Kenntnisse und Gesinnungen, „zur Beförderung der Sittlichkeit und des zeitlichen Wohlstandes „der Staatsangehörigen sei", ließ **Leopold** das Gute der früheren Zeiten zu einem Ganzen verarbeiten und fügte neu hinzu, was für die Bedürfnisse der Gegenwart ersprießlich war. Auf welche Weise der Aufwand für die Volksschulen aufgebracht werden soll, dafür ist durch ein Gesetz Vorsorge getroffen, eben so für den Unterhalt der Lehrer, für die Versorgung ihrer Wittwen und Waisen. Für junge Leute, welche einem Gewerbe oder Handwerke sich widmen, schließen sich an die Volksschule die Gewerbschulen in den gewerbreicheren Städten, um denselben diejenigen Kenntnisse und graphischen Fertigkeiten beizubringen, die sie zum verständigen Betriebe dieses Gewerbes geschickt machen; für jene jungen Leute aber, „welche dem Unterrichte mehr Zeit widmen

„können und einen bürgerlichen Beruf wählen, der höhere geistige „Entwickelung und umfassendere Vorkenntnisse erfordert," öffnet sich die höhere Bürgerschule.

Gegenüber den niederen Unterichtsanstalten sehen wir die höheren gleichfalls auf einen besseren Fuß gebracht, die gelehrten Schulen unter sich (als Lyceen, Gymnasien und Pädagogien) und mit den Volks- und höheren Bürgerschulen in ein entsprechendes Verhältniß gesetzt, endlich einen allgemeinen Lehrplan durchgeführt, unter einer gleichmäßigen oberen Leitung dieser Schulen mit der ausgesprochenen Bestimmung, daß sie „ihren allgemeinen Zweck „der religiösen, sittlichen und intellektuellen Bildung der Jugend „in dem Umfange und der Weise verfolgen, daß sie ihre Zög- „linge zum wissenschaftlichen Berufe und zunächst zu akademischen „Studien gründlich vorbereiten."

Und wie dem öffentlichen Unterrichte überhaupt, so hat **Leopold** dem akademischen Unterrichte eine sorgsame Pflege angedeihen lassen. In zunehmendem Maße wurden beiden Landesuniversitäten die Mittel gewährt, neue Lehrkräfte zu gewinnen und die Lehrkreise zu erweitern; unsere Albert-Ludwigs-Hochschule, manchfach in ihrem Fortbestande angefochten, verdankt ihre Erhaltung dem entschiedenen fürstlichen Willen. Die gegenwärtigen Lehrer sind mit wenigen Ausnahmen unter **Leopold's** Regierung berufen, manche sind von ihm mit Ehren ausgezeichnet worden.

Dieß die Grundzüge des öffentlichen Lebens des edelsten Fürsten. Durch Seine Mannigfaltigkeit und den vielseitigen Umfang erregt es unsere Bewunderung, noch mehr aber unsere Verehrung durch den hohen Geist, welcher in dem Ganzen weht. Zu religiöser Gesinnung, zur Sittlichkeit, zur Intelligenz wollte **Leopold** Sein Volk erzogen wissen, zur politischen und bürgerlichen Freiheit heranreifen lassen, den Geisteskräften die freieste Bewegung gestatten, die der allseitigen Entwickelung entgegenstehenden Hemmnisse beseitigen, neue Wege zur Beförderung zeitlicher Wohlfahrt eröffnen.

Gerecht ist unser Schmerz!

Aber aus der tiefsten Trauer erheben wir den Blick auf den Sprößling, auf den Prinzen **Friedrich**, Königliche Hoheit; das Herz erheitert sich in dem Vertrauen, daß der edle Sohn dieselbe Bahn verfolgen werde, welche der erhabene Vater und Ahnherr gegangen sind. Seine Herablassung, Seine Leutseligkeit, Sein Wohlwollen und Seine Güte haben wir mit Augen gesehen, als

Er in unserer Stadt, in unserer Mitte weilte; sie sind die Pfänder für die Erfüllung unserer Hoffnungen.

Akademische Bürger! Sie sind fast Alle unter der Regierung des höchstseligen Großherzogs **Leopold**, Königliche Hoheit, geboren, Sie haben die Segnungen Seiner Milde genossen im unbewußten Kindesalter, in dem freudig bewegten Jünglingsalter; möchte es mir gelungen sein, das Bild der Erinnerung an den Geber mit unauslöschlichen Zügen Ihrem geistigen Auge vorzuführen! Bewähren Sie durch Ihre Trauer die Anhänglichkeit an das hohe Fürstenhaus, die Treue gegen den Regenten, bethätigen Sie Ihren Sinn für die bürgerliche Ordnung, für die Herrschaft des Gesetzes durch Liebe zu Denjenigen, welche die Stützen sind einer stetigen religiösen und sittlichen Entwicklung auf dem geistigen Gebiete des Staatslebens, zu dem angestammten Fürstenhause. Seien Sie eingedenk des hohen Berufes, dereinst in verschiedenen Stellungen selbstthätig mitzuwirken, um unter dem Szepter jenes hohen Hauses die Staatsgesellschaft auf eine höhere Stufe der Gesittung und Veredlung zu führen.

Bringen wir dem Allmächtigen, welcher einen gütigen Fürsten auf den Thron berief, innigen Dank für die Wohlthaten, womit **Leopold** das Vaterland beglückt hat; flehen wir, daß er dem hohen Regenten seinen Segen verleihe, sein Wollen zum Guten lenke, dem Vollbringen Gedeihen gebe.

Gott schütze den edeln Stamm der Zähringer!

Die Trauerfeier in den Synagogen.

Karlsruhe, den 6. Mai. Der großherzogliche Oberrath der Israeliten hat in Folge allerhöchster Entschließung einen Trauer-Gottesdienst für Seine Königliche Hoheit den Höchstseligen Großherzog **Leopold** in sämmtlichen israelitischen Gemeinden des Landes angeordnet und die Synagogenbehörden, unter Bestimmung der Ordnung dieses Gottesdienstes und Zustellung des dabei abzuhaltenden Seelengebets, aufgefordert, allseits dahin zu wirken, daß diese dem Andenken des allgeliebten, unvergeßlichen Fürsten gewidmete religiöse Feier mit der gebührenden Würde vollzogen werde.

In Folge dessen hielt die israelitische Gemeinde zu Karlsruhe am 9. Mai Abends in ihrer Synagoge eine schöne Trauerfeier. Das passend ausgeschmückte Gotteshaus war mit Theil-

nehmern überfüllt. Herr Rabbiner Willstätter trug dabei folgende Trauerrede vor:

Verehrte, Hochansehnliche Trauerversammlung!

Ein schweres, gemeinsames Leid, eine tiefe, gemeinsame Trauer ist die schmerzliche Veranlassung, die uns heute in dieser späten Abendstunde hier an dieser heiligen Stätte vereinigt. Auch wir haben uns hier vor Gott versammelt, um dem Schmerze und der Trauer, die auch unsere Herzen über das Hinscheiden des theuern, innig geliebten Landesfürsten durch und durch erfüllt, einen der Größe des Leides und des Schmerzes entsprechenden Ausdruck zu geben, um sodann in den himmlischen Tröstungen der Religion und in der Betrachtung des edlen Lebensbildes des theuren Heimgegangenen unsern Trost und unsere Beruhigung zu finden.

Ja, Geliebte! Gleichwie treue Kinder tief erschüttert und mit einem Herzen voll der innigsten und schmerzlichsten Wehmuth ihre thränenvollen Blicke richten auf den noch frischen Leichenhügel, der die sterblichen Reste des entschlafenen, theuern, innig geliebten Vaters unter sich birgt, also erfüllt gewiß jedes treuen Badners Herz das Gefühl der ernstesten und schmerzlichsten Wehmuth bei dem Gedanken an das Hinscheiden des geliebten Fürsten, der ja auch war ein Vater Seines Volkes, ein treuer Vater Seiner Landeskinder.

Und dies Gefühl des Schmerzes und der Wehmuth muß sich noch um Vieles steigern, wenn wir überdieß an die zarten innigen Bande der Natur und der Liebe denken, die durch den Tod des hohen Verblichenen in den engeren Kreisen Seiner hohen fürstlichen Familie gelöset wurden. In Ihm beweint unsere theuere, allverehrte Landesmutter den treuen, zärtlich geliebten fürstlichen Gemahl und Lebensgefährten; holde fürstliche Sprößlinge den theuern heißgliebten Vater und Fürsorger; treu anhängliche, hohe fürstliche Geschwister den hochgeschätzten, innig geliebten Freund und Bruder; hohe fürstliche Familienangehörige und Verwandte das edle gekrönte Haupt der Familie, deren schönste Zierde der Höchstselige im Leben bildete.

Ja, Geliebte! Im Hinblicke auf alles Das, was der Höchstselige Seiner hohen fürstlichen Familie, auf Das, was Er unserm gesammten Vaterlande im Leben gewesen ist, können wir mit Recht mit jenen Worten der Klagelieder (5, 15) sprechen:

„Aufgehört hat die Wonne unseres Herzens; es

hat sich in Trauer verwandelt unser Reigen, denn gefallen ist die Krone unseres Hauptes."

Geliebte! Inmitten dieser schmerzlichen Gefühle, die sich unwillkührlich unserer Herzen bemächtigen, werden wir uns in den Kreisen dieses Erdenlebens hienieden vergeblich nach wahrem Troste, nach wahrer Beruhigung umsehen. Da vermag nur ein frommer, gläubiger Aufblick nach oben uns wahrhaft zu trösten, wahrhaft zu beruhigen; der Gedanke, daß auch das Uebel aus der Hand eines liebevollen Vaters kömmt, daß auch das Uebel in der Hand dieses liebevollen Vaters oft nur das Werkzeug seiner Liebe und Gnade ist, durch das er uns zuletzt wahrhaft wohl thun will, wenn wir es auch im Augenblicke nicht begreifen, nicht fassen können. In diesem Glauben lassen Sie uns nach den Worten des Psalmisten (39, 10) sprechen:

„Verstummen will ich, stille sein,
Denn was geschieht, thust Du allein!"

Wir wollen uns in diesen unabänderlichen Rathschluß des Höchsten willig fügen und mit dem Gefühle frommer Ergebung mit jenen Worten des frommen Dulders (Job 1, 21) sprechen:

„Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gepriesen!"

Lassen Sie uns nun dem theuern Entschlafenen noch einige Worte liebender Erinnerung, dankbarer Verehrung widmen, und an sein edles, nun verklärtes und vollendet vor uns liegendes Lebensbild einige Betrachtungen anknüpfen, welchen wir das Schriftwort zu Grunde legen, wie es im Ps. 112, Vers 4—8 also lautet:

„Als ein Licht im Dunkeln leuchtet den Redlichen der Allgnädige, der Allbarmherzige, der Allgerechte. Gut ist der Mann, der da gnädig ist und mittheilt, und seine Sachen einrichtet nach Gebühr. Denn ewiglich wird nicht wanken, zum ewigen Andenken bleibt der Gerechte. Bei böser Nachricht fürchtet er nicht, sein Herz bleibt fest und vertraut auf Gott."

Lassen Sie uns nun diese Schriftworte unter Hinweisung auf das edle Leben des hohen Entschlafenen näher betrachten und erläutern. Gott schenke uns dazu seine Kraft, seine Erleuchtung und seinen Segen! Amen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

1.

Als ein Licht im Dunkeln leuchtet den Redlichen der Allgnädige, der Allbarmherzige, der Allgerechte!

Geliebte! Die Sonne sendet ihre hellleuchtenden Strahlen herab auf unsere Erde, um unsern irdischen und leiblichen Gesichtskreis zu erleuchten, auf daß unser Fuß nicht irre geht und nicht strauchelt. Allein der Mensch hat außer diesem Gange, den er mit dem leiblichen Fuße auf Erden geht, noch einen andern wichtigern, ernstern und bedeutungsvollern Gang durch das Leben zu wandeln, den Gang des Geistes und des Herzens, den Gang des Erkennens und Wollens, einen Gang, für welchen unser leibliches Augenlicht uns keine Erleuchtung, keine Helle bietet. Und auch für diesen Gang hat der Herr in uns angezündet ein Licht, das uns zuweilen als Wegweiser dient, das Licht der Einsicht und der Vernunft, das Licht der Erkenntniß und der Wissenschaft. Allein auch dieses Licht genüget nicht immer; es erscheint uns zuweilen als ein Irrlicht, das uns auf Irr- und Abwege führt; es läßt uns über gar manche unser Innerstes tief und innig berührende Fragen im Zweifel, im Dunkel. Darum hat Gott in seiner Liebe und Gnade zu dem Menschengeschlechte uns einst in den Tagen der Vorzeit noch ein anderes Licht angezündet, das uns stets den Lebensweg erhellet, uns stets den rechten Weg zeiget, das Licht seiner göttlichen Lehre und Offenbarung. „Das Gottesgebot, sagt die Schrift (Ps. 19, 9), ist lauter, macht die Augen hell"; und ferner (Ps. 36, 10): „denn bei Dir ist die Quelle des Lebens, in Deinem Lichte sehen wir Licht." Und das ist das Licht, Geliebte, als welches der Allgnädige, der Allbarmherzige und Allgerechte den Redlichen leuchtet im Dunkeln.

Geliebte! Bedarf jeglicher Mensch auf Erden, will er sicher wandeln, dieses Lichtes, und möge er auch einen minder wichtigen und minder einflußreichen Beruf und Wirkunskreis im Leben bekleiden, so bedürfen gewiß in noch höherem Maaße dieses Lichtes Diejenigen, die der Herr an die Spitze der Völker und Staaten gestellt hat, auf daß sie in seinem Namen und an seiner Statt auf Erden Recht und Ordnung handhaben, Gerechtigkeit und Liebe üben; Diejenigen, von deren Walten und Wirken das Wohl und Wehe Tausender von Unterthanen abhängig ist. Ja, Geliebte, je einflußreicher, je schwieriger unsere Stellung, unser Beruf, unser

Wirkungskreis auf Erden ist, desto weniger können wir entbehren jenes Himmelslicht, das gleich einer ewigen, unvergänglichen Lebenssonne uns das Dunkel unserer Erdenbahn erleuchtet. Darum läßt schon das Schriftwort (Spr. Sal. 8, 15) die Weisheit, jenes Gotteslicht, sprechen: „Durch mich, sagt die Weisheit, müssen Regenten regieren und Fürsten gerechte Gesetze geben."

Geliebte Trauerversammlung! Werfen wir auch nur einen flüchtigen Blick auf das Regentenleben des höchstseligen Verblichenen, so müssen wir uns überzeugt fühlen, daß der Höchstselige die Wahrheit, die wir eben ausgesprochen haben, klar erkannt und tief empfunden hat. Darum war sein Herz stets auch so reich an den edlen Empfindungen und Gefühlen der Gottesfurcht und Frömmigkeit. Davon zeugte sein landesväterliches Streben, mit welchem der Höchstselige in allen Kreisen seiner Unterthanen die Gefühle der Religion und Gottesfurcht stets so treu und gewissenhaft zu wecken, zu beleben suchte. Davon zeugte sein landesväterliches Streben, mit welchem der Höchstselige die der Religion und Gottesverehrung geweihten Anstalten und Einrichtungen unseres Landes stets so ernst und sorgfältig zu heben, zu schützen bemüht war. Davon zeugte sein von dem Geiste ächter Duldung beseeltes landesväterliche Streben, mit welchem der Höchstselige in den verschiedenen Glaubensgenossenschaften unseres Landes nach der jeder Genossenschaft eigenthümlichen Denk- und Anschauungsweise religiösen Sinn und religiöses Leben zu pflegen, zu nähren suchte. Davon zeugte insbesondere die hohe Achtung, Würdigung und Duldung, die der Höchstselige auch unserem Religionsbekenntnisse, Israeliten! stets so liebevoll und freundlich zuwendete; die hohe Achtung und Würdigung, die seine landesväterliche Regierung auch stets der hohen Behörde zu Theil werden ließ, deren Fürsorge und Ueberwachung die Pflege und Förderung des religiösen Sinnes und Lebens in unserer Mitte, Israeliten! anvertraut ist. So leuchtete dem Höchstseligen jenes Licht, als welches den Redlichen leuchtet auf dem Dunkel der Lebensbahn, der Allgnädige, der Allbarmherzige und Allgerechte.

Er leuchtete ihm aber auch ferner als ein Licht des Vorbildes aller edlen Menschen- und Herrschertugenden. Gott, dieser Inbegriff aller Vollkommenheit und Tugendhaftigkeit, soll unser Vorbild im Leben sein, dem wir nachstreben, in dessen Wegen

wir wandeln, dem wir anhänglich sein sollen, in der Richtung, in welcher es schon die alten Rabbinen *) empfehlen: daß wir, (Ps. 145, 17) wie der Herr gerecht ist, auf allen seinen Wegen und liebevoll in allen seinen Werken; daß wir so, gleich ihm, Liebe und Gerechtigkeit üben und bethätigen auf Erden allen unsern Mitmenschen gegenüber. Denn darin besteht zuletzt der höchste Ruhm und Preis des Erdenlebens, wie dies so schön in jenem Prophetenworte angedeutet ist: (Jerem. 9, 22, 23). „So spricht der Herr: Nicht rühme sich der Weise seiner Weisheit, und nicht rühme sich der Starke seiner Stärke und nicht rühme sich der Reiche seines Reichthums, sondern deß' rühme sich, wer sich rühmen will, daß er begreifen und erkennen mich gelernt hat, wie ich der Herr, Liebe, Recht und Gerechtigkeit auf Erden übe; denn daran hab' ich Wohlgefallen, spricht der Herr!"

Geliebte! Auch der Höchstselige erkannte dies gewiß als den höchsten Preis und Ruhm seines Erdenlebens; und er bethätigte diese Ueberzeugung seines Herzens stets in so edler hingebender Weise, in der Weise, wie sie unser Text weiter bezeichnet mit den Worten:

2.

„Gut ist der Mann, der da gnädig ist, und mittheilt, und seine Sachen einrichtet nach Gebühr."

Ja, gut ist der Mann in den Augen Gottes und der Menschen, der, in solch' edler Nacheiferung und Nachahmung der erhabenen Eigenschaften des höchsten Wesens, Liebe und Gerechtigkeit auf Erden übet, oder, um mit den Worten unseres Textes zu reden, „gnädig ist und mittheilt und seine Sachen einrichtet nach Gebühr."

Geliebte! Wollte ich Ihnen durch einzelne Züge aus dem edlen Leben des hohen Entschlafenen nachweisen, wie der Höchstselige ein solch' guter Mann war, der gnädig ist und mittheilt und seine Sachen einrichtet nach Gebühr, so müßte ich fürchten, Sie durch die Mittheilung eines Allzubekannten zu ermüden. Denn wer weiß es nicht, wie der Höchstselige, überall

---

*) Midrasch Jalkut V. B. M. 11, 22.

wo es galt, Noth und Elend seiner Unterthanen zu lindern, zu mildern, stets als einer der ersten im Volke die reichsten Saaten der Liebe und Barmherzigkeit ausstreute.

Ja, dieses Gefühl menschenfreundlicher, liebevoller Theilnahme an den Leiden und an der Noth Seiner Unterthanen und Mitmenschen war mit Seinem ganzen Wesen so innig verwebt und verknüpft, daß es Ihn bis zum letzten Athemzuge nicht verließ, daß es frisch und lebendig blieb in Seinem edlen Herzen, so lange nur die Pulse Seines Herzens schlugen. Ihr wißt es ja, wie der Höchstselige, niedergebeugt unter der schweren Bürde eigener schmerzlicher Leiden, in Seinem edlen Herzen noch Raum genug hatte für liebevolle Theilnahme an den Schmerzen und Leiden der Geringsten Seiner Unterthanen; und wie Er noch vom Krankenlager aus mit liebevoller Hand und einem liebewarmen Herzen hinaussendete die Spenden der Milde und Barmherzigkeit. Ja, um mit den Worten des alten Predigers*) zu reden: „Heil dir Lande, dessen Regent ein Sohn der Edlen ist!" In den Adern des hohen Entschlafenen floß das edle Blut edler Ahnen, das edle Blut des besten und edelsten der Fürsten, Seines unvergeßlichen höchstseligen Vaters, der es als einen unumstößlichen Grundsatz für Seine spätesten Nachkommen erhalten wissen wollte (in der denkwürdigen Rede **Karl Friedrich's** an sein Geheimeraths-Collegium): „daß das Glück des Regenten von der Wohlfahrt seines Landes unzertrennlich sei." Und wenn, Geliebte, in unserm theuern Vaterlande, Dank zunächst dem edlen Sinne unseres Volkes, wenn in unserm theuern Vaterlande sich stets der Sinn für mildthätige Liebe und Barmherzigkeit in so edler und erhebender Weise kundgibt, wie erst neulich wieder, als es galt, unsere von Hungersnoth schwer heimgesuchten Mitbrüder in einigen Theilen unseres Landes durch milde Spenden kräftigst zu unterstützen, — so ist gewiß nicht zu läugnen, daß für die Pflege und Förderung dieses edlen Sinnes im Volke das hochherzige Beispiel des menschenfreundlichen, gütigen Fürsten stets von dem segensreichsten Einflusse war. Wer konnte, wer durfte noch zurückbleiben, da, wo das hochherzige Beispiel des Fürsten in so eindringlicher, ermunternder und lebendiger Weise zu den Herzen der Unterthanen sprach.

---

*) 10, 17.

Diese innere Herzensgüte bekundete der Höchstselige aber auch in Seinem ganzen Benehmen und Verhalten Seinen Unterthanen gegenüber. Er bewährte sie insbesondere durch jene leutselige Milde, jene liebevolle Freundlichkeit, jene herablassende Güte, mit welcher Er jedem Seiner Unterthanen und auch dem Geringsten derselben begegnete. Darum konnte es jeder ohne Unterschied des Standes, des Ranges und des Glaubens ohne Scheu und Bangen wagen, sich Seinem fürstlichen Throne zu nähern; Jeder, der sich in seinem Rechte gekränkt fühlte, oder zu der Gnade des Fürsten seine Zuflucht nehmen wollte, konnte ohne Scheu und Bangen hintreten zu den Stufen Seines fürstlichen Thrones; er durfte im Voraus hoffen, daß er jedenfalls eine liebevolle Aufnahme, ein freundliches Entgegenkommen, ein wohlgeneigtes Ohr, und wenn die Bitte gerecht war, auch stets Erhörung und Gewährung finden werde.

3.

Durch ein solches, dem Dienste der Liebe und Barmherzigkeit, der Milde und Gerechtigkeit geweihtes Leben hat der Höchstselige sich gewiß in jenen Himmelskreisen, in die Er nun eingegangen ist, ewiges Leben und in dieser Menschenwelt, die Er nun verlassen hat, unsterbliches Andenken erworben. „Denn", wie unser Text weiter sagt, „ewiglich wird nicht wanken, und zum ewigen Andenken bleibt der Gerechte."

Geliebte! Aller Erdenbesitz und alles Erdengut ist vergänglich und dem Wechsel unterworfen: und gegen solche Vergänglichkeit und Wandelbarkeit schützet nicht Macht, nicht Ansehen, nicht Stellung, nicht Beruf und Wirkungskreis auf Erden; der Raub der Vergänglichkeit und Hinfälligkeit dringt in die hohen Paläste der Fürsten und Hochstehenden, gleichwie in die niedern Hütten der Armuth und der Dürftigkeit; und selbst die Fürstenkrone kann nicht schützen vor solcher Vergänglichkeit und Hinfälligkeit.

Doch eine Krone gibt es — und die Rabbinen*) nennen sie ***Kether schem tob,*** die Krone eines guten Namens, die da erworben wird durch den edlen Preis guter Werke — diese Krone ist es, welche die Grabesnacht der Vergänglichkeit überdauert, die nicht Zeit, nicht Ewigkeit uns rauben kann. Sie bildet den ewig unverwelklichen Lorbeer, der in frischer, lebendiger,

*) Spr. der Väter 4, 13.

grüner Blüthe auch dann noch unsere Schläfe umkränzet, wenn Todesblässe längst unsere Wangen gebleichet hat. Die guten Werke sind es, welche uns hinüber begleiten über die Brücke des Grabes, und einst dort am Gnadenthrone des Richters der ganzen Erde, des Königs aller Könige, unsere treuesten Annehmer und Fürsprecher sind. Die guten Werke sind unter allen Schätzen und Freunden, die der Mensch auf Erden kennt, unsere treuesten und zuverläßigsten, die uns nicht verlassen in der ernsten bangen Stunde einstiger Rechenschaft, deren alle Sterblichen gewärtig sind; die vielmehr ewiglich treu helfend und schützend uns zur Seite stehen, wie dies in der folgenden lehrreichen Nutzanwendung aus dem bekannten Gleichnisse der alten Rabbinen so schön ausgesprochen ist:

Drei Freunde schätzt im Leben hoch der Erdensohn:
Das Geld, die Blutsverwandten, guter Thaten Lohn.
Das Geld bleibt einst beim Scheiden in des Hauses Raum;
Die Blutsverwandten folgen uns zum Grabe kaum;
Die guten Werke bleiben doch stets unser Theil,
Sie gründen uns im Jenseits einst das Seelenheil.
Darum erwählen wir die Letzten uns zum Freund,
Bis uns am Lebensziel der Tod mit Gott vereint!

Und wie wir uns so durch gute Werke, die wir hienieden üben, unsere zuverläßigsten Freunde, und durch sie einst ewiges Leben in jenen Himmelskreisen erwerben, so gründen wir uns auch durch dieselben in dieser Menschenwelt, die wir beim Scheiden aus dem Leben verlassen, unsterbliches Andenken. „Zum ewigen Andenken bleibt der Gerechte."

Geliebte! Was wäre es, wodurch wir uns ein gesegneteres und bleibenderes Andenken in dieser Menschenwelt stiften könnten, als durch Werke der Liebe und Barmherzigkeit, der Milde und Gerechtigkeit, von welchen die Mit- und Nachwelt rühmend erzählen kann. „Besser ist", sagt in diesem Sinne schon der alte weise Prediger (7, 1): „besser ist guter Name, als gutes Oel." Denn, wie die Rabbinen erläuternd hiezu bemerken, der Wohlgeruch des guten Oeles dringet nur vom einem Gemache zum andern, der Wohlgeruch eines guten Namens aber dringet von einem Ende der Welt bis zum andern Ende derselben. Der Wohlgeruch des guten Oeles, mit welchem wir unseren Körper salben, verläßt uns, sobald unser Körper dem Reiche des Moders und der Verwesung anheim gefallen ist, der Wohlgeruch des

guten Namens aber verläßt uns ewiglich nicht, er dauert auch dann noch fort, wenn unser Leib längst ein Raub des Moders und der Verwesung geworden ist.

Und so werden denn auch unsere Kinder und spätesten Enkel in den spätesten Tagen noch rühmend gedenken und erzählen von den Werken der Liebe und Barmherzigkeit, der Milde und Gerechtigkeit, welche unser höchstseliger Fürst in so reichem Maße auf Erden geübt hat.

Diese Betrachtung insbesondere möge uns und alle Diejenigen, deren Herzen durch den Hintritt des theuern Verblichenen schwer und schmerzlich verwundet wurden, trösten und beruhigen. Hätte der gütige und menschenfreundliche Fürst auch nach menschlichem Wünschen und Hoffen noch ein Jahrzehend und darüber in den irdischen Kreisen der Lebenden wandeln können, so hat Er doch jetzt schon Sein Tagewerk herrlich vollbracht und ist als ein Vollendeter eingegangen in die ewigen Wohnungen der Vollendung und der Seligkeit. Ist Er nun auch unserer irdischen Gemeinschaft entrückt, so lebt Er doch fort in jenen lichten Höhen ewigen Friedens in der seligen Gemeinschaft theuerer Ahnen und Vorangegangenen, in deren seligem Kreise Er nun das frohe Freudenfest des Wiedersehens feiert, das durch keine Trennung mehr getrübet wird. Ist Er nun auch unserm irdischen und leiblichen Gesichtskreise entschwunden, so lebt Er doch fort in der dankbaren Erinnerung und liebenden Verehrung Tausender und abermals Tausender treuer Unterthanen, in deren Herzen Er sich ein ewiges unvergängliches Denkmal der Liebe und der Verehrung gegründet hat, „denn ewiglich wird nicht wanken und zum ewigen Andenken bleibt der Gerechte."

4.

Durch die Werke der Liebe und Barmherzigkeit, der Milde und Gerechtigkeit erwirbt sich der Mensch aber auch schon hienieden, während seiner irdischen Laufbahn auf Erden ein wahrhaft beseligendes Bewußtsein, das ihn mit dem Schilde eines inneren Gottesfriedens wappnet gegen die bösen Stürme und Wechselfälle unseres Erdenlebens.

„Bei böser Nachricht fürchtet er nicht, sein Herz bleibt fest und vertraut auf Gott."

Geliebte! Ein solches Bewußtsein eines dem Dienste der

Liebe und Barmherzigkeit, der Milde und Gerechtigkeit geweihten Lebens war es auch, welches den höchstseligen Fürsten beruhigen, trösten, aufrichten und stärken mußte in den ernsten Stunden schwerer schmerzlicher Prüfungen, an welchen Sein Erdenleben bei manchen freudigen Ereignissen und Genüssen doch so reich gewesen ist. Ein solches Bewußtsein mußte Ihn insbesondere trösten, beruhigen, stärken und aufrichten in jenen trüben und ernsten Tagen, deren Erinnerung das Herz jedes Gutgesinnten für immer mit dem Gefühle der tiefsten Betrübniß und Entrüstung erfüllen muß, in jenen trüben und ernsten Tagen, in welchen die Herrschaft des Gesetzes und der Ordnung in unserm theuern Vaterlande in so betrübender Weise in ihren tiefsten Grundlagen erschüttert war und der höchstselige, gütige und menschenfreundliche Fürst in fremdem Lande eine Zufluchtsstätte der Sicherheit suchen mußte, welche in Seinem eigenen durch rohe Aufrührergewalt so schwer bedroht war. In jenen trüben Schmerzenstagen war es gewiß jenes beseligende Bewußtsein, welches das glaubensfromme Gemüth des schwergeprüften Fürsten mit freudiger Zuversicht und Hoffnung für die Zukunft und mit einem festen Vertrauen auf den Gott erfüllte, auf den schon der alte König David baute und vertraute, und von dem *) „er wußte, daß er hilft seinem Gesalbten von der heiligen Stätte seines Himmels aus, durch die Heilesmacht seiner Rechten." Und der Herr hat damals die Hoffnung und Zuversicht seines Herzens nicht getäuscht, der Herr ward „zur Burg des Heils seines Gesalbten", er ließ ihm Hilfe werden durch das Werkzeug eines treu verbündeten Königs, so daß der Schwergeprüfte nach manchen Tagen bitteren Schmerzes und herber Betrübniß zurückkehren konnte in den Kreis Ihm treu und anhänglich gebliebener, Seiner in liebender Treue und Ergebenheit harrender Unterthanen und sodann mit einem dankerfüllten Herzen die Hände falten, die Blicke aufrichten und beten konnte **): „Gott war meine Kraft und mein Schild, auf ihn vertraute mein

*) Ps. 20, 7 aus den Textesworten der Predigt des Verfassers bei der hiesigen Synagogenfeier wegen Besiegung des badischen Aufstandes.

**) Ps. 28, 7 aus den von dem großherzoglichen evangelischen Oberkirchenrathe für das Dankfest zur Feier der Rückkehr Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs bestimmten Textesworten.

Herz und durch ihn ward mir geholfen; deß ist nun mein Herz fröhlich und dafür will ich ihm danken durch mein Lied."

Jenes Bewußtsein war es auch, das Ihn beruhigen, trösten, stärken und aufrichten mußte in den letzten Tagen Seiner irdischen Pilgerschaft, in welcher die letzte schwere Prüfung des Himmels über Ihn hereingebrochen war und ein mehrmonatliches schweres Krankenlager Ihm die schmerzlichsten Leiden bereitet hatte. In jenen Tagen bitterer Heimsuchung war es jenes Bewußtsein, das Ihn mit dem Geiste frommer Ruhe und Fassung erfüllte, mit welchem Er die schweren Leiden Seines Krankenlagers so Gott ergeben ertrug, bis der Herr Ihm endlich gnädig ward, die schwere Bürde von Seinem Haupte nahm und Ihn dieses Erdenthal des Jammers und der Thränen vertauschen ließ mit jenen Himmelshöhen der Seligkeit und des Friedens, in welchem kein Erdenschmerz unsere Seele mehr trübet (Ps. 17, 11), „wo der Herr uns vielmehr einst kund thut den Weg des Lebens, der Freuden Fülle vor seinem Angesichte, ewige Seligkeit zu seiner Rechten." So fürchtete der Höchstselige nicht bei böser Nachricht, Sein Herz blieb fest und vertraute auf Gott.

Und auch wir, andächtige Trauerversammlung, wollen nicht fürchten bei böser Nachricht, nicht fürchten bei diesem bösen Ereignisse, das unser Vaterland und unsere hohe fürstliche Familie getroffen hat, unser Herz bleibe fest und vertraue auf Gott.

Wir wollen dem Herrn, seiner Liebe und Gnade vertrauen, daß er für die schwere schmerzliche Wunde, die seine Vaterhand uns geschlagen hat, uns den Balsam seines Trostes vom Himmel senden, und insbesondere die schwer betroffenen, tief bekümmerten, hohen Glieder des fürstlichen Hauses trösten und stärken werde, im Glauben und im Vertrauen auf seine unendliche Vatergüte, mit welcher „er verwundet und wieder heilet, schlägt und wieder verbindet" (Hos. 6, 1). Wir wollen dem Herrn, seiner Liebe und Gnade vertrauen, daß er fortan schützend, rathend und helfend walten werde über dem Haupte des hohen Stellvertreters, unseres nunmehrigen Großherzogs, über dem Haupte des erlauchten Regenten unseres Landes und edlen Erben der hohen Fürstentugenden Seines unvergeßlichen Vaters; auf daß es Ihm fortan unter Gottes gnädigem Beistande gelinge, unser Land mit Weis-

heit zu regieren, nach dem Willen Gottes, im Geiste seines höchstseligen Vaters, zu Seinem eigenen Heile, zum Heile unserer hohen fürstlichen Familie, zum Heile unseres theuern gemeinsamen Vaterlandes; auf daß es Ihm unter Gottes gnädigem Beistande gelinge, den von Seinem höchstseligen Vater treu und gewissenhaft begonnenen Wiederaufbau unseres seit jenen trüben und ernsten Tagen wie aus seinen Fugen gerissenen Staatsgebäudes segensreich fortzusetzen, und einst glorreich zu vollenden; auf daß in unser schwer geprüftes Vaterland wieder zurückkehre eine befestigte Ordnung, ein gesicherter Friede und ein unerschütterliches Vertrauen; auf daß in unserm theuern Vaterlande Handel und Gewerbe, Ackerbau und Kunstfleiß, Volksbildung und Gottesglaube wieder den alten Grad ihrer früheren Blüthe erreichen, und es in demselben fortan nimmer fehle an leiblicher und geistiger Nahrung, zum leiblichen und geistigen Frommen Aller, zur leiblichen und geistigen Erhaltung unseres Lebens, zum Dienste und zur Anbetung des Herrn, zum Ruhme und zur Verherrlichung seines heiligen Namens, der da gepriesen sei, von Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang, von nun an bis in Ewigkeit! Amen.

Besonders erhebend wirkte folgendes salbungsvolle, von dem großherzoglichen israelitischen Oberrathe für diese religiöse Trauerfeier in allen Synagogen des Landes angeordnete, bei geöffneter Bundeslade und hervorgehobener Thora gesprochene *)

Gebet:

Aus der Tiefe unseres Schmerzens rufen wir Dich an, o Ewiger! Wir schütten unser Herz aus vor Dir; denn Du bist unsere Zuflucht in der Zeit der Noth.

Schwer hat uns Deine Hand berührt. Der Himmel unseres Vaterlandes hat sich in Dunkel gekleidet; aus allen seinen Gauen ertönen Weheklagen; Badens Volk ist in Trauer gehüllt; es hat seinen Vater verloren; die Menschheit beweinet einen Edeln, der von der Erde gegangen; jedes Haupt ist gesenkt und jedes Herz betrübt.

Unser geliebter Großherzog **Leopold** ist nicht mehr unter uns. — Noch lange hofften wir Ihm unsere Treue, unsere Liebe zu bezeugen und beschirmt zu werden unter Seiner väterlichen Obhut.

*) Von Herrn Oberrath Eppstein in Carlsruhe verfaßt.

Aber Deine Gedanken sind nicht unsere Gedanken; Deine Wege nicht unsere Wege.

Durch Deinen unerforschlichen Rathschluß ward unser theuerster Landesvater aus den Armen Seiner erlauchten Familie und aus der Mitte Seines treuen Volkes, in die ewige Heimath zurück, zu seinen Vätern gerufen.

Der Herr hat Ihn gegeben, der Herr hat Ihn genommen, der Name des Herrn sei gelobt!

Eine Stimme aus der Höhe ruft uns zu: Klaget nicht und weinet nicht, denn Seine Arbeit wird den Lohn finden. Dem Gerechten wird das Gute zu Theil, denn er wird genießen die Frucht seiner Werke.

Unsere Seele sei getröstet in Dir, o Ewiger! Zu Dir wollen wir unser Herz und unsere Hände erheben und beten.

Allmächtiger! Vater der Barmherzigkeit, in dessen Hand der Odem alles Lebenden und der Geist des Menschen! Möge mit Wohlgefallen zu Dir emporsteigen unser Gebet für die Seele des erhabenen Verblichenen, unseres Großherzogs **Leopold.**

O verfahre mit ihr nach Deiner unendlichen Gnade! Oeffne für sie die Pforten der Barmherzigkeit und der Huld! Empfange sie mit Liebe! Laß sie theilhaft werden der Anschauung des Glanzes Deiner Herrlichkeit und des Genusses jener seligen Wonne, welche Du für Deine Verehrer bewahrt hast; während die irdische Hülle, eine Tochter der Erde, sanft ruhe in dem Schooße ihrer Mutter, bis dereinst jene große Posaune die Entschlafenen aus dem Grabe weckt, um geläuterter und in himmlischem Glanze wieder auf Erden zu erscheinen; so wie es heißt:

„Der Staub kehrt wieder zu der Erde zurück, wie er gewesen ist, und der Geist kehrt wieder zu Gott, der ihn gegeben hat!"

„Wie groß ist jene Seligkeit, die Du verwahrst für Deine Verehrer!"

„Vergeht auch mein Fleisch und mein Herz, mein Herzenshort und mein Theil ist Gott ewiglich."

Kein Mensch auf Erden ist so vollkommen, daß er nur Gutes thue und niemals fehle, sagt Dein heiliges Wort; denn Sterne sind nicht rein genug in Deinen Augen, geschweige der vom Weibe Geborne.

Denke aber unserm verewigten Landesvater die zahllosen Gutthaten, welche Er hienieden ausübte, die herrlichsten Denk-

male Seines irdischen Daseins, eine segenreiche Quelle für Sein Volk und die kommenden Geschlechter.

Denke Ihm, wie Er mit Weisheit und Gerechtigkeit den Herrscherstab führte, den Du in Seine Hand gegeben.

Denke Ihm, wie Er in Deinen Wegen wandelte, und gleich wie Du allen denen nahe bist, die Dich in Wahrheit anrufen, und Deine göttliche Huld auf alle Deine Geschöpfe sich ergießt, auch Sein Vaterherz alle Kinder des Landes mit gleicher Liebe umfaßte und jede Art Deiner Verehrung achtete und schützte; denn in allen Zungen von Sonnenaufgang bis zum Untergang wird Deinem Namen gehuldigt.

Denke Ihm die Huld und Gnade, welche Er uns, den Nachkommen Deiner ersten Verehrer der Urzeit, Abraham, Isaak und Jakob, angedeihen ließ, und wie wir unter seinem schützenden Scepter Deinen heiligen Namen nach Deinem, unsern Voreltern geoffenbarten Willen verehrten.

Denke Ihm, wie Er in den letzten Augenblicken Seines Lebens, an der Schwelle des Grabes noch, nur an das Wohl Seines Volkes dachte, seine milde Hand reichte dem flehenden Dürftigen und Hülfe gewährte dem Bedrängten, und dann mit Ergebung in Deinen heiligen Willen Seinen Geist befahl in Deine Hand.

So möge denn, o Ewiger! in Erfüllung gehen Deine göttliche Verheißung:

„Deine Tugend wird vor dir her gehen und die Herrlichkeit Gottes dich aufnehmen.“

Möge nun Deine göttliche Gnade walten über dem Sohne dessen, der seinen Kindern befahl, und seinem Hause nach ihm, daß sie Deine Wege halten, über dem Prinzen, unserm Regenten. Sei mit Ihm in allen Seinen Wegen. In Seinen Tagen blühe das Land in neuem Flor.

Herr, segne und behüte Ihn! Herr, laß Dein Antlitz über Ihn leuchten und sei Ihm gnädig! Herr, wende Dein Antlitz Ihm zu und gebe Ihm Friede!

Segen komme über Ihn und Badens erlauchtes Fürstenhaus! Die theuern Sprößlinge unseres erhabenen Regentenstammes mögen ewig auf dem Throne sitzen vor Dir, damit alle Welt in ihnen die Nachkommen des Gottgefälligen erkennen möge.

Denn, was Du, Herr! segnest,
Das ist gesegnet ewiglich! Amen!

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

In ähnlicher Weise fand die Trauerfeier statt in den übrigen Synagogen, namentlich zu Schmieheim den 14. Mai, Buchen den 17. Mai, Worblingen den 23. Mai, Reilingen den 29. Mai, und zu Wiesloch, wo Herr Bezirks-Rabbiner Fürst folgende Rede hielt:

Gott und Vater! Trauernd und tief betrübt nähern heute deine Kinder sich deiner Gnadenpforte. Der beste der Fürsten, dein treuergebener Sohn, Großherzog **Leopold**, hat früh uns verlassen, ist allzu bald zu dir, Vater, eingegangen. Erhöre unser inbrünstiges Gebet, wenn wir für seine reine Seele deinen Vatersegen erflehen! Sei mit ihr in deiner Allgnade, Allbarmherzigkeit; sei mit uns und laß uns Trost aus dem unversiegbaren Born deines Heilswortes schöpfen. Laß an uns Allen diese Stunde der Andacht gesegnet sein, die wir Alle sind deine Kinder, und du unser Aller Vater bis in Ewigkeit. Amen!

Andächtige, in Gott vereinigte Verehrer des Herrn! An uns erging der Ruf dieser kleinen israelitischen Gemeinde, den höchsten Orts angeordneten Trauergottesdienst durch eine nicht angeordnete Trauerrede zu heben. Dieser Ruf erfreute uns um so mehr, als er beurkundete, daß die Trauer dieser Gemeinde um den geliebten Landesfürsten nicht nur eine gebotene, sondern eine wahrhafte, im Innern gefühlte ist. Und wahrlich, der schönste Nachruhm des Fürsten ist die aufrichtige Herzenstrauer seines Volkes, so wie dieser Nachruhm eine Mahnung ist für die Hinterbliebenen. Und dieses wollen wir heute betrachten und es leiten uns hierin die folgenden Worte der heiligen Schrift, wie sie zu lesen sind Klagel. Kap. 5, Vers 15, 16. Sie lauten: „Zerstört ist die Freude unseres Herzens, verwandelt in Trauer unsere Reigen, gefallen ist die Krone unseres Hauptes; wehe uns, wir haben gesündigt!"

So weit Menschengedächtniß reicht oder Geschichte uns Kunde gibt, fanden nach Landessitte und Brauch bei Ableben der gekrönten Häupter in ihren Ländern Trauerzeichen statt, ohne daß diese Trauerzeichen erst von der Regierungsweise dieser Fürsten abhängig gemacht werden durften. Und so wenig es Kindern zusteht beim Tode der Eltern erst dann äußere Trauerzeichen für dieselben anzulegen, wenn die Kinder nach einer strengen Prüfung gefunden, daß die Eltern ihren Elternpflichten in Allem nachgekommen, eben so wenig dürfen die äußeren Trauerzeichen von dem strengen Beachten der Regentenpflichten bedingt werden.

Eine solche äußere Trauer um den Fürsten ist nur eine Anerkennung seiner Stellung, keineswegs aber eine Anerkennung seiner persönlichen Eigenschaften und Regententugenden. Das erst ist der schönste Ruhm des Fürsten, wenn Jeder im Herzen die Größe des Verlustes fühlet, Jeder anerkennt, was der Fürst dem Lande gewesen, Jeder die Tugenden und Vorzüge sich gerne vor die Seele führt, Jeder anerkennt, wie der Fürst seinen Regentenpflichten so treulich nachgekommen, und Alle in ihm nicht nur den Fürsten, sondern den edlen, tugendhaften, frommen und gottergebenen Fürsten betrauern. Der Prophet Jeremias betrauert in dem Buche, aus dem wir den Text entnommen, auf das Innigste den Fall der heiligen Stadt und des Tempels. Aufrichtig und innig war die Trauer, denn es gedachte der Prophet der Größe und Herrlichkeit und der Wunder des Herrn, die in jenem Heiligthume sich gezeigt; er gedachte der Wohlthaten, die aus diesem Tempel Israel durch die Gottheit ertheilt wurden. Und fürwahr, eben so aufrichtig und innig ist des Volkes Trauer um Seinen edlen, tugendhaften Fürsten. Wie dort nicht nur äußere Trauer den Fall des Tempels beurkundete, so ist auch hier beim Tode unseres Fürsten zerstört die Freude unseres Herzens, nicht blos äußere Zeichen der Trauer sind zu finden. Im ganzen Lande, darin nun verstummt sind die Reigentänze, zur Klage verwandelt die fröhlichen Lieder, stimmt das Herz mit ein. Denn wenn damals der Prophet, der das Elend seines Volkes geschaut, im Namen seines Volkes klagte: „gefallen ist die Krone unseres Hauptes," so müssen auch wir diese Klage erheben; auch unsere Krone ist gefallen, nicht vom Haupte unseres edlen, nun verblichenen Großherzogs ist sie gefallen, Er trägt sie, Er trägt sie fort und fort; Sein allgemeiner Nachruhm, die innige Trauer des ganzen Volkes, Sein Andenken im Herzen jedes biedern Badners, das ist die Krone unseres Fürsten, die im Tode herrlicher noch als im Leben glänzet, weil bei dem Verluste eines theuern Gegenstandes wir den Werth erst recht zu schätzen vermögen. Nicht vom Haupte unseres edlen Fürsten ist gefallen die Krone; Er trägt sie in Ewigkeit im Lande der Ewigkeit nach den Worten unserer Weisen: „Die Gerechten wohnen im Paradiese, geschmückt mit ihren Kronen, und ergötzen sich am Abglanze der göttlichen Herrlichkeit." Sie, ihre Thaten waren im Leben ein Abglanz der göttlichen Herrlichkeit, an welcher sie in Ewigkeit sich ergötzen. Die schönsten Edelsteine in der Krone des Fürsten sind

Gerechtigkeit, Gnade und Gottesfurcht. In welcher Krone strahlten diese Edelsteine heller? wer übte diese Tugenden in höherem Grade als unser unvergeßlicher **Leopold?** Unseres Gottes Vollkommenheiten zeigen sich in seinen Werken. Unseres **Leopold's** Gerechtigkeit zeigte sich ebenfalls in Seinen Werken, in Seinen ruhmvollen Schöpfungen. Unter Seinem gerechten Scepter kamen die für die Bürger billigsten und wohlthuendsten Gesetze zu Stande, Gesetze, die die Lasten des Landmannes erleichterten und minderten, so daß ein Jeder, ohne Unterschied des Standes, seiner Hände Werk belohnt sah, und in Ruhe und Zufriedenheit derselben genießen konnte. Unter Seinem Scepter traten die wichtigsten Gesetze für die Pflege der Gerechtigkeit in's Leben. „Wo ist ein großes oder kleines Volk, das weisere und gerechtere Gesetze hätte," als sie unter des Verblichenen Schutz und Sorge zum größten Theile entstanden sind? Wo ist ein Land, wo die Gesetze gewissenhafter, ohne Ansehen der Person, ohne Bestechung gehandhabt wurden? Und Er ist es, dem wir dies zu verdanken haben; Er hat stets die gerechtesten, weisesten und fähigsten Männer ausgewählt, um die Gesetze zu handhaben. Aber mit der Ausübung der Gerechtigkeit verband Er auch die Liebe und Gnade, wie Gott nicht nur gerecht, sondern liebe- und gnadevoll zugleich ist. Mochte Wasser- oder Feuersnoth, Blitz oder Hagel einen Theil der Unterthanen in's Unglück stürzen, Er war stets bereit zu helfen, stets der Erste, um jedwede Noth zu lindern. Wie Vielen, die der Hand des Gesetzes verfallen waren, hat Er Gnade angedeihen lassen! Selbst einer Menge Verführter, welche Seinem Herzen so viel Kummer und Gram bereitet, ließ Er Seine Gnade angedeihen und verzieh ihnen in der Milde Seines Herzens.

Er gab Seinem Volke das schönste Beispiel der Gerechtigkeit, der Liebe und — der Gottesfurcht. Er war fortwährend ein Muster der Gottesfurcht, der Gottesliebe, der Gottergebenheit, der Gottesverehrung.

Dies Beispiel gab Er Seinem Volke bei Seinem Leben, davon ließ Er nicht in Seiner Sterbestunde; nicht Prunk, nicht äußere Pracht wollte Er bei Seiner Bestattung; nur die frommen Gebete Seines Volkes sollten Ihm folgen; Sein Volk, das wie Eine Familie in Ihm den Vater geehrt und geliebt, das sollte seine Gebete hinauf senden zum Vater Aller für das Heil Seiner Seele. Darum ist denn auch die Trauer eine so allgemeine, so tiefe, so herzliche. „Zerstört ist die Freude unseres Herzens,

während die Reigentänze in Trauer verwandelt sind; denn gefallen ist die Krone unseres Hauptes; darum ist betrübt unser Herz, verfinstert unser Auge; ja unsere Krone ist gefallen, während die Seinige in helleren Strahlen leuchtet. Der schönste Nachruhm unseres edlen Fürsten ist die tiefe, innige und aufrichtige Herzenstrauer Seines Volkes. Dieser Nachruhm über dem Grabe unseres Fürsten ist aber auch für uns, die Hinterbliebenen, eine Mahnung. Badens Söhne alle geben Ihm das schöne Zeugniß, daß er das Gute stets nur geübt, nie gegen uns gefehlt, nie gegen uns gesündigt. O könnten wir auch uns dieses Zeugniß ausstellen. Aber ach! gefallen ist unsere Krone, wehe uns! wir haben gesündigt. Nur ungern gedenken wir einer Zeit, wo ein Theil von Badens Bürgern so schweren Undank sich zu Schulden kommen ließ; wollte Er, der Edle, es den Verblendeten ja nicht gedenken; hat Er ihnen ja so edelmüthig verziehen und zu Gott für sie um Verzeihung gefleht. Und gedenken wir dieser Zeit dennoch, so geschieht es, damit sie zur Lehre für die Zukunft diene. Gefallen ist die Krone unseres Hauptes, wehe uns; auch die Treugebliebenen, die Verehrer unseres Fürsten, auch wir haben gefehlt, daß wir so ruhig es geschehen ließen, daß so viel Gram und Leid auf ein so edles Herz gehäuft wurde, daß nicht die Guten sich schaarten um diese Krone, die leider nun gefallen, daß nicht den Worten der Verführung wir Worte der Wahrheit in Mund und Schrift entgegengesetzt, daß nicht wie Ein Mann wir Gut und Blut geopfert für die Erhaltung der Ordnung in unserm schönen Vaterlande. Doch gesühnt ist unser Vergehen, gesühnt durch den edlen, hochherzigen Sinn unseres Verblichenen, der sogar den Verirrten verziehen, gesühnt durch die Leiden und Lasten, wodurch das ganze Land, somit auch die Treuen und Ergebenen heimgesucht wurden, gesühnt durch den großen Verlust, den wir erlitten, vielleicht eine Folge des schwer lastenden Kummers, des schmerzhaft empfundenen Undankes, gesühnt durch die allgemeine, tiefe Herzenstrauer. Wir Alle, Badens Bewohner, wollen nun geloben unverbrüchliche Treue und Ergebenheit dem edlen Sohne des edlen Vaters. Sollten je, was Gott in seiner Barmherzigkeit fern halten möge, Verirrte oder Irregeleitete gegen die schuldige Treue, Liebe und Gehorsam der Unterthanen gegen ihren Fürsten etwas zu unternehmen gedenken, Alle wie Einer wollen wir einstehen, ihre strafbaren Pläne zu vereiteln, Kummer von unserm edlen Fürsten und Unheil von

unserm gesegneten Vaterlande fern zu halten. Alle wollen wir mit Jeremia rufen: „Führe uns zurück zu dir, und wir wollen zurückgehen.“ Denn der gegen den Fürsten fehlet, fehlet gegen Gott, der ihn zum Heile des Volkes eingesetzt. Ja, er muß sich schon von Gott verirrt haben, so er sich vom Fürsten verirrt. „Führ' uns zurück zu dir, o Gott, wir wollen zurückkehren; erneuere unsere Tage wie zuvor.“ Die Treue, die Liebe, die Anhänglichkeit der Badner gegen ihren Fürsten, die so altberühmt und anerkannt, möge nie mehr wanken, nie mehr erschüttert werden können. Erneuere aber auch wieder Badens Glück, Badens Wohlstand, Badens Flor und Badens Segen. Und wie unter der weisen und gütigen Regierung des so duldsamen **Karl Friedrich** wir, seine Unterthanen alle, als geliebte Kinder regiert wurden, und wie unter der glorreichen Regierung des nun in Gott Verklärten wir uns dieses Glückes erfreuen durften, so gib uns heitere und glückliche Tage unter der Regierung seines Enkels und Sohnes. Ueber ihm, der da ist ein Sprößling von **Karl Friedrich's** Stamme und ein Zweig aus seiner Wurzel, „über ihm möge walten der Geist Gottes, der Geist der Weisheit und der Einsicht, der Geist des Rathes und der Tapferkeit, der Geist der Gotteserkenntniß und der Gottesfurcht“ (Jes. 11, 2), und wie es verheißen für die Zeiten des Messias, so möge unter Seiner Regierung, unter Seinem Scepter der Schwache neben dem Starken, der schwächere Theil neben dem mächtigeren ruhig und glücklich und in Eintracht wohnen, Einer den Andern nicht verletzen und nicht schaden im ganzen Lande; möge dieses Land voll sein der Erkenntniß Gottes, wie Wasser das Meer erfüllt. (Jes. 11.) Wie alle Flüsse nach verschiedenen Farben und auf verschiedenen Wegen dem Meere zufließen, dort sich vereinigen, dort der Unterschied der Farben und der Wege, woher sie gekommen, nicht erkannt wird, so möge das Land voll sein der Erkenntniß Gottes, mag die Verehrung des Höchsten auch in verschiedener Weise sich äußern, mögen, wenn auch auf verschiedenen Wegen, die Menschen Gott verehren und in Gott sich vereinigen.

Als Jakob, der Erzvater, Joseph, den Geliebten, segnen wollte, sprach er: „Gott, der mein Hort gewesen von meiner Geburt bis diesen Tag, der Engel, der mich aus allen Nöthen erlöset: er segne die Knaben.“ Er wollte den Vater, seinen Sohn segnen, und segnete die Söhne, seine Enkel. Dieses ver-

lich ein Rabbi mit einem Wanderer in wüster, dürrer Einöde. Schmachtend vor brenender Hitze, von Hunger, von Durst gepeinigt, schleppte er sich mühsam, entkräftet und fast leblos dahin. Schon glaubte er in dürrer Wüste sein Leben enden zu müssen. Doch endlich fand er einen fruchtreifen Baum, gepflanzt an Wasserbächen, löschte seinen Durst aus dem klaren Wasser des Baches, stillte seinen Hunger an den süßen Früchten des Baumes, lagerte sich unter den reichbelaubten Zweigen desselben, schlief ein und schlief süß. Als er erwachte sprach er vor dem Scheiden: Baum, womit soll ich dich segnen? daß du an Wasserbächen gepflanzt sein, edle, süße Frucht tragen, Müde, Ermattete laben, erquicken, neu beleben mögest, der Segen ward dir bereits in vollem Maße. Nur ein Segen bleibt mir noch für dich übrig, daß alle Zweige, aus deinem Stamm entstanden, dir ähnlich werden mögen. So blieb Jakob für den Sohn Joseph nur der einzige Segen noch übrig, seine Kinder zu segnen. Und das war auch der einzige Segen, den man dem unvergeßlichen **Karl Friedrich** ertheilen konnte, es mögen seine Kinder, seine Enkel Ihm ähnlich werden. Dieser Segen bewährte sich so schön an seinem Sohne, dem nun allgemein betrauerten Großherzog **Leopold**, wird sich gewiß an seinem Enkel, unserem allverehrten Regenten, bewähren. Eine Sonne ist uns untergegangen; doch Seine herrlichen Tugenden, die er Seinem erlauchten Sohne vererbt, glänzen wie der leuchtende Abendstern nach Untergang der Sonne. Und diese nämlichen Tugenden sind zugleich der Heil verkündende Morgenstern, der uns eine neu hell aufgehende Sonne anzeigt, in Seinem Sohne, unserm erhabenen Regenten, der wie die untergegangene Sonne Alles beleben, Alles erfreuen, Alles beglücken und des Segens viel im Lande verbreiten wird. Und in dem jetzt trauernden Baden „wird dann wieder angetroffen werden Freude und Wonne, Dank und Lobgesang.“ Amen.

Auszugsweise Berichte über die evangelisch kirchliche Trauerfeier aus verschiedenen Städten und Orten des Landes *).

Zu Constanz, den 9. Mai. Heute Vormittag hat in der evangelischen Pfarrkirche dahier der feierliche Trauergottesdienst

*) So weit und wie sie uns durch Zeitungsnachrichten bekannt geworden.

für den höchstseligen Großherzog **Leopold**, Königliche Hoheit, in erhebender und würdiger Weise stattgefunden. Sämmtliche Militär- und Civilbehörden, das großherzogliche Hofgericht, die großherzogliche Kreisregierung, alle Bezirksstellen in corpore und in Uniform wohnten dem evangelischen Gottesdienste bei, und man sah sämmtliche öffentliche Diener der katholischen wie der evangelischen Konfession vereint mit den dankbaren Unterthanen beider christlichen Konfessionen ihre Herzen im Gebet für den geliebtesten Fürsten, der Allen gleich ein treuer und liebevoller Vater gewesen ist, zu Gott erheben.

Zu Donaueschingen, den 9. Mai. Heute fand dahier in der protestantischen fürstlichen Schloßkapelle die Todtenfeier für unsern unvergeßlichen Großherzog statt. Der zwar einfache, aber würdig geschmückte Betsaal erinnerte um so mehr an den hohen Verstorbenen, weil man so lange Jahre gewohnt war, Höchstseine erhabene Schwester, unsere durchlauchtigste Fürstin, ihr frommes Gemüth in diesem Raume zu Gott erheben zu sehen. Die kleine Zahl der hiesigen Protestanten war durch Katholiken aus allen Ständen bis zur vollständigen Ausfüllung des Saales vermehrt. Der fürstliche Hofprediger Dr. Becker sprach mit warmer Begeisterung über die schönen Worte des Evangeliums, und führte, fern von aller Schmeichelei, mit ergreifender Wahrheit aus, wie jene Worte des heiligen Jakobus ganz besonders auf den hohen Verklärten paßten, wie sie das Urtheil Seiner Zeit und die Geschichte Seines Lebens enthielten, und wie Er jetzt „selig sei und die Krone des ewigen Lebens empfangen", weil Er in seltener Vereinigung von Herzensgüte und Fürstenwürde „die Anfechtung erduldet und Gott geliebt."

Hatte der geistvolle Vortrag schon die Gemüther tief ergriffen, so steigerte sich die Rührung bis zu stillen Thränen, als nach dem Schlusse der Rede ein erhebender Gesang mit Instrumentalbegleitung durch die schwarzen Vorhänge in den Betsaal drang. Zum ersten Male hörte man wieder die reorganisirte fürstliche Kapelle, welche durch diese erste Leistung ihre schönste und würdigste Weihe erhielt.

Zu Freiburg, den 9. Mai. Das evangelische Gotteshaus mag kaum jemals eine so zahlreiche Versammlung Andächtiger in sich gefaßt haben, als bei dem heutigen Trauergottes-

dienst für Seine Königliche Hoheit den höchstseligen Großherzog. Der Pfarrer von dem nahen Haslach hielt die Trauerrede, die durch ihren würdigen Inhalt und ihr tiefes Gefühl allgemein zum Herzen sprach. Wie der verklärte Fürst niemals unterschieden hat zwischen den verschiedenen Confessionen bei Seinen Unterthanen, sondern sie Alle mit der gleichen Liebe und Sorge in Seinem landesväterlichen Herzen trug, so strömten auch die gleichen Gebete heiß aus den Herzen der großen, confessionell zweitheiligen Versammlung zum Himmel für den hohen Dahingeschiedenen, dessen Andenken ewig in der dankbaren Einnerung Aller bleiben wird.

Zu Gaiberg und Waldhilsbach (am südlichen Abhange des Königsstuhls). Die am 8. Mai in unserer evangelischen Kirche erfolgte Huldigung und der am 9. Mai abgehaltene Trauergottesdienst für den höchstseligen Großherzog erweckten bei uns, in den beiden Gemeinden Gaiberg und Waldhilsbach, nicht nur die Gefühle, die wir mit dem ganzen Lande theilen, sondern zugleich die des dankbaren Gedächtnisses an die empfangenen Erweisungen der Huld und Gnade des verewigten Landesvaters und der erlauchten Mitglieder Seines erhabenen Hauses. Wenige Wochen vor dem Hinscheiden hat der höchstselige Großherzog **Leopold** abermals, wie bereits vor mehreren Jahren, der armen Konfirmanden hiesiger evangelischer Pfarrgemeinde zur Anschaffung von Kleidern und Büchern huldvollst gedacht. Die siebenzehn beschenkten Kinder, denen zu diesem Zweck eine entsprechende Gabe feierlich überreicht wurde, werden bis zum höchsten Alter solchen Beweis der landesväterlichen Gnade in dankbarer Erinnerung bewahren. Die Gemeinde Waldhilsbach, mit 352 Seelen, hatte um Unterstützung aus der allgemeinen Landeskollekte gebeten. Ihre Noth war durch die amtlichen Erhebungen beurkundet; aber man konnte sie nicht unterstützen, da die Mittel nicht mehr reichten. Als alle Hoffnung auf Hilfe verschwunden war, kam unerwartet das Geschenk von 175 fl. aus der großen Gabe, welche die großherzogliche Familie für die Noth der armen Landesgegenden dargebracht hatte. Die Freude und der Dank der armen Gemeinde sollte leider bald getrübt werden durch den Schmerz über das Hinscheiden des Hauptes unserer theuern Regentenfamilie!

Zu Hüffenhardt (Amts Bischofsheim a. N.), den 9. Mai. Der Glocken ernste Töne erweckten am Vorabend des 9. Mai

festliche Gefühle in den Herzen der Bewohner Hüffenhardts. Düstere Regenwolken umhüllten den Morgenhimmel des Festtags; es schien, als ob die Natur auch die Gefühle der Trauer theile, in welche unser ganzes Land durch den allzufrühen Verlust seines geliebten Fürsten versetzt worden war. Um 8 Uhr ertönte der Glocken Geläute vom hohen Kirchthurme; ach, es war das Grabgeläute unseres edlen Fürsten! Als die Glocke 9 Uhr schlug, hatte sich bereits der größte Theil der Ortseinwohner auf dem Rathhausplatze versammelt, von wo aus, nach den getroffenen Bestimmungen, ein Trauerzug nach der Kirche veranstaltet werden sollte. Die Leute waren in schwarzen Gewändern erschienen; jedoch war die Trauer nicht blos eine äußerliche, sondern auch die Herzen trauerten, dies konnte man aus den ernsten Mienen derselben, dies konnte man aus den trüben, thränenfeuchten Blicken lesen. Nachdem ein Sängerchor die drei ersten Verse des Liedes: „Einen guten Kampf hab ich ausgekämpft auf Erden ꝛc.", Nr. 538 des badischen Gesangbuchs, vorgetragen hatte, setzte sich der Trauerzug unter Glockengeläute in ernsten, gemessenen Schritten in Bewegung. Voran zogen die Werktags- und Fortbildungsschüler, von ihren Lehrern begleitet; ihnen folgten zunächst die geistlichen und weltlichen Vorsteher der Gemeinde, sodann die Veteranen und die im Dorfe wohnenden Staats- und Gemeindediener, und an diese schlossen sich zuletzt die Gemeindebürger, welche alle ohne Unterschied, mit Ausnahme weniger Kranken, erschienen waren, und deren Frauen und Töchter an. Auf dem geräumigen Kirchhofplatze machte der Zug Halt, um einige Strophen zu singen. Man sang die drei ersten Verse des Liedes Nr. 534: „Mein Jesus ist mein Leben ꝛc." Alsbald setzte sich der Zug wieder in Bewegung und trat in die Kirche durch das geöffnete Hauptthor derselben; die Glocken verstummten nun und man hörte nur der Orgel feierlich schwermüthige Töne. Nach Absingung des Liedes Nr. 443: „Jesus meine Zuversicht ꝛc.", trat der Ortsgeistliche, Herr Pfarrer Mickel, an den Altar und eröffnete den Gottesdienst mit einem kräftigen, der Bedeutung des Festes entsprechenden Gebet, in welches passende Gesänge, vorgetragen von einem Sängerchor, eingeflochten waren. Hierauf folgte das Hauptlied, Nr. 596 aus dem neuen württembergischen Gesangbuch, gedichtet von Herzog Ludwig im Jahr 1590. Dasselbe lautet:

Dieweil mein' Stund' vorhanden ist,
Daß ich hinfahr' mein' Straßen;
So bitt' ich Dich, Herr Jesu Christ,
Du wollst mich nicht verlassen.
Mein Leib und Seel', mein' Leut' und Land
Befehl' ich Dir in Deine Hand;
Du wirst es wohl bewahren.

Ergib mich Dir nun ganz und gar,
Wollst mein' Gemahl behüten
Vor allem Unfall und Gefahr
Und vor des Feindes Wüthen;
Ich bitt' den lieben Vater mein,
Woll' meiner Landschaft Schirmer sein,
In Noth und in Gefahren.

Mein' Unterthanen arm und reich,
Will ich am letzten schenken
Zum Fürsten einen Friedenreich,
Mein dabei zu gedenken.
Ach Gott, wie ist's ein' große Freud',
Wenn Unterthan und Obrigkeit
Mit Frieden sind beisammen.

Nach Gottes Willen fahr' ich hin,
Denn Christus ist mein Leben,
Und Sterben ist jetzt mein Gewinn,
Ein Bess'res wird mir werden;
Und für mein zeitlich Fürstenthum
Die ewig Freud' ich überkomm';
Das woll' Gott ewig! Amen!

Der Geistliche bestieg nun die Kanzel und hielt über den vorgeschriebenen Text: „Jakob. 1, 12" die Festrede. Er stellte die Frage auf: „Wer wird die Krone des Lebens empfangen?" und sprach sodann davon, daß nicht Jeder, der Anfechtung erleide, sondern allein der, welcher sie geduldig ertrage und dabei bewährt werde, solche empfangen werde. Nachdem der Redner zuerst im Allgemeinen hierüber gesprochen, ging er auch auf's Einzelne, Besondere ein. Er schilderte mit Kraft und Begeisterung, in eben so tiefgefühlten, als tiefergreifenden Worten die großen Tugenden unseres Fürsten, wenn wir Ihn betrachten als Mensch, als Christ, als Familienvater und als Herrscher. Er machte darauf aufmerksam, wie **Leopold**, der Bürgerfreundliche, Sein Volk so sehr geliebt, wie Er Alles aufgeopfert, um dessen Glück zu gründen, wie Er den Unglücklichen überall nahe war und mit liebender Hand

die Thränen des Kummers getrocknet, und die Wunden, die das Unglück schlug, geheilt. „Auch Dir und mir, liebe Gemeinde", sprach der Redner, „hat der edle Fürst einen Beweis Seiner landesväterlichen Huld gegeben; denn hätte Er nicht in der gewohnten freundlichen Weise alle entgegenstehenden Schwierigkeiten gehoben, so würde das schöne Band, das uns von Jugend auf umschlang, zerrissen worden sein und ich würde jetzt nicht an dieser heiligen Stätte stehen, um Euch das Wort der Wahrheit zu verkündigen." Aber auch der Zeit der Revolution mit all' ihren Schrecken und Leiden gedachte der Redner, und erinnerte daran, wie es seither des edeln Entschlafenen einzige Sorge gewesen, die dem Vaterlande geschlagenen Wunden wieder zu heilen. Ferner führte uns der Redner an das Krankenlager des hohen Verblichenen, und als die Versammelten hörten, wie ihr Fürst hatte leiden, welche Schmerzen Er hatte erdulden müssen, und wie Er Sein Volk hatte bis zum letzten Lebenshauche geliebt und des himmlischen Vaters Vergebung für Seine ungetreuen Unterthanen herabgefleht, da ergriff eine allgemeine Rührung die ganze Versammlung. Auch im Auge des würdigen Predigers, welcher eine Saite berührt, die in Aller Herzen Anklang gefunden, sah man Thränen blinken. Die Predigt war zu Ende; nun wurden wieder einige Verse gesungen aus dem Liede Nr. 447: „Aufersteh'n, ja aufersteh'n wirst Du ꝛc.", und nach Verlesung der Personalien entließ der Geistliche segnend die Gemeinde. Nach dem Schluß der Kirche vertheilte der Kirchengemeinderath, der ganz im Sinne des hohen Vollendeten zu handeln glaubte, wenn er die Nothleidenden unterstütze, an die Armen der Gemeinde eine reichliche Gabe an Brod. Was die Trauerfeierlichkeit sehr erhöhte, war die wenn auch einfache, so doch geschmackvolle und sinnige Verzierung der Kirche. Auch sie hatte Trauerkleider angelegt. Kanzel, Altar, Taufstein und die Emporbühnen waren mit schwarzen Tüchern behängt. Trauerflor umhüllte die Gemälde, eine Zierde des freundlichen Gotteshauses; nur im Hintergrunde erblickte man ein einziges Bild, das Bild unseres geliebten Fürsten **Leopold**, in schwarzer Rahme. Das Verdienst der Anordnung der Trauerfeierlichkeit gebührt, wie man aus sicherer Quelle erfahren, dem Ortsgeistlichen, Herrn Pfarrer Mickel, und der Mitwirkung seines für alles Gute und Schöne bereitwilligen Kirchengemeinderaths, so wie dem freundlichen Entgegenkommen des Herrn Bürgermeisters Mann und der übrigen weltlichen Ortsvorsteher. Ein-

sender dieses hat die feste Ueberzeugung, daß sich die Erinnerung an die Trauerfeier und an Den, dem sie gegolten, im Herzen aller Anwesenden bis zum letzten Lebenshauche frisch und lebendig erhalten werde.

Zu Kislau (Bericht aus Bruchsal vom 19. Mai). Heute haben unsere Veteranen von hier in der Pfarrkirche von Mingolsheim ihrem erblichenen Kriegsherrn, dem hochseligen Großherzog **Leopold**, Königliche Hoheit, eine Trauerfeier gebracht. Der von Allen verehrte Kommandant, Oberst Sartori, führte das wackere Häuflein alter Krieger in die Kirche von Mingolsheim, wo Pfarrer Kuhn auf Begehren dieser seiner militärischen Pfarrkinder die Feier nach der vollen Form des katholischen Ritus hielt. Altar, Tumba und Kirche waren entsprechend geziert. Der Geistliche hielt eine zu allen Herzen sprechende Rede, worauf das Trauer-amt und Tumbagebet folgte. Auch die Gemeinde Mingolsheim hatte Herr Oberst Sartori eingeladen. Es mag nirgends im Lande an Rührung gefehlt haben, als man in den Kirchen auf den Knieen lag im Gebet für den uns entrissenen, unvergeßlichen Fürsten und Herrn; rührender aber war gewiß keine Trauerfeier, als diese unserer braven alten Krieger.

Zu Krautheim, den 27. April. Der gute Vater des Landes ist heimgegangen zu seinen in Gott ruhenden hohen Ahnen, so lautet leider die traurige Kunde durch das ganze Land. Gott vergelte Ihm die unerschütterliche und unbegränzte Liebe zu Seinen Unterthanen! — ist unser Gebet, auch hier, fern an der Jart, das Ihn zur Gruft geleitet. Ja wahrlich, der schönste Stern in dem deutschen Fürstenkranze ist mit des Großherzogs **Leopold**, Königlicher Hoheit, erblichen. Unbegränzt ist überall der Schmerz über den großen Verlust, wie auch allgemein und weit über die Gränzmarken des Landes hinaus sich erstreckend die Theilnahme.

Des hohen Verewigten letzten Willen ehrend und in dankender Erinnerung an die vielen fürstlichen Wohlthaten, namentlich auch an die hohe Milde und Gnade gegen Seine leider einmal verirrt gewesenen Unterthanen, wollen wir nun unsere ganze Liebe und unsere erneute Treue zu dem Hingeschiedenen auf Seinen Nachfolger übertragen.

Der Geist des Verewigten wache über unser erhabenes Fürstenhaus und über das ganze badische Land!

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Zu Mannheim, den 9. Mai. Heute wurde der Trauer-Gottesdienst für Seine Königliche Hoheit den Höchstseligen Großherzog **Leopold** abgehalten. Nach vorausgegangener Verständigung der Vorstände sämmtlicher hiesigen Behörden und Kollegien wohnten die Mitglieder dieser Behörden, Kollegien und Dikasterien, so wie das gesammte hier garnisonirende Militär und die Bürgerschaft, ohne Unterschied der Konfession, dem Trauer-Gottesdienst für den Höchstseligen Großherzog in der evangelischen Concordien- und Trinitatiskirche bei, und zwar in solcher Menge, daß die Räumlichkeiten kaum hinreichten, um die Zahl aller Derer aufzunehmen, welche es drängte, dem geschiedenen Landesvater noch einen Tribut der Liebe zu bringen. Als Dekan Winterwerber, nachdem er über den von dem evangelischen Oberkirchenrath vorgeschriebenen Text, den er einen wahren „Leopoldstext" nannte, eine ergreifende Rede gehalten, sich zur Verlesung der Personalien des Höchstseligen anschickte, erhob sich die ganze christliche Zuhörerschaft wieder wie auf einen Wink.

Zu Rastatt, den 9. Mai. Für unsern Landesvater, den Höchstseligen Großherzog **Leopold**, dessen Gedanken, Worte und Werke nur auf Seines Volkes Wohl gerichtet waren und dessen unwandelbare Liebe alle Seine Unterthanen gleich innig umfaßte, wurde heute der Trauer-Gottesdienst auf eine so erhebende als würdige Weise in der hiesigen evangelischen Stadtkirche abgehalten.

In derselben versammelten sich die sämmtlichen Militär- und Civilbehörden, namentlich Se. Excellenz der Herr Gouverneur mit seinem Stabe, die Genie- und Artilleriedirektion, die Offiziere und Kriegsbeamten der Besatzung, ferner die Vorstände und Angehörigen des großherzoglichen Oberamts und der übrigen hiesigen Staatsbehörden, der Direktor und die Professoren des Lyzeums, der Bürgermeister mit dem Gemeinderath und vielen Bürgern der hiesigen Stadt, so weit der beschränkte Raum der hiesigen evangelischen Stadtkirche dieses möglich machte.

Die gesammte hiesige Besatzung, unter dem Commando des k. k. österreichischen Herrn Obersten v. Hoffmann, rückte vor dem Beginn des Gottesdienstes zur Verherrlichung dieser erhebenden Feierlichkeit aus, und es waren die Truppen theils vor der Kirche, theils in den derselben zunächst liegenden Straßen, so wie auf dem innern Schloßhof aufgestellt.

Stadtpfarrer Lindenmeier verkündete in einer dieser hohen

Feier entsprechenden Predigt die ausgezeichneten Eigenschaften und das segensreiche Wirken unseres unvergeßlichen Landesvaters, die vielfachen Anfechtungen und Prüfungen, die Ihm auferlegt waren, und knüpfte hieran den Dank gegen Gott, der Ihn aus denselben erlöst hat, so wie die Bitte um Segen und Wohlergehen für das ganze großherzogliche Haus.

Nach dem feierlichen Gottesdienste defilirten die Truppen vor Sr. Excellenz dem Herrn Gouverneur auf dem hiesigen Marktplatze.

Trauerfeier des Cäcilienvereins zu Karlsruhe.

Am 16. Mai Abends hielt der Cäcilienverein in dem Saale der „Eintracht" eine schöne Trauerfeier für Seine Königliche Hoheit den Großherzog **Leopold**. Es wurde ein Choral von Sebastian Bach, Klagechöre aus Händels „Judas Maccabäus" und das Requiem von Mozart vorgetragen. Dazwischen hielt Herr Hofrath Gockel eine sehr ansprechende Gedächtnißrede. Die Soloparthien hatten die Herren Hofkammersänger Haitzinger, Oberhofer, und die Hofopernsängerin Frau Fischer, so wie eine Dilettantin, Fräulein Schreiber, übernommen. Das Orchester bestand größtentheils aus Mitgliedern der großherzoglichen Hofkapelle. Es bedarf kaum der Bemerkung, daß die Aufführung *) eine wohlgelungene war, wie sich dies von solchen Kräften von selbst versteht. Die Dekoration der Räume und die Beleuchtung war von der Gesellschaft „Eintracht" besorgt worden.

Die Trauerfeier der Freimaurerloge zu Karlsruhe.

Die Mitglieder der Freimaurerloge Leopold zur Treue haben am 9. Mai nach dem Frühgottesdienst der Schloßkirche eine solenne, alle Herzen ansprechende Festtrauerarbeit zu Ehren und zum Andenken an Seine Königliche Hoheit den höchstseligen Großherzog **Leopold**, ihres hochverehrten, unvergeßlichen Protektors, begangen. Das Lokal der Loge war sehr sinnig und dem Zweck entsprechend schwarz dekorirt. Die große vom Redner der Loge

*) Unter der Leitung des Musikdirektors Herrn Giehne.

gehaltene Trauerrede, die erhabenen, frommen Gebete des Deputirten Meisters vom Stuhl, und die heiligen Trauergesänge und Choräle, die von Mitgliedern der Loge eigens für diese hehre Handlung komponirt und gedichtet, und von den Coriphäen der Kunst des Gesanges, Mitgliedern der Loge, meisterhaft und mit tiefem Gefühl vorgetragen wurden, erfüllten mit innigster Rührung und allgemeiner Theilnahme die Herzen aller Anwesenden, die zur Begehung des feierlichen Aktes der Pietät von nah und fern her sehr zahlreich vertreten waren. Diese einfache, aber dennoch imposante Trauerfeier für den dahingeschiedenen Großherzog **Leopold**, Königliche Hoheit, den Guten, den Gerechten, den wohlthätigen Vater Seines Volkes, konnte vielleicht mit mehr Pomp und äußerem Glanz, aber gewiß nicht mit mehr von Herzen gehender Innigkeit, Liebe und christlicher Verehrung und Hingebung für den allerhöchsten, erhabenen Verstorbenen gefeiert werden, durch dessen Heimgang in die Wohnungen des allmächtigen großen Baumeisters aller Welten die Loge Leopold zur Treue nun verwaist ist, da sie ihren großmüthigen Protektor und liebreichen Vater durch den grausamen unerbittlichen Tod verloren hat.

Das Ergebniß der Sammlung für die Armen wurde für die unglücklichen Abgebrannten in Oeschelbronn bestimmt.

(Aehnliche Trauerfeierlichkeiten fanden auch in der Loge „Karl zur Eintracht" in Mannheim und in der Loge zu Freiburg statt, wobei der Unglücklichen ebenfalls gedacht wurde.)

Auf sinnige Weise feiert das „Correspondenzblatt der großherzoglich badischen Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins" das Andenken an die Verdienste, welche Sich der Höchstselige Großherzog **Leopold** während Seiner zweiundzwanzigjährigen Regierung durch Förderung der Landwirthschaft erworben. Es eröffnet seine erste Nummer mit einer

Gedenktafel,

worin einfach die bezüglichen Regierungsakte aufgezählt werden, welche in diese Zeit fallen, und erblickt darin mit Recht ein „bleibendes Denkmal," welches Sich der unvergeßliche, zu Gott eingegangene Landesvater selbst errichtet hat. Folgendes sind diese denkwürdigen Regierungsakte:

Den 22. April 1830: Verordnung über die Aufhebung des Straßengeldes. Den 28. Mai 1831: Gesetz über Aufhebung der Straßenbau-, Militär- und Gerichtsfrohnden. Den 28. Dezember 1831: Gesetz über Aufhebung der Herrenfrohnden. Den 28. Dezember 1831: Gesetz über Aufhebung des Blutzehntens. Den 28. Dezember 1831: Gesetz über Aufhebung des Zehntens von Neubrüchen. Den 11. Juli 1833: Gesetz über Herabsetzung des Salzpreises. Den 15. November 1833: Gesetz über die Wiederverleihung heimgefallener Schupflehen. Den 15. November 1833: Zehntablösungs-Gesetz. Den 15. November 1833: Forstpolizei-Gesetz. Den 11. Juli 1835: Gesetz über den Beitritt des Großherzogthums zum großen deutschen Zollverein. Den 28. August 1835: Gesetz über die Aufhebung der zu den großherzoglichen Domänen gehörigen Bannrechte. Den 28. August 1835: Expropriations-Gesetz. Den 28. August 1835: Gesetz über die Regulirung des Dreisam- und Elzflusses und über die Aufbringung der Kosten. Den 3. August 1837: Gesetz über die Aufhebung alter Abgaben. Den 3. August 1837: Gesetz über die Haltung des Fasselviehes und über die Ablösung dieser Last. Den 29. März 1838: Gesetz über die Erbauung einer Eisenbahn von Mannheim bis zur Schweizergrenze. Den 8. Mai 1838: Anordnung, daß die landwirthschaftlichen Zentralfeste nach einer bestimmten Reihenfolge in den einzelnen Landestheilen abgehalten werden sollen. Den 18. August 1838: Statuten für den landwirthschaftlichen Verein. Den 19. Dezember 1844: Neue Landesgestütsordnung. Den 22. April 1846: Verordnung über die Errichtung von Ackerbauschulen. Den 10. April 1848: Gesetz über die Aufhebung der Feudalrechte. Den 31. Juli 1848: Gesetz über die Ablösung der Weidrechte. Den 21. April 1849: Gesetz über die Ablösung der Erb- und Schupflehen. Den 13. Februar 1851; Gesetz über Bewässerungs- und Entwässerungsanlagen. Den 28. März 1851: Errichtung eines großen landwirthschaftlichen Gartens in Karlsruhe. Den 26. März 1852: Gesetz über die Entschädigung für aufgehobene Feudalrechte. Den 26. März 1852: Gesetz über die Vornahme einer stückweisen Vermessung sämmtlicher Liegenschaften des Großherzogthums.

An obige Gedenktafel reihen sich aus dem großen Umfange der Regierungsthätigkeit in allen übrigen Zweigen der Staatsverwaltung, womit Seine Königliche Hoheit der Großherzog **Leopold** Segen über das badische Land und Volk zu verbreiten

strebte, noch folgende Hauptakte an, ohne jenen Umfang zu erschöpfen:

23. Dezember 1830 (19. April 1850) Errichtung von Armenbädern in Baden. 8. Juni 1831: Wiederherstellung der ursprünglichen Bestimmungen der Verfassungsurkunde. 2. November 1831: Erbauung einer neuen Kunsthalle in Karlsruhe. 25. November 1831: Abschaffung der körperlichen Züchtigung. 28. Dezember 1831: Aufhebung der Accise von Schweine- und Schaffleisch. 31. Dezember 1831 (12. April 1851): Einführung einer bürgerlichen Prozeßordnung. 31. Dezember 1831 (25. April 1851): Einführung einer Gemeindeordnung, Bürgerrechtsgesetz. 31. Dezember 1831: Errichtung eines Gendarmeriecorps. 31. Dezember 1831 (30. Juli 1840): Bestimmung der Rechtsverhältnisse der Lehrer an den Gelehrtenschulen ꝛc. 31. Dezember 1831: Militärdiener-Pragmatik. 1833: Errichtung der polytechnischen Schule in Karlsruhe. 20. März 1833: die Organisation des Forstwesens. 15. Mai 1834: Volksschulordnung. Schulplane. Einführung höherer Bürgerschulen, Gewerbe- und Fabrikschulen, Kleinkinderschulen. 16. Oktober 1834: Wirthschaftsordnung. 28. August 1835 (21. September 1846, 14. Dezember 1850): Volksschullehrer-Gesetz. 28. August 1835: Bestimmung von Ruhegehalten für niedere Civildiener. 23. Juni 1836: Anordnung einer Landesstatistik. 31. Dezember 1836: das Gesetz über die Gelehrtenschulen. 6. April 1837: Errichtung der Heil- und Pfleganstalt Illenau. 3. August 1837: Bestimmung von Ruhegehalten für Unteroffiziere und Soldaten. 25. Januar 1838: Errichtung eines evangelischen Predigerseminars. 5. Mai 1839: Erbauung einer neuen Trinkhalle in Baden. 17. Juni 1841: die Erbauung der Strafanstalt in Bruchsal. 25. November 1841: Errichtung einer Wittwenkasse für niedere Diener der Civilstaatsverwaltung. 6. März 1845 (5. Februar 1851): Einführung eines neuen Strafgesetzbuches, des neuen Strafverfahrens und der Schwurgerichte. 13. März 1845: Einführung des Ordens der barmherzigen Schwestern. Diakonissen. 20. Juni 1845: Beitritt zum süddeutschen Münzverein. 24. Februar 1849: Errichtung einer Musterschule und Werkstätte der Uhrmacherei auf dem Schwarzwald. 11. November 1850: Beitritt zum deutsch-österreichischen Postverein. 6. Februar 1851: der neue Hoftheaterbau. 15. Februar 1851: Gesetz über die Presse. 24. März 1851: Erbauung eines Kursaals in Badenweiler. 3. Oktober 1851: Errichtung einer Telegraphenanstalt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

II. Abtheilung.

Das Regierungsantritts-Patent.

Wir **Friedrich**, von Gottes Gnaden Prinz und Regent von Baden, Herzog von Zähringen

thun hiermit öffentlich kund:

Dem Allmächtigen hat es gefallen, den Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, **Leopold**, Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen, Unseres innigst verehrten Herrn Vaters Königliche Hoheit und Gnaden heute Abend um sechs Uhr dreißig Minuten aus dieser Welt abzurufen.

Die tiefe Trauer, in welche Wir mit dem Großherzoglichen Hause und dem gesammten Lande durch das Ableben des allverehrten Fürsten versetzt wurden, wird noch gesteigert durch die schwere Geistes- und Leibes-Krankheit Unseres innigst geliebten Herrn Bruders, des nunmehrigen Großherzogs **Ludwig** Königliche Hoheit, welche Ihm, nach dem übereinstimmenden Ausspruch Unserer Durchlauchtigsten Frau Mutter und der Agnaten Unseres Hauses, unmöglich macht, die kraft der Haus- und Landes-Grundgesetze auf Ihn übergegangene Regierung anzutreten, oder für deren Verwaltung Fürsorge zu treffen.

Wir haben demnach, durch Unser Recht und Unsere Pflicht dazu berufen, die Regierung des Großherzogthums mit allen der Souveränität innwohnenden Rechten und Befugnissen bereits angetreten und werden sie an der Stelle Unseres innigst geliebten Herrn Bruders führen, bis es der Gnade des Allmächtigen gefällt, Ihn von Seinen schweren Leiden wieder zu befreien.

Wie Wir Selbst die Treue gegen den Großherzog stetshin bewahren werden, so erwarten Wir, als der Stellvertreter des

Großherzogs, von sämmtlichen Dienern und Unterthanen, daß sie Uns treu und gehorsam sein werden, und weisen sie an, solches durch den Uns zu leistenden Huldigungs-Eid zu bekräftigen.

Wir verbinden hiermit die Versicherung, die Verfassung des Landes heilig zu halten, dessen Wohlfahrt möglichst zu befördern, Alle und Jeden in ihrem Recht, in ihren Würden und Aemtern kräftig zu schützen, so wie Wir insbesondere Unsere Diener in dem ihnen anvertrauten Wirkungskreis hiermit ausdrücklich bestätigen.

Gegeben unter Unserer eigenhändigen Unterschrift und vorgedrucktem Staatssiegel in Unserer Residenzstadt Carlsruhe am 24. April 1852.

Friedrich.

Frhr. Rüdt.

(L. S.)

Auf Seiner Königlichen Hoheit höchsten Befehl:
Schunggart.

Huldigung.

Allgemeine Anordnung.

Die Anordnungen wegen der Seiner Königlichen Hoheit dem regierenden Prinzen **Friedrich** zu leistenden Landeshuldigung sind in folgender Weise getroffen. Seine Königliche Hoheit wird die Huldigung der Kollegialmitglieder der Ministerien und der in der Residenz befindlichen Mittelstellen in Höchsteigener Person Selbst einnehmen. Die Standesherren, der Erzbischof und die Mitglieder des Domkapitels, die Prorektoren der beiden Landesuniversitäten, die Vorstände der Gerichtshöfe und die Direktoren der Kreisregierungen zu Constanz, Freiburg und Mannheim leisten den Eid schriftlich durch Ausstellung eines Huldigungsreverses. Die Mitglieder der Universitäten werden von den Prorektoren, die Mitglieder der Gerichtshöfe von ihren Vorständen beeidigt. Zur Einnahme der Huldigung der Grundherren sind die Regierungsdirektoren als Commissäre bestellt. Ebendieselben werden den sämmtlichen am Sitze der Kreisregierung wohnhaften öffentlichen Dienern, so weit sie nicht oben ausgenommen sind, so wie den Vor-

ständen der Aemter oder deren Stellvertretern den Huldigungseid abnehmen. Wo Dieses nicht in der Kreisstadt selbst geschieht, haben sich der Huldigung der Amtsvorstände, die sonst am Orte, wo die Feier stattfindet, befindlichen öffentlichen Diener anzuschließen. Sämmtliche übrige öffentliche Diener leisten den Huldigungseid am Orte ihres Wohnsitzes gleichzeitig mit den sonstigen staatsbürgerlichen Einwohnern, den Gemeindevorstehern und Gemeindebürgern, vor den Amtsvorständen. Letztere begeben sich zu diesem Zwecke in die einzelnen Gemeinden ihres Bezirks und nehmen dort die Huldigungsfeier nach einem zuvor abgehaltenen Gottesdienst vor.

In der Residenz werden erst, nachdem Seine Königliche Hoheit die Huldigung der Mitglieder der höchsten und höheren Staatsstellen eingenommen haben werden, die übrigen Huldigungsakte stattfinden.

Huldigung des Militärstaates.

Da die Huldigung des Militärs eine Handlung ist, welche bei dem Thronwechsel in herkömmlicher Weise sofort und unmittelbar vorgenommen zu werden pflegt, so wurden zur Abnahme des Eides nach allen Garnisonsorten sogleich (25. April früh) Huldigungskommissäre abgesendet und zwar General v. Rotberg nach Mannheim, Oberst v. Fabert nach Freiburg, Oberst Holtz nach Lörrach, Säckingen, Waldshut und Konstanz, Oberstlieutenant v. Böckh nach Rastatt und Kehl.

In Karlsruhe fand diese Huldigung am frühesten Morgen des 25. April auf dem Schloßplatze statt, wobei der Stadtkommandant, Oberst v. Roggenbach, nachdem das allerhöchste Patent den Truppenkorps laut vorgelesen war, abgenommen hat folgenden

Fahneneid

„Ich schwöre Treue meinem gnädigsten Herrn, dem regierenden Prinzen **Friedrich**, Sein wie des Vaterlandes Wohl nach Kräften zu fördern und in Krieg und Frieden meiner Fahne, so wie den Befehlen meiner Vorgesetzten zu folgen, so wahr mir Gott helfe.“

An demselben Tage erfolgte in derselben Weise die militärische Beeidigung auch in den genannten übrigen Garnisonsorten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die feierliche Huldigung des Civilstaates zu Carlsruhe am 2. Mai

wurde in Gemäßheit allerhöchster allgemeiner Anordnung in dem Vormittags-Gottesdienste beider Confessionen durch Kanzelvorträge eingeleitet, und zwar in der Schloßkirche in Anwesenheit Seiner Königlichen Hoheit des Regenten und der ganzen Großherzoglichen Familie, durch Herrn Dekan und Hofdiakon Cnefelius in folgender Predigt über 1 Petri 2, 11—20.

Herr, unser Gott, Vater unseres Herrn Jesu Christi, auch unser Vater! Deine Gedanken sind nicht unsere Gedanken, und deine Wege sind nicht unsere Wege; aber immerdar sind es Gedanken des Friedens und Wege des Heils. Du hast uns verwundet, Herr, heile du den brennenden Schmerz; du hast uns zerschlagen, Allmächtiger, richte uns wieder empor, indem du den Stab des Glaubens und der Hoffnung uns reichest; du hast uns schwer heimgesuchet, Gnädiger, tröste, tröste dein Volk, daß wir, gestärket durch dich, beten lernen: „Was Gott thut, das ist wohlgethan!" Laß dein väterliches Angesicht über uns leuchten! Laß deinen heiligen Geist auf's Neue sich eine bleibende Wohnung in unsern Herzen bereiten, daß er uns unterweise, dich immer herzlicher zu lieben, dir immer kindlicher zu vertrauen, dir immer freudiger zu gehorchen! Amen.

Der auf den heutigen Sonntag vorgeschriebene gewöhnliche Text wurde so eben verlesen, andächtige Freunde. Es geschah höherer Weisung gemäß; denn erst heute über acht Tage soll feierlicher Trauergottesdienst in allen Kirchen unseres Vaterlandes gehalten werden, damit an heiliger Stätte gemeinsam die tief gefühlte Klage ertöne, damit gemeinsam Gott gedankt werde für all den reichen Segen, den er uns in einer langen und ach! dennoch für uns so kurzen Reihe von Jahren in seinem Gesalbten geschenkt hat; damit gemeinsam aus tief erschütterter Seele gebetet werde: „Gott, sammle du unter deiner Allmacht und deiner Liebe schirmenden Flügeln, was verlassen und einsam sich fühlet, und laß das Gedächtniß des Gerechten bei uns Allen bleiben im Segen!" Diese gemeinsame Trauerfeier ist für heute über acht Tage bestimmt. Aber wahrlich! höhere Weisung will und kann nicht gebieten, daß die Lippe nicht überströme von dem, wovon das Herz voll ist, will und kann

nicht gebieten, daß bei uns das ernst mahnende Wort des Herrn in Erfüllung gehe: „Ich sage euch: Wo diese werden schweigen, werden die Steine schreien!“ Die Steine würden schreien. Schauet an dieses Gebäude, es ist in düstere Trauer gehüllt, weil des vielgeliebten Fürsten freundlicher Blick diese Räume nicht mehr begrüßt; schauet umher unter euch selbst, der tief gefühlte Seelenschmerz hat auch dem Aeußern deutliches Gepräge gegeben. Darum laßt mich, so weit ich's vermag, der spätern gemeinsamen Trauerfeier Nichts vorgreifend nehmen, aber auch dem heutigen Tage geben, was euer und mein Herz unabweislich verlanget!

Fremdlinge und Pilgrime nennt nach unserm Texte der Apostel Petrus seine Leser. Wie das jüdische Volk seit der babylonischen Gefangenschaft nicht mehr in Kanaan, im Land der Verheißung, sondern in der Fremde zerstreut umher wohnte, so sind in einem höhern Sinne die Christen in dieser Welt nur Fremdlinge und Pilgrime, nur Gäste, welche hier nicht haben eine bleibende Stadt, sondern erst die zukünftige Stadt, das himmlische Jerusalem, das ewige Vaterland suchen. Diese Wahrheit wurde auch in der letztvergangenen schmerzerfüllten Woche unsern Seelen so nahe gelegt, nahe gelegt die unumstößliche Ueberzeugung: Wir Alle wandern dem Land der Verheißung, der wahren, bleibenden Heimat entgegen. Auch der geliebte Fürst war solch ein Wanderer gewesen, hat, von der beschwerlichen Reise ermüdet, den Pilgerstab niedergelegt, das irdische Wallfahrtskleid umgetauscht in das himmlische Gewand der Verklärung und ist als getreuer Knecht von seinem Herrn eingeführt in die ewige Heimat, wo die Gerechten es gut haben und die Früchte ihrer Werke genießen. Der Fürst hat das Ziel seiner Wanderung erreicht, wir sind noch auf dem Wege und wünschen, verlangen und hoffen, auf der Bahn, die er uns vorangieng, ihm zu folgen, zu ihm zu kommen und mit ihm in ungestörter Liebe und ungetrübter Wonne Bürger des himmlischen Reiches zu werden.

So möge der Hinblick auf den in der himmlischen Heimat angelangten Regenten uns Alle, die wir noch Pilgrime sind, von Neuem erwecken, auf dem von ihm bezeichneten Wege ihm getreulich zu folgen!

Auf das erweckliche Lebensbild des in der Heimat angekommenen Fürsten schauen wir Alle, sowohl der, der der Erbe ist Seines Thrones, als auch wir, die wir von Neuem als getreue Unterthanen uns um diesen Thron schaaren, wir, die wir in dem

Vollendeten den Landesvater, und diejenigen, welche mit dem Landesvater auch den leiblichen Vater, den Gatten, den Bruder, den lieben Verwandten betrauern. Welche Züge hält nun dieses Bild uns vor die Seele? Es gibt uns die in unserm Texte enthaltene dreifache erweckliche Mahnung: „Habt die Brüder lieb! Fürchtet Gott! Ehret den König!“

Habt die Brüder lieb! Diese Mahnung legt uns als die erste unter allen sein Lebensbild nahe. Freundliches Wohlwollen, sich herablassende Güte und Milde, Liebe, herzliche Liebe, welche allezeit und allerwärts segnend die volle Hand öffnet, Liebe, welche, auf das Bitterste getäuscht, mit dem schwärzesten Undank belohnt, dennoch verzeiht, vergißt und nach der schmerzlichsten Kränkung im Segnen und Wohlthun, wo möglich, sich noch überbietet, dieses ist der überraschende, hervorragende Grundzug, der alles Uebrige in dem theuern Lebensbilde weit überstrahlt. Darum führt, wie unser Text, so auch der Rückblick auf den Vollendeten, vor Allem die Mahnung: „Liebet die Brüder!“ uns zu Gemüthe. Treffliche Meister der Kunst haben uns das Bild unseres lieben Fürsten gegeben, wir danken ihnen dafür, wir besitzen dasselbe und werden es als ein theures, unvergeßliches Vermächtniß zeitlebens bewahren. Doch, ohne jenen Künstlern nahe zu treten, wir müssen bekennen: Keiner hat uns das liebe Bild vollkommen gegeben, ein unaussprechliches Etwas vermissen wir an all den verschiedenen Bildern, es scheint, wie unaussprechlich, so auch unnachahmlich zu sein, es ist das herzgewinnende Auge, es ist das holdselige Wesen, das seine Lippen umstrahlte, das den Unterthan vergessen hieß, daß sein Fürst mit ihm rede, das alle Furcht und alle Verlegenheit bannte und das Herz nur mit Verehrung, mit Vertrauen und Gegenliebe erfüllte. Und wer kennt dieses Bild näher, in wessen Herzen ist es tiefer mit unauslöschlichen Zügen geprägt, als in dem Herzen dessen, der, von Gott hiezu begnadigt, spricht: „Vater, ich folge dir nach!“ „Ich folge dir nach,“ spricht er, „nicht nur, daß ich des Regenten schwere Sorge fortan übernehme, sondern ich will auch, so viel ich vermag, in deine Fußtapfen treten, dein Bild, o Verklärter, in meinem Thun und Lassen immer herrlicher zeigen, das Bild deiner sich selbst vergessenden Liebe, und in solcher Liebe Erweisung meines Volkes Herzen gewinnen, meines Volkes Treue befestigen.“ So spricht im stillen Kämmerlein der Regent; und der Sohn, der Bruder, der Verwandte sammelt um sich die Glie-

der der verwaisten Familie, danket, tröstet und bittet: „Mutter, Geschwister und liebe Verwandte, Gott hat die innigen Bande gewaltsam gelöset; eure aufopfernde Liebe und Sorgfalt konnte den herben Schlag nicht von uns wenden. Diese eure Liebe ist aufgezeichnet im Buche des ewigen Lebens, ist auch in meinem dankerfüllten Herzen unvertilgbar bewahret. Haltet nur mit mir recht fest des Liebenden Bild, und mahnt mich daran, wenn ich je es vergesse, damit ich nicht nur der Erbe der väterlichen Würde, sondern auch der Erbe der väterlichen, Gott und Menschen wohlgefälligen Tugenden werde!" Nachdem der Regent so gesprochen, geht an uns um so dringender die Ermahnung: „Liebet die Brüder!" Der Regent geht voran, wir folgen Ihm nach, wir schwören Ihm ja willigen Gehorsam und unverbrüchliche Treue. Darum erschalle vom erhabenen Throne des Fürsten bis herab zu der niedersten Hütte der Wahlspruch: „Liebet die Brüder!" Bruderliebe erfülle und leite die Herzen Derer, welchen von dem Fürsten der köstliche Auftrag ertheilt ist, die geistige und leibliche Wohlfahrt aller Einzelnen sicher zu gründen, damit sie in Seinem und Seines vollendeten Vaters Sinn regieren und wirken zum Segen des Ganzen! Bruderliebe durchströme die Brust jedes Bürgers, auch des Geringsten, damit der Selbstsucht, des Eigennutzes, des Ehrgeizes Schäden allenthalben geheilt und immer schneller die Tage der wachsenden innern und äußern Zufriedenheit herbeigeführt werden, welche des heimgegangenen Fürsten nie versiegende Liebe nach einer sturmbewegten, unheilvollen Zeit von Neuem sicher gegründet, deren Vollendung aber Er, der reisemüde Pilgrim, hienieden nicht mehr geschaut hat! — Fremdlinge und Pilgrime sind wir hienieden, darum den Blick stets aufwärts gerichtet in die ewig bleibende Heimat, von der der vollendete Fürst

„Fürchtet Gott!" Seinem Volke noch zuruft! Gottesfurcht ist ja aller Weisheit Anfang, ist auch der Bruderliebe reichlich ergiebiger Boden. Auch die überschwengliche Liebe des unvergeßlichen Fürsten war fest in diesem geheiligten Boden gewurzelt und hatte unerschöpflich segnende Nahrung fortwährend hieraus gezogen. Gottesfurcht hat Ihn geleitet in den Tagen, welche Er zu den schönsten Seines irdischen Lebens gezählet, als allenthalben ein dankbares Volk den geliebten Fürsten frohlockend begrüßte; Gottesfurcht hat Ihn nicht verlassen in den Tagen, die die dunkelsten waren auf Seinem Wege, als schnöder Verrath

Ihn gezwungen, von Seiner Väter Sitze zu fliehen; Gottesfurcht ist Ihm geblieben, als Er heimkehrte an die verwaiste Stätte, und es Ihm nahe gelegt war, denen, die ihr Wort gebrochen, auch das Seinige nicht mehr zu halten. Diese Gottesfurcht bewahre, o Herr, auch fernerhin dem Regenten als Seines Vaters köstlichstes Erbtheil! Laß dein Wort in heiliger Schrift und deine Stimme in dem Gewissen für all' Sein Thun und Lassen der nie trügende Rathgeber bleiben, damit Er, von deinem Geiste geleitet, von deinem Lichte erhellt, den Seiner Obhut Vertrauten innern und äußern Frieden allzeit bewahre! Gottesfurcht senke in das Herz Seines Volkes, daß wir Alle an dem heutigen Tage, und so oft es noch künftig für uns heute heißt, das heilige Gelübde erneuern: Unser Leben lang wollen wir Gott vor Augen haben und im Herzen, und uns hüten, daß wir in keine Sünde willigen, noch thun wider sein heilig Gebot, wollen uns enthalten jeglicher Lüste, welche wider die Seele streiten, wollen fromm sein und vor Gott wandeln, damit wir unter der treuen Sorge unseres Regenten ein stilles und ruhiges Leben mit einander führen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit! So oft wir das Bild des Vollendeten sinnend beschauen, soll es uns mahnen: „Bleibe fromm und halte dich recht; denn Solchen wird's zuletzt wohl gehen, solche Pilgrime wandern in die ewige Heimat!" — Woran mahnet uns des Vollendeten Bild? Zuletzt noch:

Ehret den König! Wo, wie bei dem nun Verewigten, mit der äußern Würde sich auch die innere Würde, Seelenadel harmonisch verbindet, wo der von Gottes Gnaden gegebene Fürst diese göttliche Gnade in allen Werken Seiner segnenden Liebe und Seiner gottesfürchtigen Treue beweiset, da stimmen sich von selbst die Saiten des Herzens zur kindlichen Ehrfurcht, da bedarf nicht das Herz des Gebotes: „Ehret den König!" — es ehret, weil es nicht anders vermag. Und dennoch war diese zwiefach gebotene Ehrfurcht in einer Zeit, deren grauenvolles Andenken wir nicht auffrischen mögen, von Manchen vergessen. Das Heiligthum der Religion wurde mit frecher Hand anzutasten gewagt, des allmächtigen Herrn, der dem Himmel und der Erde gebietet, wurde gespottet, da schwand auch die Ehrfurcht gegen seinen Gesalbten. Ein tiefer Gram lagerte sich nun um das verkannte, mit Undank belohnte liebende Herz; ein Gram, der allmählig das Mark der Gebeine verzehrte, des kräftigen Mannes volle, edle Gestalt in ein Marterbild umwandelte. Dieses Marterbild wollte der

Fürst, dessen Liebe nach Seinem Tode noch sorgte, Seinem Volke nicht zeigen, im Gedächtniß sollte uns bleiben die Fülle der Anmuth, die Er einst in schönern Tagen, ehe der Gram Sein Herz brach, Seinem Volk offenbarte. Ja, Seinem Wunsche gemäß wollen wir dieses holdselige Bild in treuer, ehrfurchtsvoller Seele bewahren, aber dennoch auch Seines Marterbildes eingedenk bleiben, damit dieses noch lange ernstlich uns mahne: „Badisches Volk, sühne die Schuld, die du an einem edlen Fürsten begangen! Sühne das Unrecht, das das Herz Ihm gebrochen! Ehre fortan den König, ehre den Vater in Seinem Sohne! Ehrfurcht, Vertrauen, Gehorsam schwörst du dem neuen Regenten. Halte unverbrüchlich den Schwur, damit du tilgest die Schande, die dich noch immer beflecket, durch nie wankende Treue die Sühne vollendest, die Martergestalt nach und nach aus der Erinnerung schwinde und nur das liebliche Bild Dessen zum segnenden Gedächtnisse uns bleibe, der die Mahnung erfüllte und dadurch am kräftigsten auch uns zur treuen Erfüllung derselben Mahnung erwecke: „Habt die Brüder lieb! Fürchtet Gott! Ehret den König!“ Amen.

Huldigung der Mitglieder des großherzoglichen Staatsministeriums, der Ministerien und Mittelstellen.

Nach dem Schlusse des Gottesdienstes begaben Sich Seine Königliche Hoheit der Regent in den untern Galleriesaal des Schlosses, um den dort versammelten Mitgliedern der Ministerien und der ihnen untergeordneten Mittelstellen Allerhöchstselbst den Huldigungseid abzunehmen. Seine Königliche Hoheit, begleitet von den Prinzen **Wilhelm** und **Karl**, Großherzoglichen Hoheiten, und gefolgt von den Mitgliedern des Staatsministeriums, traten auf die Stufen des Thrones und richteten folgende Worte an die Versammelten:

„Meine Herren!

In Folge des schmerzlichen Trauerfalles, der uns Alle so tief bewegt, und nachdem wir den unvergeßlichen Hohen Verblichenen zur ewigen Ruhestätte geleitet, ist es an der Zeit, die Empfindungen des Herzens möglichst zu bewältigen, dadurch, daß wir die Pflichten des Lebens ins Auge fassen.

Ich habe Sie deßhalb heute hierher beschieden, damit Sie die mir schuldige Treue geloben mögen. — Thun Sie das mit der Ueberzeugung, daß ich mich eifrigst bemühen werde, den mir

so frühzeitig auferlegten schweren Beruf, nach bestem Wissen, gewissenhaft zu erfüllen, und daß das erhabene Vorbild meines unvergeßlichen Vaters mir fortan zur Richtschnur meines Handelns dienen wird.

Indem ich hierin auf Ihre kräftige Unterstützung mit Zuversicht rechne, fordere ich Sie auf, zur feierlichen Handlung zu schreiten."

Hierauf verlas der Präsident des Ministeriums des Innern, Staatsrath Freiherr von Marschall, die Eidesformel, und die Versammelten leisteten den Schwur.

Damit war der feierliche Akt beendet. Die Worte, welche Seine Königliche Hoheit der Regent an die Versammlung zu richten geruhten, fanden ein freudiges Echo in der Brust Aller, und Jeder flehte im Innern um den Beistand des Allmächtigen für Den, in dessen Hände Sein Wille die Regierung des Landes gelegt, für sich selbst aber die Kraft, durch Eifer und Einsicht im Berufe dem Regenten den geleisteten Schwur durch die That zu bewahren.

Nachdem wie in sämmtlichen Kirchen des Landes, so auch zu Karlsruhe, in gehaltvollen Predigten die Wichtigkeit des dem Staatsoberhaupte zu leistenden Eides und die Pflicht der Erfüllung desselben eindringlichst vorgetragen war, begann nach Beendigung des Gottesdienstes am 2. Mai

Die Huldigung der übrigen Staatsdiener und Angestellten zu Karlsruhe.

Diese fand im Ständehaus statt, wobei der großherzogliche Regierungsdirektor, Herr Geheimerath Rettig, als Huldigungskommissär folgende Anrede hielt:

Hochgeehrte Herren!

Sie sind hier versammelt, um Seiner Königlichen Hoheit dem regierenden Prinzen **Friedrich von Baden**, Herzog zu Zähringen, unserm gnädigsten Fürsten und Herrn, den Huldigungseid zu leisten. Sie fühlen mit mir den Ernst dieser Handlung.

Zu unserm Schmerz, zu des Landes tiefster Trauer ist vor wenigen Tagen unser innig verehrter Landesvater hinübergegangen in eine bessere Welt, um den Lohn des Himmels zu empfangen für die Wohlthaten, die Er viele Jahre hindurch in edler Regentensorge dem Lande erwiesen hat. Deutschland hat einen hochherzigen, bundestreuen Fürsten, unser erhabenes Fürstenhaus

einen zärtlichen Familienvater, das Badnerland einen gütigen, milden, herablassenden Regenten verloren, den Bedrängten und Verfolgten ist ein Beschützer und Retter, den Armen und Hilfsbedürftigen ein unermüdlicher Wohlthäter gestorben.

Wir wollen unsern gerechten Schmerz nicht bekämpfen, wir wollen ihn zeitlebens tragen und behalten in gerührtem treuem Herzen, wir wollen Ihm die Dankbarkeit, Ehrfurcht, Liebe und Treue bewahren, die wir Ihm — Dies fühlen wir nach Seinem Verlust in erhöhtem Maße — längst schuldig sind.

Wir wollen zugleich Ehrfurcht, Liebe und Treue übertragen auf den erlauchten Erben Seines erhabenen Thrones, Seines schweren Regentenamtes, auf den Erben der hohen Tugenden des dahingeschiedenen Vaters. Möge **Karl Friedrich's**, möge **Leopold's** nun verklärter Geist schützend und schirmend, möge er ermuthigend walten über dem theuern Haupte unseres Regenten, auf daß er, ein ächter Sprößling des alten kräftigen Zähringer Stammes, gleich Seinen glorreichen Altvordern, fest stehe zu Land und Leuten, mit starker Hand die Zügel einer weisen und gerechten, so Gott will, glücklichen Regierung viele Jahre hindurch führe, Ihm Selbst zum unvergänglichen Ruhm, dem Lande zum Heil, allen gutgesinnten treuen Unterthanen zum Glück, und auf Kinder und Enkel hinaus zum ehrfurchtsvollsten Dank.

Der mit allgemeiner Begeisterung geschworne Eid lautet:

„Ich schwöre Treue dem regierenden Prinzen **Friedrich von Baden** und der Verfassung, Gehorsam dem Gesetze, und des Regenten wie des Vaterlandes Wohl nach Kräften zu befördern, so wahr mir Gott helfe!"

Huldigung der gesammten Bürgerschaft zu Karlsruhe.

Auf dem Platze vor dem Rathhaus nahm der Stadtdirektor, Herr Geheimerath Stösser der gesammten Bürgerschaft den Huldigungseid ab. Derselbe hielt dabei an die Versammelten folgende Anrede:

Geehrte Herren und Mitbürger!

Wir stehen vor dem Sarge eines Fürsten, der zu der Zeit, als Er den Thron Seiner Väter bestieg, in allen Gauen unseres Vaterlandes mit unendlichem Jubel begrüßt wurde, dem die Vorsehung manche Tage der Freude, viele des Kummers und der Trauer bereitet, und dem sie ein Herz geschenkt hat, in dem tief

und unvertilgbar die reine Liebe zu Seinem Volke, und die Achtung vor Gesetz und Recht eingeprägt war. Diese hohe, Segen bringende Gabe des Wohlthuns und der Mildthätigkeit, diese Erkenntniß Seiner erhabenen Sendung hat sich während der Dauer Seiner zweiundzwanzigjährigen Regierung oft und manchfach bewährt. Zeugniß davon geben die vielen wichtigen Gesetze und Anordnungen in allen Zweigen der Staatsverwaltung, welche während der Regierungszeit des Höchstseligen erlassen wurden. Den Gemeinden hat der Verklärte ein neues frisches Leben eingehaucht durch Erlassung der Gemeindeordnung; den Fleiß des Landmannes, dieses wichtigen und ehrenhaften Theils unserer Mitbürger, belebt und belohnt durch die mancherlei Ablösungs- und Kulturgesetze, besonders durch Aufhebung des Zehntens; dem Handel und dem Gewerbfleiße neue und reiche Quellen erschlossen durch Anlegung großartiger, monumentaler Werke: Häfen an den verschiedenen Enden des Landes, sichere Gebirgsübergänge, unsere Mustereisenbahn, Erleichterung des Postverkehrs und Erweiterung des Zollvereins; die Künste und Wissenschaften verehrten in Ihm einen eifrigen Beförderer und Gönner, die bildenden Künste, wie die Gewerbe wurden gleich sorgfältig gepflegt und durch sie, wie durch Wissenschaft und Kultus die Veredlung des Menschen erstrebt. Dem Rechtsgefühl und der sittlichen Ordnung hat der Unvergeßliche Rechnung getragen durch Seine Schöpfung des neuen Strafrechts und des Schwurgerichts. Und wo im Lande, bei Hohen und bei Niedern, Schmerz und Trauer war, da stand der Verewigte gleich wie der Sendbote des Friedens und der Versöhnung als lindernder Schutzgeist. Die Gabe half dem Armen, Sein Trost träufelte lindernden Balsam auf den Müden und Gebeugten, aus Seinem Herzen quoll in reicher Fülle der reine Wille, das Gute zu thun, weil es gut ist. Darum hat auch unser in Gott ruhender Herr das viele Böse und das Leid, das Seine letzten Jahre trübte, nur mit Gutem vergolten. Die mißhandelte und gestürzte Verfassung des Landes richtete Er edlen Sinnes wieder auf; wehmüthigen Herzens überantwortete Er nur die Schuldigsten unter den Schuldigen dem Arme der weltlichen Gerechtigkeit und gerne ließ Er den Strahl fürstlicher Gnade leuchten über die Verirrten und die Reumüthigen. Die unerforschliche Vorsehung wollte nicht, daß Er die Früchte Seiner manchfachen Arbeit sehen, daß Er sie ernten sollte. Er ist hinweg gerufen, und thronet dort, wo kein

Schmerz mehr die Freude trübt. Wohl war dieser Hingang schmerzenvoll, und Er, der so manche Thräne getrocknet, so manchen Leidenden gelabt hat, mußte den bittern Kelch des Leidens bis zur Neige leeren. So weit die Theilnahme und die Sorge der Angehörigen solche Leiden mildern kann, hat der Verklärte diese Linderung in reichem Maße erfahren. Eine hochherzige Gattin, nur die Sorge für Ihn achtend, und liebevolle Kinder und Geschwister gaben Ihm und uns fortwährend Zeugniß über Ihr Gebet zum Himmel für die Erhaltung dieses kostbaren Lebens. Es war aber anders beschlossen in dem Rathe des Herrn über Leben und Tod. So ist Er dahingegangen; aber Er hat uns hinterlassen Seine Liebe und Seine Lieben. Ehren wir dieses Vermächtniß in Liebe und Treue nach Gottes Gebot, nach der Ueberlieferung unserer Voreltern. Ahmen wir nach das erhabene Beispiel unseres Fürstenhauses, erheben wir uns an der liebe- und vertrauensvollen Aufforderung Seines Erstgebornen und an dem brüderlichen treuen Mannesworte unseres Prinzen und Regenten, der unsere Hoffnung und Zuversicht ist, der den Vater und den Bruder uns wieder geben will. Wohlan denn, liebe Mitbürger, Ihm wollen wir unter Gottes Beistand huldigen!

Der mit Enthusiasmus abgelegte Eid der Bürger lautet wörtlich wie jener der Staatsdiener.

Huldigungsberichte.

(Alphabetisch geordnet.)

Constanz, 29. April. Wie groß die Anhänglichkeit an das erhabene Regentenhaus ist, die in allen Schichten der hiesigen Bürger- und Einwohnerschaft lebt, davon gab auch die Huldigungsfeier Kunde, welche heute Vormittag um 10 Uhr in der Münsterkirche stattgefunden hat.

Nach Beendigung des feierlichen Gottesdienstes trat der großherzogliche Kommissär, Herr Oberamtmann Schaible, vor die Versammelten und eröffnete den Akt der Huldigung in einer ergreifenden Rede, indem er an die hohen Regententugenden Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs **Leopold** erinnerte, und der tiefen Trauer gedachte, welche dieser unermeßliche Verlust über das ganze Land verbreitet.

Sofort machte er auf die Bedeutung des Huldigungseides,

so wie insbesondere auf die Pflichten der Unterthanen gegen den Regenten in umfassender, klarer und erhebender Weise aufmerksam, und schloß mit der Mahnung, die Treue dem Regenten unverbrüchlich zu bewahren.

Hierauf entwickelte Herr Münsterpfarrer Kotz in einem würdigen und schönen Vortrage die religiöse Bedeutung des Eides. Nachdem sodann der großherzogliche Kommissär die Versammelten noch mit dem Inhalte der Eidesformel bekannt gemacht hatte, sprach er denselben die Eidesformel vor, welche sie laut, ernst und würdig nachredeten.

Die ganze Handlung machte einen tiefen Eindruck, und die schöne Haltung der Bürger beurkundete die Liebe, mit welcher sie den neuen Regenten begrüßen.

Freiburg, 27. April. Sonntag den 25. huldigte dahier das Militär, gestern die Kreisregierung und das Hofgericht, heute der Gemeinderath, der große und kleine Ausschuß, das Pompierkorps und die städtischen Beamten. In der Universität nahm diesen Morgen um 10 Uhr der Prorektor den Lehrern und Beamten der Hochschule den Eid der Huldigung ab.

Gernsbach, 6. Mai. Heute fand bei uns die Huldigungsfeier — um 8 Uhr für die Einwohner katholischen und um 10 Uhr für die evangelischen Glaubensbekenntnisses — statt. Um 7½ Uhr versammelten sich die katholischen Bürger von hier und den Filialgemeinden in dem Rathhause, von wo sie sich um 8 Uhr unter dem Geläute der Glocken in die Kirche begaben. Alsbald bestieg unser würdiger Herr Dekan Krebs die Kanzel und setzte den Anwesenden in einer erhebenden Predigt, nachdem er vorher des betrübenden Todesfalls unseres Höchstseligen Großherzogs **Leopold** und dabei dessen hohen Regententugenden, so wie der unseres neuen Regenten erwähnte, die wichtige Bedeutung des Eides und insbesondere des Huldigungseides sehr gründlich auseinander. In letzter Beziehung bemerkte er namentlich, daß die Treue, die dem neuen Regenten geschworen werde, nicht allein darin bestehe, daß man sich fern halte von allen revolutionären Handlungen, sondern daß auch Jeder sich bestrebe, als redlicher und fleißiger Bürger und Hausvater den Wohlstand seiner Gemeinde zu fördern, und auch dadurch die Achtung und Anhänglichkeit an den Fürsten zu beweisen. In ähnlicher Weise hielt hierauf unser geehrter Amtsvorstand, Herr Oberamtmann von Theobald, eine Rede an die Anwesenden. Er schilderte ebenfalls die vielen Tugenden unserer

Höchstseligen Großherzoge **Karl Friedrich** und **Leopold** mit dem Bedeuten, daß sich solche unzweifelhaft auch auf unsern neuen Regenten vererbt hätten, mahnte mit kräftigen Worten an die Treue gegen den neuen Regenten, wobei er der unglückseligen Folgen der letzten Revolution und des schwarzen Undanks gegen unsern verstorbenen Fürsten gedachte, und nahm alsdann, nachdem er vorher noch auf die zeitliche Strafe des Meineids aufmerksam gemacht, den Huldigungseid entgegen. Diesem Akt folgte ein Gottesdienst, womit die Feierlichkeit geschlossen wurde.

Heidelberg, 27. April. Der großherzogliche Regierungsdirektor Böhme aus Mannheim war heute in hiesiger Stadt erschienen, um von sämmtlichen dahier anwesenden aktiven und pensionirten geistlichen und weltlichen Staatsdienern, Aerzten, Advokaten und Notaren, so wie den gleichfalls hier erschienenen benachbarten Amtsvorständen den Huldigungseid leisten zu lassen. Dieser feierliche Akt wurde durch eine ergreifende Ansprache des Herrn Regierungsdirektors eingeleitet, in welcher der hohen Verdienste des dahingeschiedenen und unvergeßlichen Landesfürsten um unser Land gedacht und im Hinblick auf das allerhöchste Patent vom 24. d. M. die Bedeutung des zu leistenden Eides hervorgehoben wurde.

Den bei der Universität angestellten Staatsdienern ist durch den Prorektor derselben, Herrn Kirchenrath Hundeshagen, der Huldigungseid abgenommen worden.

Heidelberg, 30. April. Gestern haben in den verschiedenen Stadtkirchen die hiesigen Gemeindebürger und alle jene staatsbürgerlichen Einwohner den Huldigungseid geleistet, die es nicht schon letzten Dienstag gethan hatten. Die betreffenden Geistlichen schickten dem Huldigungsakte eine passende Belehrung über die Wichtigkeit dieses Eides voraus, der sodann von dem großherzoglichen Amtmann Kraft abgenommen wurde. Die ernste feierliche Stimmung, die sich bei dieser Veranlassung, und die allgemeine Theilnahme, die sich auch sonst kundgegeben hat, zeigt, daß man auch hier, wie anderwärts, eben so sehr den schweren Verlust des bisherigen theuern Landesfürsten fühlt, als von der gewissen Hoffnung durchdrungen ist, daß Höchstdessen edler Sohn, dem man den Eid der Treue und des Gehorsams leistete, mit gleicher Huld, wie Höchstdessen in Gott ruhender Vater, dem Lande zugethan und wie Er auch Sein eigenes Glück in dem Glücke Seines Volkes finden werde. Möge der Allmächtige

wachen über dem Bunde, der auf's neue mit einem erhabenen Sprossen des Zähringer Fürstenhauses geschlossen ward!

Mannheim, 26. April. Nachdem gestern in Folge des höchst trauervollen Ablebens Seiner Königlichen Hoheit des allverehrten Großherzogs **Leopold** die Mitglieder der beiden hiesigen Gerichtshöfe dem hohen Regierungsnachfolger den Huldigungseid abgeleistet hatten, versammelten sich heute um 10 Uhr in dem Rittersaale des großherzoglichen Residenzschlosses zu gleichem Zwecke die übrigen dahier angestellten Staatsdiener und Beamten, die Geistlichkeit und Lehrer, die Aerzte und Anwälte. In ihre Mitte trat der großherzogliche Regierungsdirektor Böhme und sprach mit bewegtem und zu bewegten Herzen Worte des Schmerzes und der Trauer, aber auch Worte des Trostes und der Erhebung.

Mit der ihm eigenen Würde und Gewandtheit, aber tief ergriffen, erinnerte derselbe an die bekannten hohen Menschen- und Regententugenden des Heimgegangen, an die nie versiegbare Liebe Desselben zu Seinem Volke, an dessen treues unerschütterliches Festhalten der vor kurzem so frevelhaft verletzten Verfassung und daran, wie es dem Hohen Verblichenen nicht vergönnt gewesen, von nun an auch der Früchte Seiner so vielen nur zum Wohle der Unterthanen unternommenen Schöpfungen sich zu erfreuen; er zeichnete nur auf Grund von Thatsachen den Schmerz und die Trauer, die der treue Badener fühle. Er richtete aber auch wieder auf unter Hinweisung auf die unverkennbaren Winke und Führung der göttlichen Vorsehung und auf den hoffnungsvollen erhabenen Sohn, der nach dem weisen Rathschlusse der durchlauchtigsten fürstlichen Familie an der Stelle des leider verhinderten Thronfolgers die Zügel der Regierung übernommen, der bereits allerwärts die Liebe der Landesangehörigen gewonnen und einen Jeden in seinem Rechte zu schützen auf das feierlichste zugesagt habe; in dem unsere Hoffnung erblühe, und dem die Anwesenden dieselbe Treue, wie dem vielgeliebten, aber auch vielgeprüften Vater bewahren mögen.

Die Versammlung leistete sodann auf Einladung des Herrn Kommissärs Jeder einzeln den Huldigungseid für den neuen Regenten in würdiger und feierlicher Weise. Sie war sichtbar tief ergriffen, denn Jeder fühlte die Größe des Verlustes und die Wirksamkeit des Augenblickes. Wie die Trauer um den heimgegangenen wahrhaften Vater des Vaterlandes eine

ungeheuchelte war und ist, so zeigte die Huldigung für den neuen Regenten eine liebe- und vertrauensvolle Hingebung, die, von Regent und Volk gegenseitig treu und innig bewahrt, uns jener schönen Zukunft entgegen führen wird, der die erhabenen Ahnen des hohen Regenten, die Zierden deutscher Fürsten, Ihre Gegenwart zum Opfer gebracht haben.

Mannheim, 27. April. Nachdem die Mitglieder der verschiedenen Regierungs- und Justizkollegien bereits unter dem Vorgestrigen und Gestrigen den Huldigungseid geleistet, wurde dieselbe feierliche Handlung unter dem Heutigen Seitens der dahier Angestellten, der Mitglieder des Gemeinderaths, des kleinen und großen Bürgerausschusses, so wie der übrigen hiesigen Bürger und badischen staatsbürgerlichen Einwohner wiederholt. Der Ausschwörung des Huldigungseides ging ein Vorbereitungsgottesdienst vorher, worauf Herr Stadtdirektor Stephani, nachdem er in einer ergreifenden Rede der in alle treue Herzen eingegrabenen Verdienste unseres verstorbenen Landesfürsten um Volk und Land, Seiner Regententugenden und immer gleichen Herzensgüte gedacht und den Inhalt des allerhöchsten Patents Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen **Friedrich** vom 24. d. M. in kurzen Worten wieder gegeben, unter schließlicher Hinweisung auf die Bedeutsamkeit des Eides der Treue, die Eidesformel vorsprach, welche von den Tausenden, die sich in den Kirchen eingefunden hatten, mit lauter Stimme und frommem Ernste wiederholt wurde. Der erwähnte feierliche Akt wurde früh 10 Uhr in der Jesuitenkirche und hierauf um 11 Uhr in gleicher Weise in der Trinitatiskirche vorgenommen.

Mannheim, 28. April. Bei der am 25. d. vorgenommenen Huldigung der Mitglieder des großherzoglichen Hofgerichts und des Kanzleipersonals hielt der Hofgerichts-Präsident v. Kettenacker eine Rede, deren Wortlaut ungefähr der folgende war:

„Meine verehrten Freunde und Kollegen! Es ist mir diesen Morgen die schmerzliche Aufgabe zu Theil geworden, Ihnen Kunde zu geben von dem Ableben Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs **Leopold**.

In Ihm haben wir einen Fürsten verloren, den wir mit Stolz, mit Liebe und mit jener hohen Begeisterung, welche Seine edle Persönlichkeit einzuflößen wußte, den Unsrigen nennen konnten. Hier ist der Ort nicht, von Seinen hohen Verdiensten um das Vaterland und von den Leiden zu sprechen, die Er in der

letzten Periode Seiner Regierung zu erdulden hatte. Die Geschichte, diese strenge und unparteiische Richterin menschlicher Thaten, wird uns über Sein Thun und Lassen gewissenhaften Aufschluß geben; sie wird uns über Sein Wirken als Regent und Privatmann mit befriedigender Umständlichkeit aufklären; sie wird dem leider zu früh Dahingeschiedenen ein Denkmal setzen, dessen Schönheit die Nachwelt mit Ehrfurcht und Bewunderung erfüllt.

So tief der Schmerz und so gerecht die Trauer ist, welcher wir uns in Folge dieses Verlustes hingeben, so ist doch Eines, was in diesem Augenblick unser Gemüth zu erheben vermag: es ist dies der Gedanke, daß ein Prinz unseres erlauchten Hauses die Zügel der Regierung ergriff, der die Tugenden Seines vielgeliebten Vaters geerbt hat.

Wir werden (das dürfen und sollen wir hier aussprechen) die Liebe und Treue, welche wir dem Vater in schweren, verhängnißvollen Zeiten bethätigten, auf den Sohn übertragen, und mit gleichem Muthe, mit gleicher Beharrlichkeit bewahren."

Mosbach, 30. April. Gestern wurde dahier der erste Huldigungsakt für Seine Königliche Hoheit den Prinzen **Friedrich** als nunmehrigen Regenten von Baden vorgenommen. Der großherzogliche Regierungsdirektor Herr Böhme von Mannheim hatte nämlich vorher die Amtsvorstände der benachbarten Aemter, sodann die hiesigen Beamten, Geistlichen, Lehrer der höhern Bürgerschule, die Aerzte, Advokaten und Notare zu diesem Akt in das hiesige Rathhaus, Vormittags 11 Uhr, einladen lassen, und nahm ihn sofort in feierlicher und erhebender Weise vor, nachdem er vorher an die Versammelten eine ergreifende Ansprache gehalten hatte.

Darin erinnerte er zunächst an die reichen Regententugenden des nunmehr in dem Herrn entschlafenen Großherzogs **Leopold**, Königlicher Hoheit, und an Seine unerschöpfliche Liebe zu Seinem Volke, so wie an Sein treues Festhalten an der Verfassung unter allen Stürmen der Zeit; sodann berührte er die hohen Verdienste, welche sich Höchstderselbe während Seiner zweiundzwanzigjährigen landesväterlichen Regierung um Sein Land und um Sein Volk erworben hat, und wies damit nach, wie der große und allgemeine Schmerz über den schweren Verlust im ganzen Lande ein gerechter sei.

Den erschütternden Eindruck, den dieser Theil der Ansprache bei der Versammlung machte, suchte der Redner wieder zu

mildern durch Hinweisung auf den hoffnungsvollen Sohn und Erben der väterlichen Tugenden, den Prinzen **Friedrich**, Königliche Hoheit, der nunmehr laut dem Höchsten Patent vom 24. d. M. die Landesregierung angetreten und unter Versicherung der Heilighaltung der Verfassung des Landes Wohlfahrt möglichst zu befördern feierlich verheißen habe, dem bereits alle Herzen der Badener entgegenschlagen und der, wie Sein erhabener Vater, eben so eine Zierde deutscher Fürsten sein werde.

Die Versammelten leisteten sofort einzeln den Eid der Treue, tiefergriffen von dem Schmerze über den Verlust des dahingeschiedenen Landesvaters und von dem Ernste des feierlichen Augenblicks.

Tauberbischofsheim, 2. Mai. Gestern haben sämmtliche hiesige Staatsdiener und zugleich die Amtsvorstände von Wertheim, Gerlachsheim, Borberg und Krautheim, und heute die übrigen untergeordneten Angestellten, die Gemeindebeamten, Gemeindebürger und staatsbürgerlichen Einwohner der hiesigen Stadt den Huldigungseid geleistet. Beide Huldigungsakte haben auf eine Art und Weise stattgefunden, welche näher bezeichnet zu werden verdient.

Den ersten Akt nahm der großherzogliche Regierungsdirektor Böhme in dem Geschäftszimmer des hiesigen Amtsvorstandes vor. Sichtbar ergriffen und tief bewegt verkündete derselbe den Anwesenden in trefflicher Rede den schweren, nicht genug zu beklagenden Verlust des unvergeßlichen theuersten Landesvaters, des edelsten Fürsten, schilderte die erhabenen Eigenschaften, insbesondere die unerschöpfliche, selbst durch die traurigsten Erlebnisse ungeschwächte Herzensgüte des Hohen Verklärten, die Segnungen Höchstdessen vieljähriger Regierung, und bezeichnete sodann, unter Hinweisung auf die bekannten obwaltenden Verhältnisse, als einzige Quelle des Trostes und der Beruhigung die gnadenvolle Fügung der göttlichen Vorsehung, welche in der erhabenen Person des durchlauchtigsten Prinzen **Friedrich von Baden** dem schwer heimgesuchten Lande einen neuen Regenten gegeben hat, Höchstwelcher als würdiger Sohn des fürstlichen Vaters und Erbe Seiner Tugenden mit gleicher Hingebung und Liebe Seinem Volke zugethan ist. Den Dank, welchen das Volk dem Vater schuldet, so schloß der Redner, trage es nunmehr dem Sohne ab — in unwandelbarer Anhänglichkeit und Treue, und insbesondere bethätige jeder öffentliche Diener in seinem Leben und Wirken diese pflichtmäßigen Gesinnungen in ihrem ganzen Umfange.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Hierauf folgte die Eidesleistung jedes einzelnen Staatsdieners auf vorschriftsmäßige Weise.

Unmittelbar vor dem Huldigungsakte des heutigen Tages wurde von Stadtpfarrer Dr. Rombach ein feierliches Hochamt in der hiesigen Pfarrkirche abgehalten, welchem der großherzogliche Amtmann und Amtsvorstand Ruth, sämmtliche Gemeindebeamten und die gesammte Bürgerschaft beiwohnten. Hierauf versammelte man sich im Amthause, in dem geräumigen, zur Vornahme derartiger Akte ganz geeigneten Vorplatze des obern Stockwerkes, in dessen Vordergrunde eine Hauskapelle sich befindet, welche heute im Festschmucke prangte. Der großherzogliche Amtsvorstand Ruth leitete die hochwichtige Handlung mit einer längern gehaltvollen und begeisterten Rede auf's würdigste ein.

Auf Einladung des Amtsvorstandes setzte nunmehr der anwesende Stadtpfarrer Dr. Rombach die hohe Wichtigkeit und Bedeutung des Huldigungseides in ausführlichem Vortrage auseinander, worauf der Erstere auf eindringliche Weise die zahlreichen Versammelten zur Ablegung dieses Eides mit Herz und Mund aufforderte, welche sodann, ernst und würdig, stattfand. Mit einer eben so kräftigen als herzlichen Ermahnung von Seite des Amtsvorstandes, den dem erhabenen Regenten geleisteten Eid der Treue unter allen Umständen bis zum letzten Lebenshauche heilig und unverbrüchlich zu halten und in steter Erinnerung an denselben alle Bürger- und Unterthanenpflichten gewissenhaft zu erfüllen, wurde der feierliche Akt geschlossen und die Versammlung entlassen, deren Haltung und Stimmung unverkennbar kundgab, daß sie die hohe Wichtigkeit desselben mit Geist und Herz erfaßt und begriffen habe.

Todtnau, 16. Mai. Heute fand in der Pfarrkirche dahier unmittelbar nach Beendigung des Hauptgottesdienstes die Huldigung für unseren nunmehrigen durchlauchtigsten Regenten statt. Nachdem die Bürger gemeindeweise und die Angestellten Platz genommen, hielt Herr Stadtpfarrer Mayer in seiner gewohnten und bekannten gründlichen Weise eine ergreifende Rede in klarer und deutlicher Erklärung der Bedeutung eines Eides, besonders eines Huldigungseides, mit Hinweisung auf das Sündhafte und das Uebel eines falschen Eides und eines Meineides. Hierauf ergriff Herr Oberamtmann Streicher das Wort, machte im Allgemeinen auf die hohe Wichtigkeit dieser feierlich-ernsten Handlung aufmerksam, wies sehr eindringlich auf die vielen Wohlthaten

hin, welche dem Lande durch die Huld des Höchstseligen Großherzogs **Leopold** zugeflossen sind, schilderte Dessen wahrhaft edle landesväterliche Tugenden, mit dem Bedeuten, daß letztere sich auf dessen erhabenen Sohn, den jetzigen Regenten **Friedrich**, vererbt hätten, und sicherlich im Geiste und Herzen desselben fortleben werden, als Zierde des Landes und zum Wohl und Glück der Unterthanen; mahnte sodann in kräftigen Worten an Festhaltung der Treue gegen den neuen Regenten, zeigte das Verwerfliche des Treubruchs und die bösen Folgen desselben, und bemerkte sehr trefflich, wie nur durch festes Zusammenhalten das Wohl Einzelner, so wie das des ganzen Staates bedingt sei. Hierauf wurde der Huldigungseid geleistet, welchem Akte, der alle Anwesenden sichtlich ergriffen hatte, ein vierstimmiger Männergesang unter der Leitung des hiesigen Herrn Oberlehrers Rombach folgte, der sich auch ganz besonders um unsern Kirchengesang verdient gemacht. Es wurde dabei folgendes Lied vorgetragen:

O Vater! ew'ger großer Hort,
Du Hilf' bei allem Thun,
Laß Deinen Segen fort und fort
Auf dem Regenten ruh'n.
Aus Ruhm und Glück
Flecht Sein Geschick,
Erfreu Sein Herz,
Halt fern den Schmerz
Hör unser Rufen an!

Laß stets in unserm Vaterland
Nur Fried und Heil besteh'n!
Laß Fürst und Volk stets Hand in Hand
Auf guten Wegen gehen!
Es strahlt im Glanz
Der Liebe ganz
Unser **Friedrich** hervor;
Was wahr und ächt
Und gut und recht,
Das keimt durch Ihn empor.

Drum bleiben wir mit Freuden treu
Dem alten Fürstenhaus,
Dies schwören wir und rufen neu
Aus voller Seele aus:
So lange steh'n
Des Feldbergs Höh'n,

Das Land mit Früchten prangt,
Der Wiese Quell
Fließt rein und hell
Nie unsre Liebe wankt!

Weinheim, 2. Mai. Das Hinscheiden des Großherzogs **Leopold** hat, wie überall im Lande, so auch hier, die tiefste Trauer hervorgerufen, die sich bei der Huldigungsfeier am 30. v. M. recht sichtbar darstellte. Der Geistliche der Altstadt verlieh ihr beim abgehaltenen Gottesdienst in seiner trefflichen Predigt die bezeichnendsten Worte und gab ihr vollen Ausdruck, dabei hinweisend auf den edlen Prinzen und Regenten als den ächten Sohn Seines gütigen Vaters, Seiner hochherzigen Mutter, und als den wahren Erben der unvergleichlichen Tugenden seines hohen Regentenhauses. Weinheims brave Bewohner richten sich von ihrer aufrichtigen Trauer im Hinblick auf den neuen ritterlichen Regenten auf, und wünschen ihm des Himmels reichsten Segen auf der Regenten-Laufbahn.

„Wie diese, so stimmen noch viele aus allen Theilen des Landes über den Huldigungsakt eingekommenen Berichte überein in dem Gefühle des tiefsten Schmerzes über den uns gewordenen Verlust, und geben der Anerkennung der großen Eigenschaften des Höchstseligen Großherzogs und der Ehre Seines Andenkens, wie dem Vertrauen zu dem ritterlichen Sohne des verklärten Landesvaters und der Liebe zu dem erhabenen Regentenhaus den vollsten Ausdruck. Die Schilderung aus Pforzheim ist wahrhaft ergreifend; man fühlt da wieder Etwas von jenem Geiste altbadischer Treue, welcher dieser Stadt einen so großen Ruf erworben hat. „Bürger von Pforzheim," sprach der Amtsvorstand, „Ihre Väter haben vor Jahrhunderten auf dem Blutfelde von Wimpfen dem Namen dieser Stadt die Unsterblichkeit errungen und die Treue Pforzheims zum leuchtenden Wahrzeichen deutscher Treue bestellt. Die Enkel werden die Großthat der Ahnen nie vergessen; möge ihr strahlendes Beispiel ihnen stets zur Nacheiferung und zum Vorbild dienen" *). Nicht minder tief bewegt sprach in einer andern Amtsstadt der

---

*) Auf dasselbe glänzende Bild der Treue wies auch Herr Geistlicher Rath, Dekan Gaß in seiner zur Huldigungsfeier am 2. Mai in der kathol. Stadtkirche zu Karlsruhe gehaltenen salbungsvollen Predigt hin.

Oberamtmann, dessen Ansprache um so beredter und schwungreicher ist, als er durch eine Reihe von Jahren das Glück hatte, öfters in der Nähe des Höchstseligen Großherzogs zu verweilen. Auch die Geistlichkeit versäumte nicht, der Huldigungsfeier würdig das Siegel der Religion und Kirche aufzudrücken, und was das Volk betrifft, so zeigte seine ganz allgemeine Theilnahme, wie seine ernste Haltung, daß es eine Handlung begehe, welche in voller Wahrheit ist eine Feier lebendiger Treue an der Bahre des vielbeweinten Todten."

Der Thronwechsel.

„Das Allerhöchste Patent vom 24. d. M. hat dem Lande mit der trauervollen Kunde über das Hinscheiden Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs **Leopold** zugleich eröffnet, daß in Folge schwerer Geistes- und Leibeskrankheit der durch das Recht der Erstgeburt zur Thronfolge berufene nunmehrige Großherzog **Ludwig**, Königliche Hoheit, in die Unmöglichkeit versetzt sei, die Regierung Allerhöchstselbst zu übernehmen, und daß demnach Seine Königliche Hoheit der Prinz **Friedrich**, als der dem Throne zunächststehende Prinz des Hauses, durch Recht und Pflicht dazu berufen, die Regierung des Großherzogthums angetreten habe und sie so lange führen werde, bis es der Gnade des Allmächtigen gefalle, des Großherzogs **Ludwig** Königliche Hoheit von seinen schweren Leiden wieder zu befreien.

Diese schweren Leiden haben mit zu den ernstesten Prüfungen gehört, welche der Wille des Allerhöchsten dem nun in Gott ruhenden Höchstseligen Großherzog auferlegte, und ihre Fortdauer ist, wie für das Regentenhaus, so für das ganze Land, das mit dessen Wohl und Wehe, mit seinen Schmerzen und seinen Freuden innigst verbunden ist, ein Gegenstand gleicher Trauer und tiefempfundenen Unglücks.

Mit banger Besorgniß mußte man daher dem Augenblick entgegensehen, wo es zur traurigen Nothwendigkeit werden würde, das Hinscheiden Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs dem hohen Leidenden mitzutheilen, denn die Liebe, womit Er an dem durchlauchtigsten Vater hieng, mußte die Größe eines Schmerzes, die selbst von einer ungestörten Geistes- und Körperkraft schwer zu

tragen ist, für seinen Zustand zu einer Gefahr erheben, welche die nachtheiligsten Folgen für Geist und Körper nur zu sehr besorgen ließ.

Die Gnade Gottes wollte, daß wenigstens dieser Schmerz unserm erhabenen schwergeprüften Regentenhause, und insbesondere Dem erspart werden sollte, dem sie die Last und die schwierige Aufgabe des fürstlichen Amtes unter so tief erschütternden Verhältnissen, dem Tod eines verehrten, kaum noch in blühender Kraft dastehenden Vaters, und schwerem Körper- und Seelenleiden eines geliebten Bruders, aufzuerlegen beschlossen hatte.

Wohl war der hohe Leidende von dem Erkranken Seines fürstlichem Vaters, ja auch von der Gefahr, in der Er schwebe, nach und nach auf vorsichtige, schonende Weise durch Seine Großherzogliche Hoheit den Prinzen **Wilhelm** unterrichtet worden; aber immer hatte Er die Vorstellung von der Möglichkeit eines tödtlichen Ausganges sich ferne gehalten, und selbst als dieser sich nicht mehr vorenthalten ließ, suchte Er noch in der Annahme, daß der Vater wohl nur in einen tiefen Schlaf versunken sei, den Gedanken an die Wirklichkeit des Verlustes von sich abzuwehren.

Erst als Seine fürstlichen Brüder, als Seine Königliche Hoheit der Prinz **Friedrich** selbst mit den Zeichen der Trauer vor Ihm erschienen, konnte Er nicht Tod und Schlaf mehr verwechseln; aber der Herr gab Ihm die Kraft des Widerstandes gegen einen allzu erschütternden Eindruck der Ihm zur Gewißheit gewordenen Todeskunde.

Er nahm sie mit dem ganzen Gefühle des Verlustes auf, den Er erlitten; dann aber war Sein nächster Gedanke, dem Er Worte lieh, der, daß von einer Uebernahme der Regierung Seinerseits keine Rede sein könne, und daß es Sein eigenster dringender Wunsch sei, Sein Bruder **Friedrich** möge Alles, was Ihm zugefallen, an Seiner Statt übernehmen, im vollen Umfange nicht blos der Pflichten, sondern der Würde selbst.

Die Ihm ausgesprochene Hoffnung, daß Sein Bruder dereinst die Freude haben werde, Ihm, dem Genesenen, die Zügel der Regierung zurückzugeben, wies er von sich; Er kenne selbst Seinen Zustand zu gut, als daß Er solchen Gedanken sich hingeben möge. Für Ihn sei Ruhe und Abgeschiedenheit allein das Wünschenswerthe. Er wünsche nur da wohnen und bleiben zu dürfen, wo Er bisher sich befunden, und der Pflege und Liebe der theuern Mutter, wie aller Seiner Angehörigen sich wie bisher

zu erfreuen. Er könne ja für Niemand sorgen, Er bedürfe der Sorge und Pflege und des Schutzes.

Diesen Schutz habe der Vater Ihm verliehen in vollem Maße, und Er sei überzeugt, daß der Bruder dem Bruder ihn eben so gewähren werde.

Wen ergreift nicht Schmerz über ein Leiden, das einer so edlen Natur nicht vergönnte, ihren Reichthum ungehemmt von Störungen zu entfalten! Welches die Wege und die Beschlüsse der Vorsehung sind, wir wissen es nicht; Das aber wissen wir, daß selten für einen Prinzen die Uebernahme fürstlicher Rechte und Pflichten mit so tiefschmerzlichen Eindrücken verbunden war, als für Den, den die Vorsehung nunmehr an die Spitze unseres Staates gestellt hat.

Ein treuer Sohn, hat Er an der Seite der erhabenen Mutter den schmerzlichen Leidensgang des in Gott ruhenden Vaters bis zum letzten Erlöschen der Lebensflamme begleitet; ein liebender Bruder, fühlt er dessen herbes Leiden, das ein Schmerz des Hauses wie des Landes ist. Möge Gott Ihn segnen mit seiner Gnade! Möge er die schwierigen Pfade Ihm ebnen, möge er in der Hingebung, Pflichttreue Seiner Diener, in der Treue und dem Vertrauen Seines Volkes die Unterstützung Ihm geben, die Freude Ihn schöpfen lassen, die dem schon in jungen Jahren schwer Geprüften doppelt zu gönnen ist.

Dieser Ruf, fest und treu unter allen Umständen dem Regenten zur Seite zu stehen, ergeht an das Volk in ernster Zeit; die Kränze der Liebe und Treue, die es dem Sohne windet, sind für es selbst Kränze der Ehre und die schönsten Todtenkränze auf dem Grabe des Entschlafenen."

Ueber den Thronwechsel.

(Vom Oberrhein.)

Als es leider zur traurigen Gewißheit wurde, daß der nun in Gott ruhende Großherzog **Leopold** Sich von dem Schmerzenslager nicht mehr erheben werde, da herrschte auch darüber bange Besorgniß im Lande, wie die Frage der Nachfolge gelöst werden würde. Die vielen Besprechungen dieser Angelegenheit in auswärtigen Blättern, die sich zum öftern nicht gerade durch Diskretion und Zartheit der Rücksicht auszeichneten, waren nicht gemacht, die obschwebenden Zweifel zu beseitigen.

Die Lösung ist gegeben in dem Allerhöchsten Patent vom

24. April; sie ist die einfachste und natürlichste, die sich denken läßt. Man ersieht daraus, daß die Frage in dem hohen Rathe der großherzoglichen Familie einer sorgfältigen Prüfung unterworfen wurde, deren Ergebniß der übereinstimmende Ausspruch war, daß schwere Geistes- und Leibeskrankheit es des nunmehrigen Großherzogs **Ludwig**, Königlicher Hoheit, unmöglich mache, die kraft der Haus- und Landes-Grundgesetze auf Ihn übergegangene Regierung anzutreten, oder für deren Verwaltung Fürsorge zu treffen.

Auf dem Grund dieses Ausspruches des Hohen Familienrathes war offenbar alles Andere gegeben. Befindet sich Seine Königliche Hoheit der erstgeborne Sohn des höchstseligen Großherzogs in der physischen Unmöglichkeit, die Regierung, wozu Höchstderselbe rechtlich berufen, anzutreten, so folgt ganz von selbst, daß der zweitälteste volljährige Sohn das Recht hat, sie anzutreten; und befindet Er sich in der physischen Unmöglichkeit, für die Verwaltung der Regierung Fürsorge zu treffen, so ist der nächstälteste erlauchte Bruder hiezu verpflichtet. Auf diesen Voraussetzungen scheint uns die Stelle des allerhöchsten Patents zu beruhen, welche lautet: „Wir haben demnach, durch Unser Recht und Unsere Pflicht dazu berufen, die Regierung des Großherzogthums mit allen der Souveränetät innewohnenden Rechten und Befugnissen bereits angetreten und werden sie an der Stelle Unseres innigst geliebten Herrn Bruders führen, bis es der Gnade des Allmächtigen gefällt, Ihn von Seinen schweren Leiden wieder zu befreien."

Es handelt sich also nicht um eine Uebertragung, nicht um ein Betrauen mit den Souveränetätsrechten an Seine Königliche Hoheit den Prinzen **Friedrich**, woher immer, nicht um einen Akt, bei welchem die Willkühr einen Antheil hätte, sondern einzig und allein um ein Rechtsverhältniß, kraft dessen der zweitälteste großherzogliche Prinz bei der Verhinderung und für die Dauer der Verhinderung Seines erlauchten ältern Herrn Bruders die Zügel der Regierung mit allen dem Landesfürsten gesetzlich zustehenden Souveränetätsrechten ergriff, und zugleich um ein Pflichtverhältniß, kraft dessen Höchstderselbe verbunden war, sie zu ergreifen. Jede andere Ordnung, jedes Arrangement, welches nicht auf diesen Voraussetzungen begründet wäre, hätte schwerlich dem Vorwurf der Verletzung des Legitimitätsprinzips und der bestehenden Gesetze entgehen können.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Mit Beruhigung aber und Rührung hat man in öffentlichen Blättern gelesen, daß Seine Königliche Hoheit der Großherzog **Ludwig** Sich nicht nur völlig einverstanden erklärt, sondern selbst Seines innigst geliebten Herrn Bruders des Prinzen **Friedrich**, Königliche Hoheit, gebeten hat, Höchstderselbe möchte „Alles, was Ihm zugefallen, an Seiner Statt übernehmen im vollen Umfang nicht blos der Pflichten, sondern selbst der Würde", sogar die Hoffnung von sich weisend, „daß der Bruder dereinst die Freude haben werde, Ihm, dem Genesenen, die Zügel der Regierung zurückzugeben."

Wer fühlte sich nicht ergriffen von diesen unmittelbar aus dem Herzen fließenden Worten, von denen man sagen kann, daß sie der rechtlichen und natürlichen Ordnung eine bekräftigende Weihe verleihen? Wen wehte daraus nicht Etwas an von dem Geiste des unvergeßlichen Vaters **Leopold**, dieses erhabenen Charakters, der niemals nach dem Eigenen trachtete, sondern nach Dem, was den Andern, was Allen, was dem Ganzen frommt? Unauslöschlich wird dieser Zug im Herzen und in der Erinnerung des Landes eingegraben bleiben.

Bei den herben Schlägen, mit denen uns das Schicksal heimgesucht, ist es nicht der geringste unter den Trostgründen, daß uns sogleich eine feste Ordnung zu Theil ward, welche jedes Provisorische, Schwankende, Wandelbare ausschließt, welche, auf sicherem Rechtsboden stehend, zugleich das Weihezeichen brüderlicher Liebe und Hochsinnigkeit an sich trägt, und welche der Regierung des Prinzen und Regenten die erforderliche Kraft und Stärke nach innen wie nach außen verleiht. Unter solchen Umständen wird es an dem Segen nicht fehlen, um den wir mit Inbrunst den Allmächtigen anflehen für die erhabene großherzogliche Familie, für das badische Land und Volk.

Ein Blick aus der Vergangenheit in die Zukunft.

Wie durch das Leben eines jeden Volkes ein eigenthümlicher Zug sich hinzieht und in allen Phasen seiner Geschichte geltend macht, so hat auch jedes hervorragende Geschlecht, zumal wenn es an die Spitze eines Landes gestellt ist, eine ihm eigenthümliche Bahn zu durchmessen und eine höhere Mission zu erfüllen, die von mächtigerer Hand ihm vorgezeichnet zu sein scheint.

Von dieser Voraussetzung ausgehend, deren Richtigkeit sich in der Geschichte der Völker und ihrer Herrscherfamilien hundertfach bewährt hat, wird der Grundzug des Familiengeistes unserer erlauchten Regentenfamilie in einem Artikel des Mannheimer Journals also geschildert:

„Das Haus Zähringen-Baden, das schon ein Jahrtausend überdauert hat, wurzelt fest in dem Boden, worüber es gebietet; denn es ist nicht aus anderer, ferner Gegend hierher übergetragen, sondern hier stand seine Wiege, und die Schicksale von zehn Jahrhunderten haben es an das Land und das Land an das Haus gekettet. Derselbe Geist, dieselbe Natur, derselbe Charakter wohnt in beiden; ein natürliches Band ist um sie geschlungen, das Band des gegenseitigen Verständnisses, das Band der gleichen Heimath, des gleichen Blutes und Pulsschlages. Keines der Beiden hatte andere Bedürfnisse, sie achteten und liebten sich; darum kamen auch nie Kollisionen zwischen ihnen vor. Der uralte Zug der Heimathsliebe und Heimathssehnsucht hat die Zähringer jederzeit abgehalten, nach fernem Glück zu trachten; sie fühlten sich glücklich und beseligt in den heimischen Gauen und auf den alten Sitzen, wo die Wiege des Geschlechts gestanden. Selbst die deutsche Kaiserkrone verschmähte ein Berthold, weil ihm das Wohl des Stammlandes vorging.

„Daher der überall, auf jeder Seite der zähringisch-badischen Geschichte sich geltend machende Zug der Bürgerfreundlichkeit, der treuen, mannhaften Sorge für das Wohl und Beste des Landes, und was bei Heinrich dem Städtegründer in der deutschen Geschichte mit goldener Schrift hervorgehoben wird, das läuft durch die ganze Geschichte des badischen Hauses ohne Unterbrechung. Die Zähringer haben mehr blühende Städte und Gemeinwesen gegründet, als alle anderen deutschen Dynastien zusammen!

„Herzog Berthold der Dritte, als er in Köln das dortige Gemeinwesen kennen gelernt, hatte nach diesem Vorbilde beschlossen, auch in seiner Heimath solche freudig aufblühende städtische Gemeinwesen zu gründen. Daraus ging Freiburg hervor, das in der Folge zwei und dreißig Städte am Rhein und in Schwaben zum Oberhof annahmen; daraus entstanden die Städte zu Neuenburg, zu Offenburg und zu Villingen, und die jetzt noch fort und fort blühenden Städte Freiburg und Bern in der Schweiz und andere in Hochburgund. Sie alle sind die ewigen Denkmale des zähringischen Famliengrundzugs, ihrer Bürgerfreundlichkeit und

ihres unausgesetzten Bemühens für die Kräftigung bürgerlichen Gemeinwesens, der Gewerbe und des Handels.

„So lang die Zähringer im Breisgau geherrscht und ihr milder Odem darüber geweht, war es in glücklicher Blüthe, Freiburg stark, mächtig und reich. Das Haus Baden hat diesen Familiengeist geerbt und immerfort geoffenbaret; zahlreiche Gemeinwesen blühten durch dasselbe auf, das Land war glücklich und die Regenten nur auf dessen Wohl bedacht. Dies galt ihnen über Alles, und sie verschmähten lieber äußeren Ruhm und Glanz, als ihre höhere Mission nicht zu erfüllen, als nur einen Augenblick die Sorge für die Unterthanen aufzugeben. Die Hebung des Volkes in geistiger und materieller Beziehung war ihr stetes Ziel, die Gründung eines regsamen Bürger- und Gemeindelebens ihre Sorge, und daraus sollte hervorgehen die größere Theilnahme am Leben des Staates selbst.

„Es braucht nicht der Hinweisung auf den unvergeßlichen **Karl Friedrich**, dessen weise Schöpfungen auch im kleinen Lande schon die Aufmerksamkeit Europa's auf sich gezogen hatten, nicht der Erinnerung an **Karl**, den Gründer unserer Verfassung, an **Leopold**, den vielbeweinten Pfleger und Hüter derselben."

Die Schlüsse aus diesen Voraussetzungen ergeben sich von selbst. Der Geist, der sich in der erhabenen Familie der Zähringer inkarnirt hat, wird dauern; wie er sich in der Vergangenheit geoffenbaret hat, so wird er sich auch in der Zukunft offenbaren.

III. Abtheilung.

Gedichte.

(In alphabetischer Reihenfolge nach den Namen der Verfasser.)

1.

Ein ewiges Denkmal,

gewidmet als Beileidsbezeugung unserm hohen Fürstenhause.

Nichts bleibt auf diesem Erdenrunde,
Nichts in der Schöpfung ewig steh'n:
Der Mensch hat seine letzte Stunde,
Die Blume muß zu Staub vergeh'n.

Kein Marmorblock, schön ausgehauen,
Trotzt immer dem gewalt'gen West,
Du kannst aus Stein kein Denkmal bauen,
Das schön sich hält und ewig fest.

Doch ewig wird Dein Namen leben,
O Fürst, den ich im Lied bewein';
Dein edles Herz, Dein großes Streben
Wird fester denn der Marmor sein.

Laut spricht es aus die stille Zähre,
Die Deines Volkes Wange netzt,
Als es die Kund', die inhaltsschwere,
In tiefes Leid und Schmerz versetzt.

Badenia, du hast geschmücket,
Dem edlen Fürsten jeden Pfad,
Als Er zum letzten Mal erblicket
In voller Blüth' die schöne Saat,

Die Seine edle Hand gestreuet
In's reich begabte Gartenland,
Aus dem manch' Blümchen Ihn erfreuet
Und mancher Kranz von treuer Hand.

Heut legest Du im schönsten Lenze,
Als unverwelklich auf Sein Grab,
Noch einmal Imortellenkränze,
Als Deiner Liebe letzte Gab'.

Böhrenbach, im Schwarzwald.

Josephine Hebting.

2.

Zur Erinnerung an das Hinscheiden Seiner Königl. Hoheit des Großherzogs **Leopold** von Baden.

O theurer Vater! Leopold,
Wie viel hast Du gelitten,
Nur selten war Dir's Schicksal hold,
Und Du hieltst doch inmitten
Des vielen Kummers und der Schmerzen
Stets Edelmuth in Deinem Herzen.

Dein ganzes Denken und Regieren
War stets nur für des Landes Wohl,
Dein Volk auf rechten Weg zu führen,
Befördern aller Stände Wohl;
Ein jedes Wort, ja jeder Blick
War stets nur für des Landes Glück.

Wie mancher Mann dankt Deiner Gnade,
Wie manche Frau dankt Deiner Huld,
Wie mancher Deiner Söhne hatte
An Deinem Kummer große Schuld.
Doch dacht'st Du nie an Rach', noch Groll,
Bliebst immer huld- und gnadenvoll.

Gerade darum, edler Herr,
Fällt uns Dein Scheiden auch so schwer,
Doch! nicht verzagen dürfen wir,
Der Allmächt'ge sorgte auch schon hier:
Wir haben ja auf unserm Throne
Deinen edlen Geist in Deinem Sohne.

Säckingen H. Müller, Tambour.

3.

Am Tage der feierlichen Beisetzung Sr. Königl. Hoheit unseres Höchstseligen Großherzogs **Leopold** von Baden.

Den 1. Mai 1852.

Der Frühling naht mit vollen Händen,
Mit Regenguß und Sonnenstrahl,
Er will der Menschen Klagen enden,
Und schüttet seine reichen Spenden
Auf Wald und Flur, auf Berg und Thal;
Die üpp'gen jungen Saaten schwellen,
Berührt von seiner Segenshand,
Und wie aus tausend frischen Quellen
Strömt neues Leben durch das Land.

Und Alles jauchzt dem Lenz entgegen,
Und Alles jubelt auf in Lust, —
Der Mensch nur fühlt nicht seinen Segen,
Fühlt nur mit lautern, bangern Schlägen
Den gähen Schmerz in seiner Brust;
Er siehet nicht des Frühlings Spuren,
Er höret nicht der Freude Chor:
Auf Badens reiche schöne Fluren
Senkt sich ein schwarzer Trauerflor.

Vergebens lag vor den Altären
Das treue Volk in tiefer Noth,
Vergebens flossen tausend Zähren —
Das Schicksal kennet kein Gewähren
Und unerbittlich ist der Tod:
Zwei Augen hat er kalt gebrochen,
Die heiß geglüht in Liebesgluth,
Ein Herz hat aufgehört zu pochen,
In dem des Landes Glück geruht.

Und wie sie dort durch Thränen schauen
Die Seinen All' am Ahnenherd,
So werden heut durch Badens Gauen
Viel hunderttausend Augen thauen,
Vom Quell der Thränen reich genährt;
Sie alle blicken trauernd, trübe
Auf ihres Fürsten Todtenbahr,
Der All' umschloß mit gleicher Liebe,
Der Allen, Allen — Vater war.

Stets war Sein Herz dem Volke offen, —
Ob ihm des Glückes Loos zu Theil,
Ob es des Schicksals Schlag getroffen,
Sein höchstes Sorgen, Mühen, Hoffen
Blieb immer nur des Volkes Heil;
Es folgte Gnade jedem Schritte,
Verscheuchte Noth, vergab die Schuld,
Und jedes Haus und jede Hütte
Birgt so ein Merkmal Seiner Huld.

Und brauch' ich euch zu offenbaren,
Welch Segen solch ein Scepter schafft?
Und was seit zwei und zwanzig Jahren
Die Früchte Seines Strebens waren
In Leben, Kunst und Wissenschaft?
Ja, was im Nahen und im Fernen
Sein Wille Schönes, Großes that? —
Und — dennoch sollt' Er kennen lernen
Verfolgung, Meineid und Verrath!

O sagt, wer hat das Weh empfunden,
Das blutend oft Sein Herz verletzt, —
Die Undank schlug, die herben Wunden, —
Die Thränen, die in schweren Stunden
Sein kummervolles Aug' genetzt?
Was brach den stolzen Bau zusammen,
Der stets des Landes Schirm und Hort . . . ?
Doch — richten nicht und nicht verdammen,
Versöhnen will der Muse Wort.

O kommt an dieses Sarggerüste,
Ihr, die ihr noch des Trotzes voll!
Vor dieser bleichen Marmorbüste,
Vor diesem edlen Todten müßte
Zerknirscht sich beugen Haß und Groll!
Ihr Alle aber, ihr Getreuen,
Noch einmal schaut das theure Haupt,
Und laßt uns hier den Schwur erneuen,
Der treu an Badens Fürsten glaubt!

Die alte Zierde ihrer Fahnen,
War stets die Treue und das Recht;
So ging auch Er der Ehre Bahnen
Und wahrt' das Erbe Seiner Ahnen
Gleich makellos und ungeschwächt;
Wer hielt, wie Er, am Recht, am alten,
Als Recht gewichen der Gewalt,
Wer hat, wie Er, Sein Wort gehalten,
Als Wort nicht mehr und Schwur nicht galt?

Und schmückt auch nicht, mit blut'gen Blüthen,
Der Siegeshelden Kranz Sein Haupt,
Ein rein'rer Schmuck ward Ihm beschieden:
Das Lorbeer-Reis, mit dem der Frieden
Des milden Herrschers Stirn umlaubt.
Ja, ob auch in der Flucht der Tage
Jahrhundert zu Jahrhundert rollt,
In fernster Zeit nennt Ihn die Sage,
Preist mit Karl Friedrich — Leopold.

— Und nun laßt uns den Staub versenken
Hinunter, an den heil'gen Ort!
Des Volkes treues Angedenken
Wird lange ihn mit Thränen tränken,
Denn solch' Gedächtniß dauert fort.
Du aber, Seine ird'sche Hülle,
Ruh' im geweihten Gotteshaus,
In unverletzter Grabesstille,
Vom schweren Druck des Leidens aus . . . !

Da haucht's uns an wie Geisterwehen, —
Es zieht den Blick empor vom Grab, —
Da weinend wir den Sarg umstehen,
Schau'st Du aus fernen Sonnenhöhen
Auf Dein gebeugtes Volk herab;
Wir seh'n Dich, an des Himmels Stufen,
Ein Lächeln im verklärten Blick,
Als wollt'st Du uns entgegenrufen:
„Ich laß euch nicht verwaist zurück!"

„Ob ich auch nicht mehr bei euch wohne,
„Die Liebe stirbt im Tode nicht,
„Sie lebet fort in Meinem Sohne,
„Und Seine reine, heil'ge Krone
„Führt euch zum Heil, führt euch zum Licht"!
— Wir alle aber in der Runde
Steh'n wie verkläret um die Gruft,
Ein heiß Gelübde auf dem Munde,
Den Geist umweht von Himmelsluft!

Eduard Nowack.

4.

Am 15. Mai.

(Namensfest Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin Sophie.)

Still feiern wir des Festes Feier,
Das sonst zur Freude Dich geweckt,
Da nun der dunkle Wittwenschleier
Dein thränenfeuchtes Antlitz deckt.

Wir kommen nicht mit bunten Kränzen,
Die an des Maien Brust erblüht,
In Aller Augen Thränen glänzen,
Ein Schmerz durch alle Herzen glüht.

Wir wollen, Fürstin, mit Dir weinen
Um Ihn, der uns so früh entschwand,
Wir wollen weinen um den Einen,
Der Vater war dem ganzen Land.

O Frühling, der Ihn einst gegeben,
Wie glänzte da der Blüthen Licht!
Wie glänzte Hoffnung, Lust und Leben,
So hell auf jedem Angesicht!

O Frühling, der du Ihn genommen,
Wie gehst du trübe durch die Au,
Wärmst nicht die Herzen, die beklommen,
Und Zähren sind dein reichster Thau!

Ja klage um den Schmerzerlösten,
Den hingerafft ein schwer Geschick,
Doch wende liebend Dich zu trösten
Auf Deinen Sohn den Mutterblick.

Du durftest sanft die Hände legen
Einst auf des Kindes Lockenhaar,
Und sieh im Manne wird Dein Segen,
Dein Muttersegen offenbar.

Der Krone Amt wird Er verwalten,
Zum Heile dem geliebten Land,
Und fest wird Er das Scepter halten,
Und fest das Schwert in starker Hand!

Aussäen wird Er schöne Saaten,
Aufblickend nach des Vaters Stern;
Vollenden wird Er hohe Thaten,
Geleitet von dem Rath des Herrn.

Geh auf Dein Schmerz in Gottes Frieden,
Des Gatten Geist umschwebe Dich,
Sein Herz ist nicht von uns geschieden,
Es schlägt in Deinem **Friederich.**

A. Pr.

5.

Gedanken am 1. Mai.

Laßt andre Länder froh den Mai begrüßen,
Laßt dort sie hören Philomelenklang!
Hier lasset nur der Wehmuth Thränen fließen;
Hier töne nichts, als düstrer Grabgesang!

Des Landes Stolz, des Landes Glück und Segen,
Er, der zum Heil des Volkes Vater war,
Heut sehen wir in finstre Gruft Ihn legen:
Sein Geist entfloh hinauf zur Engelschaar.

D'rum laßt die Blumen ihre Kelche schließen!
Nur dunkles Grün entsprosse heut dem Hain;
Ein schwarzer Flor umspinn' die grünen Wiesen!
Natur, stimm' ein in unsrer Seele Pein,

Daß wir Ihn nicht mehr sehen, nie mehr hören
Der Stimme Wohllaut, die zum Herzen drang!
Sein Lob ertönet nun in Himmelschören,
Auf gold'nem Thron umgibt Ihn Harfenklang.

Doch wir, wir steh'n zernichtet bei dem Scheiden
Von Seiner Hüll', die solchen Geist umfaßt.
Er linderte mit milder Hand die Leiden
Des Volks, und nahm auf sich die größte Last.

Ach, Vaterland, wie viel hast du verloren!
Dein Fürst, Er war der beste Menschenfreund!
Dich zu beglücken war Er auserkoren,
In Freud und Noth war Er mit Dir vereint.

Darum hüll' Alles sich in tiefe Trauer,
Kein Vög'lein sing ein muntres Frühlingslied;
Der Mai zeigt heut des Todes tiefsten Schauer,
Zeigt, daß im Lenz die Freude von uns flieht.

Doch nicht die Lieb', die bleibet in dem Herzen,
Sie ist das Denkmal, das Sein Wirken schuf,
Sie bleibet uns bei allen bittern Schmerzen,
Sie ist des Heimgegang'nen Maienruf.

R . . .

6.

Todtenkranz auf den Sarg des Landesvaters.

Denn ich habe mich von Jugend auf gehalten wie ein Vater, und von Mutterleibe an habe ich gern getröstet. Hiob 31, 18.

Ich bin alt und grau geworden, und meine Söhne sind bei Euch. Ich bin vor Euch hergegangen von meiner Jugend bis auf diesen Tag. — Siehe, hier bin ich, antwortet wider mich vor dem Herrn und seinem Gesalbten, ob ich Jemand Gewalt oder Unrecht gethan. I. Sam. XII, 2, 3.

Durch des Nordens kalte Lüfte seh' ich einen Engel dringen,
Ueber jenes Waldes Dunkel schwebet er mit raschen Schwingen,
Eilt zum stillen Fürstenhause, wo ein Segensbrunnen quillt,
Wo ein reicher Schatz der Liebe weite Herrscherhallen füllt.
Einen Kranz in seiner Rechten sich der Engel niedersenket:
Sind es Lorbeern, Eichenblätter, die der Himmel wieder schenket
Unserm Fürsten um die Stirne, um der Krone milden Glanz? —
Nein, ruft Wehe über Baden, nein, es ist ein Todtenkranz!

Zu des Fürsten Krankenlager jetzt der ernste Engel schreitet,
Wo der Mann, der Schmerzen stillte, unter schweren Schmerzen leidet:
„Auf, Du hast genug gelebet für Dein ird'sches Vaterland,
Dort verlangt man Dein mit Sehnen, hat zu Dir mich hergesandt,
Daß zum bessern Vaterlande ich Dich führ', zum Himmelsthrone;
Laß' die Krone; denn es schenket Gott Dir eine schön're Krone.
Edler Fürst, Dir winkt zum Lohne jetzt des Himmelsbürgers Glück,
Warst gesandt von Gottes Gnaden, kehrst zum gnäd'gen Gott zurück."

Und des Fürsten Augen brechen, Klagen zittern durch die Lüfte,
Durch das Rheinthal hin verbreitet sich der Hauch der Todtengrüfte;
Dort, auf jenem stolzen Berge, wo der Ahnen Burg einst stand,
Tönt von Geistermund die Klage um's verwaiste Vaterland.
Vor der Klio Richterstuhle zeugen zweiundzwanzig Jahre,
Würdig, daß in ihren Büchern die Geschichte sie bewahre,
Rühmen Seine Herzenstugend, Seine lieberfüllte Brust,
Was die Muse niederschreibet macht den späten Enkeln Lust.

Wo ein guter Bürger wohnet, wo die Treue hält die Wache,
Weilen Leid und Schmerz und Trauer mit ihm unter einem Dache;
Bis zum Segensjahre Dreißig schaut der thränenschwere Blick,
Von der Dankbarkeit geleitet, wehmuthsvoll noch oft zurück. —
Wo Verblendung, Trotz noch hausen, kehre wieder ein die Treue,
Und der pflichtvergess'ne Schuld'ge weine Thränen bitt'rer Reue,
Lerne, ach, zu spät, erkennen, vor des Fürsten Todtenbahr',
Was an Ihm er hat gesündigt, als Er noch am Leben war.

Tod und Leben, Erd' und Himmel stritten lange um Sein Leben,
Und ein solches Herz zu brechen mußt' der Todesengel beben;
Reue hat ihn oft erfasset, und mit neuem Herzensschlag
Triumphirte stets das Leben, bis es endlich unterlag.
An dem Abend, da zur Erde sich der Sabbatfriede senket,
Und der Christ, zur Ruhe eilend, das Vollbrachte überdenket,
Ging Er ein zur ew'gen Ruhe, legte still sein Scepter hin,
Und der schönste Sonntagsmorgen glänzet ewig jetzt für Ihn.

Einen Blick die Sonne sendet, eh' sie untergeht im Westen,
Schauet freundlich noch herunter nach des Fürsten heil'gen Resten;
Einen Scheidegruß sie sendet auf den Scheidenden, und mild
Glänzt im Strahle der Verklärung des verklärten Vaters Bild.
Also feiert selbst der Himmel dieses ernste Fest der Klagen,
Da zur Gruft der Mann der Liebe von der Treue wird getragen.
Schmerzerfüllet steh'n die Treuen, präsentiren das Gewehr,
Das sie einst gefället haben zu des Fürsten Schutz und Ehr'.

Trauerglocken bald verklingen, Klagen sind ein kurz Gedicht;
Todtenkränze bald verwelken, Lebenskränze dort man flicht.
Nie erlöscht das Licht des Lebens vor dem Hauch der kalten Grüfte;
Nein, es lodert immer wieder auf im Weh'n der Himmelslüfte.
Als Sein Lob und Preis muß Klage wie ein Phönix aufersteh'n,
Und zum ew'gen Leben möge Sein Gedächtniß friedlich geh'n.

Wenn der Tod den Haß versöhnet, wenn die Jahre Mängel decken,
Und die Zeit mit ihren Schwingen bald hinweg streift kleine Flecken,
Daß das Bild der Völkerhirten vor den Enkeln stehet rein:
Wie wird erst in späten Zeiten Leopold's Gedächtniß sein!
Liebe führte Ihn zum Throne, Liebe weint an Seiner Bahre,
Und an Seinem reinen Bilde finden einst die späten Jahre
Nichts zu läutern, zu verdecken, der Geschichte zu entzieh'n,
Wie die Mitwelt es geschauet, nimmt 's die Nachwelt freudig hin.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

In der Kirche Er jetzt ruhet, wo so vieler Bürger Treue
Ihn nach schweren Prüfungsstunden einst begrüßet hat auf's Neue;
In der Kirche Er jetzt ruhet, wo das Bild der Himmelfahrt
Vor der Furcht vor der Vernichtung gläub'gen Christensinn bewahrt.
Mag auch unter dem Altare, in der Gruft Verwesung drohen,
Ueber dem Altare tröstet uns das Bild des Himmlisch-Hohen,
Dessen, der den Trost einst brachte, der uns an der Gruft erhebt,
Daß der Tod jetzt Leben bringet, daß auch Leopold noch lebt.

In des Vaters Pfaden wandelnd streute Er den reichsten Segen,
In des Vaters Pfaden wandelnd folgt Er ihm auf jenen Wegen,
Wo des Lichtes Fülle wohnet; vor dem hohen Himmelsthron,
In dem Angesichte Gottes heißt Karl Friedrich Seinen Sohn
Froh willkommen in der Höhe, in der Heimath sel'ger Geister,
Mit dem Sohne kniet der Vater vor dem ew'gen Herrn und Meister;
Schon empfängt verklärten Leibes Leopold des Himmels Weih'n,
Läßt Sein erst Gebet erschallen: „Laß Mich Badens Schutzgeist sein!"

Ihn erhört der Herr der Welten, und befreit von ird'schem Bangen,
Sieht der Sel'ge neuen Frühling in dem lieben Baden prangen;
Sieht nur einen Schmerz noch walten, den Sein Scheiden uns gebracht:
Ach, es ist der einz'ge Kummer, den uns Leopold gemacht.
Schnelle schickt Er einen Engel zum geliebten Sohn nach unten,
Der ihn lehret, wie er heile Badens tiefe Schmerzenswunden.
In Elysium's weiten Räumen, wo die ew'ge Sonne rollt,
Grüßen Titus, Antoninus: „Sei willkommen Leopold!"

7.

Badens Genius.

Vor, bei und **nach** der Vollendung Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs **Leopold.**

I.

Lange schon auf Badens Hauptstadt Zinnen lastet
Einer dunkeln Wolke inhaltschwer Gewicht,
Die — von einem leisen Flügelschlag betastet —
Wandelt sich in Aethers Blau und Sonnenlicht.

Daraus senket sich zu ird'schen Lebenskreisen
Badens Genius, der trauernd sich bewegt,
Dessen Blick, der immer Gutes sonst verheißen,
Banger Ahnung Vorgefühl in uns erregt.

Sage, hoher Schutzgeist, was hat dich betroffen,
Deinen Flug auf Badens Auen so gehemmt?
Kunde gib uns, sichre — sag' es frei und offen,
Was jetzt deine einst so frohe Brust beklemmt?

Haben jene nicht verjährten rohen Thaten,
Die sich treulos eine Horde hat erlaubt,
Ueber deine Stirn' verbreitet schwarze Schatten
Und den Frohsinn und die Freude dir geraubt?

Hat der große Undank dich so sehr betrübet,
Womit Bad'ner Volk des Fürsten Treu' gelohnt?
Und die Frechheit, die — an dem Gesetz verübet —
Weder Seinen Thron, noch Seinen Staat geschont?

Lüfte uns vertrauensvoll den dichten Schleier,
Der so ängstlich ein Geheimniß noch umhüllt,
Schüre nicht der Ungewißheit zehrend Feuer,
Das des Volkes Treugesinnte schreckerfüllt.

Lass' sie deine schweren Sorgen redlich theilen,
Wenn's dem Wohl und Weh des edlen Fürsten gilt,
Können alle tiefen Wunden sie nicht heilen,
Doch aus Sehnsucht schon, zu heilen, Balsam quillt.

Jetzt sein schwermuthvoll geneigtes Haupt erhebend,
Aus dem Auge heißer Thränenstrom ihm bricht,
Hohe Milde doch auf seinen Lippen schwebend,
Deutet Schweigen uns der Geist und spricht:

„Wohl durch meines hehren Lebens Pulse rollen
„Kalte Schauer jener unheilschwangern Zeit,
„Und auch gutes Recht hätt' ich zu längerm Grollen,
„Wäre nicht Verzeihung stets mein Herzgeleit,

„Das, statt wohlverdient die Unthat schwer zu rächen,
„Die bedecket sei mit ewig finstrer Nacht,
„Will mit Großmuth ihre gift'gen Pfeile brechen
„Und vergessen, was die blinde Wuth vollbracht.

„Aber Schwerer's ist es, was mein Herz zersplittert,
„Meiner Trübsal dumpfbetontes Wort erstickt,
„Ein Gefühl, das meiner Seele Kraft durchzittert
„Und mit Wehmuth meines Auges Stern umstrickt.

„Sehet, wie, von Krankheitsfesseln festgebannet,
„Jener Mann, an dessen Hoheit sich die Güte reiht,
„Sonst der Eiche gleich, die sich gen Himmel spannet,
„Schmerzgebeugt des Lebens Bild nur Schatten leiht.

„Seht ihr, wie an Seiner wundbedeckten Seite,
„Hocherhabner *) Liebe rastlos wacht und weint,
„Die der zart'sten Pflege Opfer keine scheute,
„Mit Hygeas Priestern ihre Hülf' vereint.

„**Leopold**, mein Liebling ist es, der so leidet,
„Dessen Herz Ihn ganz zum Wohl der Menschheit zieht,
„Der nun zwischen Tod und Leben muthig streitet
„Und mit Gottvertrau'n entgegen der Entscheidung sieht.

„**Leopold**, des Hauses und des Landes Stütze,
„Kämpfet, seit das Scepter führet Seine Hand,
„Gegen des Gewitters Donnerschläg' und Blitze,
„Das am Horizont der Herrscher drohend stand.

„Nun der Bosheit Lügenbrut auf's Haupt geschlagen,
„Ruh' und Eintracht Badens Land auf's neu beglückt,
„Könnte jetzt des Fürsten Saat die Frucht auch tragen,
„Die, vom Volk geerntet, doppelt ihn erquickt.

„Sollte nicht in Leid jetzt brechend sich verbluten
„Jedes Bad'ner Herz, das redlich fühlt und denkt,
„Wenn die Allmacht euch entriss' den innigst guten
„Fürsten, der, empfangen wenig, viel geschenkt.

„Herzlich möchte den Geliebten ich umfangen
„In der Seligkeit erhabnem Göttersaal,
„Ferne doch von mir sei solch' Verlangen,
„Da noch leuchtet ird'schen Dasein's Hoffnungsstral.

„Rettung, Rettung Seines segensreichen Lebens
„Will vom Ew'gen ich mit Seinem Volk ersleh'n,
„Und wir flehen für den Theuren nicht vergebens,
„Wieder wird genesend Er zum Heile aufsteh'n.

„Doch wie Badens Würfel einst auch fallen mögen,
„Sich gestalten seiner Zukunft wicht'ge Loos';
„Nie wird fehlen ihm des Schutzgeist's Vatersegen,
„Den er schöpfet aus des Himmels Gnadenschoos."

Sprach's. — Der Genius im Luftkreis war verschwunden,
In die Glorie er unserm Aug entwich. —
„Nah' bleibt euch im Wechsel aller Zeit und Stunden
„Badens treuer Schutzgeist: **Carl Friederich.**" —

So aus lichten Himmels Sphären nach es klinget
Dieses ruhmgekrönten Namens mächt'ger Ton,
Der in die beklommnen Herzen Tröstung bringet,
Schirmend fließt um Badens Land und seinen Thron.

---

*) Gemahlin, Kinder, Geschwister und Verwandte.

II.

Wohl o Schutzgeist, haben deiner Worte Fülle,
Die aus Himmelsräumen du uns nachgesandt,
Uns gemahnet zu ergeb'ner Ruh', zur Stille
Der Betrachtung, dem Enthüllten zugewandt.

Und der fromme Glaube, unser Hoffen, Lieben,
Mit dem Flehen und der Wünsche Innigkeit,
Sind uns Stab und Stütze immerdar geblieben
In des Herzens ängstlicher Beklommenheit.

Doch allmählig fallen, wie des Baumes Blätter
Von des starren Nordens eis'gem Hauch berührt,
Unsrer Hoffnung Sterne, wenn nicht der Erretter
Gnädig uns von Oben bald wird zugeführt.

Denn es pocht die Brust des Dulders todesbange,
Matter wird des edlen Blutes Kreislauf schon;
Ueber die von Leiden tiefgefurchte Wange
Zieht die Mutter Erde bleichen Farben-Ton.

Komm', o komme du ersehnter Himmelsbote,
Bringe Hilfe uns vom allbarmherz'gen Gott,
Rette den Gesalbten noch vom ird'schen Tode
Oder lindere doch seine Qual und Noth!

Jetzt mit sanfter Schwingung in den höchsten Sphären
Oeffnet plötzlich sich des Himmels Aether-Thor,
Trauer- und der Freude Hymnen sind zu hören
Von der Heil'gen Schaar, der Seraphinen Chor.

Da zum zweitenmal zur Erde niederschwebet
Badens Schutzgeist — mit Jehova's Schluß betraut,
Der das Innerste der Hoffenden durchbebet,
Unabänderlich auf sein Gesetz gebaut.

Seine sanfte Stimme aus den lichten Höhen
In bewegtem Tone ernst und feierlich
Lehret uns der Hymnen Laut und Sinn verstehen,
Kündend als Erlösungsbot' und Tröster sich.

Nahend Seinem heißgeliebten theuern Sohne
Leopold, der nun des Leidens Becher leert,
Zu geleiten Ihn zu Gottes heil'gem Throne,
Als ein Sieger, der sich in dem Kampf bewährt.

„Treulich hast Du jenes hohe Erb' verwaltet" —
Spricht der Genius — „das ich Dir hinterließ,
„Unseres Haus'- und Landes-Pracht hast du entfaltet,
„Würdig seines Vaters sich der Sohn bewies.

„Hörst nun dort die Harmonien freudig schallen?
„Zu des Ew'gen Dank und Ehre, Lob und Preis,
„Weil der unerforschten Weisheit es gefallen,
„Dich zu zieh'n in höh'rer Geister Wonne-Kreis.

„Ach, der Trennung Schmerzensgluth der lieben Deinen,
„Sie durchströmt erschütternd selbst der Heil'gen Schaar,
„Ihre Weisen wehmuthsvoll sich darum einen
„Mit den Thränen, die man weint an Deiner Bahr.

„O Geliebter, komm', Dich an mein Herz zu legen,
„Das der Dreimalheil'ge längst so hoch beglückt,
„Deinen Lieben hier den Scheidekuß und Segen!
„Aufwärts dann, wo Gottes Antlitz uns entzückt.

„Folge mir zu jenen wahren Heimathlanden,
„Wo der Auferstehung Palme herrlich blüht,
„Und die Kron' Dich krönet, welche Engel wanden,
„Worin Deiner Tugend Demant stralend glüht.

„Amen!" spricht er. Herz und Auge sind gebrochen,
Der Verklärung Vorhang ist nun aufgerollt,
Die geliebte Seel' hat Gottes Ruf entsprochen:
Ueber Sternen schwebet — mit **Carl Friedrich — Leopold.**

III.

Beide Genien scheidend Trostesblicke senden
Dem in tiefste Trau'r versunk'nen Haus und Land,
Hier beschützend, dort erflehend Segensspenden
Für des Thrones Erben **Friedrich**'s feste Hand.

Aber wenn wir zu der heil'gen Stätte wallen
Wo die ird'sche Hülle Vaters **Leopold** ruht,
Soll in uns'rer Brust es immer widerhallen:
„Er war edel, treu, gerecht und herzlich gut!"

Ihm, der lebend wie der reinste Stern geleuchtet,
Blühe jeder Tempel als Cypressenhain,
Wo mit reiner Zähren Perlen-Thau befeuchtet
Aller Herzen sich zu Seinem Denkmal weih'n.

Und die hohe Mutter uns'res Vaterlandes,
Die mit Würde fromm erträgt ihr Herzeleid,
Nie vermisse Sie die Kraft des Zauberbandes
Der Verehrung Aller, als Ihr Trau'rgeschmeid.

Dann verbunden sei mit dieser hehren Weihe,
Die den Manen des geschied'nen Fürsten gilt,
Das Gelübde ungeschwächter wahrer Treue,
Das aus Macht der Liebe, nicht aus Formen quillt.

Jene Treue, die des Treu'sten Sohn gelobet,
Der das Steu'r an Badens Staatsschiff sicher führt,
Sei geschworen **Friedrich**: wenn der Orkan tobet,
Dein zu sein mit Leib und Seele unbeirrt;

Ihm, der Seines Lebens Blüthe opfernd weihet
Schwerster Pflicht, die Bruderlieb' Ihm auferlegt,
Woran Recht und höchste Macht sich reihet,
Das mit Kraft Er übt und sie mit Hoheit trägt.

Ja für Ihn, dess' Rittersinn nach Bestem strebet
Auf der blum- und dornbestreuten Herrscherbahn,
Der zurück nicht vor Gefahr und Kämpfen bebet,
Steh' und falle freudig jeder brave Mann.

Denn es lenken Recht und Wahrheit Seine Schritte
Auf der tiefen Forschung staatlichem Gebiet,
Und Er findet sie in jener rechten Mitte,
Wo der Ahnen Geist den Forscherblick hinzieht.

Dieses Geistes Wink, der Pflicht getreu, zu folgen
Sei fortan auch Badens Volkes ernster Will',
Dadurch lichten sich des Rückblicks trübe Wolken —
Und erreichet wird des Staates höchstes Ziel.

Schönes Ziel! so traulich mit dem Fürst zu gehen
Durch das Leben, wie das Kind an Vaters Hand,
Daß der Lieb' und des Vertrauens Pflanzen stehen
Frisch erblühend an des stillen Grabes Rand!

Und wenn einst das Jenseits uns auch zu sich winket
Mit des Wiedersehens Freud- und Liebesgruß,
Dann, wo unsers schwachen Auges Schleier sinket,
Schauen wir im ew'gen Lenker: Badens Genius.

Fr. Jos. Schunggart.

8.

Empfindungen am Sarkophage Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs **Leopold** von Baden.

Badenia, weine, hülle dich in Trauer,
Dein Vater und dein Fürst, Er ist nicht mehr,
Erfaßt hat Ihn des Todes kalter Schauer,
Und Wehmuthsworte schallen rings umher!
Sein edles Herz hat aufgehört zu schlagen,
Sein Ohr, es ist verschlossen deinen Klagen,
Sein liebend Auge, das im Tode brach,
Es weint nicht mehr dem fremden Unglück nach!

Noch jüngst in Kraft und in Gesundheit Fülle
Stand lebensfroh vor unserm Blick Er da,
Und nun steh'n wir vor Seiner kalten Hülle
Und zweifeln noch, ob wirklich, was geschah;
Doch ach, da liegt Er, seines Volkes Vater,
Der Menschenfreund und der Bedrängten Rather,
Starr ist die einst so segensreiche Hand,
Drum traure, traure tief, o Vaterland!

Nun fühlst du erst, was du an Ihm verloren,
Was Er zum Segen und zum Heil dir war,
Wie Er, dereinst vom Himmel auserkoren,
Nur deinem Glück Sich weihte immerdar;
Wie tief Ihn Kummer, Gram und Elend rührte,
Wie menschlich schön Ihn jede Tugend zierte,
Wie Liebe nur Sein großes Herz empfand —
Drum traure, traure tief, o Vaterland!

Ein jeder Tag in Seinem schönen Leben
War frommen Wohlthuns Milde nur geweiht:
Und seines Herzens unablässig Streben
War, Noth zu mildern, jederzeit bereit;
Des Trostes Balsam floß von Seinem Munde,
Der heilte jede noch so tiefe Wunde.
So schlang um uns Er nur der Liebe Band,
Drum traure, traure tief, o Vaterland!

Des Ew'gen Rathschluß hat Ihn uns entrissen,
Ihn frevelnd zu erforschen ziemt uns nicht,
Doch uns're heißen Thränen mögen fließen
Als Dankeszoll und uns'rer Ehrfurcht Pflicht!
Groß ist das Leid, gerecht sind uns're Klagen,
Doch laßt uns nicht in unserm Schmerz verzagen,
Uns winkt Ersatz in Seinem blüh'nden Sohn,
Badenia, verwaist ist nicht dein Thron!

O mög' Karl Friedrichs Geist sich niedersenken
Auf seinen Enkel, daß Er gleich wie er
Des Staates Schiff mit Weisheit möge lenken,
Sei auch die Zeit, sei auch die Last Ihm schwer!
Er wandle auf des hohen Vaters Wegen,
Dann blühet Badens Volk der reichste Segen,
Und hoffnungsvoll, mit freudigem Vertrau'n
Laßt huldigend uns Alle auf Ihn bau'n!

Er wird den heiligen Beruf erfüllen,
Gelobt hat Er's, den Gott ihm auferlegt,
Er wird des Kummers herbe Zähren stillen,
Sein Herz ist sanft, zum Wohlthun leicht bewegt!

Er wird mit Kraft der Ahnen Scepter führen,
Mit Milde und Gerechtigkeit regieren,
Denn furchtlos, treu, mild, bieder und gerecht,
Das ist der Ruhm vom Zähringer Geschlecht!

Uns aber laßt am ernsten Sarkophage
Des theuern Todten unsern Schwur erneu'n:
Was immer kommen mag im Sturm der Tage,
Stets Badens Fürsten treu und hold zu sein!
Verklärter Geist, blickst Du aus Himmelshöhen
Hernieder auf Dein Volk, das so Dich ehrt,
Dann siehst Du's trauernd Deine Gruft umstehen,
Dann hast Du auch der Treue Schwur gehört!

Heinrich Schütz.

9.

Die scheidende Sonne des 1. Mai 1852.

In voller Glorie sank die Sonne nieder,
Und neigte sich dem Untergange zu,
Da trug man auch den Vater, treu und bieder,
Zur letzten stillen Stätte Seiner Ruh!

Erhabnes Loos, also mit ihr zu scheiden,
Die Segen spendend eine Welt beglückt;
An solchem Anblick muß das Aug' sich weiden,
Wenn auch der Schmerz die Seele niederdrückt.

Gleich ihr wird wieder Er dereinst erwachen,
Wo Seiner Thaten reichster Lohn Ihm spriest,
Wo schön're Sonnen Ihm entgegenlachen,
Wo Ihn Karl Friedrichs sel'ger Geist begrüßt!

Heinrich Schütz.

10.

An dem Tage des Leichenbegängnisses unseres geliebten Großherzogs *).

Bei des Volkes schwerem Kummer
Sag' auch ich mit tiefem Schmerz:
Ach! es sank in Todesschlummer
Ein geliebtes, edles Herz!

---

*) Dieses Gedicht hat Herr Oberlehrer Seiter zu Malsch in passende Musik gesetzt und wird fortan von seinen Schülern gesungen, was Nachahmung finden sollte und leicht könnte, wenn Herr Seiter dieses Lied unter dem Titel „Leopolds-Lied" vervielfältigen lassen und die Anschaffung für Volksschulen beliebt würde, wozu hiermit den Anlaß geben möchte der Herausgeber.

Dieses Herz, das treu sein Leben
Hat geweiht dem Vaterland,
Und als schönstes, höchstes Streben
Nur des Volkes Wohl gekannt;

Dieses Herz, in welchem glühte
Wahrheit und Gerechtigkeit,
Das mit seiner Huld und Güte
Gern die Seelen hat erfreut; —

Dieses Herz, von heißem Sehnen,
Noth zu lindern, stets erfüllt,
Das so oft der Armen Thränen,
Der Bedrängten Schmerz gestillt;

Ach dies Herz hat ausgerungen
Auf dem Krankenlager schwer,
Und ich sage tief durchdrungen:
Badens Vater lebt nicht mehr!

Nach des Kummers trüben Jahren,
Nach dem Undank, der Ihn traf,
Nach dem Kampf, den Er erfahren,
Schläft Er nun den Todesschlaf.

Darum schwebt so bang und schaurig,
Klaggetön um unsern Rhein,
Und die Glocken klingen traurig
Von dem See bis zu dem Main.

Viele, Viele, die Ihn liebten,
Stehen da mit nassem Blick;
Viele, die Ihn tief betrübten,
Wünschten jetzt ihn gern zurück.

Lieblich einst noch in den Fernen
Später Nachwelt, lieblich glänzt
Unter Deutschlands schönsten Sternen
Stets sein Name ruhmbekränzt.

Aber nicht beim Erdenglanze
Find' ich meines Trostes Licht;
Auf des Himmels Siegeskranze
Ruhet meine Zuversicht.

Muthig bei des Todes Grauen
Will ich, fromm und gottversöhnt,
Auf zur schönen Heimath schauen,
Und zum Sieg, der dort Ihn krönt.

Ich leg' in den Trauerstunden
Einen Oelzweig auf sein Grab,

Weil Er Frieden dort gefunden,
Den Ihm hier die Welt nicht gab.

Schöne Lorbeern will ich winden
Ihm zu einem Todtenkranz,
Daß dies Sinnbild soll verkünden
Seines ew'gen Sieges Glanz.

Ja, zum Himmel laßt uns schauen,
Wo die Kron' Ihm wird gereicht,
Die nach festem Gottvertrauen
Ihn belohnt und nie erbleicht!

Gott und Herr! in tiefer Wehmuth
Gehn wir eine düstre Bahn;
Doch wer dein ist, schaut in Demuth
Und im Glauben himmelan.

Nach des Lebens trüben Sorgen
Leuchtet hell und wunderbar,
Bald des Sieges schöner Morgen,
Und macht Alles, Alles klar.

Fr. Sonntag.

11.

Ein Fürstenherz.

Was wehet durch das Dorf so schwer und trübe?
Was spricht so düster aus bethränten Blicken,
Und will des Armen Brust beinah erdrücken,
Als ob kein Trost der Hoffnung ihm verbliebe?

Ein Fürstenherz, ein theures, ist erkaltet,
Ein Herz, dem Wohlthun immer war Entzücken,
Das nur zu helfen suchte, zu beglücken,
Das fürstlich-edel über uns gewaltet.

Ein Fürstenherz, das Undank selbst verzeihte,
Als der Verführung unheilschwangre Stunden,
Erhitzten Träumen gleich, dem Land entschwunden,
Und seine Herrschaft wieder uns befreite.

Dies Herz ist uns entrissen, ach für immer!
Sie haben's in die dunkle Gruft getragen.
Was kann der Mund zu solchem Leide sagen?
Erglänzt uns nirgend mehr ein Trostesschimmer?

O doch — denn in der Gruft ruht nur die Hülle,
Das Herz im Geiste weilet ja dort oben.
D'rum lasset uns den Herrn des Himmels loben:
Was uns geschah, es war sein ew'ger Wille.

Und wie ein Schutzgeist wird es wieder walten
Stets über dem geliebten Volk und Lande.
So knüpfen uns die heilig-schönsten Bande
An dieses Herz, die nimmermehr veralten.

S..... Zeller.

12.

Eine ernste Trauerkunde hat die Herzen tief durchdrungen;
Denn des Landes bester Vater, Er hat heute ausgerungen!
Sieh, der Todesengel nahte sanft sich seinem Sterbebette
Und befreite Seine Seele von der Schmerzen langer Kette!

Und befreite Seine Seele von des Körpers engen Banden,
Und sie schwebt empor zum Himmel, zu des Jenseits schönern Landen;
Doch herab zu uns gewendet hat sie mild noch ihre Blicke,
Denn sie wahrt dieselbe Liebe droben auch in ihrem Glücke!

Mit der Sonn' am stillen Abend Der ist heute heimgegangen,
Der in steter Treu und Liebe Seinem Volk hat angehangen,
Der nur Segen, wie die Sonne, Seinem Volke stets gespendet,
Hat die Augen heut' geschlossen, hat sein Tagewerk geendet!

Wohl für Seine edlen Thaten droben wird Ihm Gott jetzt lohnen,
Und Sein Haupt wird dort geschmücket mit der herrlichsten der Kronen!
Liebend wird Er, gleich der Sonne, Seine Lande stets umkreisen,
Und den Segen, den Er spendet, wird die Nachwelt spät noch preisen!

Mächtig wird Sein Geist auch herrschen fort und fort in Seinem Sohne,
Und mit Liebe wird sich schaaren fest das Volk an dessen Throne;
Und von Seinem Geist geschirmet wird das Volk auch nimmer wanken,
Für des sel'gen Vaters Güte Seinem Sohn mit Treue danken!

Bruchsal, den 24. April 1852.

13.

Des Oberländers Nachruf an seinen geliebten Fürsten **Leopold** von Baden.

Der Gloge Chlang, me hört e wit und breit
In Berg und Thal so dumpf und traurig töne,
Und wo me hiluegt nüt as Herzeleid,
Und in de Auge nüt as bitt're Thräne.

Wem gelte si — wem gilt der Gloge-Schall,
Und worum chlopft eim's Herz in bange Schläge?
S'isch nur ei Stimm', me hört si überall:
„Der Landesvater isch sim Schmerz erlege!"

O tröst Di Gott, Du liebe guete Heer
E Fürste Chron druckt Chummer viel und Sorge,
Verrath und Udank macht de Zepter schwer,
Vor dene isch nüt Heilig's meh geborge.

Wohi me loost, wohi me abe schaut,
In's Oberland, in d'Berg und Thälerfläche,
Het d'Lieb für Di e Denkmohl uferbaut,
So fest und stark, es cha's kei G'walt meh breche.

Und b'ständig wenn mer jez Dim liebe Sohn
Di Vaterlieb, Du edle Fürst, verdanke!
Chum, was do will, für Vaterland und Thron
Tritt's Oberland mit Mueth und Chraft in d'Schranke.

14.

Das Trauergeläute um den geliebten Großherzog Leopold.

Die Glocken läuten die Trauer in's Land —
Sie füllen mit Schmerz
Jedes treue Herz,
Denn gelöst ist ein heilig Liebesband:
Und wehmuhsvoll hat Kind und Mann
In tiefem Leid
Die Frage bereit:
Warum hat der Herr uns das gethan?

Die Glocken mahnen zur Buße uns laut:
O herber Verlust! —
Es greif' in die Brust
Wer auf Gott, auf den Heil'gen noch hinschaut!
O Vaterland! die schwere Schuld,
Die dich befleckt,
Hat dein Fürst bedeckt,
Doch brach Ihm das Herz bei aller Huld!

So rufen die Glocken zum Beten uns auf:
Herr löse den Bann!
In Gnaden schau an
Dein Volk! gib neuen geheiligten Lauf.
Das Fürstenhaus und alles Land
Das segne neu,
Gib heilige Treu
Und mit ihr ein neues Liebesband.

15.

Empfindungen bei dem höchstbedauerlichen Ableben des höchstseligen Großherzogs Leopold.

Ein schöner Stern, der strahlend hell geleuchtet,
Nur Freude, Wonn' und Lust verbreitet hat,
Dem von des Aethers Perlenthau befeuchtet
Entströmte stets des Segens reiche Saat,
Ging von des Erdenlebens schweren Sorgen
Zu hehrer Regionen Frühlingsmorgen:
Und Klagen jedes Herz gen Himmel schickt,
Wohin von Thränen schwer das Auge blickt.

Als tief empfund'nes Schmerzgefühl bei allen!
Hört klagend man durch's ganze Vaterland
Im tiefgefühlten Kummer wiederhallen:
Daß uns des Todesengels ernste Hand
Den besten aller Fürsten hat entführet,
Und von des Todes kaltem Hauch berühret
Sein Geist zum höhern Lichte sollte gehn,
Daß nicht erhört' die Gottheit unser Flehn.

Sein Mund, der immer huldreich hat gesprochen,
Er ist verstummt; Sein liebevoller Blick
Im seelenmilden Auge ist gebrochen,
Das sorgend wachte ob des Volkes Glück;
Sein Herz, dem stets in segensvollen Wellen
Entströmten unversiegbar reiche Quellen,
Hat aufgehört zu schlagen; und es ruft
Ihn das Geschick zur ernsten Todtengruft.

Und ob auch sollt' an Ihm vorüberschreiten
Der schmählichsten Verirrung finstrer Wahn;
Und ob Ihm sollt' in unheilvollen Zeiten
Des Volkesundanks schwere Schuld sich nah'n!
Erfüllte nach wie vor doch sein Gemüthe
Die überschwenglich reiche Herzensgüte:
Bei jeder Noth und Unglück und Gefahr
Er Seines Volkes treuer Vater war.

Drum wie Er für des Volkes Wohl nur lebte,
Ist Ihm ein Denkmal von dem Volk geweiht,
Das, ob Sein Geist zum Himmel auch entschwebte,
Doch unvergänglich steht durch alle Zeit;
Es ist des Dankes und der Liebe Blüthe,
Die sich bei Seiner reichen Herzensgüte
In jeder Brust erschloß, und ewig jung
Ergrünt in bleibender Erinnerung.

Und ach, die in den schweren Lebensstunden
An Seinem Krankenbett den tiefsten Schmerz
Und Seelengram in ihrer Brust empfunden;
Die hohe Frau blickt trostlos himmelwärts!
Der holden Fürstentöchter Schmerzenstöne,
Der Klageruf der edlen Fürstensöhne
Durchbeben ob dem schmerzlichsten Verlust
So kummervoll die treue Schwesterbrust.

Sie hallen in dem Heldenpaare wieder,
Das immerfort, von zarter Kindheit an,
Mit treuer Sorgfalt liebevoller Brüder
Begleitet Ihn auf Seiner Lebensbahn:
Es klagen alle, die so nah Ihm standen,
Im Mitgefühl die hohen Anverwandten:
Daß ihres Lebens Reiz und schönster Glanz
Erbleichet sind durch einen Todtenkranz.

Doch nimmer kann Sein heller Glanz entschwinden,
Der leuchtend strahlt im Wechsel jeder Zeit;
Stets blühen auf in grünenden Gewinden
Des Volkes Lieb und treue Dankbarkeit:
Die von Ihm ausgestreuten Saaten tragen
Die schönsten Früchte noch in fernen Tagen,
Und strahlend mit Karl Friedrich im Verein
Wird Leopold der Schutzgeist Badens sein!

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg